

100 JAHRE  
für Baden

100 JAHRE



Chronik des

Landesvereins Badische Heimat  
1909-2009

herausgegeben von

Sven von Ungern-Stenberg  
und Kurt Hochstuhl

G. Braun Buchverlag



# 100 JAHRE für Baden


Chronik des  
Landesvereins Badische Heimat  
1909–2009

herausgegeben von  
Sven von Ungern-Sternberg  
und Kurt Hochstuhl

G. Braun Buchverlag

Diese Chronik erscheint sowohl in gebundener Form als Band 1 der Schriftenreihe der Badischen Heimat (ISBN 978-3-7650-8543-7) wie auch in broschierter Form als Heft 3/2009 der Zeitschrift Badische Heimat.

Als Band 2 der Schriftenreihe der Badischen Heimat erscheint das Alemannische Wörterbuch für Baden von Rudolf Post und Friedel Scheer-Nahor, ISBN 978-3-7650-8534-5.

in Karlsruhe seit 1813  
**G. BRAUN BUCHVERLAG**   
www.gbraun-buchverlag.de

© 2009 Landesverein Badische Heimat e.V.  
DRW-Verlag Weinbrenner GmbH & Co. KG, Leinfelden-Echterdingen,  
G. Braun Buchverlag

Gestaltung, Satz: post-scriptum, www.post-scriptum.biz  
Umschlag: Andrea Faucheux

Bildnachweis:  
soweit nicht anders angegeben: Archiv des Landesvereins Badische Heimat  
in Freiburg

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (auch Fotokopien, Mikroverfilmung und Übersetzung) ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Dies gilt auch ausdrücklich für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen jeder Art und von jedem Betreiber.

ISBN 978-3-7650-8543-7 (gebundene Ausgabe)

# Inhalt

Grußwort	
Herlind Gundelach .....	319
Vorwort	
Sven von Ungern-Sternberg .....	321
In Baden daheim: Von den Wurzeln der »Badischen Heimat«	
Wolfgang Hug .....	325
Der Landesverein Badische Heimat 1909–1933	
Bernhard Oeschger .....	347
»Als wäre nichts geschehen ...«?	
Der Landesverein Badische Heimat im Dritten Reich	
Kurt Hochstuhl .....	370
»Fern aller Politik ... der Heimat dienen«? Der Landesverein von 1945 bis 1970	
Paul-Ludwig Weinacht .....	385
Veränderungen des Heimatbegriffs und Suche nach einem neuen Selbst- verständnis. Die »Badische Heimat« von 1970–2007	
Heinrich Hauß .....	414
Die »Badische Heimat« im 21. Jahr- hundert	
Sven von Ungern-Sternberg .....	444
»Ein Wahrzeichen soll es sein für unsere Arbeit!« Das Haus der Badischen Heimat in Freiburg	
Gerhard Kabierske .....	453
Das Zeitschriftenarchiv des Landes- vereins Badische Heimat	
Anton Burkard .....	468
Die Landesvorsitzenden der Badischen Heimat	
Christof Strauß .....	478
Die Schriftleiter des Landesvereins Badische Heimat	
Angelika Ott .....	492
Die Entwicklung der Regionalgruppen seit der Neugründung der Badischen Heimat in den Jahren 1949 bis 2009	
Heinrich Hauß .....	499
Regionalgruppe Baden-Baden	
Dieter Baeuerle .....	503
Regionalgruppe Bruchsal	
Robert Megerle .....	508
»Hier ist ein Quell der Freude und Born des Genusses ...«	
Regionalgruppe Freiburg-Breisgau	
Bernhard Oeschger .....	511

<b>Regionalgruppe Heidelberg</b>		»Einen köstlichen Abend bot gestern im Museumssaal die Badische Heimat«	
Christoph Bühler .....	519	<b>Regionalgruppe Rastatt</b>	
<b>Regionalgruppe Karlsruhe</b>		Martin Walter .....	539
Daniela Schwarzmeier .....	522	<b>Regionalgruppe Schwetzingen</b>	
<b>Regionalgruppe Lahr</b>		Volker Kronemayer .....	543
Gabriele Bohnert .....	527	<b>Regionalgruppe Wiesloch</b>	
<b>Regionalgruppe Lörrach / Mark- gräferland</b>		Volker Kronemayer .....	553
Inge Gula .....	531	<b>Derzeitige Ehrenmitglieder des Landesvereins Badische Heimat</b>	
<b>Regionalgruppe Mannheim</b>		Karl Bühler .....	556
Katrin Axt, Tanja Vogel, Volker Keller .....	533	<b>Literatur</b> .....	557

## GRÜßWORT

Mit seinen 100 Jahren hat der Landesverein Badische Heimat allen Grund zu feiern. Er kann nicht nur auf ein stolzes Alter zurückblicken, sondern auch auf viele Generationen engagierter Mitglieder. Der Landesverein Badische Heimat hat vorbildlich gezeigt, wie man Traditionen bewahren und zugleich aktuelle Themen aufgreifen kann. Der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) fühlt sich dem Landesverein und seinen Mitgliedern sehr verbunden. Als Bundesverband der Bürger- und Heimatvereine freuen wir uns gemeinsam über den Erfolg unseres badischen Landesverbandes. Zu seinem Jubiläum gratuliert der Bund Heimat und Umwelt dem Landesverein Badische Heimat daher sehr herzlich.

In diesem Jahr kann der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland bereits auf sein 105-jähriges Bestehen zurückblicken. Auch die Mehrzahl seiner Landesverbände verzeichnet bereits ein Alter, das sie im »Club der Hundertjährigen« willkommen heißt. Die lange Tradition der Heimatverbände ist der Beweis dafür, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden und den Anliegen der Menschen in ihren Heimatregionen verbunden sind. Alle Heimatverbände setzen sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten für die Kulturlandschaften und die in ihnen lebenden Menschen ein. Besonders zeichnet die Verbandsarbeit ihre interdisziplinäre Natur aus. Sie vereint die Belange des

Natur- und Umweltschutzes mit denen der Denkmal- und Brauchtumpflege. Hierbei geht es nicht nur um das Bewahren vorhandener Werte, sondern auch um eine aktive Mitwirkung der Bürger an der Gestaltung ihres jeweiligen Lebensumfeldes.

Der Landesverein Badische Heimat zeigt in diesem Feld ein beachtliches Engagement. Beispielhaft möchte ich das Online-Portal »Landeskunde online – die digitale Enzyklopädie des Kulturerbes« hervorheben.

Die Bewahrung des Wissens über unsere materielle und immaterielle Kultur ist eine wichtige Aufgabe, für die die Heimatverbände geradezu prädestiniert sind. Zu vieles ist unentdeckt oder in Vergessenheit geraten und dadurch vom Verlust bedroht. Mit der digitalen Erfassung des kulturellen Erbes leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Archivierung des kulturellen Gedächtnisses. Gemeinsam mit unseren Landesverbänden sind wir mit diesen Themen auf Bundesebene aktiv und sehen hierin eine wesentliche Zukunftsaufgabe. Daher haben wir die Kulturlandschaftserfassung und -vermittlung in den Mittelpunkt unserer Aktivitäten gestellt und vernetzen die einzelnen Initiativen. Dabei sehen wir uns nicht als rückwärtsgewandte Bewahrer, sondern als Mitentscheider für zukünftige Entwick-



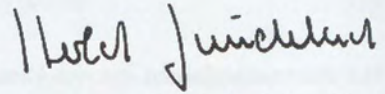
lungen und treten damit auch an die Öffentlichkeit.

Der Landesverein Badische Heimat bietet in seinem Jubiläumsjahr mit seinen Aktivitäten und der Einbettung der Verbandsgeschichte in das allgemeine Zeitgeschehen eine spannende Zeitreise von der Vergangenheit in die Zukunft.

Ich danke dem Landesverein Badische Heimat herzlich für die gute Zusammen-

arbeit und freue mich auf zahlreiche weitere gemeinsame Aktivitäten.

Ihre



Dr. Herlind Gundelach

Senatorin,

Präsidentin des Bundes

Heimat und Umwelt in Deutschland



## Vorwort

Runde Jubiläen gebieten zum Innehalten, zum Blick zurück auf zurückliegende Jahre und Jahrzehnte, um den Standort in der Gegenwart zu bestimmen und Perspektiven für künftige Jahre aufzuweisen. Wie es für Gemeinden und staatliche Institutionen schon fast eine Pflicht ist, bei derartigen runden Jubiläen, Ortschroniken oder eingehenden Zusammenfassungen über Aktivitäten in vergangenen Epochen zu veröffentlichen, so bietet es sich auch für Vereine an, in dieser Form Rechenschaft abzulegen und einer breiteren Öffentlichkeit auch Informationen über die bisherige Geschichte des Vereines aufzuzeigen. Dies gilt insbesondere bei einem runden Jubiläum wie es die Badische Heimat in diesem Jahr begeht.

In den zurückliegenden Jahrzehnten hat es kleinere und zumeist auch verstreute Abhandlungen im Rahmen von solchen Rückblicken gegeben, mit Ausnahme des 75-jährigen Jubiläums im Jahr 1984. Hier wurde unter Federführung des damaligen ersten Landesvorsitzenden Ludwig Vögely eine sehr informative und der damaligen Zeit entsprechende Chronik zu den 75 Jahren von 1909 bis 1984 erstellt. Diese Chronik ist sehr verdienstvoll und vermittelt hochinteressante Einsichten über den Landesverein, wie auch über wichtige Vereinspersönlichkeiten.

Eine neue Chronik ist dennoch notwendig, da zum einen weitere 25 Jahre verstri-

chen sind, über die berichtet werden kann. Zum anderen erscheint ein neues Konzept sinnvoll, in dem zum ersten Mal versucht werden soll, mit einer gewissen kritischen Distanz und Unabhängigkeit Unterlagen und zugängliche Dokumentationen wissenschaftlich auszuwerten. Chronistenpflicht besteht hierbei natürlich auch für die Zeit der Jahre 1933 bis 1945, die zum ersten Mal in einer Chronik der Badischen Heimat selbstkritisch angegangen wurde, so wie es mittlerweile bei anderen Vereinen und Institutionen geboten und üblich ist. Zu diesem Zwecke galt es, eine wissenschaftlich ausgewiesene, aber auch nicht unmittelbar in der Badischen Heimat engagierte und agierende, sondern mehr aus der Distanz mit dem Verein verbundene Persönlichkeit auszusuchen. Es war ein Glücksfall für unsere Chronik, dass wir in dem Leiter des Freiburger Staatsarchivs Dr. **Kurt Hochstuhl** eine Persönlichkeit gefunden haben, die die Aufarbeitung der kritischen Jahre von 1933 bis 1945 angegangen ist und zugleich noch die Chefredaktion der gesamten Chronik übernommen hat. Hierfür möchte ich an dieser Stelle im Namen des gesamten Vorstandes Kurt Hochstuhl danken, ohne den dieses Werk in seiner jetzigen Form nicht entstanden wäre.

Die Chronik beginnt mit einem Beitrag unseres verdienten Beiratsmitgliedes und ausgewiesenen badischen Historikers Pro-

fessor **Wolfgang Hug**, der uns im Eingangskapitel in die allgemeine Situation Badens vor einem guten Jahrhundert einführt. Er beschreibt die geistigen und gesellschaftlichen Wurzeln der Badischen Heimat: so geht er auf die Vereine der badischen Bürgergesellschaft ein und zeigt das Entstehen Badens zu einem Heimat- und Vaterland in den neuen Grenzen des wilhelminischen Deutschen Reiches in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Im besonderen geht er auf die Entstehung des badischen Wir-Gefühls ein. Das Verhältnis zum großherzoglichen Herrscherhaus, die Rolle, die die Schulen bei der Bildung eines gesamtbadischen Bewusstseins hatten und das Entstehen der Geschichtsvereine, die eine badische Identität beflügelten.

Dr. **Bernhard Oeschger**, der Vorsitzende der Regionalgruppe Freiburg, hat sich nicht nur in einem hohen Maße um die Konzeption und praktische Durchführung unserer erfolgreichen Wanderausstellung zu diesem Jubiläumsvorhaben hervorgetan, sondern sich mit seinem Beitrag der Geschichte des Landesvereins von 1909 bis 1933 dieser Chronik bewährt. Vieles deckt sich natürlich mit dem, was auch in der Ausstellung unter seiner Konzeption entwickelt worden ist. B. Oeschger geht auf die Anfänge der Gründung, die vor allen Dingen mit der Persönlichkeit Fridrich Pfaffs verbunden ist, ein und leitet dann über nach den schwierigen Zeiten des 1. Weltkrieges und der ersten Nachkriegszeit auf die Blütezeit der 20er-Jahre, die ganz besonders mit der Person von Hermann Eris Busse verbunden ist. Vor allen Dingen weist er auf die enorme

Produktivität der Badischen Heimat im Bereich des Schrifttums hin. Wenn man diese Jahre, die Blütezeit – seien es die Mitgliederzahlen, seien es die Aktivitäten – betrachtet, wird offensichtlich, unter welcher erheblich schwierigeren Rahmenbedingungen heutzutage die Arbeit der Badischen Heimat weiterentwickelt werden muss.

**K. Hochstuhl** widmet sich dann in seinem Beitrag der Geschichte der Badischen Heimat im Dritten Reich. Er beschreibt den erfolgreichen »Abwehrkampf« der Badischen Heimat, sich nicht gleichschalten zu lassen, sondern seine Eigenständigkeit zu erhalten und er beschreibt natürlich, mit welchem Netzwerk auch an Verbindungen und Konzessionen man im Dritten Reich seitens der Badischen Heimat versucht hat, sich zu behaupten. Insbesondere wird auf das Verhältnis von Hermann Eris Busse und dem Badischen Kultusminister Otto Wacker eingegangen. Busse wird kritisch, zwar nicht als überzeugter Nazi, aber als jemand, der sich »passgenau« in die nationalsozialistische Volkstumspolitik integrieren ließ, dargestellt.

Über das Ausmaß der Verstrickung der Badischen Heimat wird es auch in künftigen Jahren unterschiedliche Einschätzungen geben, zumal die Diktion der Beiträge in der Badischen Heimat in der gesamten nationalsozialistischen Ära, im Verhältnis zu anderen vergleichbaren Zeitschriften, auffällig moderat und zurückhaltend war und keineswegs etwa antiklerikale oder antisemitische Komponenten aufgezeigt hat. Es ist aber auch unbestritten, dass sich auch die Badische Heimat vom Zeitgeist hat lei-

ten lassen, und sich daher auch mit den damaligen Machthabern arrangiert hat.

Professor **Paul-Ludwig Weinacht**, ein weiterer hochkarätiger Historiker, der unserem Beirat mit Rat und Tat angehört, stellt dann die Zeit der Wiedergründung bis 1970 dar. P.-L. Weinacht hat die Quintessenz dieses Beitrags bereits in einem Vortrag anlässlich der Jubiläumsveranstaltung in Freiburg, in fesselnder Weise vorgetragen. Insbesondere geht er auf die schwierige und verzögerte Wiedergründung der Badischen Heimat in den zwei verschiedenen Besetzungszonen ein. Er berichtet über die damals durchaus aktuelle Frage, inwieweit die Badische Heimat mit Heimatvereinen hätte kooperieren und fusionieren können und über die ersten Führungskrisen im Landesvorstand Anfang der 50er Jahre. Insbesondere aber führt er zutreffend aus, wie die Entpolitisierung des Landesvereins auf Grund der zurückliegenden Erfahrungen zu einem Aktionsverzicht führte, auch wenn strittige Fragen des Landschaftsschutzes, in denen sich die Badische Heimat engagierte, durchaus auch politischen Charakter hatten.

Im nächsten Kapitel der Zeitläufe berichtet **Heinrich Hauß**, unser verdienstvoller Redaktionschef, zumeist schon aus eigener Erfahrung, über die Jahre seit 1970. Insbesondere widmet er sich dem Themenbereich, wie die Badische Heimat nach der Baden-Abstimmung sich als Baden in Baden-Württemberg positioniert hat. So markiert H. Hauß in Bezug auf die richtungsweisen Landesversammlungen die prägnanten Eckpunkte der jüngsten Entwicklung, parallelisiert die Vereinsgeschichte mit der Lan-

desgeschichte und den entsprechenden historischen und regionalen Publikationen.

Einige Gedanken von mir alszeitigem Landesvorsitzenden über den Heimatgedanken im 21. Jahrhundert und über Perspektiven und Ansatzpunkte, wie wir nach meiner Auffassung in den künftigen Jahren und Jahrzehnten das Schiff der Badischen Heimat erfolgreich steuern können und wollen, schließen sich daraufhin an.

Ein wichtiges Anliegen war dem Vorstand, das Haus der Badischen Heimat in Freiburg von einem profilierten Kenner der Denkmalpflege gesondert behandeln zu lassen – hier bin ich Dr. **Gerhard Kabierske**, der ja auch der Vorsitzende der Jury für den Denkmalschutzpreis ist, den die Badische Heimat zusammen mit dem Schwäbischen Heimatbund auslobt, sehr dankbar für seine profunden Darlegungen. Wir können stolz sein und uns glücklich schätzen, ein derartiges Vereinshaus zu besitzen, das auch städtebaulich als Kleinod im Freiburger Osten angesehen wird.

**Anton Burkard**, dem ich ohnehin ganz erheblich zu danken habe, weil er sich mit Sigolf Ottinger seit vielen Jahren um das Zeitschriftenarchiv des Landesvereins bemüht, beschreibt in der Chronik unseren Zeitschriftenbestand und führt hierbei auch die aktiven Tauschpartner des Landesvereins auf. Es ist unsere feste Auffassung, dass wir in den nächsten Jahren über die Zeitschriften hinaus den vorhandenen Buchbestand zu einer gut bestückten und systematisch geordneten regionalen Bücherei ausbauen, mit vielen Chroniken, aber auch landes- und volkskundlichen Monographien und

Büchern. Insbesondere haben wir natürlich das große Glück, unsere eigenen Vereinszeitschriften der letzten hundert Jahre komplett und wohl geordnet zu Verfügung zu haben, von denen die meisten Jahrgänge sogar noch bei uns erworben werden können.

Von Dr. **Christof Strauß**, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Staatsarchiv und **Angelika Ott**, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Badischen Landesmuseum, wurden die Vorsitzenden und Schriftleiter des Landesvereins einzeln porträtiert.

Eine besonders wichtige Aufgabe in unserem Verein spielen die einzelnen Regionalgruppen. **Heinrich Hauß** gibt zunächst einen Gesamtüberblick über die Neugründungen seit dem 2. Weltkrieg. In den zurückliegenden Jahrzehnten hat die Zahl aktiver Regionalgruppen leider deutlich abgenommen. In alphabetischer Reihenfolge

werden die Aktivitäten unserer Regionalgruppen vorgestellt.

Allen Autoren und Mitarbeitern und nicht zu vergessen dem uns seit 1914 verbundenen Verlag G. Braun in Karlsruhe ein herzliches Dankeschön, insbesondere dessen vorbildlich engagierter Mitarbeiterin Dorothee Kühnel.

Ich wünsche dieser Chronik eine weite Verbreitung, weit über den engeren Leserkreis der Badischen Heimat hinaus und Ihnen eine hoffentlich informative und interessante Lektüre.

Dr. Sven von Ungern-Sternberg  
Landesvorsitzender

# In Baden daheim: Von den Wurzeln der »Badischen Heimat«

Wolfgang Hug

Im neuen staats- und landeskundlichen Kompendienwerk »Das Großherzogtum Baden« von 1912 wurde die »Badische Heimat« offiziell im Kapitel »Gemeinnützige Anstalten und Vereine« vorgestellt: »Der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege hat sich 1909 mit dem Badischen Verein für Volkskunde zu einem neuen Verein für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz in Freiburg unter dem Namen »Badische Heimat« vereinigt. Der neue Verein stellt sich zur Aufgabe die Pflege des heimischen Volkstums, die Förderung der auf materielle und geistige Hebung der ländlichen Bevölkerung gerichteten Bestrebungen, den Schutz der heimischen Landschaft und die Weckung der Heimatliebe. Als Zeitschriften erscheinen »Alemannia« (wissenschaftlich) und »Badische Heimat« (volkstümlich). Der dreifachen Richtung der Vereinsaufgaben entsprechend, bestehen drei besondere Arbeitsausschüsse. Die Mitgliederzahl beträgt über 1500.«<sup>1</sup>

## Vereine in der Bürgergesellschaft

*Die »Badische Heimat« ist ein Geschöpf des Bürgertums und steht im Gefolge Historischer Vereine in Baden*

Am Anfang aller Vereinsgeschichte steht

das Bürgertum, das an die Stelle organisch gewachsener Verbindungen mit den Vereinen eine neue gesellschaftliche Organisationsform schuf, zunächst in Form der Lese-gesellschaften, sodann mit Assoziationen mit wirtschaftlichen und / oder sozialen Interessen.<sup>2</sup> Das Zeitalter der Industrialisierung und Demokratisierung brachte dann in Deutschland eine Flutwelle von Vereinsgründungen. In Vereinen schlossen sich Menschen zusammen, die sich nicht primär durch Herkunft, Geburt oder Stand, sondern vielmehr durch Gesinnung und Interesse verbunden fühlten. Die Mitgliedschaft war freiwillig und stand, im Prinzip jedenfalls, jedem offen. Freilich dominierten die Männer. Frauen wurde nur zögerlich Zutritt gewährt, abgesehen von Vereinen mit typisch weiblichem Wirkungskreis.

Vereine sind nicht nur vom Bürgertum hervorgebracht worden, sie haben ganz wesentlich die »Verbürgerlichung« der Gesellschaft vorangetrieben. Das haben zahlreiche Forschungen über Bürgertum und Bürgerliche Gesellschaft deutlich gemacht.<sup>3</sup> Den Kern des Bürgertums bildeten neben Unternehmern, Hochschullehrern, hohen Beamten und Offizieren die Angehörigen der so genannten freien Berufe, Ärzte, Apotheker, Anwälte, Verleger. Immerhin fanden Aufsteiger aus Unterschichten Zugang



Das Großherzogtum Baden

in die bürgerliche Mittelschicht, wenn sie sich durch Bildung und Leistung entsprechende Positionen erworben hatten. Ein typisches Aufsteigerpotential ergab sich z. B. bei Lehrern und Pfarrern. Gymnasiallehrer (sie trugen den Titel Professor) wurden zu neuen Säulen des Bildungsbürgertums, wobei dieser Begriff übrigens erst um 1900 in Gebrauch kam.<sup>4</sup> Auch Volksschullehrer fanden in dieser Zeit eine deutliche Aufwertung in ihrem Gehalt und Prestige. Schließlich konnten manche Handwerker und Handelsleute zum Bildungsbürgertum aufschließen. Aus all diesen Kreisen sollte dann der Verein »Badische Heimat« nach seiner Gründung die Mehrzahl seiner Mitglieder rekrutieren.

Was Menschen in Vereinen zusammenführte, war das Bedürfnis, von gemeinsamen Aktivitäten für sich und andere Nutzen zu ziehen. Das konnte das Turnen oder der Gesang sein, die Kunst oder das Altertum und vieles andere. Dabei war fast immer auch der Wunsch nach Geselligkeit im Spiel, denn Vereine konnten und sollten den Menschen, die nach der Auflösung der Ständeordnung das Auseinanderfallen der Gesellschaft fürchteten oder erlebten, neue – aber freiere – Verbindungen bieten. Zugleich boten sie Schutz vor einer völligen Unterwerfung unter die Macht des Staates und der Wirtschaft. Weil man im Prozess der Modernisierung auch einen Verlust an Identität empfand oder erkannte, wuchs das Interesse an der eigenen, besonders der regionalen Herkunft. In Vereinen konnte man sich der Erkundung und dem Schutz des kulturellen Erbes – der Altertümer, der Sprache und

Literatur, des Brauchtums, der Landschaft u. dgl. mehr – widmen. Dabei konnte man durchaus ein Stück Gemeinsinn pflegen und sich für eine gute Sache engagieren.

Dem Schutz und der Erkundung widmeten sich vorab die Geschichtsvereine, deren Zahl um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf ein paar Dutzend geschätzt wird. 1844 ist in Baden-Baden ein »Altertumsverein« gegründet worden, der seinen Wirkungskreis auf das ganze Großherzogtum Baden auszuweiten trachtete.<sup>5</sup> Knapp zwei Jahrzehnte zuvor hatten sich Geschichtsfreunde in Freiburg zu einer »Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde« zusammengeschlossen. Man hatte etwa 150 zahlende Mitglieder am Ort (darunter natürlich die fachlich engagierten Professoren der Universität, u. a. Ernst Münch, Karl von Rotteck, Heinrich Schreiber) sowie korrespondierende Mitglieder von auswärts. Wie sich das für jeden Verein gehörte, gab es eine Satzung, einen gewählten Vorstand, eine Kasse und, was dem Ehrgeiz gerade der Historischen Vereine entsprach, eine eigene Zeitschrift. Sie wurde meist zum wichtigsten Garant für das kontinuierliche Bestehen des Vereins. Zwar beendete der Freiburger Verein 1848 seine Tätigkeit, doch konnte er 1866 noch einmal erneuert werden.<sup>6</sup> Bereits 1805 war übrigens in Donaueschingen unter Mitwirkung des bedeutenden Sammlers Joseph von Laßberg eine »Hochfürstlich Fürstenbergische Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau« gegründet worden, die jedoch nur bis 1819 bestand, später indes als »Verein für Geschichte und

Naturgeschichte der Baar« wieder belebt wurde. In Sinsheim gab es von 1830 bis 1858 eine »Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit«. In Mannheim wurde 1859 ein Altertumsverein gegründet, der sich der Erforschung der Pfälzischen Geschichte widmete. Alenthalben war es vor allem das »gebildete« Bürgertum, das sich in den Historischen Vereinen zusammen fand, ohne dabei eine exklusive Kaste zu bilden. Gerade in landesgeschichtlichen Fragen konnten »geschichtsfreudige Laien«, ganz einfache Leute also, wertvolle Kenntnisse beisteuern, zumal sie von Fachleuten angeregt und ermuntert wurden. Das geschah in Freiburg z. B. insbesondere durch Heinrich Schreiber, der nach dem Urteil eines späteren Freiburger Geschichtsprofessors als »der vielleicht beste Lokalhistoriker Deutschlands« galt.<sup>7</sup> Nachdem in ganz Deutschland an einzelnen Orten Historische Vereine gebildet worden waren und durchaus erfolgreich arbeiteten, wurde 1852 in Dresden ein »Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine« gegründet, der schon im ersten Jahr mit der Herausgabe eigener Schriften die Grundlage für die bis heute hoch angesehene Zeitschrift »Blätter für deutsche Landesgeschichte« schuf.<sup>8</sup>

### Baden wird Heimat- und Vaterland

*Die »Badische Heimat« gründet auf der festen Verbindung von Volk und Staat in der politischen Einheit Badens*

Allmählich bekamen viele Vereine, nicht

nur die der Turner und Sänger, sondern auch diejenigen zur Pflege des Historischen, ein geistiges Fundament im Bekenntnis zu einem vaterländischen Bewusstsein.<sup>9</sup> Dieses vermochte sich hierzulande sowohl in Heimatliebe und Verbundenheit mit dem badischen Staat (im Einklang mit dem Landesvater) wie auch schon lange vor der Reichsgründung von 1871 in nationaler Identifikation mit Deutschland als Ganzem auszudrücken. Die Worte Heimat, Vaterland und vaterländisch hatten im 19. Jahrhundert und noch zur Zeit der Vereinsgründung der »Badischen Heimat« einen ganz anderen Klang als heute.<sup>10</sup> Gerade die Deutschen konnten sich als »verspätete Nation« mit dem zwar emotional gefüllten, aber politisch ziemlich ungenauen Begriff des Vaterlands gut identifizieren. Je nach momentaner Gefühlslage und Interessenrichtung sah man hier im deutschen Südwesten eben in Baden allein oder in Baden als integriertem Mitglied des Reiches oder schließlich doch auch im Kaiserreich allein den Inbegriff des Heimat- und Vaterlandes. Bei vaterländischen Studien oder Traditionsbeständen stand hingegen in aller Regel nur das im Mittelpunkt, was man im eigenen Umfeld vorfinden konnte, die geschichtliche Überlieferung »vor Ort«, wie man das neudeutsch zu bezeichnen pflegt. Erst recht gilt für den Begriff der Heimat, dass er kaum auf die Nation bzw. das Deutsche Reich bezogen wurde, sondern vielmehr auf die Region und zu allererst auf den Wohnort und/oder Geburtsort. Mehr und mehr gewann im Lauf des 19. Jahrhunderts dann das badische Land für seine Bewohner den



Rang einer Heimat. »Wenn jemand alles zusammenfassen will, was sich von unserer Heimat Schönes und Angenehmes sagen lässt, so nennt er Baden den Garten Deutschlands.« So beginnt ein »Vaterländisches Lesebuch« für die Jugend Freiburgs aus dem Jahre 1912. Und der Text fährt fort: »Unser Vaterland ist reich an herrlichen Gegenden...«.<sup>11</sup> Baden als Heimat- und Vaterland, hier findet sich ein klares Zeugnis. Aber was bedeutete das? Heimat war und ist stets mehr als ein Raum, mehr als ein Lebensraum. Erfahren wird Heimat am ehesten im Heimatgefühl, mehr noch (und reflektierter) im Heimatbewusstsein. Heimatgefühl und Heimatbewusstsein beziehen sich gleichsam in konzentrischen Kreisen auf den eigenen Geburts- und/oder Wohnort und seine unmittelbare Umgebung, sodann auf die Region, schließlich auch auf das Land, in dem man lebt. Heimat ist jeweils eine eigene Welt im Kleinen, der man angehört und die einem zugleich (in gewisser Weise) selbst auch gehört.

Dieses Land Baden konnte durch seine Verfassung, seine Rechtsordnung, seine Dynastie, seine wirtschaftliche und soziale Entwicklung den Grund für mehr oder minder einheitliche Lebensverhältnisse schaffen.<sup>12</sup> In den 100 Jahren seit der revolutionären Geburt des Großherzogtums Baden 1803/06 war dieses zusammengefügte Konglomerat aus kleinen und mittelgroßen Territorien tatsächlich zu einem einheitlichen Staatswesen geworden. So hat es der Leiter des Badischen Generallandesarchivs Friedrich von Weech in seiner 1890 erschienenen Darstellung der »Badischen Geschichte« gleich-

sam zur definitiven Tatsache erklärt.<sup>13</sup> Dass es gelungen war, aus den historisch, landschaftlich, kulturell und konfessionell so heterogenen Teilen Badens ein Ganzes werden zu lassen, war eine singuläre Leistung. Aber wessen Leistung war das eigentlich? In den ersten Jahren hat offensichtlich die hochangesehene Persönlichkeit des Markgrafen und ersten Großherzogs dieser napoleonischen Staatsschöpfung, der greise Karl Friedrich, nicht wenig zur Integration der neubadischen Lande und deren Bevölkerung beigetragen. Er und seine leitenden Beamten taten viel, um die Neubadener mit der neuen Herrschaft zu versöhnen. Zugleich schuf die energische Verwaltung mit einer Fülle gesetzlicher Regelungen ein einheitliches Fundament zur Gestaltung des Landes aus zentraler Hoheitsgewalt. Der Landesherr blieb politisch alleiniger Souverän, zugleich aber gewann er Vertrauen und Zuneigung bei den Menschen im Land. Als die Breisgauer, die seit 1368 zu Österreich gehört hatten, nach der Einverleibung ihres Gebietes durch den neuen Herrn noch in einer Vater-unser-Parodie den Himmel anflehten »Erlöse uns von der badischen Herrschaft«, in der Hoffnung, Kaiser Franz I. werde seine Vorlande wieder heimholen, beruhigte Karl von Rotteck seine Landsleute, der Breisgau habe zwar einen guten Fürsten verloren, aber den besten dafür gewonnen. Rotteck war es auch, der die im August 1818 vom todkranken Großherzog Karl unterzeichnete badische Verfassung als »die Geburtsurkunde des badischen Volkes« priest.<sup>14</sup>

In der Tat haben die mit der Verfassung dem Volk gewährten und garantierten

Rechte der Mitbestimmung in den Landständen das öffentliche Leben im ganzen Land tendenziell in Einklang mit der Obrigkeit gebracht und damit ermöglicht, dass sich die Bevölkerung des Landes mit ihrem Staat nicht nur einverstanden, sondern in gewisser Weise eins werden ließ. Dabei wirkten das ganze 19. Jahrhundert hindurch patriarchalische Ordnungsideen im Staatsvolk wie in der Staatsdynastie als integrierende Kräfte. Schon Großherzog Karl Friedrich hatte sich zu dem Grundsatz bekannt, das Glück des Regenten sei von der Wohlfahrt seines Landes nicht zu trennen. Fürst und Volk sollten und konnten im Staat gleichsam eins werden. Selbst nach dem Scheitern der Revolution von 1848/49 ließ die typisch badische Konsensbereitschaft aus Revoluzern bald wieder loyale Untertanen werden, die nach Heinrich Hansjakobs Worten »fortan stets die Wege einer weisen Regierung gingen«.<sup>15</sup>

Der wahre Glücksfall auf dem geschichtlichen Weg Badens zum »Musterlände« war wohl Großherzog Friedrich I. in seiner mehr als fünfzigjährigen Regierungszeit von 1852/56 bis 1907.<sup>16</sup> Der Zustimmung



Wappen Badens



Großherzog Friedrich I.

zum Fürsten als volksverbundenem Landesvater schlossen sich selbst die badischen Sozialdemokraten an. Ganz im Sinne seiner aufgeklärten, liberalen Lehrer an der Heidelberger Universität erklärte Friedrich in der Thronrede am 30. August 1860, mit der die »Neue Ära« eingeleitet wurde: »Ich konnte nicht finden, dass ein feindlicher Gegensatz sei zwischen Fürstenrecht und Volksrecht, ich wollte nicht trennen, was zusammengehört und sich wechselseitig ergänzt, Fürst und Volk, unauflöslich vereint unter dem gemeinsamen Banner einer in Wort und Tat geheiligten Verfassung«. Und später schrieb er, er betrachte die Souveränitätsrechte nicht als Privateigentum des Fürsten, sondern als den Pflichtenkreis, der im

Interesse und im Verein mit dem Staatsganzen geübt wird.<sup>17</sup> Hehre Worte, doch Friedrich I. hat dieser Staatsauffassung entsprechend mit dem gewählten Landtag in Baden erstmals in Deutschland ein parlamentarisches Regierungssystem (im Rahmen der konstitutionellen Monarchie) begründet.

Dieses System wurde für Jahrzehnte Basis der praktischen Politik, indem jeweils die Mehrheitspartei des Parlaments die Regierungsglieder stellen konnte. In dieser Phase sind nicht nur weitreichende und für ganz Deutschland vorbildliche Reformgesetze wie die Einführung der Verwaltungsgerichte, der »Simultanschule«, der Gewerbefreiheit, der Gleichstellung der Juden u. a. mehr beschlossen und durchgesetzt worden. Das Land, das nun lange Zeit von den Nationalliberalen im Bund mit dem Großherzog geführt wurde, fand auch einen festen Platz im politischen Kräftespiel des Kai-

serreiches, ohne seine Eigenständigkeit in Frage zu stellen. Wirtschaftlich brachte die Eingliederung ins Reich dem Land im Südwesten mehr Vorteile als Nachteile. Mit dem »Reichsland Elsass-Lothringen« kam Baden in regen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch. Die Entwicklung des deutschen Nationalstaates begünstigte und beschleunigte die Hochindustrialisierung im ganzen Land. War das Wahlrecht bereits 1869 auf alle männlichen Bürger ausgeweitet worden, so brachte 1904 eine Modernisierung der Verfassung der (männlichen) Bevölkerung endlich das allgemeine und direkte Wahlrecht als wichtigste Bedingung einer weitergehenden Demokratisierung des badischen Volkes.<sup>18</sup>

Großherzog Friedrich II. und seine Gemahlin Großherzogin Hilda



## Das badische Volk, in Vielfalt ein Ganzes

*Die »Badische Heimat« spiegelt und stärkt die vielfältig gegliederte Einheit der Bevölkerung Badens*

Das badische Volk: War denn eine solche Bezeichnung für rund zwei Millionen Bewohner dieses Landes in der Zeit um 1900 berechtigt und zutreffend? Sie war jedenfalls üblich geworden. Die Rede vom badischen Volk sollte freilich nicht verdecken, dass ein solches Sammelwort stets ganz und gar Verschiedenes bündelt und höchst Ungleiches verbal zu Gleichem macht. Die Vielfalt der Landschaften, der Wirtschaftsstrukturen, der ethnischen Stammesherkunft und der entsprechenden Mundarten, der konfessionellen und kulturellen Besonderheiten bildete und bildet bis heute ein Charakteristikum des Badnerlandes. Kaum ein anderer Staat, so heißt es in dem eingangs zitierten Werk »Das Großherzogtum Baden«, ist aus so mannigfaltigen und ungleichartigen Teilen zusammen gefügt wie Baden. Das gilt für das Land und gilt für die Leute. Da waren zum einen die ehemaligen Untertanen der Markgrafschaft Baden-Durlach, mit denen 1771 die der Markgrafschaft Baden-Baden vereint worden waren. Dann gab es die Pfälzer, die seit dem Hochmittelalter zu der so mächtigen Kurpfalz gehört hatten und stolz an ihrer Eigenart festhielten. Ferner die Vorderösterreicher, die ihre »behagliche Anarchie«, die sie unter den Habsburgern erlebt hatten, gegen eine straffe badische Verwaltung eingetauscht hatten. Neben diesen größeren Einheiten gab es die

Fürstenberger, die Leiningen und die Löwensteiner, die Leute aus den ehemaligen geistlichen Territorien der Bistümer und Abteien, die gern davon träumten, dass man »unterm Krummstab gut leben« konnte. Und natürlich sind nicht zu vergessen die Bürger der ehemaligen Reichsstädte sowie die Leute aus den einst reichsritterschaftlichen Gebieten.<sup>19</sup> Traditionen lebten fort oder wurden wieder belebt, nicht zuletzt durch die Vaterländischen Vereine mit historischer Ausrichtung. Nicht weniger unterschiedlich als die historische Herkunft und geschichtliche Prägung von Land und Leuten waren die so unterschiedlichen naturgegebenen Bedingungen ihrer Lebensverhältnisse. Welche Vielfalt enthält das Badnerland vom Bodensee bis zum Odenwald, vom Schwarzwald zur Rheinebene, von Gebieten, in denen Wein gedeiht, zu solchen, die vom Wald bedeckt sind. Ganz unmittelbar waren allenthalben die Unterschiede der Menschen in ihrer Mundart wahrzunehmen, wobei selbst die drei Hauptdialekte des Südalemannischen, Niederalemannischen und Rheinfränkischen keineswegs als sprachliche Einheiten zu begreifen sind. Deutlich unterschieden sich auch die Dörfer und Regionen nach der Konfession der jeweiligen Bevölkerungsmehrheit. Da gab es nicht nur je anderes Brauchtum, andere Trachten, andere Festtage. Konfessionelle Bindungen bildeten vor 100 Jahren noch ganz bestimmte Milieus und grenzten in aller Regel langlebige Verwandtschaftseinheiten und Autoritätsbezirke voneinander ab.<sup>20</sup>

Das alles wäre mit zu bedenken, wenn man sich darüber klar werden möchte, wel-

che Lebenswirklichkeit vor 100 Jahren mit dem Ausdruck »Badisches Volk« umfasst wird. Man sollte ferner an die demographischen Grunddaten denken, die über Bevölkerungsaufbau und Bevölkerungsentwicklung Aufschluss geben.<sup>21</sup> Die letzte Volkszählung im Großherzogtum Baden vor dem Ersten Weltkrieg erbrachte 1905 folgende Zahlen: Es lebten insgesamt 2.010.728 Menschen im Land; die Bevölkerungsdichte betrug 132,6 pro Quadratkilometer. 1.206.919 waren Katholiken, 769.866 Protestanten, 25.893 Israeliten. Der relative Anteil der Protestanten war seit den Anfangsjahren des Großherzogtums von 31,4 % auf 38,5 % im Jahre 1910 gewachsen und nahm weiterhin zu. Die Zahl der Männer und die der Frauen waren in etwa gleich, erst unter den »Alten« wuchs der Frauenüberschuss deutlich. Das Land war kinderreich: Man zählte 12,7 % unter 5 Jahren; 42 % aller Badener und Badenerinnen waren jünger als 20 Jahre alt, nur 8,4 % über 60. Fast zwei Drittel der Bevölkerung gehörte den Jahrgängen »im produktiven Alter« an, das man damals vom 15. bis zum 70. Lebensjahr ansetzte. Das Bevölkerungswachstum war bis in die Periode der Hochindustrialisierung relativ gering, stieg aber dann seit den 1880er Jahren rasch auf rund 1,5 % pro Jahr an. Die Kindersterblichkeit konnte deutlich verringert werden, von rund einem Viertel aller Lebendgeborenen um 1860 auf etwa 10 Prozent vor dem Ersten Weltkrieg. Ähnlich hatte sich übrigens der Anteil der unehelich Geborenen in dieser Zeit von ca. 15 % auf gut 7 % halbiert. Der soziale Wandel spiegelte sich am deutlichsten in der Verstädterung des badischen

Volkes. 1905 lebten bereits über die Hälfte in Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern. Am schnellsten wuchsen die großen Städte, z. T. durch Eingemeindungen umliegender Dörfer: In Mannheim nahm in den drei Jahrzehnten zwischen 1880 und 1910 die Einwohnerzahl von 74 000 auf 217 000 zu, in Karlsruhe von 74 000 auf 159 000, in Freiburg von 41 000 auf 87 000. Längst war übrigens durch mehrere Gemeindereformen das Einwohnerbürgerrecht verwirklicht und damit eine rechtliche Egalisierung der Bürgerschaft vorangebracht worden.

Es liegt auf der Hand, dass die Verstädterung wie auch andere Faktoren des sozialen Wandels die alten Bindungen an partikuläre Bezugsgrößen gelockert oder gar aufgelöst haben und so auf der anderen Seite das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum badischen »Vaterland« stärkten. Es wuchs dadurch das bereits angesprochene badische Heimatgefühl, das den Verlust von angestammter Geburtsheimat zu kompensieren vermochte und die Eingewöhnung in neue Umgebungen erleichterte. Die Hochindustrialisierung zwang ja immer mehr Menschen dazu, neue Arbeitsstätten mehr oder weniger fern vom Geburtsort zu suchen, wodurch die gesellschaftliche und räumliche Mobilität der Bevölkerung in fast allen Schichten zur Alltagserfahrung wurde. Nach oder neben etlichen Auswanderungsschüben nach Übersee verstärkte sich die Binnenwanderung, auch durch den Zuzug von Neubürgern aus anderen Ländern des Reiches. In den großen Städten lag der Anteil der am Ort Geborenen in den Jahren um 1900 nur noch bei einem Drittel. In Frei-

burg betrug er zum Beispiel unter 35 %. Gut 10 % der Einwohner der Stadt stammten aus anderen deutschen Ländern, u. a. Professoren und Studenten, vor allem aber »Rentiers«, die Freiburg den Ruf einer »Pensionopolis« einbrachten. In Garnisonsstädten fielen die preußischen Offiziere auf, denen Badens Militärkonvention mit Preußen von 1870 Karrieren im badischen Militär eröffnet hatte (wie umgekehrt Badener Offiziersstellen in preußischen Regimentern einnehmen konnten). Insgesamt brachten die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg einen deutlichen Wanderungsgewinn für das badische Volk. Für die Integration der Neubadener wie überhaupt für die Beheimatung der Neubürger in den wachsenden Städten leisteten Vereine einen unschätzbaren Beitrag.<sup>22</sup> Selbst auf dem Land nahm die Fluktuation zu, u. a. durch Saisonarbeiter sowohl in der Landwirtschaft wie im Baugewerbe, insbesondere beim Straßen- und Eisenbahnbau, aber auch durch Dienstboten und Handwerksburschen, durch Bergleute und Waldarbeiter, ja selbst durch Hirtenkinder.

### Was prägte das badische Wir-Gefühl?

*Die »Badische Heimat« beruht auf dem organisch gewachsenen Zusammenhalt der Menschen im Land*

Die genannten Entwicklungen hätten zu schweren Rissen und Zerklüftungen der Gesellschaft geführt, wäre nicht im badischen Staat (und darüber hinaus im deutschen Nationalstaat) ein Einheitsraum für

ein größeres Wir-Gefühl bereit gestanden. Für die Bildung einer solchen »kollektiven Identität« ergaben sich gerade in Baden eine ganze Reihe günstiger Faktoren. Obwohl das Land in seiner Topographie, seiner Erstreckung »vom See bis an des Maines Strand«, seiner ethnisch-historischen und kulturellen Mannigfaltigkeit kein natürliches Ganzes darstellte, konnte sich die große Mehrheit der Menschen offenbar immer nachhaltiger mit ihm identifizieren, viele durchaus mit Stolz und Zufriedenheit. Woran lag das?

Glaubt man dem römischen Sprichwort »ubi bene, ibi patria« = Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland, dann beruhte das badische Wir-Gefühl vor allem auf der wirtschaftlichen Prosperität des Landes, die in den Jahrzehnten der Hochindustrialisierung weiten Teilen der Bevölkerung zugute kam.<sup>23</sup> Hier gab es keinen ausgeprägten Gegensatz zwischen Stadt und Land; die Mehrzahl der Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern waren Kleinstädte mit agrarischem Umfeld und solidem Kleingewerbe. Die Fabriken beruhten oft auf Handwerksbetrieben. Dank eines relativ gut entwickelten Berufs- und Gewerbeschulwesens besaß das Land qualifizierte Facharbeiter. Die Industrie des Landes lag mit ihrem Innovationspotential erheblich über dem deutschen Durchschnitt. Das Lohnniveau war ebenfalls höher als im Reichsdurchschnitt. Insgesamt dominierte (und blühte) der Mittelstand. Staat und Kommunen förderten nachdrücklich den Ausbau der Infrastruktur. Die Städte bekamen ihre Wasser-, Gas- und Stromversorgung. Neue Schulen, Rathäuser, Bade-

anstalten wurden gebaut. Das Eisenbahnnetz wurde systematisch erweitert und verdichtet. Die Rhein- und Neckarschifffahrt erlebte einen enormen Aufschwung. Das Hausgewerbe brachte auch auf dem Land ein gewisses Lohneinkommen. Viele Arbeiter behielten als Tages- oder Wochenendpendler ihr Häuschen mit Garten und mit kleiner Nebenlandwirtschaft im Dorf. Das milderte die Klassengegensätze. Es entstand kein massenhaftes Elendsproletariat. Soziale Institutionen und Vereine konnten extreme Armut besser als in den industriellen Ballungszentren des Ruhrgebietes oder der norddeutschen Millionenstädte in Grenzen halten. Große Verdienste erwarb sich in dieser Hinsicht der Badische Frauenverein, geführt von Großherzogin Luise und unterstützt von über 13 000 Mitgliedern. Kein anderer Verein im Land erreichte eine so weite Verbreitung. Vielfältige soziale Aktivitäten entfalteten die Kirchen. Viele Krankenhäuser, Waisenhäuser und Mädchenheime entstanden in kirchlicher Trägerschaft. Ordensschwestern übernahmen oft die örtliche Krankenpflege, erteilten Nähunterricht und betreuten Kindergärten. Beim Aufbau der Caritas, der Dachorganisation für die Wohlfahrtspflege der katholischen Kirche, leistete die Freiburger Erzdiözese Pionierarbeit: Hier wurde 1897 der Deutsche Caritasverband (DCV) gegründet, 1903 ein entsprechender Verband für die Erzdiözese.<sup>24</sup> Zu einem wirksamen Instrument staatlicher Sozialpolitik entwickelte sich die 1879 eingeführte Fabrikinspektion unter der Leitung von Friedrich Woerishoffer und Karl Bittmann. Die Lebensverhältnisse waren zwar

nicht rosig, die meisten Menschen im Land mussten hart arbeiten, wohnten beengt, verdienten nur das Nötigste. Aber es gab keine Hungersnot, man glaubte an die bessere Zukunft, es ging seit den 1880er Jahren stetig aufwärts. Die Jahre, wenn nicht sogar die Jahrzehnte um 1900 bildeten eine Epoche der Prosperität.

Das alles, was hier nur stichwortartig aufgezählt wurde, schuf ohne Zweifel bei den Menschen im Land nachhaltiges Vertrauen zum Staat und seiner Führung durch den Landesfürst und die Beamtschaft. Die Mehrheit bekundete bei Jubiläen und Festen, nicht zuletzt bei Geburtstagen in der landesherrlichen Familie ihre Zustimmung zum Land und seiner Dynastie, oft mit Gedichten und Liedern in schön gereimten Versen. Es entstand nach dem Abklingen des Kulturkampfes auch wieder ein friedliches Verhältnis zwischen Staat und Kirchen. Die Evangelische Badische Landeskirche sah sich in engem Bund mit dem protestantischen Fürstenhaus. Das Erzbistum Freiburg, als katholisches Landesbistum gegründet (dann noch um Hohenzollern erweitert), wurde nun durch Großherzog Friedrich I. durchaus tolerant bis wohlwollend behandelt. Selbstverständlich wurden in beiden Konfessionen bei liturgischen Anlässen die für den Landesfürst und seinen Staat vorgeschriebenen Gebete gesprochen. Die Kirchen wirkten selbst auf vielfältige Weise an der Integration und am Zusammenhalt der Bevölkerung mit. Zum einen geschah das durch die Bildung neuer Pfarreien in den wachsenden Großstädten, zum andern durch die von den Kirchen

geschaffenen und getragenen sozialen Einrichtungen (Waisenhäusern, Mädchenheimen, Krankenstationen usw.), schließlich ganz besonders durch den Auf- und Ausbau eines blühenden Vereinswesens. Zwar bezog sich das kirchliche Wir-Bewusstsein der Menschen im Land gewiss zunächst und vor allem auf ihre religiös-konfessionelle Solidarität, doch stand das nicht mehr im Widerspruch zu einem auf das Land ausgerichteten Gemeinschaftsgefühl. Beide Strömungen konvergierten vielmehr und bestärkten sich wechselseitig.

Keine andere staatliche Institution hat wohl das Zusammenwachsen des badischen Volkes stärker vorangebracht als die Schule. Die Volksschule – die Bezeichnung bürgerte sich erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein – verdiente vor allem seit den grundlegenden Schulreformen der 1860er und 1870er Jahre ihren Namen vollauf.<sup>25</sup> Sie war nach Ablösung der geistlichen Schulaufsicht und der Einführung der »Simultanschule« (d. h. der christlichen Gemeinschaftsschule) in Baden zur wirklichen Schule des Volkes geworden, und zwar in doppeltem Sinn: Zum einen hatten alle Kinder die dem Staat unterstellte Volksschule zu besuchen; das waren z. B. im Gründungsjahr der »Badischen Heimat« über 330 000 junge Menschen. Zum andern konnte die Volksschule in ihrem Programm einheitliche Bildungsstandards für das ganze Volk schaffen und nachdrücklich auf die Grundlegung eines einheitlichen Landesbewusstseins hinwirken. Heimatkunde war ein besonders wichtiges und in der Regel bei Lehrern und Schülern auch durchaus beliebtes Unter-

richtsfach, jedenfalls in der Grundschule. Es sollte explizit zur Heimatliebe und zum Hineinwachsen in die Lebensgemeinschaft des badischen Volkes erziehen. Der Lehrplan im Fach Erdkunde für das 5. Schuljahr schrieb die »vertiefte und zusammenfassende Behandlung von **Baden** (Hervorhebung im Original), Bodenbeschaffenheit, Bewohner, wirtschaftliches Leben, Bilder aus der Volkskunde, Sagen und Geschichtsbilder mit heimatlicher Beziehung« vor. Die Lesebücher für die Klassen 5 bis 8 waren voll von volkstümlichen Geschichten, Gedichten, Erzählungen und Beschreibungen der heimischen (d. h. meist badischen) Geschichte und Kultur. Auch der naturkundliche Unterricht bezog sich zum Großteil auf Geologie, Flora und Fauna des badischen Landes. So konnte in den Köpfen der jungen Menschen schon früh »zusammenwachsen, was zusammen gehört« (um eine Formel aus unserer Zeit zu benutzen, die sich freilich auf einen wesentlich schwierigeren Integrationsprozess bezog).

Es ist indes noch eine dritte Institution zu nennen, die eine wichtige Rolle zur Ausbildung eines badischen »Wir-Gefühls« spielte, das Militär.<sup>26</sup> Die Dienstpflicht erfasste im Prinzip alle Männer im Alter zwischen 20 und 23 Jahren. In der dreijährigen Militärzeit erlebten die Soldaten nicht nur eine einheitliche Ausbildung, sie kamen auch in andere Landesteile als die ihrer engeren Heimat, lernten Altersgenossen aus dem übrigen Land kennen, knüpften Freundschaften über die Grenzen ihrer Herkunftsregion hinaus. Vor allem wurden sie von ihren Feldwebeln und Offizieren auf ein





## Das Badner Lied





Das schönste Land in Deutschland's Gan'n, das ist mein Badner Land, es ist so herrlich anzuseh'n und ruht in Gottes Hand. Drum grüß' ich dich mein Badner Land. Du edle Perle im deutschen Land

deutschen Land; frisch auf frisch auf frisch auf frisch auf frisch auf frisch auf mein Badner Land.

In Karlsruhe' ist die Residenz in Mannheim die Fabrik in Nastatt ist die Festung und das ist Badens Glück Drum grüß' ich ...	Alt Heidelberg du Feine Du Stadt an Ehren reich Am Neckar und am Rheine Keine And're kommt dir gleich Drum grüß' ich ...	In Haslach gräbt man Silbererz In Freiburg wächst der Wein Im Schwarzwald schöne Mägdelein Ein Badner möcht' ich sein. Drum grüß' ich ...
--	--	---

patriotisches Weltbild ausgerichtet. Sie lernten sich mit Stolz und Ehrgefühl dem badischen Staat zu verpflichten. Es fügt sich sehr gut in diesen Zusammenhang, dass sich das bekannte »Badnerlied« zuerst als Marschgesang im badischen Militär verbreitet hat, bevor es zu einer Art Landeshymne werden konnte.

Waltraud Linder-Beroud hat nachgewiesen, dass es sich beim Badnerlied vermutlich um die Umdichtung eines heute ziemlich vergessenen Sachsenliedes handelt.<sup>27</sup> Die Erwähnung der Fabrik in Mannheim sowie der Vers »Alt-Heidelberg, du feine ...« als Zitat aus Scheffels »Trompeter von Säcking« lassen darauf schließen, dass das Lied wohl um 1865 in der badischen Fassung entstand. Im Druck ist es erstmals in einer Sammlung der »Marschlieder des 5. badischen Infanterieregiments Nr. 113« aus dem

Jahr 1906 überliefert. Wenig später erscheint es auch in einem Schulliederbuch, und zwar als »alte badische Volksweise«. In dem bereits 1862 gegründeten Badischen Sängerbund sang man spätestens seit 1921 als Bundeslied die Verse

»Vom See bis an des Maines Strand /  
eint' uns der Töne mächtig Band: /  
Hoch deutsches Lied! Hoch Badnerland! /  
Hoch deutsches Lied! Hoch Badnerland!«

Man sieht, dass Deutsch und Badisch sich jedenfalls seit der Reichsgründung ganz gut vertrugen. Das lag nicht nur an der engen Verwandtschaft von Großherzog Friedrich I. mit dem Kaiserhaus. Im Militär orientierte man sich ebenso am preußischen Vorbild wie in der Schulverwaltung und im Profil der Gymnasien. Und an den beiden badischen Universitäten wirkten gerne auch

prominente Professoren aus Preußen, von Heinrich von Treitschke über Max Weber zu Friedrich Meinecke, um nur drei herausragende Beispiele zu nennen.

Trotz solcher und vieler anderer Verschränkungen zwischen Baden und dem Reich kannte man auch in Baden die Problematik der rechten Gewichtung von zentralistischen und föderalistischen Interessen im Wilhelminischen Deutschland. Georg Kunz hat in seiner Analyse des regionalen Geschichtsbewusstseins in Historischen Vereinen allenthalben in ganz Deutschland diese Frage nach dem Ausgleich von nationalen und regionalen (oder provinzialen) Sichtweisen als zentrales Problem festgestellt.<sup>28</sup> Er hat an verschiedenen Beispielen aufgezeigt, dass man die Lösung darin sah, die Regional- oder Landesgeschichte als Modell der Nationalgeschichte zu betreiben, um gleichsam im Kleinen das Große zeigen und erkennen zu können. Dabei erwiesen sich vor allem sozialgeschichtliche Studien auf der Mikroebene als geeignet, am exemplarischen Fall das Allgemeine herauszuarbeiten.

Dass auch in der neu gegründeten »Badischen Heimat« das Problem reflektiert wurde, bezeugt ein Vortrag bei der zweiten Landesversammlung des Vereins im Juli 1910, in dem der Referent zum Thema »Ziele und Zwecke des Vereines Badische Heimat« u. a. ausführte: »Ich hoffe nicht, dass jemand den Namen Badische Heimat zu eng findet und meint, wir seien am Ende gar partikularistisch und vergäßen, dass wir eine deutsche Heimat haben ... wir sind auch der Überzeugung, dass man über der

Freude am Ganzen, am großen deutschen Vaterlande und über der Hingabe an dasselbe die Wahrheit nicht vergessen darf, dass das Ganze nur gewinnen kann, wenn jedes Glied in seiner Eigenart kräftig entwickelt ist... Gut badisch sein hindert also keineswegs gut deutsch sein, im Gegenteil: gut badisch, gut deutsch allwege!«<sup>29</sup>

### Badische Landesgeschichte in Institutionen und Vereinen

*Die »Badische Heimat« fügt sich in die Tradition landeshistorischer Arbeit ein im Dienst von Wissenschaft und Volksbildung*

Es war keineswegs nur ein Lippenbekenntnis, wenn man hier keinen Widerspruch zwischen badischem Heimatgefühl und deutschem Nationalbewusstsein gelten ließ. In der Tat kamen sich auch Landesgeschichte und Nationalgeschichte keineswegs in die Quere. Es scheint sogar, dass nach der Reichsgründung eine Art Arbeitsteilung zwischen den Institutionen und Vereinen für Landes- und Regionalgeschichte auf der einen Seite und denen für die Nationalgeschichte andererseits erfolgte. Wie Kunz feststellen konnte, traten in den Historischen Vereinen der deutschen Länder oder Regionen gegen Ende des 19. Jahrhunderts an die Stelle der territorial-dynastischen Perspektiven die Kulturgeschichte und Volkskunde. Herrschafts- und Politikgeschichte wurde hingegen zur Domäne der Reichshistoriker.<sup>30</sup> Diesem Paradigmenwechsel entsprach dann auch die Zielrichtung der neu gegründeten »Badischen Heimat«. Sie

nannte sich bekanntlich »Verein für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz.« Geschichte kommt im Vereinstitel allerdings nicht vor. Das bedeutete keinen Verzicht auf historische Interessen und Perspektiven. Vielmehr implizierten die im Titel genannten Arbeitsbereiche stets auch ihre jeweilige historische Dimension. Allerdings trat der neue Verein »Badische Heimat« nicht in Konkurrenz zu Vereinen und Einrichtungen, die explizit und mehr oder weniger ausschließlich auf die Erforschung der Geschichte und die Bildung eines badischen Geschichtsbewusstseins ausgerichtet waren. Sie hatten in Baden ihre eigene Tradition.

Wer war es eigentlich, der sich in Baden um die eigene Vergangenheit kümmerte? Zuerst lag es im Interesse des Staates, insbesondere des Fürstenhauses, sich der geschichtlichen Herkunft zur vergewissern. Diesem Interesse entsprach die Gründung des Badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe im Jahr 1803. Seine Direktoren und deren Mitarbeiter waren von Beginn an bis in die Gegenwart führend bei der Sammlung und Erschließung der Quellen sowie bei der Erforschung und Darstellung der Landesgeschichte. Lange Zeit haben sie auch die Hauptarbeit dabei geleistet. Franz Joseph Mone hat als Leiter des GLA seit 1826 mit dem »Badischen Archiv zur Vaterlandskunde in allseitiger Hinsicht« und dann seit 1850 mit der »Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins« einen Teil des Quellenbestandes der Öffentlichkeit im Druck zugänglich gemacht. Es war dann Friedrich von Weech, der als Archivdirek-

tor 1882 mit Unterstützung durch Großherzog Friedrich I. die Gründung der »Badischen Historischen Kommission« bewirkte, womit erstmals in Deutschland eine solche Einrichtung zur Förderung der Landesgeschichte geschaffen war, die ganz staatlicher Initiative entstammte und ausschließlich aus öffentlichen Mitteln finanziert wurde. Der Historischen Kommission wurde bald auch die Leitung der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins übertragen, die sich vom Quelleneditionswerk zum bedeutendsten Publikationsorgan der landesgeschichtlichen Forschung wandelte. Generallandesarchiv und Historische Kommission bildeten fortan die zentralen Institutionen des badischen Staates auf dem Gebiet der Geschichte. Sie setzten die wissenschaftlichen Standards und versammelten in ihrem Kreis die für Landesgeschichte zuständigen Fachhistoriker, insbesondere die entsprechenden Universitätsprofessoren. Sie genossen nicht nur das Vertrauen von Regierung und großherzoglichem Haus. In der Regel waren sie bis zum Ende der Monarchie der großherzoglichen Dynastie gegenüber höchst loyal.<sup>31</sup> Großherzog Friedrich I. war selbst intensiv und nachhaltig an Geschichte interessiert und wurde dabei von seinem wichtigsten Berater, dem Theologen und Historiker Matthias Gelzer, im Denken und Handeln tatkräftig unterstützt. Beiden, Gelzer und Friedrich I., ging es bei ihrem historischen Engagement nicht nur um die Erarbeitung historischer Wahrheit, sondern um eine »angewandte Geschichte«, d. h. auch um geschichtliche Bewusstseinsbildung zum Zweck der Legitimierung der aktuel-

len Landesentwicklung in der konstitutionellen bzw. parlamentarischen Monarchie Badens.<sup>32</sup>

Neben diesen gewissermaßen amtlichen Trägern der landesgeschichtlichen Arbeit hatten es Historische Vereine in Baden nicht leicht, sich zu entwickeln und zu behaupten. Eine Ausnahme bildete der 1862 entstandene Kirchengeschichtliche Verein der Erzdiözese Freiburg, der sich vor allem durch die seit 1865 jährlich erscheinende Zeitschrift »Freiburger Diözesan-Archiv« (FDA) großes Ansehen erwarb. Es handelte sich bei dem Verein und seiner Zeitschrift allerdings primär um eine Sache des katholischen Klerus. Im FDA publizierten fast ausschließlich Geistliche; der Kreis der Vereinsmitglieder und Abonnenten der Zeitschrift beschränkte sich weitgehend auf die Kleriker. Für die Evangelische Landeskirche bildete sich übrigens erst 1928 ein eigener Verein für Kirchengeschichte.

Wie eingangs erörtert, waren Vereine, speziell auch Historische Vereine Sache des Bürgertums. Das galt für die bereits genannten Geschichtsvereine der Baar in Donaueschingen, der »Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit« in Sinsheim, für die Freiburger »Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde« sowie für den Badischen Altertumsverein. Sie alle konnten indes fast nur Fachleute an sich binden, hatten meist nicht viele Mitglieder und verloren mit dem Tod der führenden Köpfe bald wieder ihre Existenz. Eine gewisse Ausnahme bildete der 1867/68 in Friedrichshafen gegründete »Verein für Geschichte des Bodensees und

seiner Umgebung« mit seinen elf so genannten »Pflugschaften«, von denen drei (Meersburg, Überlingen und Konstanz) auf badischem Boden lagen. Auch der 1881 gegründete Karlsruher Altertumsverein, der sich später in »Geschichts- und Altertumsverein« umbenannte, hatte länger Bestand, bis er sich schließlich 1926 mit der Karlsruher Ortsgruppe der »Badischen Heimat« zusammenschloss.

Etwas Neues auf dem Gebiet der Historischen Vereine entstand 1873 in Freiburg.<sup>33</sup> Hier schlossen sich zwei kleinere Vereine zusammen, die vorwiegend der Pflege von Geselligkeit dienten: Es war zum einen der deutsche Alpenklub »Rotschlöffele«; er sammelte Freunde des gemeinsamen Wanderns im Gebirge. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass ebenfalls in Freiburg 1864 der »Badische Schwarzwaldverein« als erster deutscher Wanderverein gegründet worden war. Der Freiburger Alpenklub schloss sich 1873 mit der »Letonia« zusammen, einem geselligen Verein zur Pflege von Freundschaft und Poesie. Aus dem Zusammenschluss entstand der »Breisgau-Verein Schau-ins-Land«, der sich inzwischen »Breisgau-Geschichtsverein« nennt und der von Beginn an mit seiner Zeitschrift »Schau-ins-Land« durch eine Fülle lokal- und regionalkundlicher Beiträge ein breites Publikum erreichte. Initiatoren des Vereins waren zwei Künstler: Der damals zwanzigjährige Fritz Geiges, als Zeichner, Glas- und Fassadenmaler, Restaurator, Lokalhistoriker ein Multitalent, dessen Wirken für Freiburg und sein Münster prägend geworden ist.<sup>34</sup> Als Mitgründer wirkte Wil-

helm Dürr; er war 1815 geboren, hatte an der Wiener Kunstakademie studiert und wurde 1852 zum Badischen Hofmaler ernannt; er schuf vornehmlich Altargemälde für badi-sche und elsässische Kirchen, aber auch Bilder für den Großherzog und den Fürsten von Fürstenberg.<sup>35</sup> Der neue Breisgau-Verein wollte den Sinn für die Schönheiten der Natur, der Landschaft und Kunst wecken sowie die Liebe zur Heimat, zugleich aber auch Geselligkeit und Humor pflegen. Man wandte sich bewusst an alle Schichten der Bevölkerung und gewann mit dem Angebot von Wanderungen, Vorträgen und mit der reich bebilderten Zeitschrift »Schau-ins-Land« eine große Anziehungskraft.

Alle hier aufgeführten Vereine mit Bezug zur Landesgeschichte hatten ihr besonderes Profil und entsprachen nur bedingt dem Erscheinungsbild der heutigen regionalen Geschichtsvereine in unserem Raum. Am ehesten bildete der 1909/10 in Offenburg gegründete »Historische Verein für Mittelbaden« ein Modell für die Weiterentwicklung der Geschichtspflege auf regionalem Boden. Zu seinen Initiatoren gehörte der Karlsruher Professor Dr. Max Wingenroth, der dann 1909 Konservator der Städtischen Sammlungen in Freiburg wurde und dort tatkräftig in der »Badischen Heimat« mitwirkte. Sein Hauptinteresse galt in Offenburg noch ganz der Erhaltung und Erforschung von Bau- und Kunstdenkmälern. An seiner Stelle hat dann der Offenburger Gymnasialprofessor Ernst Batzer das auf alle Bereiche der historischen Landeskunde erweiterte Profil des mittelbadischen Geschichtsvereins geprägt und für sein erfolg-

reiches Wirken von Ertenheim bis Rastatt und von Kehl bis Triberg gesorgt. Die Zeitschrift des Vereins bekam den Titel »Die Ortenau«. 1913 entstand schließlich der »Historische Verein für das Markgräflerland und die angrenzenden Gebiete«. Auch er schuf sich ein eigenes Periodikum mit den »Blättern aus der Markgrafschaft«, das später von der Zeitschrift »Das Markgräflerland« abgelöst wurde. Eine deutliche Grenze trennte die Arbeit der Geschichtsvereine von der akademischen Geschichtsforschung, zumindest in offizieller Hinsicht: So gab es bezeichnenderweise keine Zusammenarbeit zwischen den Historischen Vereinen des Landes und der Badischen Historischen Kommission. Gemeinsam aber war für die wissenschaftliche wie für die »volksnahe« Zuwendung zur Geschichte eine tiefe Grundströmung der bürgerlichen Gesellschaft, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer Historisierung der ganzen geistigen Welt, des Wissens und Empfindens drängte und die Wirklichkeit gänzlich im Fluss des Werdens zu begreifen lehrte.<sup>36</sup>

#### Volkskunde – ländliche Wohlfahrts-pflege – Heimatschutz

*Die »Badische Heimat« integriert die landeskundlichen Interessen und verbindet akademische Forschung mit volksnaher Vermittlung*

Die Sorge um den Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gehörte zu den tiefsten Bewegkräften, die die »Badische Heimat« entste-

hen und gedeihen ließen. Man hat diesen Zusammenhang ganz unmittelbar in dem gesucht, was man »Heimat« nannte. Ludwig Vögely hat im Jubiläumsband der Vereinszeitschrift von 1984 als damaliger Präsident eine eingehende und facettenreiche Chronik des Landesvereins »Badische Heimat« vorgelegt.<sup>37</sup> Klar und zutreffend leitete er die Entstehung des Landesvereins aus dem Zusammenschluss des »Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege« und des »Badischen Vereins für Volkskunde« ab. Beide Vereine kümmerten sich im weitesten Sinn um die Heimatpflege. Neben ihnen wirkte ferner der »Verein zur Erhaltung der Volkstrachten« auf diesem Feld. Der »Verein für ländliche Wohlfahrtspflege« war 1902 als badischer Zweigverein des seit 1892 bestehenden »Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege« in Karlsruhe gegründet worden. Es ging dem Verein um die Erhaltung der bäuerlich-ländlichen Kultur und Lebenswelt und ihrer Tradition. Neben Nationalökonomien wirkten Architekten und Kunstsachverständige, aber auch viele Geistliche in dem Verein mit und überhaupt Menschen, die im Landleben ein »Bollwerk der Religion, der Fürstentreue und Vaterlandsliebe« sahen.<sup>38</sup> Der Verein, der von dem Freiburger Nationalökonom Fuchs gegründet und geleitet wurde, brachte eine eigene Zeitschrift mit dem Titel »Dorf und Hof« für seine Mitglieder heraus. Der »Badische Verein für Volkskunde« war 1904 in Baden-Baden gegründet worden. Er fußte zum einen auf der Tradition einer regionalen Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde mit dem Titel »Alemannia«,

zum andern auf einer regen volkskundlichen Forschungspraxis an den Universitäten Heidelberg und Freiburg. An beiden Universitätsorten bildete man Zweigvereine. Professor Kahle leitete den Zweigverein in Heidelberg, Professor Fridrich Pfaff den in Freiburg. Pfaff, ein umtriebiger Bibliothekar, war seit 1892 Herausgeber der »Alemannia«, deren Untertitel inzwischen »Zeitschrift für Sprache, Kunst und Altertum insbesondere des alemannisch-schwäbischen Gebiets« hieß und die zugleich als Periodikum der »Gesellschaft für Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau« diente. Pfaff gewann in Freiburg den Sagen- und Mythenforscher Elard Hugo Meyer und den Germanisten Friedrich Kluge für eine Art volkskundlicher Arbeitsgemeinschaft.<sup>39</sup> In ihr wurden zwei große Projekte geplant. Zum einen eine flächendeckende Befragung der badischen Gemeinden und Volksschullehrer mit einem differenzierten Fragebogen zum Volksleben (mit Fragen zu Ortsnamen, Flurnamen, Familien- und Taufnamen, Hausbau und Dorfanlage, Volkstracht, Nahrung, Gewerbe, Volkslieder und Kinderreime, Sagen, Sitten und Gebräuche, Mundart). Dieses Projekt wurde zu einem beispiellosen Erfolg. Erstmals wurde die volkskundliche Forschung in Deutschland auf eine so breite empirische Basis begründet. Als Ergebnis lag 1900 das bis heute grundlegende Werk »Badisches Volksleben« vor. Ein weiteres Projekt zielte auf die Erstellung eines Badischen Wörterbuchs, für das 1907 der Germanist und Bibliothekar Alfred Götze mit der Sammelarbeit begann. Das Werk selbst kam dann

allerdings erst 1925 mit einer ersten Lieferung an die Öffentlichkeit.

Da Kluge 1902 erblindete und Meyer 1908 verstarb, drängte Fridrich Pfaff darauf, die volks- und landeskundliche Arbeit durch die Fusion der drei Vereine, die sich im weitesten Sinn der Heimatpflege widmeten, voranzutreiben. Dazu drängte auch die badische Regierung, die alle drei Vereine durch Zuschüsse finanzierte.<sup>40</sup> Die drei Vereine hatten zum Teil die gleichen Mitglieder, verfolgten partiell dieselben Ziele und wären gern im ganzen Land präsent gewesen. Hinzu kam ein weiteres Arbeitsfeld, dessen Bedeutung immer drängender wurde, nämlich der so genannte Heimatschutz. 1904 war von Ernst Rudorff der »Bund Heimatschutz« als reichsweiter Verband gegründet worden, der zahlreiche regionale Heimatvereine unter einem Dach (heute »Heimat und Umwelt«) vereinen sollte. Dabei ging es nicht nur um eine organisatorische Zusammenfassung; vielmehr wurden in dem Verband systematisch alle Bereiche der Heimatpflege nun als Aufgabenfeld miteinander vernetzt: Denkmalpflege, ländliches und bürgerliches Bauwesen, Landschaftsbild, Sorge für Ruinen, heimische Tier- und Pflanzenwelt, geologische Besonderheiten, Volkskunst, Sitten, Bräuche, Feste, Trachten.

Mit der Fusion der drei bestehenden Heimatvereine hofften sowohl die zuständigen Beamten in Karlsruhe als auch die Vorstände der drei Vereine, dieses ganze Spektrum abdecken zu können. Am 1. April des Jahres 1908 kamen die Vorstände der drei badischen Heimatvereine zusammen und

berieten über den Zusammenschluss. Die Trachtenleute ließen sich nicht zu einer Fusion gewinnen, die beiden anderen Vereine beschlossen, gemeinsam einen neuen Verein zu gründen, für den sie sich auf den Namen »Badische Heimat« einigten. Die Hauptversammlungen der beiden Vereine bestätigten im Sommer des Jahres 1908 den Plan der Vorstände. Ein Satzungsentwurf vom 6. Juli 1908 enthielt folgende Präambel: »Am 1. Januar 1909 wird unter dem Namen »Badische Heimat« vorzugsweise durch die Mitglieder des Badischen Vereins für Volkskunde und des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden ein neuer Verein für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz in Baden zur gemeinsamen Förderung ihrer bisherigen Ziele errichtet.« In § 2 des Entwurf heißt es: »Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen durch anregende und aufklärende Vorträge und Besprechungen, Herausgabe von wissenschaftlichen und volkstümlichen Schriften, Anlage von Sammlungen und Förderung gemeinnütziger Unternehmungen.«<sup>41</sup>

Am 1. Januar 1909 trat der Landsverein »Badische Heimat« wie geplant ins Leben. Umgehend wurde die Existenz des Vereins auch amtlich von höchster Warte bestätigt. Die bisher den beiden Vorläufervereinen gewährten Staatszuschüsse wurden gebündelt und durch einen Betrag für den Heimatschutz ergänzt. Hinzu kamen Fördermittel von Kommunen, insbesondere für einzelne Vorhaben des Vereins. Die Verantwortung für die beiden Zeitschriften »Dorf und Hof« sowie »Alemannia« übernahm der neue Verein. 1913 ersetzte



man sie dann durch die »Badische Heimat. Zeitschrift für Volkskunde und ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz« sowie »Mein Heimatland«. Ihre Schriftleitung übernahm Max Wingenroth. Die Mitgliederzahl der »Badischen Heimat« wurde im »Adressbuch für die Stadt Freiburg im Breisgau« für das Jahr 1910 mit 1400, für das Folgejahr mit 1500 angegeben. Dem neuen Verein gelang es, Wissenschaft und Volksbildung im Engagement für die Landeskunde und Heimatpflege eng miteinander zu verzahnen. Wie kaum ein anderer Verein konnte die »Badische Heimat« in ihrem Kreis Akademiker – vom Hochschul- und Gymnasialprofessor bis zum Landarzt und Dorfpfarrer – mit Menschen aus allen Ständen und Schichten des badischen Vol-



kes vereinen: Manche als (bloß) zahlende Mitglieder, viele indem sie an Veranstaltungen des Vereins teilnahmen, die meisten als Bezieher und Leser der Zeitschriften. Vereint waren sie alle durch das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer Solidargemeinschaft, die sich mit Herz und Verstand dem kulturellen Erbe, dem humanen Geist und der badischen Lebensart im Land verbunden und verpflichtet wusste.

<sup>1</sup> Edmund REBMANN, Eberhard GOTHEIN, Eugen von JAGEMANN (Hg.): Das Großherzogtum Baden in allgemeiner, wissenschaftlicher und staatlicher Hinsicht dargestellt. Karlsruhe 1912, S. 1109 f.

<sup>2</sup> Andreas SCHULZ: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert = En-



zyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 75. München 2005; Wolfgang HARDTWIG: Hochkultur des bürgerlichen Zeitalters = Kritische Studien, Bd. 169. Göttingen 2005.

<sup>3</sup> Thomas NIPPERDEY: Verein als soziale Struktur im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Hartmut BOECKMANN u. a. (Hg.): Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Göttingen 1972, S. 1–44, hier S. 23; weitere Lit. in Anm. 2 sowie: Rüdiger vom BRUCH: Bürgerlichkeit, Staat und Kultur im Kaiserreich. Stuttgart 2005; Hans-Ulrich WEHLER: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, München 1995.

<sup>4</sup> SCHULZ, Lebenswelt, S. 21; in Baden gab es an den Gymnasien um 1910 insgesamt ca. 600 Professoren, an den Universitäten Heidelberg und Freiburg waren es im Ganzen etwa 60.

<sup>5</sup> Peter Paul ALBERT: Die Geschichts- und Altertumsvereine Badens. Heidelberg 1903; Werner SCHULZ: Organisierte Geschichtsforschung. Vereine, Arbeitsgemeinschaften, Institute am badischen Oberrhein. In: Alfons SCHÄFER: Oberrheinische Studien, Bd. 3. Karlsruhe 1975, S. 405–418; Ders.: Geschichtsvereine und Heimatpflege in Baden, in: ZGO 133 (1985), S. 231–237; Karl-Heinz DEBACHER: Regionales Geschichtsbewusstsein. Historische Vereine am Oberrhein unter besonderer Berücksichtigung des »Historischen Vereins für Mittelbaden«. Offenburg 1996, bes. S. 39–84.

<sup>6</sup> Karl Siegfried BADER: 150 Jahre Freiburger und Breisgau-Geschichtsverein. In: Schauinsland Bd. 94/95, 1976/77.

<sup>7</sup> Wolfgang HUG, Johann Heinrich Schreiber. Aufgeklärter Theologe und Geschichtsschreiber der Stadt Freiburg. In: Gerhard TADDEY, Joachim FISCHER (Hg.): Lebensbilder aus Baden-Württemberg, Bd. 19. Stuttgart 1998, S. 204–234. Die zitierte Beurteilung Schreibers stammt von Heinrich Finke.

<sup>8</sup> Hermann HEIMPEL: Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland. In: HZ 189 (1959), S. 139–222; Georg KUNZ: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts. Göttingen 2000, bes. S. 52 ff., hier S. 70–74.

<sup>9</sup> Franz SCHNABEL: Der Ursprung der vaterländischen Studien. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 88 (1951), S. 4–27.

<sup>10</sup> Eine vorzügliche Analyse bietet Heinrich HAUSS, Regionalismus, regionale Mentalität und die Veränderung des Heimatverständnisses, in: Badische Heimat (= B. H.) 64 (1984), S. 417–431; ferner Hans-Georg WEHLING: Heimat heute. Mit Beitr. von Hermann BAUSINGER. Stuttgart 1984.

<sup>11</sup> Freiburger Lesebuch. Ein Beitrag zur volkstümlichen Erziehung der Jugend Freiburgs. Freiburg 1912, S. 2.

<sup>12</sup> Zur Geschichte des Großherzogtums Baden grundlegend: Hansmartin SCHWARZMAIER (Hg.): Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 3, Stuttgart 1992; Hansmartin SCHWARZMAIER: Baden. Dynastie – Land – Staat. Stuttgart 2005, S. 162–248, Wolfgang HUG: Kleine Geschichte Badens. Stuttgart 2006, S. 94–150.

<sup>13</sup> Friedrich von WEECH: Badische Geschichte. Karlsruhe 1890 (Nachdruck Magstadt bei Stuttgart 1981), passim.

<sup>14</sup> Wolfgang HUG: Karl von Rotteck. Professor und Politiker. In: TADDEY/FISCHER, Lebensbilder (Anm. 7), Bd. 20, Stuttgart 2001, S. 166–206, hier S. 182.

<sup>15</sup> Heinrich HANSJAKOB: Aus meiner Jugendzeit, S. 327.

<sup>16</sup> Zu Friedrich I. neuerdings: Uwe A. OSTER: Die Großherzöge von Baden 1806–1918. Regensburg 2007, S. 156–208; leicht panegyrisch Alfred DOVE: Großherzog Friedrich von Baden als Landesherr und deutscher Fürst. Heidelberg 1902; Hermann ONCKEN: Großherzog Friedrich I. von Baden. Berlin / Leipzig 1926.

<sup>17</sup> Wilhelm ILGENSTEIN, Anna ILGENSTEIN-KATTERFELD (Hg.): Friedrich I. und Friedrich II. Die letzten Großherzöge von Baden. Karlsruhe 1954; S. 143.

<sup>18</sup> Frank ENGEHAUSEN: Kleine Geschichte des Großherzogtums Baden 1806–1918. Karlsruhe 2005, bes. S. 176 ff.

<sup>19</sup> Vorzügliche Übersicht über die im Großherzogtum zusammengeführten Territorien bei SCHWARZMAIER, Baden. Dynastie (Anm. 12), S. 180–193.

<sup>20</sup> Hierzu neuerdings: Heribert SMOLINSKY (Hg.): *Geschichte der Erzdiözese Freiburg*. Freiburg 2008, bes. S. 441 ff. u. S. 623 ff.

<sup>21</sup> Großherzogtum Baden (Anm. 1), Kap. Bevölkerungssstatistik, S. 348–436.

<sup>22</sup> Fridrich Pfaff, der eigentliche Begründer der »Badischen Heimat«, war selbst kein geborener Badener, sondern stammte aus dem hessischen Darmstadt.

<sup>23</sup> Zur Hochindustrialisierung in Baden bes. Willi A. BOELCKE: *Wirtschaftsgeschichte Baden-Württembergs*. Stuttgart 1987, S. 215–311; Hugo OTT: *Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*, in: *Badische Geschichte*, hg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Stuttgart 1979, S. 103–142; Wolfgang von HIPPEL, in: *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte*, Bd. 3, 1992, S. 619–766.

<sup>24</sup> Lorenz Werthmann, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, gehörte dem Vorstand des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden an und wirkte am Gründungsbeschluss der »Badischen Heimat« mit.

<sup>25</sup> Vgl. dazu grundlegend: Franz SCHMIDT (Hg.): *Die Badische Volksschule*, Karlsruhe<sup>2</sup> 1931.

<sup>26</sup> Zur Einführung: Hans-Joachim HARDER: *Militärsgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg*. Stuttgart 1987; Karl STIEFEL: *Baden 1648–1952*. Bd. 2, Karlsruhe 1977, S. 1040 ff.

<sup>27</sup> Waltraud LINDNER-BEROUD: *Ein neues Land – ein neues Lied?*. In: B.H. 82 (2002), S. 96–109.

<sup>28</sup> KUNZ, *Verortete Geschichte* (Anm. 8), S. 324.

<sup>29</sup> Dr. Schindler bei der Landesversammlung in Weinheim am 23./24. Juli 1910, zitiert von Ludwig VÖGELY, 1909–1984. *Die Chronik des Landesvereins »Badische Heimat«*, in: B.H. 64 (1984), S. 671–886, hier S. 692.

<sup>30</sup> KUNZ, *Verortete Geschichte* (Anm. 8), S. 330. Ein sprechendes Beispiel aus dem südwestdeutschen Raum ist das Werk von Eberhard GOTHEIN: *Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes*, Band I, Straßburg 1892.

<sup>31</sup> Näheres in den in Anm. 5 genannten Beiträgen.

<sup>32</sup> Michael KLEIN: *Regierung und Landesgeschichte im Großherzogtum Baden*. In: ZGO 133 (1985), S. 221–230.

<sup>33</sup> Berent SCHWINEKÖPER: *Die Zeitschriften der beiden Freiburger historischen Vereine*. In: *Schauinsland* 100 (1981), S. 5–13; BADER, *150 Jahre* (Anm. 5), S. 510.

<sup>34</sup> Adolf SCHMID: *Fritz Geiges und »Freiburgs unvergleichliches Münster«*, in: B.H. 84 (2004), S. 168–172.

<sup>35</sup> Margret ZIMMERMANN, *Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts*. Augustinermuseum. Freiburg 2004, S. 365.

<sup>36</sup> Als grundlegende Analyse dieser Entwicklung gilt zu Recht Ernst TROELTSCH: *Der Historismus und seine Probleme*. Tübingen 1922.

<sup>37</sup> VÖGELY, *Chronik* (Anm. 29), S. 671–884.

<sup>38</sup> So Stadtpfarrer Wetzlar, Markdorf, bei einer Jahresversammlung des Vereins in Konstanz 1906, zitiert von VÖGELY, *Chronik* (Anm. 29), S. 676.

<sup>39</sup> Peter ASSION: *Volkskunde in Baden*. In: B.H. 64 (1984), S. 464–490, hier S. 472 ff.

<sup>40</sup> VÖGELY, *Chronik* (Anm. 29), S. 680: »Beinahe könnte man sagen, dass Geld der Auslöser war, der zur Verschmelzung des Wohlfahrts- und Volkskundevereins zum Landesverein »Badische Heimat« führte.« Gemeint sind die finanziellen Zuschüsse des Landes. Vögely beruft sich auf einen Zeitzeugen der Vereinsgründung, der davon berichtete, dass Ministerien und Landtag auf eine Fusion drängten.

<sup>41</sup> Stadtarchiv Freiburg C 3/355/7.

# Der Landesverein Badische Heimat

## 1909–1933

Bernhard Oeschger

Die Darstellung der ersten Jahrzehnte des Landesvereins Badische Heimat konzentriert sich auf die Fakten und Geschehnisse der unmittelbaren Vereinsgeschichte entsprechend der Quellenlage der Archive und der Bibliothek der Badischen Heimat sowie der Festschriften zum 50- und 75-jährigen Jubiläum des Vereins.<sup>1</sup> Zeitgeschichtliche Hintergründe und allgemeine historische Zusammenhänge sind ebenso wie die biografische Würdigung bedeutender Vereinsmitglieder besonderen Abschnitten dieser Festschrift vorbehalten.

### Die Anfänge

Als Prof. Dr. Fridrich Pfaff (1855–1917) im Sommer 1908 seinem von ihm geleiteten Badischen Verein für Volkskunde auf der Jahresversammlung in Triberg den Beitritt zum neu zu gründenden Landesverein Badische Heimat empfahl, bestanden schon mehrere vergleichbare Einrichtungen der Volkskunde, Heimat- und Wohlfahrtspflege mit ähnlichen, sich teilweise überschneidenden Aufgaben, Zielsetzungen und Doppelmitgliedschaften.

Seit 1894 nahm sich in Freiburg der »Verein zur Erhaltung der Volkstrachten« der Dokumentation und Wiederbelebung der

badischen Trachtenlandschaften an, 1902 hatte sich in Karlsruhe nach dem Muster des »Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege« der »Verein für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden« konstituiert, und 1904 war in Baden-Baden der eingangs erwähnte Badische Verein für Volkskunde entstanden, der die bereits 1893 gegründete »Badische Vereinigung für Volkskunde« abgelöst hatte. Während die Mitglieder des Trachtenerhaltungsvereins schließlich für eine Fusion nicht zu gewinnen waren, stimmten der Badische Verein für Volkskunde und der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege auf ihren Jahresversammlungen 1908 mehrheitlich für einen Zusammenschluss unter dem Namen »Badische Heimat. Verein für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz«<sup>2</sup>, der bereits zum 1. Januar 1909 vollzogen werden sollte. Zum einstweiligen 1. Landesvorsitzenden wurde Fridrich Pfaff, Freiburg, vom Volkskundeverein bestimmt. Ihm zur Seite stand als Stellvertreter Professor Dr. Eugen Fischer (1874–1967), Freiburg, der sowohl dem Volkskunde- als auch dem Wohlfahrtsverein angehört hatte. Die Reihe der bedeutenden Schriftleiter des Landesvereins eröffnete der Freiburger Archivar Dr. Hermann Flamm (1871–1915), der das publikatorische Gewicht und Erscheinungsbild der Vereins-



Heft der Zeitschrift Mein Heimatland

schriften entscheidend prägen sollte. Bei den Vereinigungen standen herausragende Köpfe aus Forschung, Kultur und Administration zur Verfügung, die dem neuen Gebilde ihre Erfahrung und Kraft zukommen ließen. Zunächst aber bedurfte der neue Verein einer rechtlichen Grundlage.

### Erste Landesversammlungen

Mit einem volkswissenschaftlichen Vortrag über die Sage vom Ritter von Staufenberg (F. Pfaff) und bunter Unterhaltung im »Ochsensaal« lud der Verein am 3. und 4. Juli 1909 zur 1. Landesversammlung nach Achern ein.<sup>3</sup> Die Stadtverwaltung ließ es sich nicht nehmen, alle Teilnehmer – darunter über 20 Damen und Herren aus Freiburg – mit einem

Nelkensträußchen zu schmücken. Zahlreiche Grußworte und -schreiben bedeutender Persönlichkeiten der Zeit, darunter auch Zeilen vom allseits geschätzten Schwarzwälder Maler und Ehrenmitglied der Badischen Heimat, Hans Thoma, begleiteten die konstituierende Versammlung im Zeichensaal der Acherner Realschule. Als zentrales Anliegen formuliert die Satzung »Volkstum und Heimat zu erhalten, zu hüten und zu erforschen, für den Schutz der heimischen Landschaft, ihrer Kunst- und Naturdenkmale, ihrer Tier- und Pflanzenwelt zu sorgen, die Volks- und Heimatkunde auszubreiten und seelisch zu fördern, die Familienforschung anzuregen und zu pflegen – und so die Heimatliebe zu wecken und die Heimatkultur zu vertiefen – insgesamt zu wirken für Heimat und Volkstum«.

An der Spitze des Vereins stand ein Erweiterter Vorstand von 36 Mitgliedern, der sich aus dem Engeren Vorstand und den Vertretern der Arbeitsausschüsse Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz zusammensetzte. Bekannte Namen der damaligen badischen Gesellschaft waren in diesen Gremien vertreten, wie etwa der große Schwarzwälder Sammler und Fabrikant Oskar Spiegelhalter, Professor Fritz Geiges, Freiburg, oder Professor August Stürzenacker, Karlsruhe. In den Geschäftsführenden (Engeren) Vorstand wurden satzungsgemäß für zwei Jahre die bisherigen provisorischen Amtsinhaber gewählt:

1. Landesvorsitzender Prof. Dr. Fridrich Pfaff, Freiburg
2. Landesvorsitzender Prof. Dr. Eugen Fischer, Freiburg



## Einladung

zur ersten Landesversammlung zu Achern  
am 3. und 4. Juli 1909.

**Samstag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr** im Saal des **Ochsen**: Familienunterhaltung unter Mitwirkung des **Gesangvereins** und der **Stadtmusik Achern**, mit Vortrag des Herrn Prof. Dr. **F. Pfaff** aus Freiburg: „Die Sage vom Ritter von Staufenberg und der Waldminne“.

**Sonntag, den 4. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr**: **Landesversammlung** im Zeichensaal der **Realschule** mit Vortrag des Herrn Direktors Dr. **Schindler** aus Sasbach. Gegenstände der Verhandlung: Bericht über die Vereins-tätigkeit, Kassenbericht, Wahl des Vorstands und der Arbeitsausschüsse, künftige Vereinsarbeiten, Wahl des Orts der nächstjährigen Landesversammlung.

1 Uhr: **Mittagessen** in der **Post**. (Gedeck ohne Wein 2.50 M.)  
— Darauf **Ausflug** in die Umgebung. — Rückfahrt ins Unterland E 615, P 758, E 854, P 1133 und Oberland P 708, P 731 (Eilzug von Offenburg ab), P 1057.

Zu zahlreichem Besuch seien die werten Mitglieder und Freunde des Vereins — Damen und Herren — freundlichst eingeladen.

**Anmeldungen** zum Essen an den 1. Schriftführer Herrn **Dr. H. Flamm, Freiburg i. B., Schwabentorstr. 10**, werden möglichst bald erbeten.

**Der Vorstand.**

1. Schriftführer Dr. Hermann Flamm, Freiburg
  2. Schriftführer Universitätssekretär Emil Glatz, Freiburg
  1. Landesrechner Obersteuerkommissär Max Fuchs, Freiburg
  2. Landesrechner Oberrechnungsrat A. Münchbach, Freiburg
- ferner
- Prof. Dr. Bernhard Kahle, Heidelberg, Vorsitzender Ausschuss Volkskunde
- Generalmajor z. D. von Beck, Uffhausen, Vorsitzender Ausschuss Wohlfahrt
- PD Dr. Konrad Guenther, Freiburg, Vorsitzender Ausschuss Heimatschutz

Trotz beachtlicher Neueintritte – die Badische Heimat zählte etwa ein halbes Jahr nach ihrer Gründung 1400 Mitglieder, darunter auch ein paar Frauen – musste sich der junge Verein gegenüber deutlich älteren und gewichtigen Kultur- und Geschichtsvereinigungen (Historischer Verein Freiburg, Breisgauverein »Schauinsland«, Kirchengeschichtlicher Verein etc.) mittels vieler öffentlicher Aktivitäten behaupten, und nicht wenige mochten einer badischen Einrichtung mit zwei Nichtbadenern an der Spitze keine Zusage erteilen.

Zwei Veröffentlichungsreihen, die wissenschaftlich ausgerichtete »Alemannia, Zeitschrift für alemannische und fränkische Volkskunde, Geschichte, Kunst und Sprache« (verlegt bei Friedrich Ernst Fehsenfeld in Freiburg) und das unterhaltende Zweimonatsblatt »Dorf und Hof« dienten dem Landesverein als thematisches Sprachrohr und Werbeforum.



Brennendes Strohdachhaus

Mit einem feurigen Signal setzte der Landesverein einen spektakulären Schlusspunkt unter sein erstes Veranstaltungsprogramm. In Zusammenarbeit mit dem Badischen Architekten- und Ingenieur-Verein veranstaltete man am 27. November 1910 in der Nähe der Freiburger Kartause eine Brandprobe des feuersicheren Strohdachs. Der Vorsitzende Prof. Pfaff, der seit Jahren Forschungen über die Schwarzwälder Bauernhäuser betrieb, begrüßte im Namen der »brandstiftenden« Vereine die zahlreich erschienenen Fachleute und Schaulustigen. Tatsächlich erwies das imprägnierte Strohdach seine hohe Feuerfestigkeit. Den überzeugenden Erfolg begoss Pfaff mit seinen Feuerhelfern und Interessenten in der nahen Kartause.

Auf der 2. Jahresversammlung der Badischen Heimat am 23. und 24. Juli 1910 in Weinheim / Bergstraße wurde erstmals öffentlich eine Diskussion um die Ziele und Aufgaben des Vereins geführt.<sup>4</sup> Im Mittelpunkt des Hauptvortrags von Direktor Dr. Hermann Schindler (Lendersche Anstalt Sasbach) standen die schillernden Be-

griffe Heimat und Vaterland als gegensätzliche oder gegenseitig verbindende Elemente. Im Wilhelminischen Kaiserreich und auch jenseits der Grenzen erklangen damals in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg laute nationalistische Töne. Nationales und Regionales galt es in Einklang zu bringen. Man studierte die klassischen Heimat-Anwälte Justus Möser (1720–1794), Wilhelm Heinrich von Riehl (1823–1897) oder Heinrich Hansjakob (1837–1916), um schließlich vom Heimatbegriff über das heimische Volkstum zur Nation oder zum Vaterland zu gelangen. »Gut badisch sein hindert also keineswegs gut deutsch zu sein« hieß die zeitgerecht verträgliche Formel, der allerdings der spätere Schriftleiter des Landesvereins, Prof. Dr. Max Wingenroth (1872–1922) deutliche Zweifel entgegenbrachte. Auf Wunsch der Regierung übernahm der Landesverein den Bereich Denkmalpflege in sein Aufgabenfeld. Umfangreich und für einige Angehörige des Landesvorstands gewiss anstrengend gestaltete sich das in allen Gegenden Badens angebotene Jahresprogramm mit Vorträgen, Exkursionen, Ausstellungsbesuchen und Jubiläumsteilnahmen. Ein Jahr nach ihrer Gründung hatte die Badische Heimat bereits über 1500 Mitglieder.

Vom Ausschuss für ländliche Wohlfahrtspflege kam die Anregung, zur Entlastung der Zentrale Ortsgruppen in badischen Städten und Dörfern zu gründen und zusätzliche Lesevereine einzurichten, die mit Literatur aus der einstigen Vereinsbibliothek (Wohlfahrtspflege) versorgt werden könnten. Das System relativ eigenständiger lokaler Untergruppen unter dem Dach des Hauptvereins

– ein übernommenes Muster des einstigen Badischen Vereins für Volkskunde – hat sich in der Blütezeit der Badischen Heimat mit ca. 70 kommunalen Gruppen als sehr erfolgreich erwiesen. Heute sind 15 Regionalgruppen in Nord- und Südbaden aktiv tätig.

Die 3. Landesversammlung führte die Mitglieder am 19. Juli 1911 in die ehemals vorderösterreichische Waldstadt Waldshut am Hochrhein, »weil in der alten Habsburgerstadt und an der Kante der Hauensteinerberge und in ihrer Umgebung noch viel altes Volkstum zu finden und zu schützen sei in Natur und Kunst, in Tracht, in Lied und Wort, in Denkmälern unserer Geschichte ...«. Der Vorstand informierte im städtischen Festsaal des Kornhauses über die Gründung weiterer Ortsgruppen und über die Arbeit des Heimatschutzes (Musterbaupläne für eine stilgerechte Erhaltung von Schwarzwaldhöfen und Volksliedsammlung). Prof. Pfaff führte auch im Waldshuter Schmitzinger Tal sein loderndes Schauspiel vom feuersicheren Strohdach vor. Zahlreiche einheimische Zuhörer schlossen sich spontan zur Ortsgruppe Waldshut des Landesvereins zusammen.

In der entgegen gesetzten Randregion im badischen Hinterland, in Mosbach im Odenwald, fand die 4. Landesversammlung vom 13.–14. Juli 1912 statt. Neben den routinemäßigen Vereinsformalitäten standen damals vor allem die Großprojekte Neckarkanalisation und Murgtalkraftwerk im Mittelpunkt der Beratungen und Vorträge. Während die wirtschaftliche Notwendigkeit des Kanalbaues mehrheitlich (mit

Auflagen) anerkannt wurde, richteten sich grundsätzliche Zweifel gegen die Murgtalverbauung, die man auch in einer Resolution an die Regierung und Landstände zum Ausdruck brachte. Außerdem beschloss der Vorstand nach den Richtlinien der Zeitschriftenkommission die Neugestaltung der Vereinspublikationen. Im Archiv des Landesvereins haben sich keine Belege zu den beiden Landestreffen 1911 und 1912 erhalten, der in der Chronik zum 75-jährigen Jubiläum des Vereins vom Autor zitierte Nachweis nennt irrtümlicherweise einen falschen Zeitschriftentitel.

1913 trat die 5. ordentliche Landesversammlung am 5.–6. Juli in Haslach im Kinzigtal zusammen.<sup>6</sup> Konkreter Anlass war die Rücktrittsabsicht des 1. Landesvorsitzenden Prof. Pfaff, der seine intensive Führungsarbeit infolge Krankheit aufgeben musste. Seine umfassenden Verdienste würdigte der Verein mit der Ehrenmitgliedschaft. Fridrich Pfaff zählte nicht nur im Landesverein, sondern im ganzen badischen Land zum einmaligen Freiburger Triumvirat der »Heimatprofessoren« Friedrich Kluge (1856–1926) und Elard Hugo Meyer (1837–1908). Ihre Forschungen und Beiträge zur Volks- und Landeskunde Badens gehörten zum Besten, was damals die noch junge wissenschaftliche Disziplin Volkskunde in Deutschland aufzuweisen hatte. Trotz großen Forscher-eifers und ständigen Einsatzes – 1906 erhielt er für seine Verdienste den Zähringer Löwenorden – konnte Fridrich Pfaff seine beruflichen Ambitionen, eine Leiterstelle im staatlichen Archiv- oder Universitätsbibliothekswesen, nicht verwirklichen. Sein

Schaffen für den von ihm mitgegründeten Landesverein sei nach Aussage seines Stellvertreters Eugen Fischer menschlich nicht immer bequem, aber »geradezu mitreißend« gewesen.

Erwartungsgemäß wurde Eugen Fischer zum Nachfolger Pfaffs als 1. Landesvorsitzender gewählt, den 2. Landesvorsitz übernahm der Theologe Richard Nuziger (1867–1950), der zusammen mit Heinrich Sohnrey den Verein für Ländliche Wohlfahrtspflege gegründet und auch die Badische Heimat mit aus der Taufe gehoben hatte.

Noch eine wichtige Neuerung wurde auf der Haslacher Tagung beschlossen. An Stelle der bisherigen renommierten Zeitschrift »Alemannia« mit ihren inhaltlichen Schwerpunkten Volkskunde und Volkswirtschaft erschien dreimal pro Jahr das neue wissenschaftliche Vereinsperiodikum »Badische Heimat«, das, ediert vom Freiburger Kunsthistoriker Max Wingenroth, insbesondere auch den Themen Heimat- und Denkmalschutz sowie der ländlichen Kulturpflege Rechnung tragen sollte. Eher leichter und volkstümlicher Unterhaltung dienten nach Vorgabe der Zeitschriftenkommission die jährlich sechsmal verlegten Hefte »Mein Heimatland. Badische Blätter für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz«, herausgegeben von Hermann Flamm. Nach dessen frühem Tod im Januar 1915 leistete Max Wingenroth für beide Hefereihen, die seit 1914 bei der G. Braunschen Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe erschienen, entscheidende publikatorische Grundlagenarbeit.



# Badische Heimat



Heft 1

1. Jahrg. 1914

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag  
Karlsruhe 1/3

K 48

Badische Heimat, Jg.1 (1914)



Colombischloss Freiburg

Wenige Wochen vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs war die 6. Landesversammlung am 6. und 7. Juni 1914 in Überlingen zu Gast.<sup>7</sup> Auf der Fahrt an den Bodensee prägte sich vielen Teilnehmern das bedrückende Bild der zerstörten Stromschnellen von Laufenburg ein, die trotz aller Widerstände einem Kraftwerksprojekt hatten weichen müssen. Damals stand auch die Regulierung des Hochrheins bis Konstanz in der Diskussion, die möglicherweise das zweite große Naturdenkmal, den Rheinfall bei Schaffhausen, bedrohte. Entsprechend motiviert für die Sache des Heimat- und Naturschutzes trat eine große Mitgliederzahl im städtischen Rathaussaal zusammen.

Der junge Verein benötigte eine effizientere Führungsebene, die man über eine Reduktion der Ausschussmitglieder zu errei-

chen suchte. Nun bildeten 13 Mitglieder den Geschäftsführenden Ausschuss: Vorstandsmitglieder, deren Stellvertreter und sechs Beiräte. Infolge des raschen Mitgliederzuwachses – im ersten Halbjahr 1914 stießen über 600 Personen neu zur Badischen Heimat – und zusätzlicher Vereinsaufgaben mussten dringend größere Räumlichkeiten für die Verwaltung beschafft werden. Max Wingenroth konnte als Leiter der Freiburger städtischen Kunstsammlungen schließlich im Colombischlösschen ein bescheidenes Quartier finden; zusätzlich stand in der Alten Universität ein vereinseigenes Lesezimmer zur Verfügung. Die Autonomie der rasch zunehmenden Ortsgruppen wurde gestärkt und in der Satzung verankert. Sie konnten ihre Vorstände selbst bestimmen und sich eigene Statuten geben, die

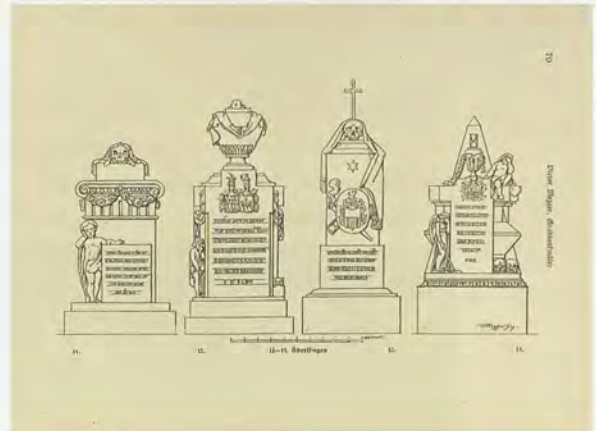
allerdings keine allgemeine Rechtsbindung besaßen. Ortsgruppen bestanden in Weinheim/Bergstraße, Heidelberg, Pforzheim, Ortenau, Achern, Gengenbach, Freiburg, Kirchen (heute Efringen-Kirchen, Lkr. Lörrach) und Waldshut. Die Vorstandswahlen für den Landesverein ergaben:

1. Landesvorsitzender Prof. Dr. Eugen Fischer, Freiburg
  2. Landesvorsitzender Prof. Dr. Max Wingenroth, Freiburg
- Schriftführer Dr. Hermann Flamm, Freiburg  
 Rechner Universitätssekretär Emil Glatz, Freiburg

Zum Abschluss der Tagung führte die Überlinger Rebleutezunft ihren in der alemannischen Fastnacht berühmten »Schwertleitz« zu Ehren des Landesvereins auf, der »Hansele« entbot dem Vorsitzenden den Gruß »Hoch die Badische Heimat!«.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, befand sich erwartungsgemäß auch der Landesverein in nationaler Wallung und vaterländischer Begeisterung. »Was wir in dem Kreuzzug, den wir gegen Hass und Neid führen, verteidigen, vereinigt sich für uns in den Begriffen des Vaterlandes und der Heimat«, postulierte ein pathetischer Aufruf im »Heimatland« 1914. Da viele Mitglieder sich im Kriegseinsatz befanden, beabsichtigte der Geschäftsführende Ausschuss zunächst, die Vereinsarbeit während der Kriegszeit ruhen zu lassen. Angesichts vieler neuer Mitglieder, darunter zahlreiche Soldaten, nahm der Landesvorstand seine Tätigkeit wieder auf. Man beschäftigte sich

intensiv mit der würdigen Gestaltung von Kriegerdenkmalen, legte Sammlungen von Feldpostbriefen und Soldatenliedern an oder versorgte die kämpfenden Truppen mit den aktuellen Vereinsblättern. Der übersteigerten Euphorie folgte mit zunehmender Kriegsdauer Ernüchterung und materielle Not. Bereits 1915 musste die Auflagenhöhe der Zeitschriften deutlich reduziert werden, wenig später schrumpften die einst stattlichen Hefte auf wenige Seiten zusammen, die Landesversammlungen wurden auf die



Entwürfe Kriegerdenkmale



Feldpostbriefe aus der Sammlung der Badischen Heimat

Nachkriegszeit verschoben, das Vereinsvermögen geriet in die roten Zahlen. 1917 kam man doch zu einer Landesversammlung in der Freiburger Universität zusammen, obgleich viele Mitglieder sich noch im Feld befanden.<sup>8</sup> Der Vorstand zeigte sich erfreut über die erfolgreiche Mitwirkung bei den umstrittenen Projekten Höllentalbahn, Schutz des Titisees und des Murgtals. Die Teilnehmer dankten ihren im Kriegsdienst stehenden Mitgliedern »mit den besten Glückwünschen für eine siegreiche Heimkehr«. Erstmals nahm der Verein die wachsende Zahl weiblicher Mitglieder wahr. Der Engere Ausschuss ließ sich vom Plenum bevollmächtigen, bis zu zehn Frauen in den Landesvorstand zu wählen, »da die Mitarbeit von Frauen erwünscht ist«. Max Win-

genroth, 2. Landesvorsitzender und Schriftleiter, war in diesen Jahren Halt und Garant der Badischen Heimat. Bis zum Ende des Kriegs war er von der nationalen Aufgabe dieser Epoche überzeugt, vom »heiligen Krieg, der das Volk einigte«, vom Auftrag, die Heimat, ihre Denkmäler und Natur zu beschützen.

Die nicht erwartete Niederlage des Deutschen Reichs, das rasche Ende der großherzoglichen Monarchie in Baden, der Zusammenbruch der alten gesellschaftlichen Ordnung fanden im Schriftgut des Landesvereins wenig Niederschlag. Am 26. März 1919 rief eine außerordentliche Landesversammlung die Mitglieder nach Offenburg. Wieder stand eine Satzungsänderung auf dem Programm, welche die künftige Vereinsarbeit erleichtern sollte.<sup>9</sup> Ideologische Korrekturen erschienen damals nicht notwendig, die Begriffe Heimat und Volkstum hatten ihre hohen Werte nicht verloren. Die Vereinsstruktur setzte sich nun aus der Landesversammlung, dem Engeren Ausschuss und dem Landesausschuss zusammen. Der Engere Ausschuss führte sämtliche Geschäfte, ihm gehörte der Vorstand mit Stellvertretern und acht Beiräten an. Der Landesausschuss bestand aus dem Engeren Ausschuss und mindestens 30 Mitgliedern, darunter die Vertreter der Ortsgruppen. Ungewohnt knapp und konzentriert verlief die Tagung im Offenburger Hotel Ries. Nach getaner Arbeit und kurzem Zusammensein gingen die Mitglieder wieder auseinander.

Umso festlicher gestaltete sich der Rahmen bei der Ordentlichen Landesver-



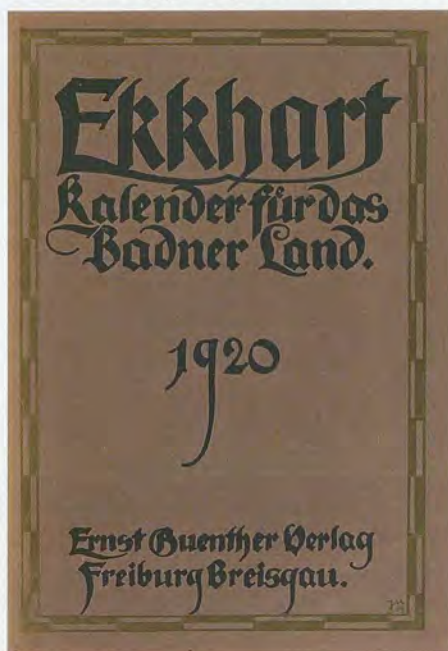
Theater Baden-Baden

sammlung am 10. und 11. Juni 1919 in Baden-Baden. Im ehemals Großherzoglichen Hoftheater begleitete der Badener Gesangsverein »Aurelia« die Vorträge des Freiburger Volksliedforschers Prof. Dr. John Meier (1864–1953) und des Freiburger Stadtpfarrers Karl Kistner. Für den kurzfristig verhinderten völkisch-nationalistischen alemannischen Dichter Dr. Hermann Strübe-Burte (1879–1960) referierte »vor lebhaftest interessiert(en) Zuhörer(n)« der Landesvorsitzende Eugen Fischer aus seinem beruflichen Forschungsfeld über die »Rassen in Baden«. <sup>10</sup> Als wichtigste Aufgabe des Vereins wurde eine umfassende Beratung bei Haus- und Siedlungsbauten sowie Maßnahmen der Denkmalpflege postuliert.

Trotz schwieriger Nachkriegsjahre stellte sich der Landesverein mit der Edition zweier zusätzlicher Veröffentlichungsreihen einer mutigen Aufgabe. Unter der Federführung von Max Wingenroth wurden 1920 erstmals das »Ekkhart«-Jahrbuch. Kalender für das

Badner Land und die Heimatflugblätter »Vom Bodensee zum Main« verlegt.

Bei der Landesversammlung in Buchen am 12. und 13. Juni 1920 stand die allseits



Titel »Ekkhart« 1920



Titel »Vom Bodensee zum Main«

spürbare wirtschaftliche Misere im Vordergrund.<sup>11</sup> Die Mitglieder hofften in ihrer angespannten Lage auf großzügige Dollar-Stiftungen aus Übersee. Die rasant einsetzende Inflation verschärfte die materielle Schiefelage der Vereinskasse. Allen Widrigkeiten zum Trotz legte der Schriftleiter Prof. Wingenroth die ersten sechs Nummern der Heimatflugblätter »Vom Bodensee zum Main« vor.

Die ungewöhnlich zahlreich besuchte Landesversammlung in Donaueschingen (9.–12. Juni 1921) sah sich gezwungen, die Jahrespublikationen zu konzentrieren und der wirtschaftlichen Sachlage anzupassen.<sup>12</sup> Die bisherigen Hefte der Badischen Heimat löste nun ein stattliches Jahrbuch ab, das die Reihe der bis heute geschätzten

Regionalmonografien (Baar, Hotzenwald, Kraichgau, Breisgau etc.) begründen sollte, der »Ekkhart« erschien jeweils in der zweiten Jahreshälfte, die Blätter »Mein Heimatland« ohne ihren vertrauten gelben Einband in zweimonatiger Abfolge. Im schlimmen Wirtschaftsjahr 1923, als »ein gewaltig Stöhnen den Volkskörper erschütterte(e)«, sah sich die Geschäftsleitung gezwungen, von jedem Mitglied einen Notbeitrag von 1000 Mark zur Deckung der Millionen von Druckkosten zu erheben.

Kontinuierlich vermehrte sich die Zahl der Ortsgruppen. Allein im Jahr 1922 meldeten sich acht Neugründungen (Östringen, Wiesloch, Schwetzingen, Neusatz, Meßkirch, St. Georgen, Hüfingen und Stockach) an.

Kurz vor der Landesversammlung in Bruchsal vom 17.–20. Juni 1922 verstarb plötzlich Max Wingenroth, der schwierige und entscheidende Jahre lang nicht nur kompetenter Schriftleiter und Autor, sondern der geistige Kopf des Landesvereins gewesen war. »Was Max Wingenroth uns war, sagt ein Wort am besten: Alles! Die Seele der Badischen Heimat war er, ihre treibende, lebendige Kraft ...!«, schrieb der gute Freund Wingenroths und Landesvorsitzende Eugen Fischer in seinem Nekrolog.

Der Bericht vom Landestreffen in Bruchsal stammte erstmals aus der kraftvollen Feder des jungen Freiburger Pädagogen und Dichters Hermann Eris Busse (1891–1947), dem man als Schriftleiter die großen Fußstapfen Max Wingenroths zutraute.<sup>13</sup> Landesversammlungen wurden in dieser Zeit als große öffentliche Ereignisse mit überregio-

ner Ausstrahlung inszeniert, zahlreiche Vertreter staatlicher und kultureller Institutionen sah man meist unter den Ehrengästen und Festrednern. Zu den eher trockenen Vereinsregularien boten die Veranstalter stets kulturelle Programme, wissenschaftlich-landeskundliche Vorträge, Exkursionen, Brauchtums- und Theateraufführungen sowie musikalische Unterhaltung. Die Rechenschaftsberichte der Vorstandsmitglieder jedoch zeigten die Alltagsarbeit des Vereins, schilderten ihren vielfältigen Einsatz für den Naturschutz (Murgtal- und Schluchseeprojekt, Schwarzwaldbahnlinie, Erhalt bedeutender Baudenkmäler in Dörfern und Städten).

Die Badische Heimat ging ihrer Blütezeit entgegen, ihre Mitgliedschaft versprach hohe Akzeptanz und Identität. 1922 traten innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten 1700 Neumitglieder ein. Insbesondere die Einrichtung so genannter Heimatkurse und -abende verhalfen dem Verein zu diesem außergewöhnlichen Aufschwung. Überall im badischen Land – auch in seinen abgelegenen Tälern und Ortschaften – boten Busse und seine Fachreferenten mehrtägige Vortragsreihen zu klassischen Themen der badischen Kulturgeschichte, Geologie und Vorgeschichte, Hausbau, Siedlung und Trachtenkunde, Kunstgeschichte und Denkmalpflege, Literatur und Mundart, aber auch Familienforschung und Vererbungslehre an. Letztere war natürlich das Fachgebiet des bekannten Anthropologen und Rassentheoretikers Eugen Fischer, der die Menschen zunächst mit den grundlegenden Vererbungsgesetzen Gregor Mendels

vertraut machen wollte, später jedoch seine naturwissenschaftlichen Positionen gänzlich der nationalsozialistischen Ideologie auslieferte. Seine Gleichsetzung von Rasse und Volk wuchs zu einem verhängnisvollen Konstrukt, das schon bald für unvorstellbares Leid und Verbrechen an der Menschheit mitverantwortlich werden sollte. Fischers eugenisch-völkische Beiträge zu den Heimatkursen haben vermutlich deutlich mehr Gift in die Köpfe seiner Zuhörer gebracht, als die oft verklärend agrarromantischen Reden und Schriften des Volkstumsforschers und Schriftleiters Hermann Eris Busse.

Weit über 100 Veranstaltungen landesweit standen manches Jahr im Vereinskalendar. Als Ergebnis dieser außergewöhnlichen Bemühungen durfte der Vorsitzende Prof. Fischer bei der Landesversammlung in Lörrach 1924 (17.–19. Mai) die stolze Zahl von 12 000 Mitgliedern verkünden, innerhalb von zwei Jahren waren 5000 Neuzugänge hinzugekommen.<sup>14</sup> Lörrach hatte die Tagungsteilnehmer im Blütenmeer der Kirsch- und Obstbäume empfangen, der neue Jahresband der Badischen Heimat »Das Markgräflerland« war gerade im Herbst 1923 mit Hilfe großzügiger Spenden der Industrie des Wiesentals und Basels aufgelegt worden, die Stadt und die Ortsgruppe feierten ein heiteres Fest, in dessen Mittelpunkt zwei große Dichter Alemanniens, Hermann Strübe-Burte und natürlich Johann Peter Hebel (1760–1826) standen. Die Versammlung bestätigte ihre erfolgreich arbeitende Vereinsführung, nach schweren wirtschaftlichen Zeiten blickte man wieder hoffnungsvoll in die Zukunft. Im »Storchen« hielt Eugen

Fischer am Samstagabend seinen Festvortrag über die junge Wissenschaft der Familienforschung und Vererbungslehre.

Die Vereinsarbeit hatte deutlich zugenommen. Beim Natur- und Denkmalschutz gab es kaum ein lokales oder regionales Projekt ohne Beteiligung der Badischen Heimat. Hinzu kam ein neues, rasch sich ausweitendes Arbeitsfeld, die badische Familienforschung, die dann auch durch Eugen Fischers rassentheoretischen Eintrag zur »biologischen Familienforschung« mutierte. Die Vereinigung »Naturkunde und Naturschutz« Freiburg war zwischenzeitlich im Landesverein aufgegangen. Nun kämpfte man gemeinsam für den Erhalt der

Vorstand und Beirat mit ihren Ehefrauen vor dem Haus der Badischen Heimat, 1920er Jahre

Schwarzwaldtäler, gegen Bauvorhaben im Glottertal (Kraftwerk) oder das Neckarkanal-Projekt. Auf der Landesversammlung in Pforzheim vom 16.–18. Mai 1925 wurde deshalb auf Grund der gewachsenen Aufgaben ein Sachverständigen-Ausschuss für Heimatschutz und Denkmalpflege gebildet, dem die einzelnen Landesteile zugewiesen waren.<sup>15</sup> Dieses Fachleutegremium unter seinem Obmann Architekt Carl Anton Meckel (1875–1938) leistete für die kommenden Jahre eine gewaltige Arbeit, nicht selten mussten die Gebietsreferenten mehr als 40 Sitzungen im Jahr durchstehen.

Angesichts dieser vielfältigen Entwicklungen beanspruchte der Landesverein endlich größere Räumlichkeiten. In Pforzheim stellte der Vorstand die bereits gereiften Baupläne vor. Nach dem alle Teilnehmer begeisternden Jahrestreffen im Markgräf-







Heinrich Brenzinger mit  
Ehefrau Annemarie

lerland waren viele Mitglieder in gespannter Erwartung in die Industriestadt im nördlichen Baden gereist. Pforzheim empfing seine Besucher mit »Tannen duftenden Triumphbögen« und viel Prominenz aus Regierung und Verwaltung. Der Vorsitzende Fischer konnte eine stattliche Reihe neuerer Veröffentlichungen seines Vereins vorstellen, so die Jahressbände »Enz- und Pfingzgau« (1925) und »Überlinger See« (1924), sechs Hefte »Mein Heimatland« sowie in zweiter Auflage vier Ausgaben der Heimatblätter »Vom Bodensee zum Main«. Stetig umfangreicher wurden die Tätigkeitsberichte der einzelnen Vereinsausschüsse. Der Landesausschuss verstärkte sich durch zahlreiche bekannte Namen, unter ihnen der schon genannte Dichter Hermann Strübe-Burte und der Freiburger Fabrikant

Dr. Heinrich Brenzinger (1879–1960). Seit längerem erwünschte Kandidatinnen für dieses Gremium blieben leider aus. Denkmalpflege, Heimat- und Naturschutz wirkten an nahezu allen wichtigen Bauvorhaben in Baden mit. Die Gründung von Ortsgruppen griff bereits über Baden hinaus. Im damals noch französisch besetzten Trier fanden sich 100 Anhänger zusammen, deren Wiege in Baden gestanden hatte oder die ihr Studium an einer badischen Universität absolviert hatten. Bald sollten gar auf anderen Kontinenten in der Neuen Welt die Ideen der Badischen Heimat Wurzeln schlagen.



Werbeplakat Ortsgruppe Buenos Aires



Busse mit Trachtenfrauen

Beim Jahrestreffen vom 12.–14. Juni 1926 in Konstanz wurde auf Antrag von Eugen Fehrle den bereits bestehenden Vereinsausschüssen ein weiterer mit dem Schwerpunkt Volkskunde angegliedert, dem die damals bedeutenden Fachvertreter in Baden, Prof. Dr. Ernst Ochs, Freiburg (Mundart, Umgangssprache), Eugen Fehrle, Heidelberg (Flurnamen, Volksglaube, Brauchwesen), Prof. Dr. Johannes Künzig, Freiburg (Sagen, Volkslied), Max Walter, Amorbach (Flurkleindenkmale) und Hermann Eris Busse, Freiburg (Volkskunst) angehörten.<sup>16</sup> Konstanz hieß seine Gäste mit zahlreichen badischen Trachtenträgerinnen willkommen und hatte seine kostbaren Kunstschätze herausgeputzt. Der badische Staatspräsident Dr. Gustav Trunk sandte ein Grußwort an die Mitgliederversammlung. Im Rückblick konnte der Vorstand stolz von über 50 bestehenden Ortsgruppen, von allernachgefragten und ausgebuchten Heimatkursen und von der Mitwirkung der Badischen Heimat an der »Alemannischen Woche« in Freiburg berichten. Von der langen und anstrengenden Vereinsarbeit erholten sich die Teilnehmer bei einem festlichen

Heimatabend im historischen Konzilssaal. Zum Ausklang geleitete die berühmte Reichenauer Bürgerwehr die Gäste auf ihre Insel. Später fand man sich zu einer Abschlussfeier im nahen Radolfzell ein.

Von einigen Mitgliedern wurde 1926 der Wunsch nach einem gemeinsamen öffentlichen Vereinssignet vorgetragen.<sup>17</sup> Rasch trat ein Preisgericht, bestehend aus Vorstands- und Ausschussangehörigen, zusammen, das bereits wenige Monate nach dem Aufruf zur Einsendung von Entwürfen über 243 Vorschläge zu befinden hatte. Den 1. und 3. Platz errang Regierungsbaumeister Willi Max Scheid aus Pforzheim, dazu drei weitere Platzierungen unter den zehn vergebenen Trostpreisen. Im Archiv des Landesvereins hat sich eine Auswahl reizvoller und künstlerisch anspruchsvoller Entwurfszeichnungen und Probestücke erhalten.



Abzeichen

Intensiv und auch kontrovers diskutierte der Ausschuss für Heimat- und Naturschutz während der Landesversammlung in Mannheim 1927 (19.–21. Juni) grundsätzliche Positionen konsequenter Bestands-wahrung oder der Teilhabe und Förderung neuer Entwicklungen.<sup>18</sup> Die Bodenseeufer waren in ihrer natürlichen Anlage bedroht,



Die Verhinderung des Schluchseewerks und die Rettung des Vulkankegels Hohenstoffeln (Basaltabbau) hat die Badische Heimat nicht erreicht. Auf der Landesversammlung in Karlsruhe vom 29. September bis 1. Oktober 1928 musste man die Niederlagen »ohne Schuld« eingestehen. Auf vielen anderen Feldern erwartete den Heimatausschuss umfangreiche Arbeit, die oft mit gutem Erfolg erledigt wurde. Auch die anderen Ausschüsse Volkskunde und Familienforschung konnten über eine mangelnde Nachfrage nicht klagen. Die Mitgliederversammlung erfreute sich der Anwesenheit des badischen Staatspräsidenten Dr. Adam Remmele, der deutsche Reichspräsident und Karlsruher Ehrenbürger Paul von Hindenburg (1847–1934) übersandte ein Begrüßungstelegramm.<sup>19</sup>

1929 (8.–10. Juni) feierte der Landesverein Badische Heimat sein 20jähriges Jubiläum in seiner Gründungsstadt Freiburg. Im Historischen Kaufhaussaal am Münsterplatz nahm das umfangreiche Jahresprogramm mit Ausschusssitzungen und Mitgliederversammlung seinen Verlauf. Bei aller Festfreude wurden die diversen Aufgaben und Berichte der Fachgremien auch im Detail nicht vernachlässigt. So rügten die Männer vom Heimatschutz den schon lange liegenden Bauschutt, den der Skiclub Titisee seit der Errichtung der neuen Sprungschanze nicht beseitigt hatte oder die störenden Reklametafeln einer Karlsruher Möbelfabrik, die das ehemalige markgräfliche Palais »in unerhörter Weise verschandeln«. Im Zentrum stand natürlich der Rückblick des Landesvorsitzenden Eugen Fischer auf 20

bewegte und sehr erfolgreiche Vereinsjahre, die er selbst seit 1914 maßgeblich getragen hatte. In seiner Laudatio sah er vor allem Fridrich Pfaff, Max Wingenroth und Hermann Eris Busse als Garanten dieser großen Leistung. Sein Freund Heinrich Brenzinger würdigte in seiner Dankesrede die intensive, einsatzreiche und kluge Lenkungsarbeit Fischers, die nicht zuletzt die eben genannten herausragenden Schriftleiter für den Landesverein gewonnen hatte. Einstimmig ernannte ihn die Versammlung zu ihrem Ehrenpräsidenten. Ein Ölgemälde (Kaiserstuhllandschaft um Sponeck) seines Freundes und Malers Hans Adolf Bühler erhielt er von seinem Verein als Erinnerungsgabe. Fischer, der als begeisterter Redner galt, pflegte zu zahlreichen Mitarbeitern und Mitgliedern freundschaftliche, gar herzliche Kontakte. Wenige der vielfältigen Vereinsprogramme im Land liefen ohne seine Mitwirkung ab. Trotz dieser aktiv ausgeübten Vorstandsarbeit hat er den Tatendrang und die öffentliche Wahrnehmung seiner kreativen Schriftleiter und Ausschusskollegen nicht eingeengt. Für die Erfolgsgeschichte der Badischen Heimat während ihrer ersten Jahrzehnte war das persönlich gute Miteinander ihrer Doppelspitzen von entscheidender Bedeutung.

Fischers problematische Beiträge aus seinem Fachgebiet Erblehre und Eugenik sind natürlich zuerst seinem beruflichen Wirkungsfeld zuzuordnen. Man muss allerdings deutlich zur Kenntnis nehmen, dass seine rassenhygienischen Gedanken und Ausführungen auch wiederholt in die Vortragsreihen des Landesvereins Eingang und – soweit

Ewin Kraun-Gach  
1927



**Oberdeutsches Narrentreffen**  
Vereinigung bad.- württembergischer althistorischer Narrenzünfte  
Samstag, den 28. Januar 1928  
in der Kunst- und Festhalle Freiburg i. S.  
1. „Masken aus allen Erdteilen“, Vortrag mit Lichtbildern von  
Prof. Dr. Felix Speiser-Basel 2. Aufführung alter Fastnachts-  
bräuche durch einzelne Narrenzünfte 3. Tanz.  
Veranstalter: Landesverein Badische Heimat e. V. Freiburg i. S. Anruf s. 100  
Hansjakobstr. 12  Auskünfte auch durch die Narrenzünfte.

Plakatdruck Poppen & Ortmann Freiburg i. S.

Oberdeutsches Narrentreffen, 1928,  
in Freiburg



Bürgerwehrauftritt



Fischer beim Ehrentrunk

bekannt – nirgends Widerspruch fanden. Vielleicht zählt ein unkritischer, distanzloser Umgang mit ideengeschichtlich gemeinsamen oder nah verwandten Inhalten anderer Gruppierungen zum bedeutendsten Versäumnis des Landesvereins. Vieles hatte man doch mit anderen Verfechtern von Heimat, Volkstum und Nation gemein, wenngleich deren Sprache, öffentliches Auftreten und Ziele sich zunehmend radikalisierten. Insgesamt muss man aber der Institution Badische Heimat eine auffallend verhaltene Teil-

habe am einsetzenden völkisch-nationalsozialistischen Taumel bescheinigen.

Auf Vorschlag des Engeren und des Landesausschusses wurde Landeskommissär Paul Schwörer, Freiburg (1874–1959) einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Seine langjährige Tätigkeit in der badischen Verwaltung machte ihn zum Wunsch kandidaten für dieses Amt. Die Reichenauer Bürgerwehr war mit einem stattlichen Kommando zur Verabschiedung des scheidenden und zur Begrüßung des neuen Vorstands nach Freiburg gereist. Am letzten Tag der Versammlung lockte der nahe Schwarzwald die Teilnehmer zur Landpartie. Mit »Höhenautos« (Bussen) fuhren sie auf den Schauinsland, über das Wiesen- und Münsertal nach Staufen, wo dem Vorstand auf dem dicht besetzten Rathausplatz ein Begrüßungsschluck aus dem »hohen Stauff« (Trinkpokal) gereicht wurde.<sup>20</sup> Schon ein halbes Jahr nach seiner Wahl rief der neue Landesvorsitzende Paul Schwörer die Mitglieder an den Hohentwiel nach Singen (31. Mai – 2. Juni 1930).<sup>21</sup> In der Aula der Oberrealschule absolvierte er souverän die themenbefrachteten Ausschusssitzungen (mit den »Sorgenkindern« Schluchsee, Titisee u. a.) sowie den Bericht über das stetig zunehmende Geschäftsvolumen. Das seit Jahren nachgefragte und noch nicht ausgeführte Vereinsabzeichen sollte nun bald zur Verfügung stehen. Trotz beständigem Mitgliederzuwachs forderten zahlreiche Teilnehmer mehr Reklameaktionen für den Verein. Hermann Eris Busses markantes Markenzeichen, ein Hut mit breiter Krempe – wie ihn auch Pfarrer Heinrich



Portrait Busse mit Hut

Hansjakob getragen hatte –, genüge nicht als Reklame, merkte eine Teilnehmerin an. Die Angehörigen des Landes- und des Engeren Ausschusses erfuhren ihre einstimmige Wiederwahl, Paul Schwörer wurde ebenfalls ohne Gegenstimme für drei Jahre als Vorsitzender gewählt.

Zusammen mit der Stadt und dem Verkehrsverein Karlsruhe organisierte der Landesverein den Badischen Heimattag vom 11.–14. Juli 1930. Ein Fest aller Badener hatten sich die Veranstalter trotz wirtschaftlicher Krisenzeit und bedrückender Massenarbeitslosigkeit vorgenommen. Der Schirmherr, Staatspräsident Dr. Josef Schmitt, konnte mehrere Tausend Teilnehmer aus Europa und Übersee in der badischen Residenzstadt begrüßen. Vier Ausstellungen beleuchteten das badisch-deutsche Wesen und Wirken in der Welt mit den teilweise pathetisch anmutenden Titeln: Deutscher Lebenswille, Kolonial- und Marineausstel-

lung, Badener im Ausland und Badisches Kunstschaffen der Gegenwart. Ein Kulturkongress widmete sich den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst, bei dem der Freiburger Philosoph Martin Heidegger (1889–1976) das Schlussreferat »Vom Wesen der Wahrheit« hielt. Im Mittelpunkt des Heimatabends stand eine glänzende Rede Hermann Eris Busses über »Heimat und Badnerland«. Bürgerwehren, Milizen und Schützenvereine formten ein buntes Bild, das vielen Beobachtern unvergessen blieb.

Die Not der wirtschaftlichen Krisenjahre brachte die schon geplante Jahresversammlung 1931 in Kehl und im Hanauerland zu Fall.<sup>22</sup> Eine schriftliche Darstellung der nach wie vor vielfältigen Ausschusstätigkeiten in der Zeitschrift »Mein Heimatland« 1931 sollte bis zum folgenden Jahr als Zwischenbericht genügen. Tatsächlich trat erst 1934 in Mosbach wieder eine Jahresversammlung der Badischen Heimat zusammen. Viele Mitglieder verließen in drückender existentieller Situation den Verein, die Badische Heimat sah sich zu Notkundgebungen in den badischen Städten veranlasst, auf denen der Vorstand in beschwörenden Ansprachen das Bewahren der eigenen Kultur und Werte anmahnte. Bei einem Heimatabend am 18. Februar 1933 in Lörrach definierte Busse die Heimatbewegung als elementare Kraft gegen »Haltlosigkeit und Zersplitterung, Irrwahn und Irrgang...«. Der Dichter, Vordenker und Schriftleiter der Badischen Heimat setzte seine idealistischen Perspektiven dem vorherrschenden materialistischen und egozentrischen Zeitgeist entgegen. So urteilte er am Beginn des »Tausendjähri-

# Die Heimat ruft

zum

## „Badener Heimattag Karlsruhe“ 1930

Unter dem Ehrenpräsidium des  
Badischen Staatspräsidenten.

### 11.-14. Juli 1930.



Behalten Sie im Auge:

## „Badener Heimattag Karlsruhe“ 11.-14. Juli 1930

(nicht 4.-7. Juli, wie in unserem ersten Prospekt angegeben).

Bis heute sind gegen 2000 Anmeldungen eingetroffen, und fast täglich laufen vom In- und Auslande Zuschriften und Neuansmeldungen ein. Erfreulicherweise stellen sich, besonders in Nordamerika, ganze Reisegruppen deutscher landsmannschaftlicher Vereine sowie Einzelpersonen zusammen.

Es liegen bereits Anmeldungen vor von nahezu allen Badener Vereinen des Deutschen Reiches, ferner solche aus der Schweiz, Österreich, Ungarn, Rußland, Rumänien und der Tschechoslowakei.

Der Präsident der Deutschen Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung des Deutschtums, München, Friedrich von Müller, begrüßt im Interesse der Vertiefung des Heimatgefühls und seiner hohen kulturellen Auswirkungen die Veranstaltung des Heimattages aufs wärmste und gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß das Unternehmen auch zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Deutschen auf hervorragende Weise beitragen werde.

Im Monat Dezember dieses Jahres erscheint ein erstes Programmbuch mit allen wissenschaftlichen praktischen Angaben, ein zweites Programmbuch wird im April 1930 herauskommen, und beide Broschüren werden im In- und Auslande rechtzeitig versandt.

Badischer Heimattag  
1930



gen Reichs«, das die Heimatbewegung in die Katastrophe führen sollte.<sup>23</sup>

<sup>1</sup> Eugen FISCHER: Fünfzig Jahre Landesverein Badische Heimat. In: BH 39 (1959), Heft 2/3, S. 98–110, VÖGELY, Chronik.

<sup>2</sup> Pressebericht, in: Karlsruher Zeitung Nr. 240, 29. Juli 1908

<sup>3</sup> Die erste Landesversammlung. In: Dorf und Hof. Hg. vom Verein für Volkskunde, Ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz. Badische Heimat, Jg. NF 2 (1910), S. 49–53.

<sup>4</sup> Die zweite Landesversammlung. In: Ebd., S. 64–72.

<sup>5</sup> Die Quellenangaben zur 3. Landesversammlung in Waldshut 1911 und zur 4. Landesversammlung in Mosbach 1912 lauten in der Chronik zum 75-jährigen Jubiläum der Badischen Heimat, VÖGELY, Chronik, S. 872: »Dorf und Hof« 1911, Jahrgang 3, S. 65–70 und »Dorf und Hof« 1912, Jahrgang 4, S. 49–53. Die zitierte Zeitschrift »Dorf und Hof« ist allerdings nur bis 1910 erschienen. Die neue Zeitschrift heißt etwas verwirrend »Badische Heimat. Zeitschrift für Stadt und Land. Dorf und Hof.« Jahrgangs- und Seitenzahlenangaben der genannten Zitate stimmen.

<sup>6</sup> Archiv Landesverein Badische Heimat (= A LaBH) Nr. 205, Landesversammlung Haslach 1913, und Bericht 5. Landesversammlung. In: Badische Heimatblätter. Beilage zur »Alemannia«, hg. von Dr. Hermann FLAMM im Auftrag des Vereins für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz 1913, Heft 5, S. 65–73.

<sup>7</sup> A LaBH Nr. 205, Landesversammlung Überlingen 1914, und Bericht 6. Landesversammlung, in: Mein Heimatland (= MH). Badische Blätter für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Denkmal- und Heimatschutz. 1 (1914); S. 119–128.

<sup>8</sup> A LaBH Nr. 205, Landesversammlung Freiburg 1917, und Bericht 7. Landesversammlung 1917, in: MH 4 (1917), S. 107–110.

<sup>9</sup> A LaBH Nr. 205, Außerordentliche Landesversammlung Offenburg 1919, und Bericht Landesversammlung 1919, in: MH 6 (1919), S. 26–31.

<sup>10</sup> A LaBH Nr. 205, Ordentliche Landesversammlung Baden-Baden 1919, und Bericht Landesversammlung 1919, in: MH 6 (1919), S. 96–100.

<sup>11</sup> A LaBH Nr. 206, Landesversammlung Buchen 1920, und Bericht Landesversammlung 1920, in: MH 8 (1921), S. 58–59.

<sup>12</sup> A LaBH Nr. 206, Landesversammlung Donaueschingen 1921, und Bericht Landesversammlung 1921, in: MH 8 (1921), S. 81–82.

<sup>13</sup> A LaBH Nr. 207, Landesversammlung Bruchsal 1922, und Bericht Landesversammlung 1922, in: MH 9 (1922), S. 78–81.

<sup>14</sup> A LaBH Nr. 207, Landesversammlung Lörrach 1924, und Bericht Landesversammlung 1924, in: MH 11 (1924), S. 65–69.

<sup>15</sup> A LaBH Nr. 209, Landesversammlung Pforzheim 1925, und Bericht Landesversammlung 1925, in: MH 12 (1925), S. 163–170.

<sup>16</sup> A LaBH Nr. 210, Landesversammlung Konstanz 1926, und Bericht Landesversammlung 1926, in: MH 13 (1926), S. 179–199.

<sup>17</sup> A LaBH Nr. 10, Entwürfe zu einem Vereinsabzeichen 1926.

<sup>18</sup> A LaBH Nr. 211–212, Landesversammlung Mannheim 1927, und Bericht Landesversammlung 1927, in: MH 14 (1927), S. 303–318.

<sup>19</sup> Bericht Landesversammlung Karlsruhe 1928, in: MH 15 (1928), S. 253–270.

<sup>20</sup> A LaBH Nr. 214, Landesversammlung Freiburg 1929, und Bericht Landesversammlung 1929, in: MH 16 (1929), S. 176–197.

<sup>21</sup> A LaBH Nr. 215, Landesversammlung Singen 1930, und Bericht Landesversammlung 1930, in: MH 17 (1930), S. 162–174.

<sup>22</sup> A LaBH Nr. 217, Landesversammlung Kehl 1931.

<sup>23</sup> A LaBH Nr. 219, Landesversammlung Mosbach 1934, und Bericht Landesversammlung 1934, in: MH 21 (1934), S. 288–311.

# »Als wäre nichts geschehen ...«?

## Der Landesverein Badische Heimat im Dritten Reich

Kurt Hochstuhl

### Einstellen auf die neue Situation

Das Erstarken des Nationalsozialismus, das in der Ernennung seines »Führers« Adolf Hitler zum Reichskanzler einer rechtskonservativen Koalitionsregierung am 30. Januar 1933 gipfelte, löste beim Landesverein Badische Heimat keine öffentlichen Reaktionen aus. Vielmehr enthielt die sich als unpolitisch gebende Vereinigung jeglicher Kommentierung der Ereignisse. Dies entsprach ihrer guten Tradition und schien angesichts der Instabilität vorausgegangener Regierungen durchaus angeraten. Die eigenen Anliegen sah man durch die Politik der neuen Reichsregierung, in der innerhalb weniger Wochen die Nationalsozialisten die dominierende Rolle einnehmen sollten, keineswegs gefährdet. Im Gegenteil: Unter programmatisch-politischen Gesichtspunkten bestanden durchaus Gemeinsamkeiten zwischen der Badischen Heimat und dem Nationalsozialismus. Wie er nahm auch der Landesverein eine zwiespältige Haltung zur Moderne ein, die als Bedrohung empfunden und der den »Volkkörper« zersetzende Eigenschaften zugeschrieben wurde. Hinzu kam eine defensive Mittelstandsideologie, die das vergangene Idealbild einer ländlich geprägten Agrargesellschaft beschwor, die durch Urbanität und Industrialisierung

und den damit verbundenen klassenmäßigen Auseinandersetzungen in ihrem Bestand gefährdet war.

All dies mündete in einer völkischen Hypostasierung des Volksgedankens, wonach das Volk von all diesen schädlichen Einflüssen gereinigt und zukünftig geschützt werden musste, was die Reinheit des Blutes und der Rasse mit einschloss, ja zur Bedingung einer jeden Gesundung des »kranken Volkskörpers« werden ließ. Schon am 18. Februar 1933 hatte der faktische Leiter des Landesvereins, Schriftleiter Hermann Eris Busse, auf dem Heimatabend in Lörrach die Richtung vorgegeben. Zukünftig gehe es nun nicht mehr alleine darum, »unsere überlieferten Schätze an Volkstumsgut zu beschreiben, zu sammeln, zu vergleichen« und »zu vermitteln«. Die bewahrende und damit defensive Haltung der Badischen Heimat sollte nach Busses Vorstellungen durch eine offensive Ausrichtung des Landesvereins, durch ein aktives Mittun im Kampf gegen »Gesinnungslosigkeit, Flachheit, Verödung innerhalb des Volkstums« ergänzt werden. Die »kräftige Ablehnung des Art- und Volksfremden ... in Kunst und Schule, in Handel und Bauweise« war wesentlicher Bestandteil dieses Kampfes, in dem der Landesverein »bisher schon mit achtbarem Erfolg« sich betätigt hatte. »Wenn nicht al-

les trägt, bricht die Zeit einer neuen Ethik an. Sie wird der Ethik unserer Väter nicht sehr fremd sein und doch wird sie anders sein.« Nun aber, so die Botschaft Busses in Lörrach, habe dieser Kampf durch die neue Reichsregierung entscheidende Unterstützung erfahren. Die traditionelle Heimatpflege war Teil einer umfassenderen »Heimabewegung«<sup>1</sup> geworden, was dem Landesverein neue »Chancen« eröffnete, die er wahrzunehmen gedachte. Die zweifelsohne bestehenden Unterschiede zum Nationalsozialismus, sein dezidiertes Antiklerikalismus oder seine anti-jüdische Kapitalismuskritik waren dem Landesverein vollkommen fremd, wurden im Interesse

Idyllisierte Agrargesellschaft.  
Erntewagen 1934 in Gutach

dieser »Heimabewegung« nicht problematisiert, sondern schlichtweg ausgeblendet. Die Gelegenheit, sich näher zu den Schaltzentralen der Macht zu positionieren, schien auch deswegen so günstig, weil einige aktive Mitstreiter des Landesvereins im Wege der Gleichschaltung in verantwortungsvolle und einflussreiche Positionen aufgerückt waren. In erster Linie ist dabei das Mitglied des Engeren Ausschusses Eugen Fehrle zu nennen, der, seit 1926 als Lehrbeauftragter für Volkskunde an der Universität Heidelberg, einen steten Kampf gegen das »Unvölkische« und das durchaus rassistisch verstandene »Artfremde« geführt hatte. 1931 war Fehrle der NSDAP beigetreten, um gegen den »Sumpf der schwarzroten Herrschaft« zu kämpfen. Schon im Mai 1933 wurde er zum Ministerialrat und gleichzei-





Eugen Fehrle

tig zum Leiter der Hochschulabteilung des Ministeriums für Kultus und Unterricht in Karlsruhe ernannt, dem ein Jahr später das Ordinariat für Volkskunde an der Universität Heidelberg folgen sollte. Damit erfuhr auch der von ihm im Verbund mit dem Landesverein initiierte »Badische Flurnamenausschuss« eine bedeutende Aufwertung, wurde doch dessen Zentrale Teil des Heidelberger Volkskunde-Instituts.<sup>2</sup> Der führende Vertreter der NS-Volkskunde war dabei Profiteur der Amtsenthebung seines Vorgängers Eugen Thoma, ebenfalls Mitglied des Landesvereins und sein erster Vorsitzender nach dem Zweiten Weltkrieg, der als SPD-Mitglied auf der Grundlage des Gesetzes zur »Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« in den Ruhestand ver-

setzt worden war.<sup>3</sup> Der Diplomingenieur Siegfried Federle, Mitarbeiter im Ausschuss für Familienforschung des Landesvereins, war als Oberregierungsrat an das Kultusministerium berufen worden und das »eifrige Mitglied« Kreisschulrat Paul Frank aus Offenburg stand als Ministerialdirektor gar an der administrativen Spitze des Ministeriums. Sehr enge Beziehungen bestanden darüber hinaus zum am 11. März eingesetzten badischen Kultusminister Otto Wacker, Hauptschriftleiter der NS-Zeitung »Der Führer«, der seit 1925 Mitglied des Landesvereins war. Noch vor der Einsetzung des NSDAP-Gauleiters Robert Wagner als Reichskommissar für das Land Baden, am 8. März 1933, hatte sich der Landesverein am



Otto Wacker

7. März an den kommenden starken Mann der Kultusverwaltung gewandt und sich als eine der kulturellen Organisationen des badischen Kultusministeriums seinem Schutz anvertraut.<sup>4</sup> Fernziel war dabei die Aufwertung des Landesvereins als staatliche Hilfsorganisation in Fragen des Denkmal- und Heimatschutzes. Wacker selbst nährte diese Hoffnungen. Über Fehrle ließ er dem Engeren Ausschuss am 26. Mai 1933 mitteilen, dass eine Eingliederung der Badischen Heimat in das »kommende Denkmalamt ... in irgendeiner Form« vorstellbar sei.<sup>5</sup> Busse fabulierte gar in einem Schreiben an Wacker vom 23. Januar 1934 von der Badischen Heimat als einer »staatlichen Behörde« im Bereich des Denkmal- und Heimatschutzes, worauf sich der badische Kultusminister allerdings nicht einließ. Als 1935 das badische Denkmalamt eingerichtet wurde, war von einer offiziellen Beteiligung des Landesvereins keine Rede mehr. Lediglich als Mitwirkende in den verschiedenen Beiräten in Museen und sonstigen Einrichtungen der Denkmalpflege fanden seine Mitglieder Berücksichtigung.

Die im Mai 1933 erfolgte Zuwahl des Kunstmalers und Hans Thoma-Schülers Prof. Hans Adolf Bühler (1877–1951) in den Engeren Ausschuss diente ebenfalls der besseren Verankerung der Badischen Heimat im öffentlichen politischen Beziehungsgeflecht. Mit Bühler, seit 1932 Direktor der Kunstakademie in Karlsruhe und ab April 1933 zugleich Direktor der Badischen Kunsthalle, war der führende Vertreter der anti-modernistischen Kunstrichtung in Baden nunmehr in die Badische

Heimat eingebunden. Ausschlaggebend für die Zuwahl Bühlers waren allerdings nicht so sehr seine Qualitäten als Künstler, sondern vielmehr seine Rolle und sein Einfluss im NS-»Kampfbund für deutsche Kultur«, womit er als weiteres Verbindungsglied zur kommenden Staatspartei nützlich werden konnte.<sup>6</sup>

Während hinter den Kulissen erfolgreiche Netzwerkarbeit betrieben wurde, hielt man nach außen an der parteipolitischen Neutralität eisern fest. Teilweise zum Missfallen einiger Ortsgruppen, die die öffentliche Zurückhaltung der Landesleitung gegenüber der neuen Reichsregierung offensichtlich intern kritisierten. Der Engere Ausschuss sah sich daher schon Anfang Mai gezwungen, in einem Rundschreiben an die Ortsgruppen den Eindruck einer kritischen Distanz zu zerstreuen. »Für den Landesverein Badische Heimat und seine Ortsgruppen war es nicht nötig, aus Anlass der nationalen Erhebung, die wir bewusst und freudig begrüßten, besondere Erklärungen abzugeben. Denn unsere ganze Tätigkeit seit Gründung unserer Organisation galt der Kultur, der Kunst, der Heimat- und Volkskunde unseres Landes, galt kurz gesagt dem badischen Land und Volk, und von daher dürfen wir für uns in Anspruch nehmen, seit Jahren vaterländische, nationale Arbeit im besten Sinne des Wortes geleistet zu haben.«<sup>7</sup> Zurückhaltung nach außen, bewusste und freudige Begrüßung der nationalen Erhebung zum Zwecke innerer Befriedung bei gleichzeitiger berechnender Netzwerkarbeit, dies war die Strategie, mit der sich der Landesverein Badische Heimat mit den neuen Herren zu ar-

rangieren suchte. Von außen betrachtet änderte sich bei diesen Ereignissen tatsächlich »Nichts, oder beinahe nichts«, konnten in ihren Publikationen weiterhin Aufsätze wie bisher erscheinen, »als wäre nichts geschehen«, wie Ludwig Vögely in apologetischer Absicht noch 1984 verkündete.<sup>8</sup> Dem stehen allerdings die zahlreichen und nicht nur als Lippenbekenntnisse gemeinten internen Loyalitätsbekundungen gegenüber, wonach der Landesverein mit seinen »ganz rein uneigennütigen Bestrebungen vorbehaltlos im Sinne der nationalen Regierung wirken« werde, wie Busse am 16. August 1933 Kultusminister Wacker einmal mehr versicherte.<sup>9</sup>

Willig war man auch bereit, den Preis für dieses Arrangement zu zahlen. Möglicherweise unter dem Eindruck des ersten Boykotts jüdischer Geschäfte, Warenhäuser, Banken, Arztpraxen, Rechtsanwalts- und Notarskanzleien am 1. April 1933 erkundigte sich Hermann Eris Busse bei Kultusminister Wacker, wie denn mit jüdischen Mitgliedern im Landesverein zukünftig verfahren werden solle. Von den Gleichschaltungsvorschriften, die anfänglich auf die Vorstandschaften von Vereinen zielten, wähte sich der Landesverein nicht betroffen. »In den ganzen Vorständen sind weder Juden noch Marxisten«, so die Information, die an Wacker gegeben wurde. Lediglich bei der Ortsgruppe Bruchsal betreue ein »Jude das Rechnungamt«. Vor einer radikalen Säuberung riet der badische Kultusminister vorerst ab. Er legte Busse nahe, »jüdische Mitglieder allmählich auszuschneiden« und empfahl im konkreten Fall, dem »jüdischen Rechnunger« den Rücktritt nahe zu legen.<sup>10</sup> Zu den



Eugen Fischer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik Berlin, zusammen mit dem Physiker Max Planck, ca. 1935

bereitwillig eingegangenen Konzessionen zählte auch, dass die für September 1933 in Mosbach vorgesehene Landesversammlung wegen den gleichzeitig in Karlsruhe stattfindenden nationalsozialistischen Grenzlandkundgebungen abgesagt wurde; zugleich erging an alle Ortsgruppen und Einzelmitglieder die eindeutige Aufforderung, »nach bester Möglichkeit« in Karlsruhe präsent zu sein und damit zum Erfolg der Kundgebungen in der »Südwestmark des Reiches« beizutragen.<sup>11</sup> Gerne schmückte sich der Landesverein auch mit dem badischen Kultusminister Wacker, der nach 1933 regelmäßig in den Publikationen des Vereins als Autor vertreten war. Den Auftakt bildete bezeichnenderweise der Abdruck einer über Rundfunk verbreiteten Rede Wackers bei der »Nächtlichen Weihestunde für Albert Leo Schlageter in Schönau im Wiesental«, am

27. Mai 1933, in der Schlageter als Märtyrer und Symbolfigur für die Notwendigkeit der nationalen Erhebung vereinnahmt wurde.<sup>12</sup> In seinem Aufsatz »Zeitenwende« in Heft 3/4 der Badischen Heimat hatte Hermann Eris Busse die Mitarbeit an der »Erhebung eines von fremden Schlacken gereinigten Volkstums« als wesentliche Aufgabe des Landesvereins bereits vorgegeben. Dabei wurde intensiv die Zusammenarbeit mit den NSDAP-Dienststellen vor Ort gesucht und Veranstaltungen mit ihnen abgestimmt. Im Oktober 1933 trat die Ortsgruppe Schwetzingen zusammen mit der Stadtgemeinde und der NSDAP Schwetzingen als Mitveranstalter des Schwetzingener Hebeltrunks auf, dessen Reinerlös der NS-Volkswohlfahrt (Winterhilfe) zugute kommen sollte. Demgegenüber wurden die für Februar 1934 in Freiburg von der Badischen Heimat vorgesehenen Lesungsabende mit dem Schriftsteller Hermann Burte nach Intervention des Kreisleiters der NSDAP und Freiburger Oberbürgermeisters Franz Anton Kerber schnell und geräuschlos abgesetzt.<sup>13</sup> Stattfinden konnten dagegen politisch genehme Vorträge, wie die des Ehrenvorsitzenden des Landesvereins, des Anthropologen und Rasseforschers Eugen Fischer über »Rasse und Kultur« und über »Erblehre und Bevölkerungspolitik im neuen Staat«. In den drei Städten stieß der Vortragszyklus auf große Aufmerksamkeit. In Karlsruhe war das »gesamte Kultusministerium« dabei anwesend, was in erster Linie als Beweis für den engen Schulterschluss zwischen Badischer Heimat und seinem Ministerium interpretiert wurde.<sup>14</sup> Dieser durfte keineswegs durch

allzu radikale Forderungen gefährdet werden. Als der Vorsitzende der Ortsgruppe Pforzheim, Wilhelm Kirchenmaier, eine Denkschrift »Was erwartet der Heimatschutz von der deutschen Erhebung?« einreichte und vom Landesverein forderte, die darin erhobenen Erwartungen nicht nur der Regierung vorzulegen, sondern sie auch der Öffentlichkeit bekannt zu machen, war die Aufregung in der Freiburger Zentrale groß. In seinen Ausführungen hatte Kirchenmaier die landschaftszerstörenden Konsequenzen der Entwässerungs- und Kanalisierungsarbeiten des Reichsarbeitsdienstes angeprangert sowie Autobahnbau, Höhenstraßen und die Wasserkraftwerke an Hochrhein und Schwarzwald mit ihren großen Einschnitten in den »natürlichen« Lebensraum der Menschen und der Tier- und Pflanzenwelt kritisiert. Damit griff er wichtige Prestigevorhaben der neuen Regierung direkt an. Sollten die Forderungen publik werden, konnte dies für den Landesverein gravierende Konsequenzen nach sich ziehen. Es bedurfte einiger Mühe, die »Puristen« der Ortsgruppe Pforzheim davor zurückzuhalten, an die Öffentlichkeit zu gehen und sich dadurch nicht die »Wege vollkommen zu verbauen«. Weniger zu verlangen, »aber das klar«, lautete letztendlich die Kompromissformel. Dem »Weniger« fielen die politisch sensiblen Punkte des Pforzheimer Papiers zum Opfer, mehr Klarheit wurde dagegen vor allem im Bereich des Kampfes gegen das »Werbeunwesen« in den Städten und an den Autobahnen und Landstraßen an den Tag gelegt. Die schon traditionell enge Kooperation mit dem badischen Kul-

tusministerium auf den Gebieten Bauberatung, Natur- und Denkmalschutz blieb davon unberührt.

Auch formal glich sich der Landesverein den neuen Herren an. Auf der Landesversammlung in Mosbach 1934, bei der zugleich ein Vierteljahrhundert Badische Heimat gefeiert wurde, fand bei den Wahlen zum Landesvorsitz erstmals das »Führerprinzip« Anwendung, wobei zuerst durch einstimmiges Votum die bestehende Satzung, die die Wahlhandlung vorschrieb, außer Kraft gesetzt werden musste. Danach ernannte der Kultusminister den Landesvorsitzenden, der wiederum seinen Stellvertreter Fehrle und den Schriftleiter Busse sowie die Vorsitzenden der einzelnen Ortsgruppen einsetzte. Auf der Landesversammlung 1935

wurde das »Führerprinzip« auch satzungsmäßig im Landesverein verankert. Im Rahmen dieser streng stromlinienförmigen Ausrichtung der Gesamtorganisation wurden gleichzeitig einige aus der Tradition herrührende Eigenarten an der Basis aufgehoben. Aus dem Geschichts- und Altertumsverein Karlsruhe, der unter seinem angestammten Namen Mitglied im Landesverein gewesen war, wurde nunmehr die Ortsgruppe Karlsruhe der Badischen Heimat und in Mannheim geschah ähnliches.

Der unter dem Begriff der inneren »Gleichschaltung« ablaufende Prozess war nicht nur der günstigen Situation geschuldet, sondern diente auch dazu, den Landesverein gegen Vereinnahmungsversuche von außen zu wappnen. Denn gleich von zwei

Landschaftszerstörer Autobahn,  
Autobahnauffahrt Rastatt, 50er Jahre





Landesverein Badische Heimat e. V.  
Freiburg im Breisgau

San Jakobstraße 12



Mosbach

Nach einem Stich von Merian

Einladung

zur

Landeshauptversammlung

Feier des 25jährigen Bestehens

am Samstag, den 29. September, Sonntag, den

30. September und Montag, den 1. Oktober 1934

in

Mosbach

im Elz- und Neckartal

Seiten war seine formale – nicht inhaltliche – Selbständigkeit und Unabhängigkeit in Gefahr. Beide gingen von parteinahen Kulturorganisationen aus, deren Ziel es war, bestehende Strukturen zu absorbieren und in die eigene Organisation zu integrieren. Mit dem 1929 von Alfred Rosenberg gegründeten »Kampfbund für deutsche Kultur«

schien eine grundsätzliche Verständigung möglich zu sein. Schon im Mai 1933 war den Ortsgruppenvorsitzenden empfohlen worden, vor Ort »Führung mit den Vertretern des Kampfbundes« aufzunehmen, um mit dieser »gleichgesinnten Organisation ... gemeinsame Veranstaltungen« zu unternehmen. Über diesen Kontakt, vor allem jedoch

durch die inhaltliche Übereinstimmung in der thematischen Ausrichtung, sollten Partnerschaften entstehen, die ein Aufgehen der Badischen Heimat im Kampfbund verhindern konnten. Der Landesverein suchte entsprechend die »engere Verbindung« mit der Landesleitung Baden des Kampfbundes, die auch deswegen leicht gelang, da immerhin vier Aktive des Engeren Ausschusses, Fehrle, Bühler, Schlippe<sup>15</sup> und Busse, zugleich Mitglieder des Kampfbundes waren. Dieser strategische Schachzug diente nicht allein dazu, die Ansprüche des Kampfbundes zu befriedigen, »über allen kulturellen Belangen die Hand« zu halten und mitzureden, sondern auch dazu, einen potentiellen Verbündeten im Abwehrkampf gegen die zweite Parteiorganisation zu haben, die sich zu einer »feindlichen« Übernahme der Badischen Heimat anschickte: den Reichsbund Volkstum und Heimat.<sup>16</sup>

### Kampf um die formale Selbständigkeit

Unter dem Schutz des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß operierte dieser seit Mitte 1933 als »Instrument des Nationalsozialismus zur Durchsetzung seiner volkskulturellen Aufgaben«. Darunter verstand sein Organisationsleiter Werner Haverbeck (1909–1999) die konsequente Eingliederung aller regionalkulturellen Vereinigungen unter die Zentrale des Reichsbundes in Berlin. Zum »Landschaftsführer« für Südwestdeutschland, das »Baden, Württemberg, Hohenzollern sowie Schwaben-Neuburg«


umfasste, war der völkische Dichter Wilhelm Kotzde-Kottenrodt (1878–1948) eingesetzt worden. Sein Schwiegersohn Hans Teichmann wurde Geschäftsführer der Landschaft. Beide wohnten in Freiburg am Sitz der Landschaftsführung. Auf der ersten reichsweiten Tagung des Bundes in Kassel Anfang Oktober 1933, bei der Busse für den Landesverein teilnahm, war noch von einer korporativen Eingliederung der Badischen Heimat unter Wahrung der »vollen Selbständigkeit« die Rede gewesen. Aus der Badischen Heimat sollte nach der Eingliederung das »Landesfachamt für Heimatschutz und Heimatpflege, Abteilung Baden« unter dem neuen Leiter Eugen Fehrle werden.<sup>17</sup> Kurze Zeit darauf wurde allerdings als Grundsatz die Auflösung aller Unterverbände propagiert. Lediglich die »Ortsgemeinschaften der bisherigen Volkstums- und Heimatarbeit treibenden Vereinigungen« sollten »bestehen bleiben dürfen« und unmittelbar der Landschaftsführung des Reichsbundes unterstellt werden. Wurde schon die Ernennung der Preußen Kotzde-Kottenrodt und Teichmann als »Führer für alemannisches und schwäbisches Volkstum« direkt hinterfragt, löste vor allem die drohende Auflösung der Landesvereinsorganisation »helle Empörung« bei den Verantwortlichen aus. Die engen Verbindungen zum Kultusministerium wurden aktiviert und Minister Wacker für den »Abwehrkampf« gewonnen, der sogleich schwere Geschütze auffuhr: Noch im November 1933 untersagte der badische Kultusminister den Verantwortlichen des Reichsbundes in Baden »jegliche Einmischung«

in die Frage der zukünftigen Organisation des Heimat- und Denkmalschutzes in Baden. Unmissverständlich fügte er hinzu, er werde jeglichen Ungehorsam als »ein[en] Versuch der Sabotage an der Tätigkeit der Regierung ansehen«. <sup>18</sup> Doch die Ruhigstellung der regionalen Repräsentanten des Reichsbundes war nur der erste Schritt. In einem Schreiben an das Reichsinnenministerium wies Wacker im April 1934 auf den »Schaden für die Volkstumsarbeit« hin, der durch eine Auflösung des Landesvereins Badische Heimat drohe. Zum einen seien nur rund ein Drittel der derzeitigen 12 000 Mitglieder in Ortsgruppen organisiert, während der überwiegende Teil unmittelbar dem Landesverein angehöre. Namentlich den Badenern im Ausland, die ihre Rolle als wichtige Vorposten der deutschen Auslandspropaganda gerne annahmen, würde bei der Auflösung des Landesvereins der unmittelbare Ansprechpartner fehlen. In der Tat hatte die Freiburger Zentrale schon Mitte 1933 in Briefen an ihre Mitglieder im Ausland diese aufgefordert, »Deutschland im Kampf gegen die unsinnigen Greuelnachrichten zu unterstützen«. <sup>19</sup> Gleiches galt für die grenzüberschreitende Perspektive der Volkstumsarbeit in Baden. Diese sei »nie ganz auf das deutsche Staatsgebiet zu beschränken«, sondern umfasse das gesamte »stammverwandte alemannische Volkstum«. Aufgrund seiner guten Beziehungen könne der Landesverein ein »wertvoller Helfer in Richtung Elsass und Schweiz« werden. <sup>20</sup> Doch es war nicht so sehr das als »völlig unerträglich« von Wacker monierte Durcheinander auf kulturellem Gebiet, das

die Bestrebungen des Reichsbundes durchkreuzte, als vielmehr die Einsicht, dass die Haverbeckschen Pläne weder praktikabel noch finanzierbar waren. Der Volksbund blieb entgegen seinen Absichten bis zu seiner Auflösung am 14. März 1935 nur eine Dachorganisation, unter der die regionalen Vereinigungen weitgehend selbständig agieren konnten. Ihr schloss sich auch die von Wacker Ende 1933 gegründete »Arbeitsgemeinschaft der badischen Heimatvereine« an, der die Badische Heimat am 4. Januar 1934 beigetreten war. <sup>21</sup> Im Widerstand gegen den Reichsbund profitierte die Badische Heimat nun von ihrer gezielten Lobbyarbeit, die – wie der vorliegende Fall zeigt – keinesfalls nur dem Selbsterhalt diene, sondern bei der sich häufig ein Amalgam aus praktischer Interessenpolitik und ideolo-



Sonderband Mannheim 1927



**Landesverein Badische Heimat G. V.**

Freiburg i. Br., Hansiastadtstr. 22, Gottfriedstr. 16/18, am 11. 11. 1930

Der Antiquarische besteht als Mitglied des Vereins ..... Bild des  
 Schriftabdruckes (in Originalgröße 30/40 cm) „Johann Peter Hebel“ nach dem  
 dem Gemälde von Adolf Eichler zum Verkaufspreis von DM. 4.80 ein- ein-  
 schließlich Porto und sonstiger Verpackung.

Name: .....

Ort: .....

Abosung: .....

(Bitte recht beachtlich schreiben!)

Die Bestellungen werden genau nach Eingang erledigt. Die Aufgabe ist einmalig.  
 Der Schriftabdruck „Die Rheinreise bei Gemald“ nach dem Gemälde von Hermann  
 Gant, ist zum Verkaufspreis von DM. 16.50 noch zu haben.

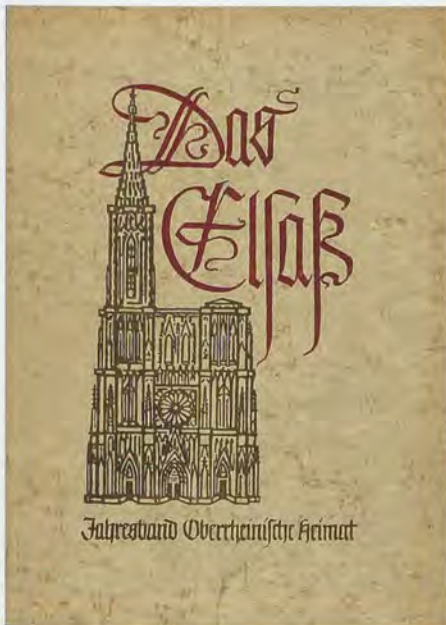
### Beitrittsformular Badische Heimat, 30er Jahre

gischen Schnittmengen mit hochrangigen NS-Funktionären identifizieren lässt.

Dermaßen politisch unterstützt und mit einem jährlichen Zuschuss von 6000 RM auch finanziell durchaus üppig ausgestattet, schien die Badische Heimat in eine gesicherte Zukunft zu gehen. Viele neue Projekte, wie die »Badischen Köpfe« konnten gestartet, andere Publikationen wie die Serie der Heimatblätter teilweise neu aufgelegt werden – zumindest diejenigen Heimatblätter, die von »genehmen« Autoren zu verantworten waren. Dazu zählte Konrad Gröber nicht. Seine Mitte der 20er Jahre erschienenen Heimatblätter über die »Reichenauer Kunst« waren knapp zehn Jahre später schon in zweiter Auflage vergriffen.

Die Veröffentlichung der überarbeiteten dritten Auflage ließ allerdings geraume Zeit auf sich warten. Als sich der Freiburger Erzbischof nach dem Schicksal seines Manuskripts erkundigte, wurde ihm »von verschiedenen Seiten« eröffnet, »dass der Veröffentlichung dieses Heimatblattes Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, die sich aber nicht auf den wissenschaftlichen Wert der Schrift, sondern auf meine [i. e. Gröbers] Person beziehen sollen«. Auch wenn dies Kultusminister Wacker in Abrede stellte und auf den »in seinem Geschäftsgebaren völlig unabhängigen Landesverein« verwies, zeigt sich an diesem Beispiel, in welcher formalen und inhaltlichen Abhängigkeit sich der Landesverein sehenden Auges begeben

hatte.<sup>22</sup> Zweifelsohne erwachsen aus dieser Abhängigkeit auch Erfolge, die man sich gerne an die Brust heftete. Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 wurde auch vom Landesverein freudig begrüßt, zumal es ihm bei seinem »Kampf« für die Schließung eines Steinbruchs am Hohenstoffeln und der Ausweisung des gleichnamigen Naturschutzgebiets unmittelbar nützlich wurde.<sup>23</sup> Auf der Landesversammlung 1937 in Baden-Baden hielt der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Fritz Todt, den Hauptvortrag zu den »Straßen Adolf Hitlers«, in dem er, eine alte Forderung des Landesvereins aufnehmend, das Verbot jeglicher Reklame entlang der Autobahnen erklärte. Grund genug für den Landesverein, ihn im September 1941 zum Ehrenmitglied zu ernennen.<sup>24</sup>



Sonderheft Elsass

### Ausdehnung des Wirkungskreises

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Wirkungskreis des Landesvereins bereits ausgedehnt. Die 1934 angedeutete »geistige Grenz wacht« war mit den militärischen Erfolgen im Westen nunmehr in der Lage, sich auf »wesentlich erweiterter Grundlage erneut ein- und aufzurichten« zu können. Ende August 1940 hatte Robert Wagner als Chef der Zivilverwaltung im Elsass den Befehl gegeben, die »Bestrebungen des Landesvereins Badische Heimat ... zweckmäßigerweise bald auf das Elsass« auszuweiten, um dadurch die »Erweckung starker Erinnerungen an die deutsche Vergangenheit, an die deutsche Kultur und an das deutsche Volkstum des Landes« voranzutreiben. Mit »großer Freude« (Paul Schworer) machte sich der Landesverein an die Arbeit. Innerhalb kürzester Zeit wurde ein Sonderheft Elsass aufgelegt und mit der als Eingliederung umschriebenen Gleichschaltung der elsässischen Heimatvereine begonnen. Dass dabei die »von katholischen Pfarrherrn« geführten Vereine »sang- und klanglos eingehen«, wie Busse am 15. Oktober 1940 an den neuen badischen Kultusminister Schmitthenner schrieb, wurde bereitwillig akzeptiert, wenn nicht gar mutwillig betrieben. Auch in kirchlich-religiöser Hinsicht hatten sich demnach die Repräsentanten des Landesvereins der offiziellen politischen Linie angepasst.<sup>25</sup> Die nun als »Oberrheinischer Heimatbund« operierende Badische Heimat war auch im Elsass Teil der nationalsozialistischen Volkstumspolitik geworden.



Plakat der Ausstellung Deutsche Wirtschaftskraft am Oberrhein, Straßburg 1941

Die Fortdauer des Krieges wirkte sich vor allem auf die Publikationstätigkeiten aus. Ende des Jahres 1942 konnten die letzten Veröffentlichungen ausgeliefert werden. Im Rahmen der »totalen Kriegsmaßnahmen« verfügte der Reichsverteidigungskommissar für den Reichsverteidigungsbezirk Baden am 16. August 1944 die Einstellung »jeglicher Tätigkeit der so genannten Heimat- und kulturellen Vereine«. Dies war keineswegs ein Akt, der – wie später häufig anklang – widerspenstiges Verhalten des Landesvereins sanktionierte, sondern eine allgemeine Maßnahme, die Archive, Museen und Bibliotheken in gleichem Maße traf. War es Versehen oder bereits Anerkennung des zukünftigen Wirkungskreises des Landesvereins, dass Robert Wagner dabei

nicht mehr den »Oberrheinischen Heimatbund« nannte, sondern explizit die Badische Heimat erwähnte, der die Beschäftigung hauptamtlicher Kräfte untersagt und die Schließung ihrer Einrichtung vorgeschrieben wurde?<sup>26</sup>

### Fazit

Der Landesverein Badische Heimat ließ sich nach 1933 passgenau in die nationalsozialistische Volkstumspolitik integrieren. Zum einen sicher im Interesse seiner inhaltlichen Zielvorstellungen im Bereich des Heimat- und Denkmalschutzes, des Naturschutzes, der »richtigen« Kultur und Kunst in Baden; zum andern aber auch im Interesse des Vereins selbst, dem sich nur durch bedin-



Offenburg und die Ortenau, Jahreshaft 1935



Zwischen Bodensee und Donau,  
Jahresheft 1934

gungslose Anpassung die Chance eröffnete, als Organisation zu überleben. Die starke Anbindung an das badische Kultusministerium, das Wissen um seine Unterstützung in kritischen Situationen, steigerte das Selbstwertgefühl des Vereins, ohne dass damit allerdings eine stärkere Positionierung seiner traditionellen Anliegen verbunden war. Im Gegenteil: Bedeutungsgewinn und Selbstständigkeit mussten mit unbedingtem politischem Wohlverhalten erkaufte werden. Dass daraus Gewissenskonflikte bei den Verantwortlichen entstanden, die entgegen »eigener Einstellung« und »lediglich im Interesse ... des Landesverbands« sich zum Mitmachen genötigt fühlten, gehört zu den bis heute fortdauernden Mythen in der Eigenwahrnehmung des Vereins.<sup>27</sup> Aktenmäßig konnten dafür allerdings keine Belege ge-

funden werden. Selbst wenn auf der Führungsebene des Vereins eine distanzierte Haltung zum Regime allgemein geherrscht haben sollte – so verbat sich Hermann Eris Busse in der Hansjakobstraße den obligatorischen »Heil«-Gruß – kann aus der Einstellung, »weniger dafür« gewesen zu sein, was die Nazis machten, nachträglich keine widerständige Haltung destilliert werden. Juristisch hat der Landesverein Badische Heimat sicher keine Verantwortung auf sich geladen. Doch auch er ließ sich bereitwillig einbinden in ein verbrecherisches Regime.

Bei der nach 1945 getätigten Analyse des Verhaltens des Landesvereins in der Zeit des 3. Reichs kam die französische Besatzungsmacht zu ähnlichen Schlüssen. Ein temporäres Verbot der Gesamtorganisation war daher aus ihrer Sicht ein folgerichtiger Schritt.

<sup>1</sup> Hermann Eris Busse am 18. Februar 1933 beim Heimatabend in Lörrach. Zit. nach: VÖGELY, Chronik, S. 755.

<sup>2</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe (= GLA) 235/5851 – Flurnamensammlung des Vereins Badische Heimat II, 1935–1944.

<sup>3</sup> Peter ASSION: Eugen Fehrle, Volkskundler (1880–1957). In: Badische Biographien, Bd. 1, S. 112–114; zu Ministerialdirektor Paul Frank (1874–?) vgl.: GLA 235/34791 (Personalakte) und 465a/51/68/380 (Entnazifizierungsverfahren).

<sup>4</sup> GLA 235/6058: Reichsbund Volkstum und Heimat. Das Unterstellungsschreiben selbst konnte nicht ermittelt werden. Allerdings wird in den Unterlagen, die im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Selbstständigkeit der Badischen Heimat entstanden sind, dauernd darauf verwiesen.

<sup>5</sup> A LaBH, Sitzungsprotokolle Engerer Ausschuss, 1929–1933, Sitzung vom 26. Mai 1933.

<sup>6</sup> Annette LUDWIG: Hans Adolf Bühler, Maler (1877–1951). In: Badische Biographien, Bd. 5, S. 33–35; A LaBH, Sitzungsprotokolle Engerer Ausschuss, 1929–1933, Sitzung vom 26. Mai 1933: Aufnahme von Hans Adolf Bühler wegen »seiner nahen Beziehungen zum Kampfbund für deutsche Kultur«.

<sup>7</sup> Ebd., Sitzung vom 5. Mai 1933.

<sup>8</sup> VÖGELY, Chronik, S. 757.

<sup>9</sup> GLA 235/5855 – Verein Badische Heimat, 1920–1937.

<sup>10</sup> A LaBH, Sitzungsprotokolle Engerer Ausschuss, 1929–1933, Sitzung vom 26. Mai 1933. Es handelte sich um den in Bruchsal allgemein beliebten Inhaber eines Tuchwarengroßhandels Jacob Oppenheimer, der im September 1933 im Alter von 71 Jahren verstarb. Zu Jacob Oppenheimer vgl.: Jürgen STUDE, Geschichte der Juden in Bruchsal, Ubstadt-Weiher 2007, S. 209–210. Nicht bekannt ist die Anzahl jüdischer Mitglieder des Landesvereins Anfang 1933. Die 1922 als Mitglied der Ortsgruppe Bruchsal genannte Hedwig Oppenheimer, offensichtlich eine Schwägerin des Jacob, verstarb 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt. Nach: Die Opfer der Nationalsozialistischen Judenverfolgung in Baden-Württemberg 1933–1945. Stuttgart 1969, S. 265. Der in der Konstanzer Ortsgruppe aktive Bezirksrabbiner Dr. Hermann Chome konnte 1935 nach Palästina auswandern. Staatsarchiv Freiburg (= StAF) A 96/1 Nr. 1985, Mitgliederliste der Ortsgruppe Konstanz 1930; Erich BLOCH, Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Dokumentation, Konstanz 1971, S. 143; Dieter Bäuerle nennt in seinem Beitrag über die Ortsgruppe Baden-Baden zwei weitere »Abgänge« von Juden im Jahre 1936.

<sup>11</sup> Vereinsnachrichten – Aus dem ganzen Land. In: Mein Heimatland, 20 (1933), S. 271.

<sup>12</sup> Otto WACKER: Nächtliche Weihstunde für Albert Leo Schlageter in Schönau im Wiesental, am 27./28. Mai 1933. In: Mein Heimatland 20 (1933), Heft 5/6, S. 145–146.

<sup>13</sup> A LaBH 1 – Nr. 28: Ministerium des Innern, 1926–1940 – Schwetzinger Hebeltrunk; A LaBH 1 – Nr. 235: Engerer Ausschuss, 1933–1944 – Schreiben von Kerber an Badische Heimat vom 3. Februar 1934.

<sup>14</sup> A LaBH 1 – Nr. 235: Engerer Ausschuss, 1933–1944.

<sup>15</sup> Joseph Schlippes Mitgliedschaft im »Kampfbund für deutsche Kultur« war bislang nicht bekannt und wirft ein weiteres Licht auf den »linientreuen« Freiburger Oberbaudirektor. Adolf SCHMID: Joseph Schlippe (1885–1970), Architekt und Denkmalspfleger. In: Badische Biographien, Bd. 4, S. 328–333.

<sup>16</sup> Vgl.: Jürgen GIMMEL: Die politische Organisation kulturellen Ressentiments. Der »Kampfbund für deutsche Kultur« und das bildungsbürgerliche Unbehagen an der Moderne. Münster 1999.

<sup>17</sup> GLA 235/6058 – Reichsbund Volkstum und Heimat.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> A LaBH, Sitzungsprotokolle Engerer Ausschuss 1929–1933, Sitzung vom 26. Mai 1933.

<sup>20</sup> GLA 235/6057 – Schreiben Wackers an Reichsminister des Innern vom 11. April 1934.

<sup>21</sup> GLA 235/6488 – Arbeitsgemeinschaft der badischen Heimatvereine; vgl. allgemein: Thomas SCHAARSCHMIDT: Regionalkultur und Diktatur: Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR, 2002. In: <http://library.fes.de/fulltext/historiker/01563.htm> (Zugriff 9. 7. 2008).

<sup>22</sup> GLA 235/5855 – Schreiben Gröbers an Kultusminister Wacker vom 23. September 1937.

<sup>23</sup> Vgl. dazu: Frank UEKÖTTER: The Green and the Brown. A History of Conservation in Nazi Germany (Studies in Environment and History), Cambridge 2006.

<sup>24</sup> VÖGELY, Chronik, S. 767, A LaBH 1 – 235, Engerer Ausschuss, 1933–1944 – Ehrenmitgliedschaft von Fritz Todt, September 1941.

<sup>25</sup> A LaBH 1 – 31 – Ministerium des Kultus und Unterrichts, 1936–1940.

<sup>26</sup> GLA 235/5859 – Erlass des Reichsverteidigungskommissars vom 16. August 1944.

<sup>27</sup> So der Rechtsanwalt von Busse am 25. Oktober 1945 in einem Schreiben an das Gouvernement Militaire in Freiburg. In: A LaBH NL Busse Nr. 4; VÖGELY, Chronik, S. 732–769, passim.



## »Fern aller Politik ... der Heimat dienen«? Der Landesverein von 1945 bis 1970

Paul-Ludwig Weinacht

Ludwig Vögely schrieb im Rückblick über den Landesverein »Badische Heimat« während des Zweiten Weltkriegs: »Er existierte nur noch dem Namen nach.«<sup>1</sup> Tatsächlich hatten zwischen November 1937 und Oktober 1946 weder Landesversammlungen noch Vorstandssitzungen stattgefunden und Hermann Eris Busse repräsentierte die »Badische Heimat« *in persona*: als Geschäftsführer der »Organisator«, als Dichter die »Seele des Vereins«.

### Kriegsende und Besatzung

In den Wochen nach dem 21. April 1945, dem Tag der Einnahme Freiburgs durch Truppen der 1. französischen Armee, ging in der Breisgaumetropole die Angst um: »Angst vor den Besatzungssoldaten, Angst vor Denunzianten. Vor allem aber hungerte man ... Der Tauschhandel kam in Schwung ... Wohnungen und Häuser von Parteimitgliedern und von »Preußen« ... mußten für die Franzosen freigemacht werden das heißt, die Deutschen mußten die Wohnungen samt allem Inventar den Franzosen übergeben.«<sup>2</sup>

Politische Weichenstellungen waren nunmehr die Sache der Siegermächte. Die Amerikaner gliederten ihre Zone nach Verwaltungszwecken (*states for administrative*

*purposes*). Es kam ihnen darauf an, die Autobahn von Bremerhaven nach München ohne Einspruch Dritter nutzen zu können. Sie reservierten sich die nördlichen Landkreise Badens und Württembergs. Die Franzosen, die in den letzten Kriegstagen Karlsruhe und Stuttgart eingenommen hatten, mußten sich in die südlichen Landeshälften zurückziehen. Ein Teil des Verwaltungspersonals, das sie sich bereits verpflichtet hatten, folgte ihnen nach. Die Karlsruher Dr. Bund (Finanzen) und Dr. Ott (Kultus) bzw. die



Wie durch ein Wunder gerettet.  
Das Freiburger Münster inmitten der  
Trümmerlandschaft, ca. 1948

Freiburger Dr. Alfred Schühly (Inneres) und Leo Wohleb (Kultus) nahmen noch im Sommer 1945 in Freiburg die Amtsgeschäfte auf.

### Vereinsverbot und Bedingungen der Neu-Zulassung

Die Besetzungsherrschaft hatte für den Landesverein »Badische Heimat« vier weitreichende Folgen:

1. Die Aufhebung der Vereinsfreiheit durch Kontrollratsgesetz. Die Neuzulassung eines Vereins war Sache der jeweiligen Besatzungsmacht. Die Franzosen forderten nicht nur einen politisch unbelasteten Gründungsvorstand, sondern machten Auflagen für die Struktur und den Wirkungskreis des Vereins (vgl. Nr. 2).

2. Die Teilung Badens in zwei Besatzungszonen warf die Frage des Vereinsgebietes auf, das sich mit dem alten Staatsgebiet Badens deckte. Durch Beschränkung auf die französische Zone lief die »Badische Heimat« Gefahr, ein satzungsmäßiges Kernanliegen, die Pflege des badischen Erbes in Gesamtbaden, zu verlieren.

3. Die Denazifizierung betraf Vereinsmitglieder und -vorstand. Wegen seines »Geschäftsführenden Vorsitzenden« galt der Landesverein als politisch belastet. Am 5. Februar 1946 hatte Hermann Eris Busse im Fragebogen zur Mitgliedschaft in der NSDAP die Antwort »Ja« und »seit Oktober 1943« angegeben. Erst kurz vor seinem Tod kam der entlastende Stempel »Sympathisant« (Mitläufer) mit handschriftlicher

Datierung und Kommentierung: »1. 10. 48 – Automatisch«.<sup>3</sup>

4. Die Beschlagnahme von Immobilien. Die Besitzer requirierten Immobilien, die ihnen geeignet erschienen, insbesondere die von politisch Belasteten. Am 20. Juli 1945 traf es das Vereinshaus der »Badischen Heimat« und die darin gelegene Wohnung des Ehepaares Busse.

Wenige Monate nach Eröffnung eines Badischen Kultusministeriums in Freiburg verlangte die Militärregierung eine Initiative zum »Neuaufbau des Heimatvereinswesens in Freiburg«. Am 7. November 1945 bat der Universitätsreferent Leo Wohleb die Vorsitzenden badischer sowie alemannischer Heimatvereine, soweit sie in Freiburg wohnten, in sein Dienstzimmer in der Schlossbergstraße.<sup>4</sup> Für die »Badische Heimat« war Paul Schwoerer eingeladen, für den Geschichtsverein Prof. Dr. Joseph Sauer, für den Schauinslandverein Archivdirektor Dr. Hefele. Es sei der Wunsch der Militärregierung, so informierte Wohleb seine Besucher, dass die Heimatvereine ihre Tätigkeit unter politisch unbelasteten Personen wieder aufnahmen. Der Landesverein »Badische Heimat« könne allerdings »im früheren Umfang nicht weiterbestehen, nachdem Nordbaden mit Nordwürttemberg vereinigt von Südbaden abgetrennt sei. Die »Badische Heimat« könnte aber unter entsprechender Namensänderung als Heimatverein für das alemannische Gebiet tätig werden, nachdem die Vorfragen erledigt und die Voraussetzungen, die zu stellen seien, erfüllt wären.«<sup>5</sup> Das Alemannische



Leo Wohleb, badischer Staatspräsident, 1950 in Waldshut

Institut, so meinte er, sei insgesamt geeignet, in Verbindung mit der Wissenschaftlichen Gesellschaft (an der Universität) als Dachverein über die verschiedenen Heimatvereine zu fungieren.

Die Anregungen des Ministerialbeamten entsprachen wohl überwiegend französischen Wünschen, doch dürfte auch dem Ministerium selbst an einer Zusammenfassung der auf staatliche Zuschüsse angewiesenen Heimatvereine gelegen gewesen sein. Prof. Sauer und Schwoerer gaben sich in der Namens- und Dachverbandsfrage, zumal sie den gesamtbadischen Zusammenhang infragestellten, zugeknöpft: Sie wünschten abzuwarten, »ob die derzeitige Trennung des

Landes in Nord und Süd endgültig bleiben werde.«<sup>6</sup> Hier war Eile nicht geboten.

Wohlebs politische Koordinaten in der badischen Frage, die in der genannten Sitzung in der Schlossbergstraße überraschend undeutlich waren, klärten sich im Dezember desselben Jahres. Er stellte sich damals nämlich als Gründungsvorsitzender für eine Badische Christlich-Soziale Volkspartei zur Verfügung, und in deren Führungskreis überwog die Perspektive auf eine Restitution Gesamtbadens.<sup>7</sup> Und so löste er sich – vermutlich unter dem Einfluss des mächtigen Chefpräsidenten der badischen Justiz, Dr. Paul Zürcher – von jenem »alemannischen« Verwaltungspragmatismus, den er im November 1945 den Vereinsvorständen gegenüber noch hatte spüren lassen. Im Mai 1946 erschien dann aus seiner Feder ein Zeitungsartikel unter der Überschrift: »Badnerland, Heimatland!«, der mit dem badisch-christlich-sozialen Bekenntnis endete: »Wir sind Hüter der badischen Tradition aus guten Vernunfts- und Gefühlsgründen. Die Begriffe »Nordbaden« und »Südbaden« sind uns nicht geläufig. Unser Heimatland ist das Badnerland ungeteilt.«<sup>8</sup>

### Die Freiburger auf dem Weg zur Wiedergründung des Landesvereins

Ein Jahr nach jener Besprechung im Kultusministerium traf sich das Präsidium, der sog. Engere Ausschuss der »Badischen Heimat« im Haus Brenzinger, um die Lage des Vereins zu besprechen.<sup>9</sup> Fünf Freiburger waren an jenem 30. November 1946 anwesend:

Landeskommissär Paul Schwoerer als noch immer amtierender Landesvorsitzender, der Geschäftsführende Vorsitzende Hermann Eris Busse, der Hausherr Dr. Heinrich Brenzinger, Univ.-Prof. Dr. Joseph Sauer und Oberbaudirektor Dr. Joseph Schlippe. Landrat a. D. Max Heß und die auswärtigen Mitglieder waren entschuldigt (Architekt Esch, Prof. Guenther, Hauptlehrer Herbstler). Von Univ.-Prof. Dr. Eugen Fehrle aus Heidelberg hieß es, er habe seit Jahren wenig Anteilnahme gezeigt.<sup>10</sup>

Schwoerer berichtete, er habe unter Hinzuziehung Busses die Vereinssatzung aus dem Jahr 1935 am 15. April 1945 angepasst. »Lediglich ein Satz in § 2« müsse gestrichen werden. Eine künftige Landesversammlung werde darüber beschließen. Seine Meinung, dass »alles andere« bleiben könne, sollte von den Franzosen im Verlauf des Zulassungsverfahrens nicht geteilt werden.

Den vom Ministerialreferenten Wohleb avisierten Dachverband lehnten die Herren entrüstet ab. Das Protokoll vermerkt: »Das Ministerium des Kultus und Unterrichts, von dem wir ohnedies in absehbarer Zeit keinen Zuschuß mehr erwarten dürfen, hat keinerlei Befugnisse, in unsere Selbstverwaltung einzugreifen. Wir sind geschlossen der Auffassung, langsamen Schritt zu nehmen und die Entwicklung der Verhältnisse je nach Ablauf der Geschehnisse abzuwarten.«<sup>11</sup> Der »langsame Schritt« führte dazu, dass die Wiedergründung des Landesvereins in die Hochphase der Neugliederungsdiskussion geriet – mit der unvermeidlichen Folge einer starken Politisierung.

Am 15. August 1947 verstarb Busse. Er hatte – soweit es Krankheit und Notunterkunft möglich machten – einen Teil der Geschäfte des Landesvereins weitergeführt. In der Vorstandssitzung vom 17. Oktober 1947 würdigte Schwoerer seine großen Leistungen um die »Badische Heimat« und wies aus enger Kenntnis der Person »die unqualifizierten politischen Angriffe auf Busse« ab.<sup>12</sup>

Die Nachricht, dass bereits im Mai 1947 im Karlsruher Rathaus ein Ausschuss zur Wiedergründung einer Ortsgruppe gebildet worden war und man dort die Auffassung vertrete, »daß in absehbarer Zeit Nordbaden und Südbaden wiedervereinigt werde«<sup>13</sup>, verstärkte den Druck auf die Frei-



Heinrich Brenzinger, Porträt des Freiburger Ehrenbürgers

burger, die Wiedenzulassung des Landesvereins zu betreiben. In welchem Rahmen das möglich sei, blieb jedoch unklar: »Es erhebt sich die Frage«, so meinte Brenzinger, »ob vorläufig eine südbadische Gruppe des Landesvereins gegründet und versucht werden soll, um [sic] beide dann später zu vereinigen. Erwogen könne aber auch werden, einzelne größere Ortsgruppen wie Karlsruhe, Mannheim, Freiburg als selbständige örtlich begrenzte Heimatvereine ins Leben zu rufen.« Und also – so heißt es im Protokoll – blieben »die lebhaften Bedenken gegen die Wiedergründung des Landesvereins, die der Engere Ausschuß bisher vertreten hat, bestehen«. <sup>14</sup>

Die Frage der Leitung des Landesvereins war noch offen, während man bei der Militärregierung wegen einer Wiedenzulassung sondierte. <sup>15</sup> Dr. Schlippe, der die Gespräche mit der Militärregierung führte, hatte dort zunächst erfahren, dass Ortsgruppen zu bilden seien, denen es überlassen bliebe, sich später zu einem Landesverein zusammenzuschließen. Weil es dann aber hieß, der Landesverein könne direkt zugelassen werden, blieb der Engere Ausschuss in der Pflicht. Aus seinen Mitgliedern wurde im Mai 1948 ein Gründungskomitee aus fünf politisch unbelasteten Personen gebildet: dem Prälaten Prof. Sauer als Vorsitzendem, dem Architekten Esch und Dr. Schlippe. Die restlichen zwei Mitglieder wurden nachnominiert: der frühere Vorsitzende der Freiburger Ortsgruppe, Prof. Dr. Hermann Schwarzweber, und der Direktor des Freiburger Augustinermuseums, Prof. Dr. Werner Noack. Der Chronist des Landesvereins,

Ludwig Vögely, bemerkt dazu: »Damit waren die Würfel gefallen. Die Wiedergründung konnte angegangen werden.« <sup>16</sup>

Zum politischen Hintergrund, vor dem die Würfel fielen, gehören Entscheidungen der Westmächte über Deutschland: die Londoner Konferenz entschied über einen deutschen Weststaat. Am 1. Juli 1948 erhielten die Ministerpräsidenten der deutschen Länder in Frankfurt drei Dokumente mit entsprechenden Anweisungen. Dokument II bestand in dem Angebot, die Besatzungsländer neu zu gliedern, damit Deutschland als Bundesstaat auf soliden Grundlagen ruhe. <sup>17</sup> Nur die Regierungen in Stuttgart, Tübingen und Freiburg gingen auf das Neugliederungsangebot ein. Die Ministerpräsidenten verhandelten aber mit so verschiedenen Zielvorstellungen, dass eine Einigung nicht möglich war. <sup>18</sup> Ende August 1948 scheiterte auch der nordbadische Landesbezirkspräsident und stellvertretende Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Köhler, mit seinem Karlsruher Vertragsentwurf, weil Freiburg als Eventuallösung die Wiederherstellung Gesamtbadens verlangte, was weder für Köhler noch für die württembergischen Regierungen akzeptabel war. Und also entstanden wenige Monate später in Süd- und in Nordbaden politische Arbeitsgemeinschaften der Badener. Sie waren außerparlamentarische Träger der »altbadischen« Werbekampagne. <sup>19</sup> In dieser politischen Situation fand der Prozess der Landesvereinsgründung statt, für den im Frühjahr 1949 das Gründungskomitee teilweise neu besetzt wurde: Vorsitzender war jetzt der Rechtshistoriker an der Freiburger



Besatzungszonen in Südwestdeutschland

Universität, Prof. Franz Beyerle, Kirchzarten (anstelle des zwischenzeitlich verstorbenen Prälaten Prof. Sauer), weitere Mitglieder waren Dr. Schlippe, Prof. Noack, Architekt Esch und – anstelle von Prof. Schwarzweber – Bankier Krebs jr. Während die meisten der Mitglieder ihre Sympathien für Leo Wohlebs Kurs hintan hielten, war Beyerle bekennender Südweststaatler.

Die Franzosen hatten eine Genehmigung als gewiss in Aussicht gestellt, doch standen noch Satzungsfragen offen und auch eine öffentliche Gründungsversammlung hatte noch nicht stattgefunden. Kein Wunder, dass Altmitglieder im Land drängten. Erna Reidel aus Mannheim sah sich zu der Mahnung an Paul Schwoerer veranlasst, man müsse mit der Gründung eines zentralen Heimatvereins beginnen, »wenn man nicht zu spät kommen will...auch wenn die Grenzen zwischen Nord- und Südbaden noch nicht gefallen sind.«<sup>20</sup>

OLG-Präsident Dr. Zürcher, dem die Verhandlungen des Vorstands mit der Militärregierung ebenfalls zu langsam vorangingen, bat Schwoerer in sein Dienstzimmer am Holzmarktplatz, um ihm zu bedeuten, dass die Gründung »so rasch als möglich« erfolgen müsse. Schwoerer rechtfertigte sich mit Schwierigkeiten, die es mit der Militärregierung gebe und setzte – wie er später zu Protokoll gab – hinzu, »daß ein Heimatverein sich unter keinen Umständen politisch irgendwie einschalten und betätigen werde (Baden/Südweststaat!)«<sup>21</sup> Ohne Begeisterung erkannten er und die anderen Vorstandsherren jedoch an: »Dr. Zürcher hat ... wohl seine Beziehungen zu den Franzosen

benützt und sich wegen der »Badischen Heimat« an diese gewandt. Demzufolge richtete das Gouvernement infolge Abwesenheit Prof. Dr. Noacks im März [1949] ein zur Vorlesung gebrachtes Schreiben an Schlippe, wonach die Lizenz bei geringfügiger Änderung der Satzung erteilt werde.«<sup>22</sup>

Letzte Vorbereitungen für die Wiedergründung des Landesvereins galten der Regelung der Nachfolge Busses und der Modifizierung des Satzungsentwurfs entsprechend den Erwartungen der Militärregierung. Im April und Mai 1949 intensivierte der Engere Ausschuss seine Bemühungen. Man suchte seit dem 7. Mai 1948 einen Nachfolger für Busse in der Geschäftsführung<sup>23</sup> und einigte sich auf ein Nichtmitglied, Rudi Keller, einem 44jährigen stellungslosen »Historiker«, der sich beim Vorsitzenden Schwoerer durch Hausbesuch bekanntgemacht hatte. Er besaß die österreichische und deutsche Nationalität, war politisch unbelastet und hatte für das Karlsruher Generallandesarchiv vor Jahren einmal Familienbilder aufgenommen. Man wollte ihn, sobald die Mittel dafür bereitstünden, fest anstellen.

Was die Satzung anging, so musste der Engere Vorstand drei Einschnitte ins Selbstverständnis des Landesvereins akzeptieren: Die Militärregierung verlangte, den »Wirkungskreis des Vereins« auf »das Land Baden – Französisches Besatzungsgebiet« zu beschränken (§ 1), weil sie mit den Amerikanern keine Vereinbarung über grenzüberschreitende Vereinszulassungen hatte. Da sie auf der örtlichen Organisationsebene keine selbständigen Strukturen wünschte, bedurfte es einer schwer verständlichen Fas-



Wurfsendung mit Werbung für Baden

sung des § 11: »Zur Wahrnehmung der Interessen des Vereins im Lande bestimmt der Engere Ausschuß Vertrauensleute, die nach seinen Weisungen die Verbindung mit den Mitgliedern pflegen.« Und was die Wahl des Vorstands anging, so sollte er statt aus der Mitgliederversammlung aus dem Beirat als einem politisch überprüften Gremium hervorgehen.

Der Weg zum Südweststaat und der Weg zu Gesamtbaden führten in verschiedene Richtungen.<sup>24</sup> Auch wenn mancher in der »Badischen Heimat« am liebsten die Augen vor dieser Situation verschloss, um den Spaltpilz nicht in den Verein eindringen zu lassen, so stand die Tür sperrangelweit offen. Nicht nur die Südwestdeutsche Volkszeitung in Freiburg erwartete, »daß





Wurfsendung mit Werbung für den Südweststaat

die »Badische Heimat« wieder auf gesamtbadischer Grundlage erstehe und, wie zuletzt noch unter dem verstorbenen Geschäftsführer und Dichter Eris Busse, zum Treuhänder gesamtbadischen Volkstums werde.«<sup>25</sup> Die Neugliederungsdebatte in den südwestdeutschen Ländern hatte währenddessen an Schärfe zugenommen und die Badener neigten sich immer mehr der von Staatsprä-

sident Wohleb leidenschaftlich vertretenen Traditionslösung zu. Im Landesverein aber stand die Satzungsfrage auf der Tagesordnung: eingeschränkter neuer oder gesamtbadischer alter Wirkungskreis, anders formuliert: Neu- oder Wiedergründung der »Badischen Heimat«.

Der tradierte gesamtbadische Hintergrund des Landesvereins war zum *politi-*

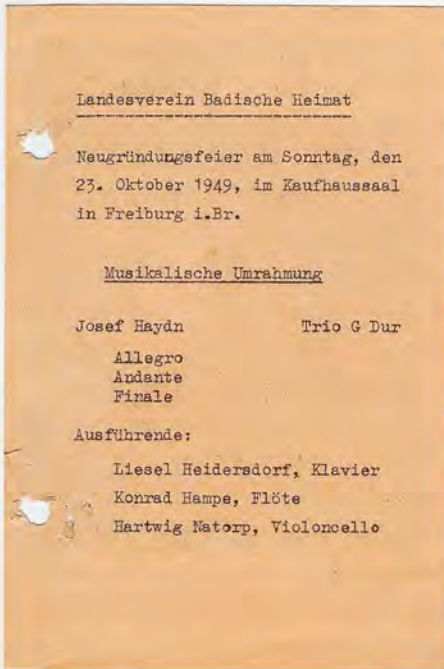
*cum* geworden. Aus Mannheim warnte man Schwoerer, es gäbe »Bestrebungen, einen von Stuttgart gelenkten, offenbar württembergisch-badischen Heimatverein zu schaffen.«<sup>26</sup> Durch den Landesverein »Badische Heimat« konnte der badische Zusammenhalt gestärkt und die historische Scheidung Badens von Württemberg in die Erinnerung zurückgerufen werden. Durften überzeugte Badener sich diese Möglichkeit entgehen lassen? In einem Brief an Staatspräsident Wohleb schrieb ein Altmitglied des Landesvereins zur bevorstehenden Gründungsversammlung: »Sollte diese nicht zu einer gleichzeitigen wirkungsvollen Kundgebung und zu einem willkommenen Bekenntnis unseres Willens zur Wiederherstellung unseres geeinten Badens benutzt werden können? Was bedeutete der Landesverein »Badische Heimat« im Südweststaat? Es dürfte kein Anhänger dieser kurzsichtigen Ziele an die Spitze des neu zu gründenden Vereins kommen!«<sup>27</sup> Dr. Zürcher sorgte von sich aus dafür, dass »ausreichend viele nordbadische Teilnehmer mit betont badischer Einstellung« zur Gründungsversammlung nach Freiburg kommen konnten, um mitzuhelfen »angesichts der – so und so – vorauszu-sehenden Neuabsteckung der Ländergrenzen im Südwest-Deutschland eine Organisation wiedererstehen zu lassen, auf welche sich die Badener kulturell stützen können, wie auch die politische Entscheidung ausfallen möge.«<sup>28</sup> Südweststaatlich eingestellten Mitgliedern sträubten sich angesichts der Einladungs-Hilfe aus dem Badischen Oberlandesgericht die Haare. Ein Pforzheimer kommentierte es gegenüber einem

Gesinnungsfreund so: »Schon der erste Satz dieser Zuschrift kommt mir verdächtig vor ... Ich bin mit vollem Herzen an der Badischen Heimat gegangen, aber wir können das Heute nicht mehr zurückschalten. Das Gestern ist Geschichte geworden.«<sup>29</sup> Im Engeren Vorstand galt Schwarzweber als Altbadener, Beyerle als Südweststaatler, während Schwoerer die Meinungsfreiheit des einzelnen Mitglieds anerkannte, den Verein selbst aber unpolitisch halten wollte und erklärte: »Ein Heimatverein, der sich mit politischen Tagesfragen befassen würde, wäre sein eigener Totengräber.«<sup>30</sup>

Da der Streit über den politischen oder unpolitischen Charakter der Neu- bzw. Wiedergründung des Landesvereins im Vorfeld nicht bereinigt werden konnte, wurde er in die Öffentlichkeit getragen.

#### Gründungsversammlung vom 23. Oktober 1949: Politik von Unpolitischen<sup>31</sup>

Schätzungsweise 400 Mitglieder aus Süd- und Nordbaden füllten den für das Landtagsplenum genutzten großen Saal des historischen Kaufhauses am Münsterplatz bis auf den letzten Platz. Der Versammlungsleiter, Prof. Noack, begrüßte Staatspräsident Wohleb mit mehreren Herren seines Kabinetts und den Karlsruher Oberbürgermeister Töpfer, der mit einer großen nordbadischen Delegation gekommen war und den Landesverband – entsprechend den in Karlsruhe vorhandenen Erwartungen – für Gesamtbaden wiederbegründen wollte.



Einladung zur Neugründungsfest

Der Versammlungsleiter erinnerte die Anwesenden daran, wie die »Badische Heimat« »besonders in kritischer Zeit« – so spielte er auf die Jahre nach 1933 an – die Vereinsaufgaben des § 2 der Satzung »in vorbildlicher Weise gelöst [habe], weil sie sich von allem Politischen ferngehalten hat. Sie konnte dadurch den Stand von 12 000 Mitgliedern erreichen. Dieser Grundsatz muss auch in Zukunft gelten, wenn sie ihrer alten Tradition treu bleiben will. Uns sind alle herzlich willkommen, ob sie dem Südweststaat oder Altbaden zustimmen.« Nach dieser politisch schiefen Parallele informierte er die Versammlung über die von der Militärregierung verlangten Satzungsänderungen, deren wichtigste seien: die Begrenzung

des Wirkungskreises auf Südbaden, die Wahl des Präsidiums durch den Engeren Ausschuss und das Verbot von Ortsgruppen. Seine Meinung, dass man sich an die Vorgaben der Militärregierung zu halten habe, wurde von Prälat Dr. Föhr zurückgewiesen (»die Zeiten sind vorbei«). Gleichwohl ließ er über den Satzungsvorschlag des Gründungsausschusses abstimmen und erhielt – gegen 12 Stimmen – eine Mehrheit. Als er dann 17 nur südbadische Kandidaten für den Engeren Ausschuss vorschlug, verlangte Zürcher, dass ebenso viele Kandidaten aus Nordbaden zur Wahl gestellt würden. Über das Vereinsvermögen könne nicht ohne nordbadische Mitwirkung disponiert werden, die Zuwahl nordbadischer Persönlichkeiten ins »Präsidium« sei rechtlich geboten. Wir seien das »der Tradition des Vereins...und unseren Brüdern und Schwestern in Nordbaden schuldig.« Dann nannte er die Namen von sieben Nordbadenern – ein Vorschlag, den der Karlsruher Oberbürgermeister Töpfer (»Ich weiß nicht, was die Franzosen hier noch zu verneinen haben.«) und Staatspräsident Wohleb (»mutig vorgehen und gleich unsere [nordbadischen] Freunde wählen«) lebhaft unterstützten.

Gegenreden hielten Rechtsanwalt Vortisch aus Lörrach, Prof. Beyerle vom Gründungsausschuss und Dr. Brenzinger vom Engeren Ausschuss (»juristischer Fehler«, »keine politische Sache«), doch stimmte die Versammlung – gegen eine Stimme – einem Antrag von Staatspräsident Wohleb zu. Danach sollte Dr. Julius Federer ein Rechtsgutachten verfassen, in dem geprüft würde 1. der Wirkungskreis des Vereins (Südbaden / Ge-

santbaden), 2. Nordbadener im Vorstand, 3. Ortsvereine nach der alten Satzung.

### Das Echo in der deutschen Öffentlichkeit und bei den Franzosen

Die örtliche Presse berichtete über die Gründungsversammlung, ohne deren landespolitische Spannungen herauszustreichen. Immerhin titelte die in Freiburg erscheinende Badische Zeitung: »Das ganze Baden als Ziel« und begann ihren Bericht mit dem Trompetenstoß: »Wie sehr die Bevölkerung ganz Badens die Wiedergründung des Landesvereins Badische Heimat am Herzen liegt, bewies der überaus starke Besuch der Neugründungsversammlung am Sonntagvormittag. Trotz einem strahlenden Herbstmorgen war der Kaufhaussaal überfüllt, so daß viele nur noch einen Stehplatz bekamen. Man sah viele bekannte Gesichter aus den Reihen der alten Badischen Heimat, auch aus Nordbaden war eine starke Abordnung erschienen.«<sup>32</sup> Die badisch Gesinnten waren mit dem Artikel zufrieden, die Südweststaatsgruppe war über die Badische Zeitung verärgert.<sup>33</sup>

Nach der Gründungsversammlung ließ der französische Oberdelegierte bei den süd-badischen Kreisdelegierten nachfragen, ob offiziöse badische Kreise über die Vereinsgründung und die Intention, die Dr. Zürcher in ihr verfolgt habe, Kenntnis gehabt hätten. Die Mehrzahl der Antworten fiel negativ aus.<sup>34</sup> Ein Beobachter der Gründungsversammlung berichtete an den Oberdelegierten über den Führungsstreit: die altba-

dische Gruppe habe den Schriftsteller und überzeugten Badener Wilhelm Hausenstein als künftigen Landesvorsitzenden im Auge gehabt, die südweststaatliche Seite das Mitglied der Vereinigung Südwest, den Rechtshistoriker Prof. Beyerle (dass auch Dr. Federer im Gespräch war<sup>35</sup>, wusste er nicht oder schien ihm nicht erwähnenswert). Nach dem »Abstimmungssieg« Wohlebs in der Gründungsversammlung sei es auf einen Karlsruher zugelaufen.<sup>36</sup>

Ein anderer Informant berichtete, die profusionistische Gruppe habe durch Nichtveränderung der Satzung dem Südweststaat nützen wollen; die Gruppe um Staatspräsident Wohleb habe aber das Vorhaben glücklich gewittert (»flairé heureusement la manœuvre«) und sich so darauf eingestellt (»préparé leurs batteries«), dass sie auf ganzer Linie gesiegt habe.<sup>37</sup>

### Die erste Vorstandswahl am 26. Januar 1950: Prof. Dr. Eugen Thoma

Die Anmeldung des Landesvereins verzögerte sich wegen der politischen Bescheinigungen der Beiratsmitglieder bis zum 10. Januar 1950.<sup>38</sup> Am 15. des Monats sandte Federer sein Rechtsgutachten an das Landeskommisariat, dessen Kernsatz – ein Appell an die Militärregierung – lautet: »Im Hinblick auf die Revisionsmöglichkeit des bisherigen Vereinsrechts, wie auch im Hinblick auf die in Art. 9 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. 5. 1949 und Art. 19 der Bad. Verf. vom 19. 5. 1947 enthaltenen Bestimmungen über



Nachkriegsheft der Badischen Heimat  
1950, Vorder- und Rückseite

die Vereinsfreiheit bitte ich, mir jetzt schon mitteilen zu wollen, ob dortseits Bedenken dagegen bestehen, dass folgenden Wün-

schen der Gründungsversammlung entsprochen wird.« Es folgen die drei im damaligen Antrag Wohleb (vgl. oben) genannten Punkte. Am 21. Januar 1950 erbat General Pène bei der Alliierten Hohen Kommission in Bonn um eine allgemeine Instruktion darüber, wie bei besatzungszonen-überschreitenden Vereinszulassungen zu verfahren sei. Er nahm auf den aktuellen Fall der Badischen Heimat Bezug und bekundete seine Sympathie für die badische Sache: »Der jüngst in Freiburg geschaffene Landesverein ›Badische Heimat‹ soll nach dem Willen seiner Gründer aktiv an der Kampagne zugunsten der Wiederherstellung des alten Landes Baden teilnehmen«, was aus französischer Sicht von Interesse sei.<sup>39</sup> Das Hohe Kommissariat erteilte die Genehmigung zur Aufnahme der Vereinstätigkeit in Gesamtbaden noch im selben Monat.<sup>40</sup>

Am 26. Januar 1950 wurde im Engeren Ausschuss die Vorstandschaft gewählt: Erster Vorsitzender wurde Prof. Dr. Eugen Thoma, Stellvertretender Landesbezirksdirektor für Kultus und Unterricht in Karlsruhe; sein Stellvertreter wurde Joseph Ludolph Wohleb, Kreisoberschulrat in Freiburg (man hatte ihn nachträglich in den Engeren Ausschuss gewählt); als hauptamtlich angestellter Geschäftsführender Vorsitzender wurde Rudi Keller, Freiburg, bestätigt. Landesrechner wurde – als Nachfolger seines inzwischen verstorbenen Vaters – Bankier Adolf Krebs.<sup>41</sup>

Die Mitgliederkartei des alten Landesvereins, die 12 000 Namen umfasste, war dank Busses und der Sekretärin, Frau Dorner, erhalten geblieben. Sie bildete den Grundstock

für die Werbung. Der Geschäftsbericht für 1949/50 gab für den 31. Dezember 1950 erstmals eine aktuelle Mitgliederzahl an: 3540 Mitglieder, 1951: 5590, 1955: 6754 und 1957: 6966.<sup>42</sup> Mehr als die Hälfte des Vorkriegs-Mitgliederbestandes wurde nicht erreicht, weil bald schon die Neuzugänge die Todesfälle alter Mitglieder und die Abmeldungen (meist durch Wegzug) nicht mehr auszugleichen vermochten.

Das Beitragsaufkommen war zu gering, um die Personalausgaben für die Sekretärin und den neu bestellten Geschäftsführenden Vorsitzenden zusammen mit der wieder aufgenommenen Publikation der Zeitschriften zu decken. Diese zwei Zeitschriften waren nun die »Badische Heimat«, in der »Mein Heimatland« aufging, und das Jahrbuch Ekkhart. Staatliche Zuschüsse waren also dringend notwendig. Vor dem Krieg hatten sie jährlich 6000 Reichsmark betragen. Aus dem badischen Kultusministerium wies man zum 1. Februar 1950 das Finanzministerium an, dem Verein 5000 DM als Gründungsbeihilfe auszuzahlen.<sup>43</sup> Da jedoch der Staatshaushalt für 1949 durch die Hohe Kommission nicht genehmigt worden war, mussten »alle nicht zwangsläufigen Ausgaben vorläufig zurückgestellt werden.«<sup>44</sup> Vom Juni 1950 an flossen die Beträge an die Geschäftsstelle reichlicher. Es war unübersehbar: Der badische Staat sah sich für die Landesvereinigung in der Pflicht.<sup>45</sup> Sarkastisch urteilt der Landesvorsitzende Schwarzweber 1956 im Rückblick, »daß wir unter Wohleb genau das Doppelte an Zuschüssen bekamen, von dem was uns heute der so mächtige und reiche Südweststaat beschert.«<sup>46</sup>

### Fusion oder Kooperation? Über das richtige Verhältnis zwischen Heimatvereinen

Um die konkurrierende Beantragung staatlicher Fördermittel zu beenden und die Schlagkraft der badischen Heimatvereine zu erhöhen, sann die Badische Staatskanzlei auf eine Vereinigung des Landesvereins Badische Heimat mit dem bereits zwei Jahre früher entstandenen »Bund Heimat und Volksleben«.<sup>47</sup> Die Fusionsgespräche stagnierten, als im März 1951 Streit wegen einer gemeinsamen Veranstaltung entstand. Man wollte Eris Busse aus Anlaß seines 60. Geburtstages posthum ehren. Prof. Schwarzweber wollte dabei seine Freiburger Ortsgruppe der »Badischen Heimat« der Bevölkerung vorstellen und drängte die Mitwirkung des »Bund Heimat und Volksleben« zurück. Der Bund schied daraufhin als Mitveranstalter aus. Die örtliche Presse schrieb über den »Streit der Heimatbünde«<sup>48</sup> und gab der Busse-Feier schlechte Noten (»um so bedauerlicher, als der zu früh verstorbene Mann es wahrhaftig verdient hätte, daß ihm in seiner Geburts- und Heimatstadt eine makellose posthume Feier bereitet worden wäre«<sup>49</sup>).

Während der Staatspräsident an seinem Vereinigungswunsch festhielt, stellte der Vorsitzende des »Bundes Heimat und Volksleben«, Sutter, die Weisheit einer Fusion nunmehr in Frage: Der Landesverein, so schrieb er an Wohleb, sei gesamtbadisch orientiert, der Bund vor allem schwarzwälderisch. »So grenzen sich, hochverehrter Herr Staatspräsident, wie mir scheinen will,

die Aufgaben der beiden Gemeinschaften deutlich gegeneinander ab...Ich halte es für eine geradezu glückliche Fügung, daß wir für die im wesentlichen städtisch und gesamtbadisch orientierte Heimatpflege eine so ausgezeichnete Einrichtung wie die »Badische Heimat« besitzen, und daß neben ihr eine Einrichtung im Heranwachsen ist wie der »Bund«, der soweit ich sehe, überhaupt zum erstenmal auf deutschem Boden den Versuch unternimmt, eine bäuerlich-ländliche Kulturpflege zu inaugrieren.«<sup>50</sup> Damit war das vorübergehend so enge Verhältnis zwischen beiden Organisationen zu Ende.

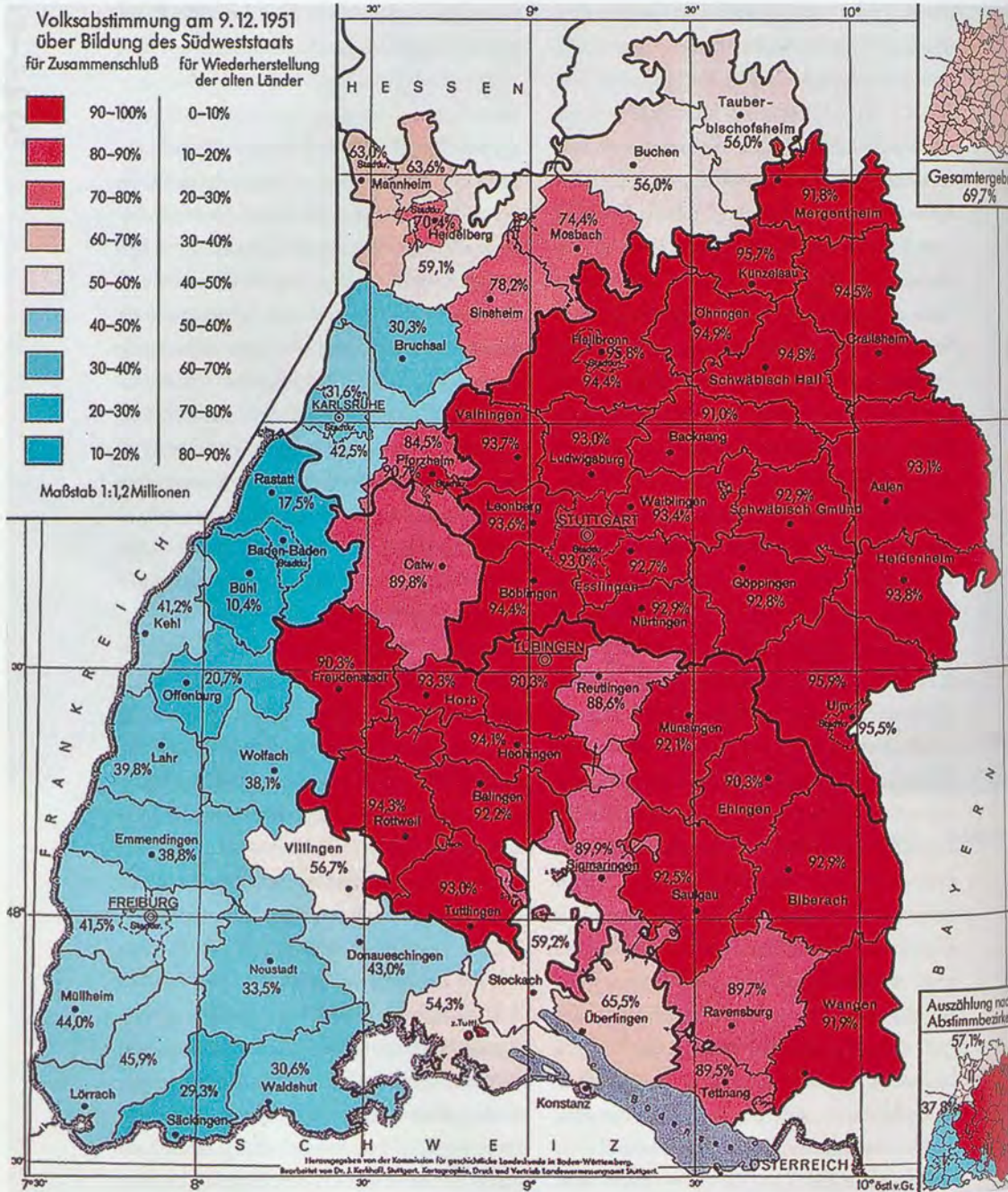
Die Verantwortlichen der »Badischen Heimat« haben daraus gelernt, dass es besser sein kann, sich mit anderen in Selbständigkeit zu verbinden als mit ihnen zu fusionieren. Man denke an den Schwarzwaldverein, dessen Präsident Asal zugleich Fachberater der »Badischen Heimat« war, an den »Deutschen Heimatbund« als Dachverband oder an örtliche Geschichtsvereine, die teilweise die Stelle alter Ortsgruppen der »Badischen Heimat« einnahmen. Die Zeitschrift »Badische Heimat« machte es sich angelegen, über befreundete Organisationen zu berichten, z. B. über eine »Vereinigung Heimatschutz Oberrhein e.V.«. Und sie enthielt sich aller Kritik gegenüber der sich als Unterorganisation eines künftigen »Bundes der Zukunft« begreifenden Initiative, die dazu beitragen wollte, »aus dem Atomzeitalter ein Zeitalter besserer Menschheitszukunft« zu entwickeln.<sup>51</sup>

Inwieweit für das Scheitern der Fusion von 1951 auch die Abwesenheit des Karlsruher Landesvorsitzenden Dr. Thoma vom

Ort des Geschehens in Freiburg eine Rolle gespielt haben mag, sei dahingestellt.

### Führungskrise im Landesvorstand

Einen Heimatverein über eine Distanz von 130 km zur Geschäftsstelle hinweg wirkungsvoll zu leiten, ist für einen ehrenamtlich tätigen ersten Vorsitzenden schwer genug. Wenn der hauptamtlich tätige Geschäftsführer, zugleich Schriftleiter der Periodika des Vereins, seinen Posten nicht dem Vorschlag des Vorsitzenden, sondern einer Personengruppe verdankt, die die Kompetenzfülle dieses Mannes und seine Eigenmächtigkeiten dem Vorsitzenden gegenüber deckt, sind Konflikte auf Führungsebene unvermeidbar. Im konkreten Fall spielte auch die Politik mit herein: in die Zeit des Vorsitzenden Thoma fielen die sog. Informativische Volksbefragung über die Wiederherstellung Badens (23. September 1950) und das Plebiszit auf der Grundlage des Zweiten Neugliederungsgesetzes (9. Dezember 1951) – Abstimmungen, bei denen jeweils die badische Option, in Gesamtbaden durchgezählt, eine Mehrheit erzielte (1950 51,4 %, 1951 52,2 %). Da die Restitutionslösung in Südbaden stärker unterstützt wurde als in Nordbaden (etwa im Verhältnis 6:4), verhinderte eine südweststaatsfreundliche Mehrheit im Bundestag die Durchzählung der Stimmen in den alten Ländern.<sup>52</sup> Im Jahr nach dem Plebiszit kam es zur Gründung eines Einheitsverbandes der süd- und nordbadischen Arbeitsgemeinschaften unter dem Namen »Heimatbund Badenerland«, dessen Ziel



Ergebnisse der Volksabstimmung vom 9. 12. 1951



es war, die Entscheidung von 1951 zu revidieren.<sup>53</sup> Das Bundesverfassungsgericht gab seiner Klage auf Revision im Jahr 1955 statt, indem es anerkannte, dass der Wille des badischen Volkes überspielt worden war.<sup>54</sup>

Der redliche Eugen Thoma, ein Mann der badischen Ministerialverwaltung, ist unter dem Druck der zermürbenden Auseinandersetzungen mit dem Geschäftsführenden Vorsitzenden, im Wettbewerb um die Wahrnehmung von Vorstandskompetenzen und vermutlich auch in Wahrnehmung südweststaatlicher Rauchzeichen aus der Geschäftsstelle<sup>55</sup> krank geworden und hat nach kaum zwei Jahren den Vorsitz im Landesverein aufgegeben. Auch Ludolph Wohleb, sein Stellvertreter, gab resigniert auf. Gescheitert waren sie an einem, der Busses Kompetenzen beanspruchte, ohne dessen Qualitäten zu haben. Statt »Seele des Landesvereins« sein zu können, war er jemand, der »keine anderen Götter neben sich« duldete (Ludolph Wohleb).

Mit dem Rücktritt der beiden Landesvorsitzenden war der Vorstand nach § 26 BGB nicht mehr existent. Mit dem Rücktritt des Gesamtvorstands auf der Landesversammlung am 15. Juni 1952 erreichte die Führungskrise dann ihren Höhepunkt. Eine vorbereitende Sitzung des Engeren Ausschusses hatte Lösungen nicht erkennen lassen.

Der als Nachfolger von Thoma vorgesehene Vorsitzende der Freiburger Ortsgruppe, Prof. Dr. Hermann Schwarzweber, wollte nicht »Strohputze« neben dem Geschäftsführenden Vorsitzenden sein. Auch sei ihm nicht zuzumuten, mit jemandem zusammenzuarbeiten, der ihm mitgeteilt habe, »er



Dr. Eberhard Knittel, Vorsitzender der Ortsgruppe Karlsruhe

hasse Pfaffen, Schulmeister und alte Leute; ihn träfen gleich zwei dieser Belastungen. Das genüge.« Dr. Eberhard Knittel, Vorsitzender der Ortsgruppe Karlsruhe und Verleger der im Braun-Verlag erscheinenden Vereinszeitschriften, beantragte, den Geschäftsführer aus dem Vorstand zu entfernen. Der seinerseits verlangte, der Verleger müsse aus dem Vorstand weichen. Auch die Trennung von Schriftleitung und Geschäftsführung wurde vorgeschlagen. Knittel deutete an: Wenn keine Lösung möglich sei, könne sich die Ortsgruppe Karlsruhe, und nicht nur sie, verselbständigen.

In der Landesversammlung am anderen Tag (15. Juni 1952) legte es die Gruppe um Schwarzweber auf den Rücktritt des Geschäftsführenden Vorsitzenden an. Keller,

der als Versammlungsleiter agierte, ließ sich provozieren und rief am Ende einer hitzigen Debatte aus: »Mit dem Verlassen des Podiums verlasse ich den Verein!« (Später fühlte er sich mit diesem Satz missverstanden.) Der neue Versammlungsleiter, Bürgermeister Trautmann (Walldürn), brachte die Mitglieder der Landestagung dazu, dass sie der Trennung der Geschäftsführung vom Vorstand zustimmten. Schwarzweber wurde daraufhin zum 1. Landesvorsitzenden gewählt, Knittel als sein Stellvertreter. Auf den Posten des ehrenamtlich tätigen Schriftführers wurde Volksschulrektor Ernst Bozenhardt gewählt. Die Krise war für den neuen Vorstand auch zum Jahresende 1952 noch nicht ausgestanden.

### Konsolidierung in der Ära Schwarzweber (1952–1968)

Der neue Landesvorsitzende war als langjähriger Vorsitzender der Freiburger Ortsgruppe eine Institution der »Badischen Heimat«. Er hatte sie von 1926 bis zum Ende des Krieges geführt, gründete sie im Jahr 1952 neu und stand ihr bis 1969 vor.<sup>56</sup> Auch in der Dauer des Landesvorsitzes (1952–1968) war ihm – sieht man von dem legendären Eris Busse ab – nur Paul Schwöerer mit seinen 20 Jahren im Vorsitzendenamt voraus.

Die Beziehungen Schwarzwebers zur Geschäftsstelle und den 15 im Jahr 1954 bestehenden Ortsgruppen (22 waren es im Jahr 1955) ließen sich gut an. Seine Beziehungen zum Beirat indes blieben schwierig.

Der Grund war, dass »der Geist und die Gruppe Keller immer noch in unseren Reihen spukt.«<sup>57</sup> Er klagte über das Vorhaben einer Satzungsänderung, die aus der »trübsten Periode in der Vereinsgeschichte«<sup>58</sup>, nämlich der gerade ausgestandenen Konkurrenz zwischen Thoma und Keller, abgeleitet sei, nämlich: »Der Engere Ausschuß führt die Geschäfte des Landesvereins.« Dazu Schwarzweber: »Eine tollere Umkehrung der Wirklichkeit kann man sich gar nicht denken. Im Gegenteil mußte ich mit Frl. Dorner zusammen allein die Geschäfte führen und habe leider bei meinem zweimaligen Verweilen von mehreren Stunden jeden Tages leider nie ein Geschäftsführendes Ausschuß-Mitglied getroffen, es sei denn um irgend eine Beschwerde oder neue Arbeit anzubringen. Von Geschäftsübernahme oder Abnahme war nie etwas zu merken.«<sup>59</sup> Schwarzweber meinte, die Geschäftsführung mit seinem Stellvertreter Knittel teilen zu können, musste aber eine weitergehende Mitwirkung seitens des Engeren Ausschusses in Kauf nehmen. Er verlegte sich zuletzt darauf, dass die »Gruppe Keller« nicht zu großen Einfluss gewönne.<sup>60</sup>

Die Landestagung in Baden-Baden (1954) verabschiedete die neue Satzung, derzufolge die Ortsgruppenvorsitzenden Mitglieder des Landesbeirats waren und zwölf von ihnen (je sechs aus Süd- und Nordbaden) dem Beirat (bzw. dem Engeren Ausschuss) angehörten. Sie traten mindestens einmal im Jahr zu einer Geschäftssitzung zusammen.<sup>61</sup> Die nächste Landestagung fand 1955 in Karlsruhe statt, wo man aus gegebenem Anlass entschied, dass der Lan-

desverein in Angelegenheiten des Denkmalschutzes »moralisch« auftreten solle, weil für eine Rechtsträgerschaft die Finanzdecke nicht ausreiche.<sup>62</sup> Die 25. Jahrestagung von 1909 an gerechnet, fand – passend zum Stadtjubiläum – in Mannheim statt.<sup>63</sup> 1959 stand »Ein Halbes Jahrhundert Landesverein Badische Heimat« im Mittelpunkt der Veranstaltungen.<sup>64</sup> Der Rechtshistoriker Karl S. Bader hielt in der Aula der Freiburger Universität die Festansprache und benannte mit der Eigenart des »Badischen« zugleich »neue Aufgaben« für den Landesverein.<sup>65</sup> Die Presse beobachtete an der Halbierung der Vorkriegszahlen der Mitglieder des Heimatvereins strukturelle Schwächen: Die glorreichen Zeiten Busses und der »Initiatoren des Heimatschutzes« seien vorbei, denn man habe »immer weitere Bereiche und Funktionen des Gemeinlebens dem Staat überantwortet«.<sup>66</sup> Eine neuerliche Bestätigung für fünf Jahre für Vorstand und Beirat erbrachte die sechste Landestagung seit Wiedergründung des Landesvereins »Badischen Heimat« in Heidelberg vom 4.–6. Mai 1963. Neben dem Dauerthema Rheinseitenkanal fand hier auch der Denkmalschutz gebührende Aufmerksamkeit.<sup>67</sup> Die siebte Landestagung in Überlingen 1966 stand im Zeichen von Protestresolutionen (vgl. Schlussabschnitt).<sup>68</sup> Schwarzweber bot für die Jahresversammlung 1968 in Lahr eine »Wachablösung« an.

Blickt man auf die Führungsarbeit Schwarzwebers im Ganzen, dann wird man aus heutiger Sicht sein politisches Engagement für den Natur- und Landschaftsschutz besonders hervorheben (vgl. nächstes Kapi-

tel). Trotz halbiertes Mitgliederzahl im Vergleich zur Vorkriegsstärke des Heimatvereins sicherte er der »Badischen Heimat« ihr politisches Gewicht im Land und auch im Deutschen Heimatbund. Kaum eine Landestagung ging bis zum Jahr 1964 vorüber, ohne dass ein Mitglied des Stuttgarter Kabinetts in einem Grußwort nicht die Grüße des Ministerpräsidenten überbracht hätte, danach ging die Aufgabe an den Karlsruher bzw. Freiburger Regierungspräsidenten über.<sup>69</sup> Nachdem allerdings »die Bevölkerung in den badischen Landesteilen« 1970 zugunsten des Bestandes des Südstaats gestimmt hatte, war es um die politische Aufmerksamkeit für die »Badische Heimat« geschehen. Von nun an begrüßte man auf Landestagungen als »prominente Gäste« zumeist kommunale Repräsentanten.

Als Schwarzweber 1963 seine vierte Amtszeit als Präsident antrat, gab es in seiner engeren Umgebung bereits Vorbehalte gegen seine Amtsführung; sie verstärkten sich in den folgenden Jahren. Seine Fotoreihen, die er in Abendvorträgen den Mitgliedern vorzuführen liebte, hatten sich verbraucht. Vorstandsmitglieder beklagten, dass Aufgaben nicht oder nicht zureichend delegiert würden. Zuschriften an die Geschäftsstelle wurden spät oder gar nicht beantwortet, die periodische Erscheinungsweise der Zeitschriften war oft nicht gewährleistet. Der Achtzigjährige schien überfordert. Sein Stellvertreter Dr. Knittel setzte sich an die Spitze derer, die den Wechsel unabhängig von Schwarzwebers eigenen Personalwünschen betrieben.

## Übergang zu Laubenberger

Im Frühjahr 1968 stand die Nachfolge von Prof. Schwarzweber an. Dessen Bemühungen, einen eigenen Kandidaten vorzuschlagen, prallten an der Mehrheit des Engeren Vorstands unter Führung des stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Knittel ein ums andere Mal ab. Knittel bestand auf einem Vertreter der jüngeren Generation, als den er den Archivdirektor der Stadt Freiburg, Dr. Franz Laubenberger, ins Auge gefasst hatte. Zwar gehörte dieser erst seit kurzem dem Landesverein an, entsprach aber drei Kriterien: durch seinen Beruf stand er den satzungsmäßigen Aufgaben des Vereins nahe, er wohnte am Ort der Geschäftsstelle und er war ein Vertreter der jüngeren Generation.<sup>70</sup> Der Kandidat seinerseits beurteilte die Leistung

des bisherigen Vorsitzenden vor Vorstand und Beirat so: Er habe zu seinem Bedauern bemerkt, »daß eine gewisse Niveausenkung festzustellen ist. Mein erster Gedanke daher war, dieses Niveau wieder zu erreichen.«<sup>71</sup> Auch wolle er die Tätigkeit des Landesvereins in Nordbaden verstärken. Vorstand und Beirat wünschten sich von ihm ein pünktliches Erscheinen der Zeitschriften, regional ausgewogene Berücksichtigung der Beiträge und eine Verstärkung des Heimatinteresses bei der Jugend (ein Wunsch, der immer wieder einmal geäußert wurde).<sup>72</sup> Die Landesversammlung in Lahr wählte Laubenberger am 16. Juni 1968 gegen zwei Stimmen bei einer Enthaltung zum neuen Präsidenten

Ostermarsch 1968 in Freiburg





Ralf Dahrendorf und Rudi Dutschke vor dem FDP-Bundesparteitag in Freiburg, Januar 1968

des Landesvereins.<sup>73</sup> Der restliche Vorstand blieb im Amt, Bozenhardt wurde Schriftleiter; ihm zur Seite stellte man einen aus drei süd- und drei nordbadischen Mitgliedern zusammengesetzten Redaktionsausschuss.

Vorstand und Beirat hatte sich – »als Zeichen unseres Dankes« (Dr. Federer) – entschlossen, Schwarzweber der Lahrer Landesversammlung als Ehrenvorsitzenden vorzuschlagen. Die Versammlung folgte dem einstimmig.<sup>74</sup> Die Verdienste des Mannes, der 16 Jahre lang den Landesverein geführt hatte, wurden gesehen und anerkannt.

Laubenberger berief im Oktober 1970 die erste Landesversammlung unter seinem Vorsitz nach Pforzheim ein. Weder ein Minister noch ein Regierungspräsident war zu

einem Grußwort gekommen. Der Oberbürgermeister der Stadt ließ sich vertreten. Die Versammlung bestätigte Dr. Knittel als Ehrenmitglied. Der Landesvorsitzende beklagte, dass »leider der Jugend das Interesse am Heimatgedanken mangle«, weshalb alle sich tätig werbend für die Gewinnung der Jugend einsetzen möchten.<sup>75</sup> Einen Weg dahin vermochte er nicht aufzuzeigen.<sup>76</sup>

### Politikverständnis

Die »Badische Heimat« war von ihrem Ursprung her nach Zielsetzung und Mitgliederbewusstsein unpolitisch: Als bildungsbürgerlicher Verein hielt man es mit

Goethes Vers »ein garstig Lied, pfui, ein politisch Lied«, und in obrigkeitstaatlicher Tradition glaubte man, es sei den großherzoglichen bzw. republikanischen Institutionen bzw. dem Gauleiter aufgegeben, den politischen Raum Badens auszufüllen. Politik sollte den Verein nicht stören. Wo sie, wie im Dritten Reich, nicht wegzubekommen war, fügte man sich in die Verhältnisse und machte für den Verein das Beste daraus. Widerstand war kein Satzungszweck.

Nach dem Zusammenbruch ließ man sich gerne von französischen Offiziellen bestätigen, dass der Landesverein kulturelle und keine politischen Aufgaben verfolgt habe.<sup>77</sup> Das harte Denazifikationsverfahren gegen Eris Busse, der PG, aber kein Nazi gewesen war, wurde im Engeren Ausschuss mit Unverständnis verfolgt. Umso mehr war man entschlossen, sich auch künftighin politisch zurückzuhalten, ja Politik insgesamt als etwas Ungehöriges anzusehen: »Scharf zurückzuweisen ist die Absicht, in den Heimatverein politische Gesichtspunkte hereinzutragen, ihn zu einem politischen Instrument zu machen – Totengräber des Heimatvereins.«<sup>78</sup> Die Vorsitzenden wurden nicht müde für den Landesverein zu erklären, sie arbeiteten »fern jeder Parteipolitik«, sie wollten sich »politischer Einmischung enthalten.«<sup>79</sup> Mit der Unschuld eines Kindes wurde mitgeteilt, Kulturarbeit setze »die Liebe zur Heimat voraus, ohne dabei etwa politische Aspekte einzubeziehen«<sup>80</sup> oder im Rückblick: »Fern aller Politik wollten wir nur unserer Heimat dienen.«<sup>81</sup>

Aber so wenig, wie im Dritten Reich das Vereinsleben des um das Elsass erweiterten

»Oberrheinischen Heimatbundes« außerhalb damaliger Politik möglich war, so wenig ließ sich bei der Wiedergründung des Landesvereins Politik von seinem Weg verbannen. Die Tradition des gesamtbadischen Wirkungskreises des Vereins war längst ein Anliegen der Badenerbewegung, als die Protagonisten der »Vereinigung Südwest« den Wirkungskreis des Landesvereins auf die französische Zone beschränkt wissen wollten, um den Badenern den Wind aus den Segeln zu nehmen.<sup>82</sup> Auch eine Fusionierung des Landesvereins mit dem Schwäbischen Heimatbund war alles andere als eine unpolitische Idee, sondern gegen den »Heimatbund Badenerland« gerichtet.<sup>83</sup> Da derlei Fragen den Engeren Ausschuss zunehmend beschäftigten und zu lähmen drohten, bat Schwoerer das damalige Mitglied am Bundesverfassungsgericht, Dr. Julius Federer, um ein Votum. Federer hielt dafür, »daß die entstandenen Meinungsverschiedenheiten bewußt oder unbewußt ihren tieferen Grund in den politischen Auseinandersetzungen haben, die der Südweststaatsstreit hervorgerufen hat. Diese Gegensätze werden nur überwunden, wenn der Landesverein ›Badische Heimat‹ seine Arbeit vorbehaltlos auf ganz Baden und nur auf Baden erstreckt ohne irgendwelche Fusionen mit außerbadischen ähnlichen Verbänden in Betracht zu ziehen, mit denen er freilich freundschaftliche Verbindung halten soll. Das schuldet der Verein seinem Namen, seiner Tradition, seinen Gründern und den alten und jetzigen Mitgliedern. Davon hängt sein weiterer Bestand ab!«<sup>84</sup>



Rettet die Wutachschlucht

Der Nachfolger des damaligen 1. Vorsitzenden hat gegen den politikscheuen Sprachgebrauch der Vorstandschaften anerkannt, dass Eugen Thoma in schwieriger Zeit die Leitung »mit politischer Klugheit« übernommen habe.<sup>85</sup> Wenn andererseits Landtag und Landesregierung in Stuttgart den Verein als politischen Faktor im Badischen ernst nahmen, dann hatte das nicht zuletzt damit zu tun, dass bis ins Jahr 1970 hinein die Badenfrage offen stand.<sup>86</sup>

Neben der badischen Frage gab es ein weiteres Politikfeld, in dem sich der Landesverein bewegte: den »Natur- und Denkmal-« bzw. »Heimatschutz«. <sup>87</sup> Weil dieser Schutz zu den satzungsmäßigen Aufgaben gehörte, polarisierte er nicht und konnte für unpolitisch gelten.<sup>88</sup> Dabei war Schwarzweber alles andere als ein Leisetreter. Kämpferisch forderte er, auf der Hut zu sein gegen »ein rücksichtsloses Hinwegschreiten über alle Überlieferungen«, um »durch alle demokratisch zulässigen Mittel von Eingaben und Vorstellungen, Artikeln und Vorträgen, öffentlichen Versammlungen, Besprechungen mit Landtags- und Bundestagsabgeordneten seiner eigenen Auffassung Geltung zu verschaffen.«<sup>89</sup> Er prangerte die Schädigungen von Mensch und Landschaft im Rheintal durch den von Frankreich vorangetriebenen Rheinseitenkanal an – für ihn war er ein »Monstrum an technischer Brutalität«. <sup>90</sup> Er warnte vor der Schiffbarmachung von Bodensee und Hochrhein<sup>91</sup>, vor weiteren Staustufen des Schluchseewerks im Hotzenwald<sup>92</sup>, und er protestierte gegen die Ausbeutung von Uranerz am Feldberg.<sup>93</sup> Immer wieder suchte und fand Schwarzweber

politische Verbündete bis hin zum Schwäbischen und Deutschen Heimatbund.<sup>94</sup>

In der Tat lassen sich wichtige Anliegen eines Heimatvereins nur realisieren, wenn sie in der Öffentlichkeit auf Resonanz stoßen und zur politischen Agenda werden – auf kommunaler, auf Landes-, vielleicht gar auf Bundesebene. Das war zu Zeiten Schwarzwebers so, und das muss unter veränderten Bedingungen weitergeführt werden.

<sup>1</sup> Ludwig VÖGELY, 1909–1984. Die Chronik des Landesvereins »Badische Heimat«, in: B. H. 64 (1984), S. 671–886, hier S. 769.

<sup>2</sup> Hans SCHNEIDER: Freiburger G'schichten 1945–1986, Bd. 1, Freiburg 1995, S. 11.

<sup>3</sup> Mehrere deutsche und schweizerische Persönlichkeiten bezeugten Busses abwehrende Haltung gegenüber dem NS, so der Mannheimer Architekt Hermann Esch. Unter dem 15. Oktober 1946 verwahrte er sich gegen die Diffamierung Busses und seine Verurteilung vor der Spruchkammer. Esch gab zu bedenken: »Wenn nach langem und erfolgreichem Widerstand doch noch äußerliche Konzessionen gemacht werden mußten, dann beweist dies lediglich die Stärke des Drucks, keineswegs aber eine Hinneigung zum NS. Es war nichts als ein taktisches Ausweichen.« StAF D 180/2 Nr. 10784. In den Archives de l'occupation française en Allemagne et en Autriche (= Archives Colmar) findet sich ein Zettel von der Hand des französischen Denazifikationsbeauftragten der Kreisdelegation Freiburg, Ney (datiert vom 20. März 1947), der offensichtlich die Personal- und Parteiakte Busses eingesehen hatte. Angesichts der Bemühungen Busses um Aufnahme in die NSDAP schreibt Ney triumphierend: »Il a donc cherché ce qui lui arrive aujourd'hui.« (»Er hat also aufgesucht, was ihm heute widerfährt.«.) Über den bereits erkrankten vormaligen PG Busse wird als Sühnemaßnahme festgesetzt: Wg. Krankheit arbeitsunfähig, soll 300 Mk erhalten (Archives Colmar, Bade 1195 d.10784).



<sup>4</sup> Eine Notiz über den Sitzungsverlauf von der Hand Schwoerers vom 7. November 1945 wurde auszugsweise ins Vorstandsprotokoll vom 30. November 1946 übernommen. In: VÖGELY, Chronik (Anm. 1), S. 773 f. Der Nachfolger Busses im Landesverein, Keller, versah die in den Akten erhaltene Notiz mit dem kapriziösen, auf den Stellungswechsel Wohlebs anspielenden Motto: »Der Wind versetzt Schilder (Märchen von Andersen)!«.

<sup>5</sup> Hand- und maschinenschriftliche Notiz vom 7. XI. 45 im Archiv der Badischen Heimat (A LaBH 1/2.43).

<sup>6</sup> Notiz Schwoerer S. 2 (Anm. 5); im Protokoll der Vorstandssitzung v. 17. Oktober 1947 ist bestimmter formuliert: »ob ... endgültig bleibt«. In: VÖGELY, Chronik (Anm. 1), S. 773.

<sup>7</sup> Paul-Ludwig WEINACHT, Tilman MAYER: Ursprung und Entfaltung christlicher Demokratie in Südbaden. Eine Chronik 1945–1981, Sigmaringen und Freiburg 1982, S. 35–45 (= WEINACHT, MAYER, Ursprung).

<sup>8</sup> Badische Zeitung v. 31. Mai 1946, abgedruckt in: WEINACHT, MAYER, Ursprung (Anm. 7), S. 306–307 (307).

<sup>9</sup> Protokoll der Sitzung des Engeren Ausschusses am 30. November 1946, in: VÖGELY, Chronik (Anm. 1), S. 771–774.

<sup>10</sup> »Gründungsmitglied« Prof. Fehrlé wurde auf der Landesversammlung in Mannheim als »Ehrenmitglied unserer Ortsgruppe Heidelberg« erwähnt; es bedeutete ihm »einen besonderen Trost und eine freundlich aufgenommene Genugtuung«, in: B. H. 1957, S. 303

<sup>11</sup> Protokoll der Vorstandssitzung v. 17. Oktober 1947, in: VÖGELY, Chronik (Anm. 1), S. 774.

<sup>12</sup> Protokoll der Vorstandssitzung v. 17. Oktober 1947, ebd.

<sup>13</sup> Protokoll der Vorstandssitzung v. 17. Oktober 1947, ebd. In den Badischen Neuesten Nachrichten (Karlsruhe) war im Mai 1947 die Notiz erschienen: »Landesverein Badisch Heimat«. Der Kulturausschuss unserer Stadt hat sich für die Wiedergründung der Ortsgruppe eingesetzt und beschlossen, diese Aufgabe der Stadtverwaltung zu übertragen. Der Oberbürgermeister hat daher auf Dienstag, 27. Mai, nachmittags 15 Uhr, eine

Mitgliederversammlung in den großen Sitzungssaal des neuen Rathauses einberufen.« (undatiertes Zeitungsausschnitt, A LaBH).

<sup>14</sup> Protokoll der Vorstandssitzung v. 17. Oktober 1947.

<sup>15</sup> Aufgrund von Beobachtungen der Sûreté vom 13. Mai 1947 meldete die Freiburger Delegation nach Baden-Baden, dass die Vereinigung »Badische Heimat« ihre Aktivitäten wieder aufgenommen habe. Aufgrund ihres kulturellen und regionalen Charakters sei sie tolerierbar (Fribourg, le 5 juin 1947, in: Archives Colmar Bade Nr. 600/6)

<sup>16</sup> VÖGELY, Chronik (Anm. 1), S. 776.

<sup>17</sup> Zu den Frankfurter Dokumenten vom 1. Juli 1948 vgl. Peter H. MERKL, Die Entstehung der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1965, S. 61 f.

<sup>18</sup> Zum Frankfurter Dokument II als Chance für den Südweststaat vgl. Reinhold MAIER: Erinnerungen 1948–1953, Tübingen 1953 S. 71–90.

<sup>19</sup> Carola BURY: »Badnerland, Heimatland«. Die Arbeitsgemeinschaft der Badener (1949–1951), in: Robert ALBIEZ u. a. (Hg.): Der überspielte Volkswille. Die Badener im südwestdeutschen Neugliederungsgeschehen (1945–1970), Fakten und Dokumente, Baden-Baden <sup>2</sup>1992, S. 73–95.

<sup>20</sup> Erna Reidel an Paul Schwoerer v. 20. Mai 1949; in: A LaBH.

<sup>21</sup> Protokoll des Engeren Vorstands v. 21. April 1949 S. 1, in: A LaBH. Vgl. Anm. 78.

<sup>22</sup> Protokoll ebd. S. 2.

<sup>23</sup> Einladung an die Mitglieder des Engeren Ausschusses durch Schwoerer für Freitag, 7. Mai 1948. Dort waren als Kandidaten für das Amt des Geschäftsführers genannt: Prof. Schwarzweber, Prof. Max Weber/Rastatt und W. Heinrich, die sich alle drei brieflich beworben hätten; ferner Rudi Keller, in: A LaBH.

<sup>24</sup> Paul Ludwig WEINACHT: Der Weg in den Südweststaat. In: Jörg THIERFELDER, Uwe UFFELMANN (Red.): Der Weg zum Südweststaat, Karlsruhe 1991, S. 310–323.

<sup>25</sup> »Wieder »Badische Heimat«, in: Südwestdeutsche Volkszeitung v. 17. August 1949.

<sup>26</sup> Briefkarte von Erna Reidel an Schwoerer vom 8. Mai 1949, in: A LaBH.

<sup>27</sup> Brief v. Otto Linde an Staatspräsident Woh-

leb v. 16. Oktober 1949, in: StAF, T 1 Leo Wohleb, Nr. 83; vgl. den ähnlich lautenden Brief Lindes an Prof. Noack v. 17. Oktober 1949, in: A LaBH.

<sup>28</sup> Einladung zur Wiedergründung des Landesvereins v. 15. Oktober 1949, »Mit badischem Gruss! gez. i. A. Dr. Zürcher«, in: A LaBH.

<sup>29</sup> Th. Herbstrith, Pforzheim, an Prof. Metz v. 27. Mai 1949, in: A LaBH.

<sup>30</sup> Schwoerer an Schwarzweber v. 10. Oktober 1949, in: A LaBH.

<sup>31</sup> Der Abschnitt beruht auf dem 10seitigen maschinenschriftlichen Protokoll: Landesverein Badische Heimat e. V., Protokoll der Gründungsversammlung 23. Oktober 1949 Freiburg i. Br., Kaufhaussaal, Freiburg i. Br., den 1. (11.?) II. 1950, [Unterschrift] Noack, in: A LaBH.

<sup>32</sup> Badische Zeitung v. 25. Oktober 1949.

<sup>33</sup> Metz meint, die Badische Zeitung habe mit ihrer Schlagzeile eine »tendenziöse Kennzeichnung für die Sache der »Altbadener« geliefert, die sie »besser unterlassen« hätte; Brief von Prof. Dr. Metz an Prof. Dr. Noack v. 29. Oktober 1949, in: A LaBH.

<sup>34</sup> Commissariat pour le Land Bade, Circulaire Pol. Nr. 19 transmise le 16-11-49, objet: Reconstitution de la »Badische Heimat«, in: Archives Colmar, Bade Nr. 658.

<sup>35</sup> Brief Beyerles an Schwoerer v. 17. Oktober 1949: »Sie haben mir durch Ihr verstehen des Eingehen auf meine Gründe, den Vorsitz in der Bad. Heimat statt meiner Federer anzubieten, einen erneuten Beweis Ihrer freundschaftlichen Gesinnung geschenkt«, in: A LaBH. In der Schwäbischen Post v. 2. Februar 1950 wurde gemeldet, dass »Dr. Julius Federer, der die Vorbereitungen zu dieser endgültigen Gründung zu leisten hatte ... zum Bedauern der Mitglieder des Ausschusses das ihm angetragene Amt des ersten Vorsitzenden« abgelehnt habe«, in: StAF F 30/2, Nr. 1107.

<sup>36</sup> Note d'Information, in: Archives Colmar, Bade Nr. 658. Natürlich handelte es sich um Ministerialrat Prof. Thoma.

<sup>37</sup> Le Lieutenant-Colonel Monteux, Délégué du Cercle de Fribourg à M. le Commissaire pour le Land Bade, le 28 oct. 1949, Objet: L'Association »Bad. Heimat« et le Südweststaat. In einem kommentierenden handschriftlichen Zusatz heißt es

auf französisch: »Der Verfasser des Artikels ist offensichtlich ein Anhänger des alten Landes«, in: Archives Colmar, Bade, Nr. 658.

<sup>38</sup> Antrag Noack im Auftrag des Gründungsausschusses an Commissariat pour le Land Bade, Délégation de Cercle de Fribourg, Freiburg v. 10. Januar 1950, in: Ebd.

<sup>39</sup> Commissariat pour le Land Bade, signé: P. Pène, 21 Janvier 1950, in: Ebd.

<sup>40</sup> StAF, C 25/1 Nr. 380, Landesvorsitzender Thoma an den Minister des Kultus und Unterrichts v. 10. Februar 1950.

<sup>41</sup> Mitteilung hiervon durch E. Thoma an das Landeskommisariat für Baden unter dem 13. Februar 1950, in: Archives Colmar, Bade, Nr. 658; vgl. auch die Notiz in der Badischen Zeitung v. 2. Februar 1950, in: StAF F 30/2 Nr. 1107.

<sup>42</sup> Mitgliederzahlen finden sich in den Jahresberichten des Vorsitzenden in den jeweiligen Heften der »Badischen Heimat«.

<sup>43</sup> StAF C 25/1 Nr. 380, Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts, Freiburg, den 8. Februar 1950, an das Bad. Ministerium der Finanzen, Freiburg, betr. B. H. »Eilt sehr«.

<sup>44</sup> Ebd., Bad. Ministerium der Finanzen, Freiburg, den 25. Februar 1950, an das Bad. Ministerium des Kultus u. Unterrichts, Freiburg, betr. Betriebsmittel für Monat Februar 1950. Immerhin durfte Thoma sich im Juni 1950 für 1000 DM und im Januar 1951 für 2000 DM bedanken, bevor er dann – aus Werbefunkmitteln – für Kultur-Arbeit am 12. Dezember 1951 5000 DM erhielt. Am 23. Juni 1952 konnte sich Schwarzweber für 3000 DM »einschl. Arbeitsgemeinschaft Allensbach« bedanken.

<sup>45</sup> Im Badischen Ministerialblatt 1950, S. 50, wird die Neugründung des Landesvereins »Bad. Heimat« durch das Ministerium für Kultus und Unterricht mit Bekanntmachung v. 22. März 1950 angezeigt. Das Ministerium weist darauf hin, dass der Verein seine Bestrebungen »der alten Tradition entsprechend« fortsetze und »politische Tagesfragen und kessionelle Probleme ... außer Betracht« blieben. Abschließend mit Nachdruck: »Wir empfehlen den Landesverein »Badische Heimat« aufs wärmste und erwarten möglichste Förderung seiner Aufgaben. Die Veröffentlichungen des Vereins sind für den

Unterricht auf heimatlicher Grundlage unentbehrlich.« Der Verteiler der Bekanntmachung betrifft »sämtliche uns unterstellten Behörden und Schulen«

<sup>46</sup> Schwarzweber an Bgm. Dr. Trautmann, Walldürn, v. 24. April 1956, in: A LaBH.

<sup>47</sup> Vgl. Jahresbericht 1948. Arbeitsgemeinschaft Schwarzwälder Volksleben, in: Archives Colmar, BADE 658.

Zur Rolle der Heimatvereine vgl. auch Martin STINGL: »Die beste Politik [...], die wir betreiben können, ist Heimatpolitik«. Heimatbegriff, Heimatvereine und Landespolitik in (Süd-)Baden 1947-1952. In: Joachim FISCHER (Hg.): (Süd-)Baden nach 1945 – eine neue Kulturpolitik. Stuttgart 1999, S. 75-98.

<sup>48</sup> Badische Zeitung v. 11. März 1951 (»Der Streit der Heimatbünde«).

<sup>49</sup> Badische Zeitung v. 12. März 1951 (»Zum Gedächtnis an Hermann Eris Busse«).

<sup>50</sup> StAF C 5/1 Nr. 811, O. E. Sutter an Staatspräsident Wohleb v. 7. Juli 1950.

<sup>51</sup> B. H. 1959. S. 413

<sup>52</sup> Vgl. R. ALBIEZ: Neugliederung im Südwesten, in: ALBIEZ: Der überspielte Volkswille, S. 45-57.

<sup>53</sup> BURY: »Badnerland, Heimatland« und ALBIEZ: Sachwalter des Mehrheitswillens. Der Heimatbund Badenerland von 1952-1961, in: ALBIEZ: Der überspielte Volkswille, S. 73-95 und S. 98-183.

<sup>54</sup> Der Heimatbund erhielt am 30. Mai 1956 vom Bundesverfassungsgericht einen Rechtstitel für ein Volksbegehren, das erfolgreich war. Die bundesgesetzliche Umsetzung in einen Volksentscheid wurde dann aber 13 Jahre verschleppt, so dass die badische Generation von 1951 dezimiert war. Vgl. Karl H. NEUMAYER: Badens bessere Rechtsargumente. Eine Analyse im Rückblick auf 40 Jahre, in: ALBIEZ: Der überspielte Volkswille, S. 184-199.

<sup>55</sup> Geschäftsführer Keller wurde von Personen gestützt, die Mitglieder in der »Vereinigung Südwest« des Freiburger Stadtrats Albert Maria Lehr waren, der seine Finanzen aus nord- und südwürttembergischen Quellen erhielt. Andere mögen Keller in Hinsicht auf seine Familie gestützt haben, so etwa OB Dr. Brandel. Nach

seinem schließlichen Ausscheiden aus der Geschäftsstelle der B. H. erhielt Keller einen Posten bei der Kreisstelle für Denkmalpflege und Heimatschutz im Stadt- und Landkreis Freiburg.

<sup>56</sup> Jahresbericht der Ortsgruppe Freiburg-Breisgau im Landesverein B. H. 1951/52, gez. Schwarzweber, 1. Mai 1952, in: A LaBH. Vgl. »Die »Badische Heimat« in Freiburg«, in: Badische Zeitung v. 16./17. Juni 1951.

<sup>57</sup> Schwarzweber brieflich an Trautmann (Walldürn) v. 18. November 1952, in: A LaBH. Erst 1956 war Keller bereits, einen Schlussstrich unter sein Engagement im Landesverein zu ziehen. Keller trat wegen angeblicher Satzungsverletzung des Vorsitzenden vom Engeren Vorstand, dem er sich noch zugehörig glaubt, zurück und aus dem LV aus. Vgl. Keller an Vorstand und Beirat des LV B. H. v. 7. September 1956, in: A LaBH.

<sup>58</sup> Schwarzweber briefl. – an Knittel (Karlsruhe) v. 28. Juni 1954, in: A LaBH.

<sup>59</sup> Schwarzweber an Frh. E. v. Schneider vom Büro des Bundesverfassungsrichters Dr. Julius Federer, v. 21. September 1954 in: A LaBH.

<sup>60</sup> A LaBH: Brief Schwarzweber an Dr. Bergdolt (Mannheim) v. 21. September 1954. Die Änderungsvorschläge der Satzung des LV gingen aus der Zusammenarbeit von Federer, Trautmann (Walldürn) und Knittel hervor. Schwarzweber erwog seinen Rückzug vom Vorsitz, sah dadurch aber Schaden auf den Verein zukommen: »darum brauche ich die Unterstützung aller Gutgesinnten und muß deshalb alle aufrufen, ebenso wie ich selber alles zu tun, um unsern Landesverein ... über die Klippe der diesmaligen Landesversammlung ... hinwegzubringen. Ich möchte Herrn Keller nicht mehr im Beirat haben ...«.

<sup>61</sup> Vgl. den Rückblick Schwarzwebers (»Jahresbericht 1958 und 1959«) in B. H. 1959, S. 413-418, hier S. 416.

<sup>62</sup> Klosterruine Frauenalb, Rothaus-Hüsli, vgl. B. H. 1955 S. 313 f.

<sup>63</sup> Landestagung in Mannheim v. 5.-7. Oktober 1957, in: B. H. 1957 S. 301-305 (304).

<sup>64</sup> Ettenheimer Heimatbote v. 18. Oktober 1959.

<sup>65</sup> Festvortrag von Prof. K. S. Bader: »Baden und die »Badische Heimat«, in: B. H. 1959,

S. 313–321; vgl. »Unsere liebe kleine Welt« in: Badische Zeitung v. 19. Oktober 1959 und: »Das ›Badische‹. Eigenart des Fühlens«, in: Badische Neueste Nachrichten v. 20. Oktober 1959.

<sup>66</sup> Südwestdeutsche Zeitung v. 9. Oktober 1959.

<sup>67</sup> Badische Zeitung v. 7. Mai 1963.

<sup>68</sup> Gegen Uranabbau im Schwarzwald, Schwäbische Zeitung v. 13. Juni 1966.

<sup>69</sup> Der stellvertretende MP Dr. Veit war sich des Beifalls der in Karlsruhe Versammelten gewiss, als er sie ermunterte, an getrennten Heimatvereinen in Baden und Württemberg festzuhalten: »In einem vereinten Europa wird man ja auch keinen europäischen Heimatverein gründen.« Vgl. Bericht in B. H. 1955, S. 313–322, hier S. 316. Zehn Jahre später, in Heidelberg, kam Minister Leibfried zu spät: Er hatte »leider die Aula in der Alten Universität verfehlt«, vgl. Schwarzweber, »Der LV B. H. e. V. Sitz Freiburg«, in: Ekkhart 1964, S. 35.

<sup>70</sup> Knittel, der die Ablösung Schwarzwebers führend betrieb, diagnostizierte die Situation des Landesvereins dahin, sie erfordere »Initiative und energisches Zupacken«, Brief an Professor Noack v. 19. April 1968, in: A LaBH.

<sup>71</sup> Protokoll der Sitzung des Vorstands und Beirats am Samstag, 15. Juni 1968 in Lahr, S. 6 f., in: A LaBH.

<sup>72</sup> Die junge Generation fühle sich bedauerlicher Weise nicht angesprochen, so hieß es schon bei der Offenburger Landesversammlung im Jahr 1956. Vgl. Offenburger Tagblatt v. 12. September 1956.

<sup>73</sup> Die Badische Zeitung v. 18. Juni 1968 meldete das Wahlergebnis der Lahrer Landesversammlung unter der Überschrift: »Die ›Badische Heimat‹ verjüngt ihre Spitze.« Schwarzweber hatte bis zuletzt vergeblich gesucht, diese Kandidatur durch eigene Kandidatenvorschläge zu verhindern, vgl. Brief Schlippe an Krebs, abschriftlich an Knittel (ohne Datum, 1968): »Nun macht aber Schwarzweber Propaganda für M. Weber und gegen F. Laubenberger. Letzterer sei bisher nicht einmal Mitglied gewesen und daher keinem draußen bekannt.«, in: A LaBH.

<sup>74</sup> B. H., 1968, S. 366–372. Der Freiburger Philosoph, Prof. Reiner, schlug – im LV ein sel-

tenes Zeichen von Mitgliedersouveränität – aus der Mitte der Versammlung einen Gegenkandidaten vor: Prof. Dr. Max Weber, langjährigen Ortsgruppenvorsitzenden von Rastatt, der auch das Vertrauen Schwarzwebers genoss. Das gute Wahlergebnis Laubenbergers verhinderte die im Vorstand zunächst befürchtete Spaltung der Mitgliedschaft. S. B. H., 1968 S. 369.

<sup>75</sup> Badische Heimat 1970, Vereinsnachrichten, Bericht über die Landestagung vom 10.–12. Oktober 1970 in Pforzheim, S. 507–509, hier S. 508.

<sup>76</sup> Schon auf der resolutionsfreudigen Landestagung in Überlingen (1966) wurde bemängelt, dass Heimatkunde nur schwache Resonanz bei der Jugend finde. Man regte an, Fragen des Natur- und Heimatschutzes in stärkerem Maße als Lehrfach der pädagogischen Lehranstalten aufzunehmen. Der Vorstand plante, einen Initiativantrag beim Kultusministerium in Stuttgart einzureichen. S. Schwäbische Zeitung v. 13. Juni 1966.

<sup>77</sup> Vgl. zum Urteil der Sûreté oben Fn. 15

<sup>78</sup> Diese Äußerung Schwoerers zielt auf Oberlandesgerichtspräsident Dr. Paul Zürcher (Brief an Prof. Dr. Noack vom 9. XI. 49, A LaBH). Der Chefredakteur der Badischen Zeitung, Ruppert, belehrte seine Leser noch im Herbst 1963 darüber, dass es ein Irrtum sei, dass Politik die Dinge gewöhnlich verpfusche, die ohne Politik besser und leichter zu ordnen seien, vgl. rp. »Ein garstig Lied, pfui, ein politisch Lied. Über den Rang und die Würde der Politik«, in: Badische Zeitung v. 9. Oktober 1963.

<sup>79</sup> Offenburger Tagblatt v. 12. September 1956.

<sup>80</sup> Schwarzweber, Bericht über die LV 1955 in Karlsruhe, in: B. H. 1955 S. 313–322, hier S. 314.

<sup>81</sup> Schwarzweber, Jahresbericht 1954, 1958 und 1959, in: B. H. 1954, S. 323 f.; 1959, S. 413–417, hier S. 416.

<sup>82</sup> Das Mitglied des Engeren Ausschusses, Prof. Beyerle, ein eifriger Befürworter des Südweststaats, äußerte angesichts der bevorstehenden Gründungsversammlung im Oktober 1949 Schwoerer gegenüber »ernste Bedenken gegen den Einbezug der nordbadischen Landschaft und von Nordbadenern in die aktive Vereinstätigkeit«, da dies der gesamtbadischen Politik

Wohlebs entgegenkomme. »Sollte Herr Wohlebs bei der Eröffnung oder später eine seiner badisch-politischen Pauken halten, soll ihm sofort über den Mund gefahren werden.« Brief an Landeskommisär Schwoerer v. 17. Oktober 1949, in: A LaBH.

<sup>83</sup> Vgl. R. ALBIEZ: Gründung des Heimatbundes Badnerland, in: ALBIEZ: Der überspielte Volkswille, S. 105 ff.

<sup>84</sup> Federer an den Landesverein B. H. e. V. v. 27. März 1952, in: A LaBH. Ähnlich äußerte sich aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Vereins Prof. Karl S. Bader: »Wir verdanken dem badischen Staat viel: Unseren Namen, Zusammenhalt, Vielfalt in der Einheit ... Wir schätzen in Ehrfurcht die Vergangenheit, ohne alles Vergangene für gut, schön und erhaltenswert zu halten. Es geht uns um lebende und gestaltende Gegenwart, um schönes und fruchtbares Dasein in unserer lieben kleinen Welt, die unsere »Badische Heimat« ist, in: B. H. 1959, S. 313–321, hier S. 321.

<sup>85</sup> Schwarzweber, Die Landestagung in Mannheim, in: B. H. 1957, S. 301–305, hier S. 303.

<sup>86</sup> Zur Bedeutung der Abstimmung vom 7. Juni 1970 vgl.: Paul-Ludwig WEINACHT: Die gebundenen Greife. Analyse und Würdigung der »Badenerbewegung« (1952–1970), in: ALBIEZ: Der überspielte Volkswille, S. 300–322; Paul-Ludwig WEINACHT: Der badische Charakter des südwestdeutschen Bundeslandes, in: Ders. (Hg.): Die badischen Regionen am Rhein. 50 Jahre Baden in Baden-Württemberg – Eine Bilanz. Baden-Baden 2002, S. 17–35.

<sup>87</sup> Vgl. B. H. 1961, S. 101–170, B. H. 1963, S. 366–374.

<sup>88</sup> So in allen Landesversammlungen unter Schwarzwebers Vorsitz, beginnend B. H. 1954, S. 323–325, hier S. 324.

<sup>89</sup> Landesversammlung in Karlsruhe, in: B. H. 1955, S. 313–322, hier S. 322.

<sup>90</sup> Landestagung in Mannheim v. 5.–7. Oktober 1957, in: B. H. 1957, S. 301–305, hier S. 304. Mit hunderten von Dias demonstrierte Schwarzweber die, wie er sagte, »schreckhaft riesenhafte Veränderung ... die unser deutscher Schick-

salstrom [sic] unter der einseitigen Verfügungsgewalt des Versailler Vertrages erleidet. Eine schlimmere Verwüstung einer einst blühenden Landschaft kann man sich gar nicht vorstellen«, in: B. H. 1955, S. 321; auch G. Langen stellt in seinem Beitrag »Das Problem des Rheinseitenkanals« fest, Landschaftspflege und Völkerverständigung am Oberrhein würden durch »blinden Nationalegoismus« auf französischer Seite konterkariert, in: B. H. 1956, S. 235–253.

<sup>91</sup> Vgl. das Themenheft Bodensee und Hochrhein in der B. H. 1961, in dem der Schriftleiter auf S. 248 mitteilt: »Wir begrüßen jede Mithilfe im Kampf um die Erhaltung unserer Heimat von Herzen!« (vgl. auch vorige Fußnote!).

<sup>92</sup> L. DÖBELE: Zerstört uns die heiligen Wasser nicht! Eine Stellungnahme des Heimatschutzes zum »Hotzenwaldwerk«. Darin das Wertbekenntnis: »Höchste Kilowattleistung und rentable Kapitalanlage allein können nicht entscheidend sein.« in: B. H. 1958, S. 101–113.

<sup>93</sup> Vgl. Gegen Uranabbau im Schwarzwald. Landesverein B. H. verabschiedet in Überlingen Protest-Resolution, in: Schwäbische Zeitung v. 13. Juni 1966. Gelegentlich werden in der Zeitschrift des Landesvereins Töne laut, die auf die späteren Naturschutz- und Anti-Atomkraft-Bewegung vordeuten. Man findet Aufsatz-Überschriften wie »Massenmord an Bäumen«, »Todesurteil für eine Landschaft (Hochrhein)«, »Hände weg von Menzenschwand«. Und der Schriftleiter kommentierte am Beispiel Menzenschwand: »Wir Heimatleute ... fragen die Regierungen, ob sie es für verantwortbar und unumgänglich halten, einem stillen, fleißigen friedlichen Bergdorf nach einem Alter von fünfhundert Jahren den Frieden und Bestand zu nehmen nur mit dem Teufelsgeschenk des Uran?«. In: B. H. 1963, S. 371 (aus Anlass einer genau gegenläufigen Anfrage des Abgeordneten Friedensburg (CDU) an die Bundesregierung).

<sup>94</sup> Vgl. Fachgruppe Landschaftspflege des Deutschen Heimatbundes: Offener Brief an die Landesregierung von Baden-Württemberg, abgedruckt in: VÖGELY, Chronik (Anm. 1), S. 816.

# Veränderungen des Heimatbegriffs und Suche nach einem neuen Selbstverständnis. Die »Badische Heimat« von 1970–2009

Heinrich Hauß

## 1. Verfahrensweise

*Denn Geschichte ist ein wichtiges Thema nur, sofern in ihr »Wesentliches« nicht nur anzutreffen ist, sondern vor allem geschieht. Ein »wesentliches« Ereignis aber ist ein solches, welches einen relativ hohen Grad der Veränderung eines gegebenen Zustandes mit sich bringt.*

Hans Blumenberg: Beschreibung des Menschen

Heimat und Region werden spätestens im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts zu Bereichen, die nicht mehr unpolitisch gedacht werden können. Werden Heimat und Region als Lebensraum, als zu gestaltender Lebensraum begriffen, dann müssen die Aktivitäten notwendigerweise politisch werden, weil die Gestaltung des Lebensraumes gar nicht ohne politische Einmischung denkbar ist.

Für den Zeitraum 1970 bis 2009 der Chronik scheint es deshalb sinnvoll, neben dem »Hauptfilm« Chronologie des Landesvereins Badische Heimat zwei weitere »Filme« gewissermaßen gleichzeitig ablaufen zu lassen: Ein »Film« mit Daten zur politischen Landesgeschichte und ein weiterer mit Daten zu Veröffentlichungen landeskundlicher, regionaler und historischer Literatur. Der Rekurs auf die regionalpoliti-

sche, regionale und historische Literatur ist schon deshalb für die Chronik unerlässlich, weil die Badische Heimat in der Zeit nach 1970 in ständigem Austausch mit dieser Literatur stand. Die Auseinandersetzung mit der genannten Literatur ist gewissermaßen für die badische Heimat der »Aushandlungsort« des badischen Diskurses, der in der Berichtszeit vornehmlich »literarisch« und nicht politisch geführt wurde. Eine Vollständigkeit in der Anführung der Publikationen kann allerdings aus Platzgründen nicht erwartet werden.

Die in den »Beifilmen« ausgewählten Daten können durchaus auch als immanente Kritik gelesen werden. Sie können den Leser veranlassen zu prüfen, inwieweit der Landesverein zeitgemäße Antworten auf die entsprechenden landespolitischen und publizistischen Zeitläufe gefunden hat.

Eine Chronik des Landesvereins für den Zeitraum 1970 bis 2009 wird nach der Abstimmung am 7. Juni 1970 über den Verbleib Badens im Lande Baden-Württemberg mehrere Problemfelder zu verfolgen haben. Zu verfolgen ist die Entwicklung des Heimat- und Regionenbegriffs am Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts und die Reaktion der Badischen Heimat. Mit besonderer Aufmerksamkeit ist die veränderte Lage Badens nach der endgültigen Abstimmung und das dadurch notwendig gewordene neue Selbstverständnis des Landesvereins zu verfolgen. Zu beobachten ist auch der »Grad der Veränderung« und die Bereitschaft, der Situation entsprechend, politisch zu denken und zu handeln. Schließlich ist zu erkunden, ob der Landesverein auf Grund der veränderten Lage des Teillandes Perspektiven und Alternativen zu entwerfen sich entschließen konnte.

Im Gegensatz zu anderen Heimatvereinen ist die Badische Heimat von einer Doppelzügigkeit gekennzeichnet: Der Landesverein Badische Heimat und seine gleichnamige Publikation müssen immer zwei Themenstellungen im Auge haben: Einmal

die konkrete Heimat vor Ort und die übergreifende Heimat nach Maßgabe des früheren selbständigen Baden. Identität und Geschichte verdankt die Badische Heimat dem badischen Staat.<sup>1</sup>

Die »Ereignisse« der Chronik, Mitgliederversammlungen, Reden, Positionsbestimmungen fanden u. a. in den Heften ihren angemessenen Niederschlag. Sie bilden deshalb auch die hauptsächliche Quelle, auf die wir uns beziehen, wenn es um die Kernthemen – Veränderungen des Heimatbegriffs und Suche nach einem neuen Selbstverständnis – geht. Der Beschreibung von Entwicklungen wird dabei der Vorzug gegeben. Personen stehen nicht über Gebühr im Vordergrund. In den Zeitraum 1970 bis 2009 fielen sowohl mehrere Vereinsjubiläen (1979, 1984, 1989, 1999) als auch Landesjubiläen (1972, 1982, 1992, 2002). Es war deshalb nahe liegend, dass die Vorsitzenden die Jubiläen zum Anlass nahmen, jeweils ihre Positionen darzustellen. Geht man von dieser Tatsache aus, könnte der Untertitel der Chronik des Zeitraum 1970 bis 2009 auch lauten: »Von Jubiläum zu Jubiläum. Von Festrede zu Festrede«.

## 2. Was heißt »Badische Heimat« nach 57 Jahren »Baden in Baden-Württemberg«?

Für das Verständnis des Zeitraumes 1970 bis 2009 der Chronik ist es notwendig, sich kurz über die Bedeutung des Terminus »Baden« zu verständigen.

Baden ist als »Baden in Baden-Würt-

temberg«<sup>2</sup> Teilland eines größeren Staatsverbandes. Dieses Baden ist, so hat man behauptet, wieder in seine historische Teile zerfallen und wird auch von Stuttgart aus nicht in der früheren Ganzheit gesehen, obwohl

der »politische Begriff Baden Bestandteil des Landesnamens Baden-Württemberg« ist<sup>3</sup>. Nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit ist Baden auf Regionen reduziert. Dass diese Regionalisierung, als Ergebnis eines historischen Prozesses oder als gewollte Politik, Baden politisch schwächte, ist keine Frage. Baden spricht nicht mehr mit einer Stimme.

Zweitens bezieht sich der Begriff Baden auf die Geschichte der Integrationsleistung durch Großherzöge und Verwaltung. Dieses Baden wurde in der Zeit zwischen 1806 und 1918 (1933) von der Bevölkerung und dem Landesverein als badische Heimat verstanden. Dieses Baden versucht der Landes-

verein, durch eine entsprechende »Erinnerungskultur« präsent zu halten. Der Landesverein und seine Publikation nennen sich immer noch Badische Heimat und meinen damit das Ganze der Geschichte und der Kultur des heutigen Teillandes Baden.

Drittens wird Baden »als subjektive Vorstellung« interpretiert, als »Bewusstsein und Gefühl der Zugehörigkeit«<sup>4</sup>. Schließlich, viertens, stehen die »badischen Regionen am Rhein«<sup>5</sup> für eine Option. Sie trägt der geografischen und kulturellen Tatsache Rechnung, dass diese Regionen ihr eigenes Zentrum haben, nämlich den Rhein, ein Zentrum, das sich vom Neckarraum deutlich unterscheidet.

### 3. Der Zeitraum 1970 bis 1979. Von der Abstimmung über den Verbleib Badens in Baden-Württemberg bis zum 70-jährigen Bestehen des Landesvereins

*»Kulturelle Betätigung« als Legitimation der  
Badischen Heimat*

*Abgrenzung gegen die »Altbadener«*

*Der Begriff Heimat taucht wieder auf*

*Der Landesverein muss der einstigen Staatshoheit des*

*Landes Baden entbehren*

*Herausgabe anspruchsvoller, qualifizierter Heimatliteratur*

#### Charakteristik des Zeitraums

Landesgeschichtlich war der Zeitraum terminiert durch die Abstimmung über den Verbleib Badens in Baden-Württemberg und den Rücktritt Hans Filbingers vom Amt des

Ministerpräsidenten. Natürlich hatte die Abstimmung von 1970 auch eine vereinsgeschichtliche Bedeutung, die allerdings erst später realisiert wurde. Der Zeitraum kulminiert für den Landesverein in der Feier des 70. Jubiläums seines Bestehens.

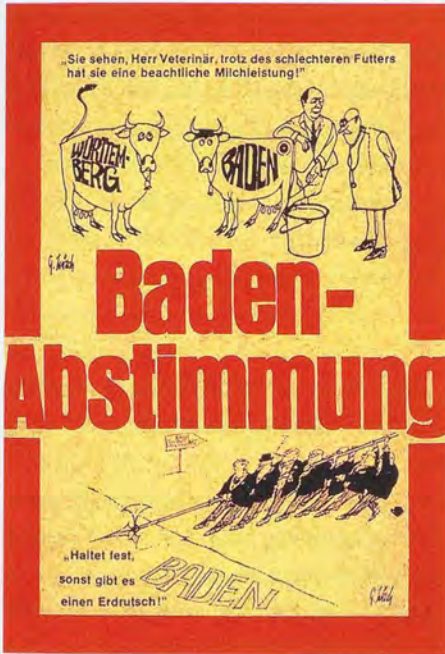


## Landesgeschichte und Vereinsgeschichte

Vereinsgeschichtlich war der Zeitraum charakterisiert durch die Landestagungen in Pforzheim (1970), Bruchsal (1975) und Waldshut (1977). Eine neue Satzung trat am 14. September 1975 in Kraft. In den Heften der Badischen Heimat wurde von Otto Beutenmüller in drei Etappen ein Gesamtverzeichnis aller vom Landesverein Badische Heimat herausgegebenen Publikationsreihen erarbeitet. Das Autoren- und Personenverzeichnis erschien als Heft 4/1971, das geografische Verzeichnis im Heft 4/1974 und schließlich das Sachregister im Heft 1/1976.<sup>6</sup>

Vereinsgeschichtlich bedeutsam war die Grundsatzrede des ersten Vorsitzenden Dr. Franz Laubenberger, die er auf der Landestagung in Bruchsal 1975 gehalten hat.

Landesgeschichtlich gelten die Jahre 1972 bis 1978 als Jahre der »Polarisierung«.<sup>7</sup> Im April 1971 protestierten elsässische und badische Atomgegner gegen das Kraftwerk in Fessenheim. Dem Widerstand der Bevölkerung gegen das geplante Atomkraftwerk in Wyhl 1975 kam als Anstoß für die Bürgerinitiativen eine wichtige Bedeutung zu. Zum 1. Januar 1971 wurde das badische Villingen mit dem württembergischen Schwenningen zur Birstadt zusammengelagert. Die Kreisreform vom 26. Juli 1971 reduzierte die Zahl der Landkreise von 63 auf 35. Im Jahre 1975 wurden die Regierungspräsidien, die bis zum 1. Januar 1977 abgeschafft werden sollten, als Mittelinstanzen wieder bestätigt. 1977 feierte das Land seinen 25. Geburtstag



Badenabstimmung 1970



Protestplakat gegen Wyhl

mit der großen Stauerausstellung in Stuttgart. Am 10. August 1978 wurde der erste Heimattag Baden-Württembergs in Konstanz eröffnet. Er sollte den Zusammenhalt des jungen Bundeslandes fördern.

Am 7. August 1978 musste Hans Filbinger vom Amt des Ministerpräsidenten zurücktreten.

Aus publizistischer Sicht ist auf die Herausgabe des ersten Bandes der Schriftenreihe zur politischen Landeskunde »Baden-Württemberg. Eine Landeskunde« zu verweisen. Willy Leygraf eröffnete im Heft 2/1971 in der Schwäbischen Heimat die Diskussion zu einer gesellschaftlichen Neubestimmung von Heimat<sup>8</sup>. Die zweite Hälfte der 70er Jahre stellte dann eine Reihe neuer Themen zur Diskussion: Region, Regio-

nalismus, Dialekt<sup>9</sup>. In dem Aufsatz »Heimattpflege heute« (1978) definierte Bausinger Heimattpflege als »alles, was dazu führt, Umgebung bewohnbarer zu machen«<sup>10</sup>. Für die badische Geschichte ist auf das umfangreiche Werk von Karl Stiefel »Baden. 1648–1952« (Bd. 1, 1977, Bd. 2, 1978) hinzuweisen.

### Die Entwicklung des Landesvereins: Grundsatzreden

Den Festvortrag, den Laubenberger 1975 in Bruchsal gehalten hat, bezeichnete er selbst als »Grundsatzreferat«. Laubenberger war zunächst bemüht, das Wort »badisch« von dem Eindruck fernzuhalten, als zeige es eine »wiederaufgewärmte politische Forderung« an. Es handle sich bei dem Landesverein Badische Heimat nicht »um einen raffiniert getarnten, harten Propagandakern separatistischer Gelbfüßler«. Der Verein sehe die unbestrittene, »ethnisch-historisch-geografisch begründete Legitimation und Verpflichtung zu kultureller Betätigung innerhalb jenes Teilbereichs unseres Bundeslandes, der in der offiziellen Länderbezeichnung Baden-Württemberg als existent ausgewiesen ist«. <sup>11</sup> Die strikte Selbstbeschränkung auf die »kulturelle Betätigung« diente 1975 zur Beschwichtigung. Sie sollte jeden »etwaigen politischen Argwohn« des neuen Bundeslandes zerstreuen. Laubenberger bemühte sich, die »kulturelle Betätigung« historisch zu begründen: Der Landesverein habe sie von seinen beiden Elternstämmen <sup>12</sup> übernommen. Die Beschränkung auf

die kulturelle Betätigung ist bis auf unsere Zeit für den Landesverein maßgeblich geblieben. Felder der kulturellen Betätigung können mit dem § 2 der Satzung gleichgesetzt werden: »Der Verein will überliefertes heimatliches Kulturgut erhalten, pflegen, wissenschaftlich aufarbeiten und an der sinnvollen Neugestaltung mitwirken. Er will sich der ideellen Förderung des Natur-, Denkmalschutzes widmen, Volks-, Heimat- und Landeskunde betreiben, genealogische Forschungen anregen, zur Erhaltung der heimischen Mundarten beitragen und in besonderem Maße die Volksbildung fördern und ihr dienen«. <sup>13</sup> Laubenberger verkürzte politisches Handeln auf »Politik der Altbadener«. Die Notwendigkeit, dass nach

der neuen Konstellation »Baden in Baden-Württemberg« ein anderer Begriff politischen Handelns hätte entwickelt werden müssen, wurde von ihm nicht realisiert. In seinem Aufsatz »Rückschau und Ausblick« zum 70. Jubiläum des Landesvereins erkennt Laubenberger, dass der Verein in Wahrnehmung der Aufgaben nach der Satzung »der einstigen Staatshoheit des Landes Badens entbehren« müsse. »Desgleichen sind alle jene dem Verein überlassenen Kompetenzen entfallen, die heute hoheitlich von eigenen Landesbehörden, etwa im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes, der Denkmalpflege und der »Landesstelle für Volkskunde« wahrgenommen werden«. Vögely versuchte im Jahre 1989 die Situation so zu retten, dass er im Hinblick auf Denkmal- und Naturschutz für den Verein wenigstens die Möglichkeit »flankierender Maßnahmen« beanspruchte. <sup>14</sup>

Autofreie Sonntage 1973, Rollschuhfahrendes Mädchen in Freiburg



Die richtige Beurteilung der Lage des Landesvereins zum 70. Jubiläum veranlasste den Vorsitzenden aber nicht, neue Inhalte und Strategien zu konzipieren. Das Schwergewicht der Vereinsarbeit wurde »in der Herausgabe anspruchsvoller, qualifizierter Heimatliteratur« (Badische Heimat und Ekkhart) gesehen.<sup>15</sup>

Das »Hauptanliegen des Landesvereins« ist: »mit unseren Vereinszeitschriften« auf eine möglichst breite Bevölkerungsschicht,

»anregend, informierend, beratend, wenn nötig auch aufklärend einzuwirken,« um so jeden Menschen zu persönlichem Engagement ... verantwortlich tätig werden zu lassen«. <sup>16</sup>. Damit wird gewissermaßen das Engagement, das der Verein aufzubringen hätte, über die Zeitschrift privatisiert, den Lesern aufgeladen! Der Verein zieht sich auf einen pädagogischen Bildungsauftrag zurück, den er auch noch »universalhumanitär« überhöht.

#### 4. Der Zeitraum von 1980 bis 1984.

##### Von der Wahl eines neuen Vorsitzenden bis zum 75. Jubiläum des Landesvereins Badische Heimat

*Neuer Vorsitzender, neuer Schriftleiter*

*75 Jahre Landesverein badische Heimat: Festschrift und Chronik 1984:*

*Eine Sternstunde des Landesvereins*

*Auf dem Weg zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis*

*Die Ziele der Satzung gelten für alle Zeiten*

*Keine Handbreit von der Gründungssatzung abgeben*

##### Vereinsgeschichte, Landesgeschichte und Publikationen

Der Zeitraum von 1980 bis 1984 war vereinsgeschichtlich vor allem durch die Wahl eines neuen Vorsitzenden und die Bestellung eines neuen Schriftleiters gekennzeichnet. Heinrich Hauß wurde die Schriftleitung vom Vorstand übertragen. Verabschiedet wurde 1982 Frau Elsa Dorner, die 56 Jahre (seit 1926) in der Geschäftsstelle der Badischen Heimat tätig gewesen war. Verabschiedet wurde auch der Schriftleiter Ernst

Bozenhardt.<sup>17</sup> Höhepunkt der Vereinsarbeit war die Herausgabe eines »Jubiläumshefes« und einer »Chronik« des Landesvereins, die anlässlich des 75. Jubiläums in Heft 3 und 4 des Jahres 1984 erschienen.

Die Festversammlung aus diesem Anlass in Karlsruhe am 22. September 1984 wurde vom Vorsitzenden als *eine Sternstunde des Landesvereins* bezeichnet.

Für die Landesgeschichte des gleichen Zeitraums war der Einzug der Grünen (5,7 % der Wählerstimmen) in den Landtag bedeutsam. Mit ihrem Einzug ins Parla-



Frau Elsa Dorner, 20er Jahre

ment wurde im baden-württembergischen Landtag erstmals ein Vierparteiensystem etabliert. Nach der Niederlage der SPD bei der Landtagswahl 1980 schied Erhard Eppeler 1982 aus der Landespolitik aus. Im Zusammenhang mit der Aufstellung der Pershing-Raketen kam es vom 1.-3. September 1983 zu einer Blockade in Mutlangen und am 23. Oktober 1983 zur Bildung einer 180 Kilometer langen Menschenkette von Stuttgart bis nach Ulm.

In publizistischer Hinsicht war bemerkenswert, dass sich die Zeitschrift »Der Bürger im Staat« im Heft 4/1983 mit dem Thema »Heimat heute« auseinandersetzte. »Heimat heute hat eine neue Qualität bekommen: ein aktives, manchmal militantes Verständnis von Heimat macht sich breit. »Heimatkunde« als didaktisches Prinzip

hat eine Renaissance erfahren« (S. 211). Im gleichen Heft schrieb Hermann Bausinger den Aufsatz »Auf dem Weg zu einem neuen, aktive Heimatverständnis«.

Im Jahre 1981 erschien das erste Heft der Zeitschrift »Allmende«, »inmitten der Hausse regionaler Projekte wohl die bemerkenswerteste Neugründung«; 1984 erschien erstmals das »Regio Magazin«. An Publikationen zur badischen Geschichte sind zu nennen: Badische Biographien, Neue Folge, Bd. 1, 1982. Hans Fenske bearbeitete den »Liberalen Südwesten« (1980). Das Generallandsarchiv Karlsruhe brachte »Baden. Land - Stadt - Volk 1806-1871« (1980) heraus.

Hingewiesen sei auch auf die Ausstellung »Carl Friedrich und seine Zeit« (1981) und die Ausstellung zur Wiederkehr des Todestages der Markgräfin Caroline Luise in Karlsruhe 1983.

### Die Landesversammlung in Mannheim am 20. Juni 1982: Wahl des neuen Landesvorsitzenden

Auf der Landesversammlung wurde Schulamtsdirektor Ludwig Vögely zum Vorsitzenden gewählt. Er löste Franz Laubenberger ab, der 14 Jahre als Landesvorsitzender fungiert hatte (1968-1982). Laubenberger blieb bis 1985 zweiter Vorsitzender. In seinem Grußwort in BH 2/1982 sprach der neue Vorsitzende vielsagend davon, »den Landesverein Badische Heimat wieder zu der Geltung zu bringen, die er durch seine jahrzehntelange Arbeit in seiner nun bald 75-jährigen Ge-

schichte verdient hat«. Zu dem Zweck des Landesvereins, wie er im § 2 der Satzung beschrieben wird, bekannte er sich uneingeschränkt: »Diese anspruchsvollen Ziele gelten für alle Zeiten. Da aber Heimat etwas sehr Reales und Heutiges ist, müssen sie [die Ziele] auf die Gegenwart zugeschnitten werden und so ihre Verwirklichung angestrebt werden«. Für seine zukünftige Vereinsarbeit entwickelte der neue Vorsitzende folgende Schwerpunkte: Intensivierung der Zusammenarbeit innerhalb des Landesvereins, Gewinnung neuer Mitglieder, Neugründung von Ortsgruppen, Zusammenarbeit mit allen Vereinigungen gleicher Zielrichtung. Schließlich, so nahm er sich vor, »werden wir in Zukunft mehr Stellung beziehen müssen und unsere Meinung deutlicher zu sagen haben, damit wir helfen, das zu erhalten, was lebensnotwendig ist: eine menschengerechte Heimat«.<sup>18</sup>

#### 75-jähriges Bestehen des Landesvereins Badische Heimat im Jahre 1984: Ein bedeutender Einschnitt

Das Jubiläum wurde in seiner zentralen Bedeutung vom Vorsitzenden erkannt, »weil es dem Verein die Möglichkeit bot, an die Öffentlichkeit zu treten«. Mit zwei vorbildlichen Publikationen, dem »Jubiläumsheft« und der »Chronik« wurden Arbeit und Geschichte des Landesvereins zur Darstellung gebracht. Die »Chronik« ist ohne Zweifel das bleibende Verdienst des Vorsitzenden. Mit dem »Jubiläumsheft« ist es dem Landesverein relativ schnell gelungen,



Chronik der Badischen Heimat 1984

an den veränderten Heimatbegriff und den Regionalismus Anschluss zu finden.<sup>19</sup> Das Jahr 1984 darf deshalb vereinsgeschichtlich als bedeutender Einschnitt interpretiert werden.

Das »Jubiläumsheft« ist insofern bemerkenswert, als es »die traditionellen Arbeitsgebiete« zur Darstellung brachte und »eine Bestandsaufnahme der kulturellen Landschaft des Landesteiles Baden« vorlegte. Für die Aufsätze wurden eine Reihe bekannter und kompetenter Autoren gefunden. In dem Aufsatz »75 Jahre Badische Heimat« verabschiedete sich der Vorsitzende von dem Heimatbegriff, den Karl Siegfried Bader anlässlich des 50. Jubiläums formuliert hatte. Für Bader ging es noch darum, »das schöne und fruchtbare Dasein, unsere liebe, kleinen Welt, die unsere badische Heimat ist«, zu er-

halten. Dagegen, so der Vorsitzende, müsse der Landesverein im Jahr 1984 »der Veränderung des Heimatbegriffes Rechnung tragen«. <sup>20</sup>

### Die Festversammlung in Karlsruhe am 22. September 1984: Ist der Regionalismus ein Dilettantismus?

*Keine Handbreit von den Zielen der Gründungssatzung abgehen.*

Die Festansprache hielt Minister Prof. Dr. Helmut Engler. Gegenüber dem Regionalismus und dem »Regionalisieren« meldete er im Namen der Kultur Bedenken an. Denn »um eine Kultur zu tragen – auch eine regionale oder örtliche – bedarf es eines Mindestmaßes an Substanz, auch in qualitativer Hinsicht. Regionalismus darf nicht

auf breiter Front zu Dilettantismus führen«. Engler verteidigte, trotz des gewandelten Heimatbegriffes, die Ziele, die in der Gründungssatzung genannt werden. »Ich halte es für verfehlt, wenn die Badische Heimat versucht wäre – etwa mit Begründung, dass der Heimatbegriff sich gewandelt habe oder sich zu wandeln anschiebe – auch nur eine Handbreit von den Zielen abzugehen, die in der Gründungssatzung des Vereins genannt werden. Im Gegenteil: ich glaube, dass in unserer Zeit, die sich von dem, was vor 75 Jahren war, in damals nicht vorstellbaren Ausmaß unterscheidet, die Erhaltung der Werte, aber auch die Erhaltung der materiellen Grundlagen unseres Lebens dringender denn je geboten ist und dass jeder, der dies erkannt hat, seine äußersten Kräfte anzustrengen gehalten ist, um dieses Ziel zu erreichen«. <sup>21</sup>

## 5. Der Zeitraum 1985 bis 1992. Von der neuen Satzung zum 80. Jubiläum des Landesvereins und dem 40. Landesjubiläum

*Die Badische Heimat engagiert sich in der »Ständehausfrage«.*

*Pendeln zwischen Tradition und Dynamik*

*Das Wirken in die Breite ist nicht mehr möglich*

*Die Badische Heimat darf kein Traditionsverein werden*

*Unser Land einbringen und nicht im Herzen aufgeben*

*Verletzlichkeit badischer Identität*

### Der Zeitraum

Vereingeschichtlich war der Zeitraum gekennzeichnet durch die Erarbeitung einer

neuen Satzung (1985) und das Engagement für architektonische Form und Nutzung des neuen Ständehauses in Karlsruhe. Die 275-Jahrfeier der Stadt Karlsruhe (1990)

hatte für den Landesverein Badische Heimat eine besondere Bedeutung. Politisch war das Jahr 1986 mit seinen Umweltkatastrophen von besonderer Bedeutung. Der Zeitraum wird politisch abgerundet durch das 40-jährige Landesjubiläum. Vom 1. Mai bis zum 19. Juli 1992 zeigte das Haus der Geschichte Baden-Württemberg die Ausstellung »1944–1952: Schau – Platz – Südwest«.

### Wendepunkt in der Geschichte des Umweltschutzes

Am 20. April 1986 kam es im ukrainischen Kernkraftwerk Tschernobyl zu einer Katastrophe, bei der ein Reaktorblock zerstört, die Umgebung verstrahlt und eine radio-

aktive Wolke freigesetzt wurde. Am 1. November 1986 brannte eine Lagerhalle des Sandoz-Werkes Schweizerhalle in Basel. Giftige Pflanzenschutzmittel gelangten in die Luft und mit dem Löschwasser in den Rhein. Die Politik in Baden-Württemberg reagierte auf den hohen Stellenwert, den Umweltfragen nun einnahmen, mit der Errichtung eines eigenen Umweltministeriums unter Erwin Vetter (1. Juli 1987).

Im Jahre 1992 wurde die Landesvereinigung »Baden in Europa« gegründet. Der Landesverein Badische Heimat, der sich auf die »kulturelle Betätigung« als Vereinsziel festgelegt sah, hat die politisch ausgerichtete Landesvereinigung bislang ignoriert.

### Publikationen

Die Veröffentlichung »Der Oberrhein – eine andere Metropole. Le Rhin supérieur – une métropole différente« aus dem Jahre 1988 hat die oberrheinische Option der Badischen Heimat nachhaltig beeinflusst. An Werken historischen Inhalts sind besonders zu erwähnen: »Geschichte Baden-Württembergs«, Hrsg. Reiner Rinker und Wilfried Setzler (1986), und »Der überspielte Volkswille. Die Badener im Südwestdeutschen Neugliederungsgeschehen«, Bearb. und Red. Robert Albiez (1992). 1988 legte Manfred Bosch eine Dokumentation des Johann-Peter-Hebel-Preises 1936–1988 vor. 1986 erschien die erste Nummer des Organs der Oberrheinischen Heimatpflege Nordbaden Regierungsbezirk Karlsruhe: »Hierzuland«. Historisches Material wurde vor-



Ekkhart 1985



züglich aufgearbeitet in den Katalogen der Ausstellung »Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons« (1987). Die Publikation »50 Jahre Baden-Württemberg. Aufbau und Gestaltung 1952–1992« hg. von Meinrad Schaab (1992), versuchte eine Gesamtschau von 40 Jahren Landesgeschichte. Den »Versuch einer historischen Bilanz (1952–1992)« machte auch das Colloquium am 2. Juli 1992 in Freiburg »40 Jahre Baden-Württemberg« (Hrsg. Meinrad Schaab, 1993). 1992 legte Wolfgang Hug seine »Geschichte Badens« vor. Alexander Schweickert betreute den Band »Südbaden« der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württembergs (Bd. 19).

### Publikationen der Badischen Heimat

»Einen wichtigen und wertvollen Beitrag zur Erhaltung dessen, was sich mit dem Begriff Baden auch heute noch verbindet, leistet der Landesverein Badische Heimat mit seinen Veranstaltungen und Veröffentlichungen.«<sup>22</sup> Diese Einschätzung der Hefte der Badischen Heimat mag Anlass sein, auf die für die Redaktionsarbeit besonders aktive Zeit der Jahre 1985 bis 1992 hinzuweisen.

Die Badische Heimat engagierte sich in ihren Veröffentlichungen 1987 und 1988 für die architektonische Form und die Nutzung des neuen Ständehauses in Karlsruhe. Den Geburtstagen bedeutender Dichter und Schriftsteller in Baden wurde in den Heften gedacht: 225. Geburtstag Johann Peter He-



### Themenheft 225 Jahre Geburtstag Johann Peter Hebels

bels (B.H. 1/1985), 200. Geburtstag Viktor von Scheffels (B.H. 2/1986), 100. Geburtstag Max Picards (B.H. 4/1988). Schließlich wurde auch der 100. Geburtstag des Historikers Franz Schnabel in den Heften gebührend gewürdigt (B.H. 4/1987). Selbstverständlich wurde der Französischen Revolution im Jahre 1989 unter dem Titel »Die Französische Revolution und Baden« ein besonderes Heft gewidmet (B.H. 3/1989). Aus Anlass des 275. Geburtstages der Stadt Karlsruhe, der ehemaligen badischen Residenz, wurde ein umfangreiches Heft gestaltet (B.H. 2/1990). Der Vorsitzende hat damals davon gesprochen, »dass wir [die Badische Heimat] diese Stadt lieben, die doch das widerspiegelt, das zu erhalten wir uns zum Ziel gesetzt: das Badische«.





Waldsterben, ein Umweltthema der Badischen Heimat

vorstand« wurde um einige Punkte präzisiert und erweitert.<sup>24</sup> Neu war, dass der Landesvorsitzende die Bezeichnung »Präsident der Badischen Heimat« führt.<sup>25</sup>

### 80 Jahre Landesverein Badische Heimat: »Es ist ein Pendeln zwischen Tradition und Dynamik«

Der Landesvorsitzende nutzte die Gelegenheit des 80-jährigen Bestehens der Badischen Heimat zu einer kritischen Bestandsaufnahme. Positiv wertete er die Sanierung des Hauses der Badischen Heimat in Freiburg. Weiter, so der Vorsitzende, »besitzt sie an seinem 80. Geburtstag eine intakte und reibungslos funktionierende Verwaltung in einem würdig sanierten Haus«. Zugestanden müsse allerdings werden, dass die »durch die Altersstruktur des Landesvereins bedingten Abgänge« nur schwer auszugleichen seien. »Unsere größte Sorge ist seit Jahren die Gewinnung neuer Mitglieder«. Was den Tätigkeitsradius des Vereins anbetrifft, so gab er zu bedenken, dass »das Wirken in

die Breite für uns nicht mehr möglich ist«, da z. B. der Staat sich den Denkmal- und Landschaftsschutz selbst vorbehalten habe. Trotz dieses Vorbehalts wurden im Umweltschutz die »großen Zukunftsaufgaben« gesehen. »Versuchen wir als Mitglieder der Badische Heimat Vorbilder zu sein! Wenn uns die Mittel fehlen, helfend einzugreifen, wollen wir wenigstens die Allgemeinheit aufrütteln, Schlimmeres zu verhüten.« Richtig erkannt wurde, dass Heimat »kein Reservat der Ruhe und Sicherheit« mehr sein kann. Deshalb muss anstelle der Statik »die Dynamik in Leben und Arbeit das Ziel der Badischen Heimat sein«. Zugestanden musste allerdings auch gleichzeitig werden, dass der Landesverein »von der Struktur her mehr der Tradition verhaftet ist. Zu einem Traditionsverein dürfen wir aber nicht werden.«<sup>26</sup>

### 40. Landesjubiläum

Baden-Württembergs im Jahre 1992:  
»Bringen wir unser Land ein, ohne es  
im Herzen aufzugeben.«

Gewissermaßen von Jubiläum zu Jubiläum, über Vereinsjubiläen und Landesjubiläen, wird das Bewusstsein des »verfassungslos gewordenen Badischen« hervorgetrieben. Dem Landesjubiläum hat die Badische Heimat ein Heft mit mehreren kritischen Aufsätzen gewidmet. Der Landesvorsitzende versuchte eine realistische Einschätzung der Lage: »Baden als Staat gibt es nicht mehr. Wird es bei uns Älteren, welche das alte Baden noch erlebt haben, zu einem verblassten Traumbild? ... Was wissen die heran-

wachsenden Generationen noch von unserem alten Heimatland als Staat? Machen wir uns nichts vor. Baden ist ein integrierter Teil von Baden-Württemberg, und das ist nach Lage der Dinge gut so. Aber wir merken es ganz deutlich, dass mit dem Verlust der politischen Einheit Baden wieder stark in seine historischen Teile zerfallen ist, aus denen es einst gebildet war. Da bleibt wohl nur übrig, dass wir mithelfen, dass wir und die Jungen, eine neue Identität im sich bildenden Europa gewinnen, in das wir, gerade hier im Südwesten, unsere kulturellen Traditionen, den politischen Umgang, unser wirtschaftliche Kraft und unsere ökologischen Forderungen einbringen können. Ohne Zweifel liegt unsere Zukunft am Mittleren Oberrhein im Herzen Europas.« Sein Beitrag schließt mit der Empfehlung: »Schaffen wir also mit an neuen Dimensionen. Bringen wir unser Land ein, ohne es im Herzen aufzugeben.«<sup>27</sup> Bemerkenswert ist, dass die Option für einen »Lebensraum Oberrhein« schon zu Beginn der 90er Jahre vom Landesverein angedacht wurde.

Nachzutragen sind noch die stellvertretenden Vorsitzenden der Jahre 1986–1994. Am 15. Juni 1986 wurde der Museumsdirektor Gerd Biegel, Freiburg, an Stelle des zurückgetretenen Dr. Laubenberger zum stellvertretenden Vorsitzendem gewählt, gab aber das Amt 1987 zurück. Der Vorstand bestellte daraufhin Frau Hedwig Maurer zur kommissarischen stellvertretenden Vorsitzenden. Die Mitgliederversammlung in Bad Säckingen am 5. Juni 1988 bestätigte diese Maßnahme. Nach dem Tode von Alexander Lindinger (27. 12. 1924 – 29. 7. 1993), der zwi-

schenzeitlich stellvertretender Vorsitzender war, wurde Dr. Volker Kronemayer von der Mitgliederversammlung am 5. Juni 1994 in Karlsruhe zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.<sup>28</sup> Zu erwähnen sind auch die Mitarbeiterinnen in der Verwaltung des Landesvereins. Nach dem Ausscheiden von Frau Else Dorner (15. 1. 1905–26. 7. 1992) aus der Verwaltung im Jahre 1982 – sie versah von 1926 bis 1982, also 56 Jahre lang (BH 3/92), als »Seele und Stütze der Verwaltung« den Dienst im Sekretariat, folgte Frau Maria Beck im Jahre 1983. Frau Beck betreute 16 Jahre lang – von 1983 bis 1999 die Mitglieder und erledigte den Schriftverkehr der Geschäftsstelle. In den Jahren von 1986 bis 2006 war Frau Hannelore Kohler für Fragen der Buchhaltung des Landesvereins zuständig. Nur für zwei Jahre war Frau Gabriele Keller im Sekretariat tätig. Im Jahre 2001 nahm Herr Karl Bühler – zunächst als freier Mitarbeiter – seine Arbeit für den Landesverein auf.

#### Mitgliederversammlung in Rastatt am 21. Juni 1998: Verabschiedung von Ludwig Vögely und Wahl von Adolf Schmid

Auffällig ist, dass der scheidende Vorsitzende kein Resümee seiner 16-jährigen Vereinsarbeit zog, sondern nur einzelne Themen kurz berührte. So sprach er davon, dass das »Hauptaugenmerk der Vereinsarbeit« (wohl der letzten Zeit) dem Kauf des Grundstückes Hansjakobstraße 12 in Freiburg gegolten habe, dessen Pacht abgelau-

fen war. Eine Verlängerung der Pacht auf weitere 25 Jahre hätte eine Erhöhung des Erbpachtzinses um jährlich 10 400 DM bedeutet. Der Gedanke, das Grundstück käuflich zu erwerben, konnte nur gefasst werden, weil Frau Rosemarie Neumann dem Landesverein eine Spende von 140 000 DM testamentarisch vermacht hatte.<sup>29</sup>

Die Vereinsarbeit der Regionalgruppen wurde kurz gestreift. Die Regionalgruppen Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen, Bruchsal, Bretten, Karlsruhe, Rastatt, Baden-Baden, Lahr, Freiburg arbeiteten regelmäßig, in den Regionalgruppen Lörrach, Säckingingen und Waldshut sei die Arbeit zum Erliegen gekommen. Die Mitgliederzahl des Vereins bezifferte der Vorsitzende auf 3000.<sup>30</sup> Einen unverhältnismäßigen breiten Raum nahm der Bericht über die Arbeit im Präsidium des Deutschen Heimatbundes ein. In seiner Rede zur Verabschiedung Vögelys hob der Schriftleiter drei Schwerpunkte seiner Arbeit im Verein hervor: die publizistische Arbeit für die Hefte der Badischen Heimat, die Erstellung einer Chronik des Landesvereins, den Aufbau einer funktionierenden Verwaltung und die Sanierung und Erhaltung des Hauses der Badischen Heimat in Freiburg.<sup>31</sup>

Im Zusammenhang mit der Sorge um das Haus der Badischen Heimat sind die Verdienste des Landesrechners Rolf Kohler hervorzuheben. Er kümmerte sich nicht nur um die Finanzen des Vereins, sondern auch um die Betreuung des Hauses. Kohler versah diese »Dienste« von 1982 bis 2006 mit Kompetenz, Umsicht und Bescheidenheit. »Was Herr Kohler in den letzten Jahren –

für die Sanierung des Hauses – geleistet hat, ist hervorragend.«<sup>32</sup>

Obwohl Vögely erkannt hatte, dass der »Alleinvertretungsanspruch« der Badischen Heimat »in Sachen Heimatpflege, Denkmal-, Natur- und Umweltschutz usw. ... längst der Vergangenheit« anheim gefallen war, wurden daraus, wie schon unter Laubenberger, keine Konsequenzen für die Veränderung des Konzeptes gezogen. Die Situation des Vereins war, wie Vögely schon 1989 formulierte, »ein Pendeln zwischen Tradition (Statik) und Fortschritt (Dynamik)«.<sup>33</sup>

Es muss bei dieser Gelegenheit auf einen Grundwiderspruch hingewiesen werden, der sich schon am Ende der 70er Jahre entwickelt hat, z. T. nicht bewusst gemacht wurde und bis heute nicht wirklich gelöst ist. Es besteht kein Zweifel mehr, dass lokale und regionale Heimat, Heimat als Lebensraum, des Engagements und der Einmischung bedürfen. Heimat ist ohne politisches Handeln nicht möglich. Andererseits hat die Badische Heimat, was die »größere« badische Heimat betrifft, gemeint, sich politische Abstinenz verordnen zu sollen. Man kann wohl logischerweise annehmen, dass Engagement und Einmischung für beide Formen von Heimat zu gelten haben.

Zum neuen Vorsitzenden wurde Oberstudiendirektor i. R. Adolf Schmid, Freiburg, gewählt. Er hat sich, wie er selbst sagte, zu dem Amt »drängen« lassen. Die »Translatio« von einem in Karlsruhe beheimateten Vorsitzenden auf einen in Freiburg Beheimateten hat in den Anfangsjahren die Arbeit Schmidts nicht gerade erleichtert.

## 6. Zeitraum 1999–2006: Von einer Rede zum 90. Jubiläum der Badischen Heimat über das neue Profil der Badischen Heimat zum Handschriftenstreit

*Badische Identität – eine subjektive Vorstellung?*

*Jahre der Jubiläen und Ausstellungen*

*Kulturpolitik: Der badische Handschriftenstreit*

*Ein neues Profil für die Badische Heimat*

*Gesamtbadischer Zusammenhang*

*Oberrheinische Zukunftsperspektive*

### Der Zeitraum

Der Zeitraum 1999 bis 2006 ist vereinsgeschichtlich geprägt durch die Vorstanderschaft von Adolf Schmid bis 2006 und die Wahl des Regierungspräsidenten Dr. Sven von Ungern-Sternberg zu seinem Nachfolger auf der Mitgliederversammlung in Lörach. Historisch und kulturpolitisch ist der Zeitraum charakterisiert durch die Erinnerung an die Säkularisierung, der Erhebung Württembergs zum Königreich und Badens zum Großherzogtum, die Landesausstellung zum 50. Jubiläum Baden-Württembergs

und schließlich der Beginn des so genannten Handschriftenstreits. Ab Heft 2/2003 wurde von der Schriftleitung die Rubrik »Aktuelle Informationen« eingeführt, um das Übergewicht an historischen Aufsätzen zu Gunsten von Informationen zu politischen und kulturellen badischen Gesamtzusammenhängen zu korrigieren. Dies ist umso notwendiger, als es keine Zeitschrift mehr gibt, die gesamtbadische Interessen vertritt. Soweit Platz im Heft zu erübrigen war, wurde seit Heft 1/2005 vom Verlag die Rubrik »Ausstellungen in Baden« in loser Folge eingeführt.

Im Jahr 2005 erschien die Publikation »Badische Heimat« im 85. Jahrgang. Aus diesem Anlass versuchte die Schriftleitung eine Übersicht über die verschiedenen publizistischen Tendenzen der Jahrgänge zu geben (BH 1/2005).



Adolf Schmid mit der Olympiasiegerin von 1936 Christel Cranz und Werner Klipfel

### Kulturpolitik und Publikationen

Der Zeitraum 1999 bis 2006 ist geeignet, den engen Zusammenhang von Kulturpoli-

rik, Jubiläen, Ausstellungen und Vereinsgeschehen zu zeigen. Am 13. Dezember 2002 wird in Stuttgart das »Haus der Geschichte Baden-Württemberg« eröffnet. Die Landesausstellung »Alte Klöster – Neue Herren. Säkularisierung im Südwesten 1803« (12. April – 5. Oktober 2003) sieht die Gründung Baden-Württembergs 1952 als »Schlusspunkt eines historischen Prozesses, der in der Säkularisation seinen Anfang genommen hat«, so Ministerpräsident Erwin Teufel in seinem Grußwort. Die Ausstellung zu 50 Jahren Baden-Württemberg »Mit 100 Sachen durch die Landesgeschichte« (9. Mai – 15. September 2002 im Karlsruher Schloss, 17. Oktober 2002 – 5. Januar 2003 im Alten Schloss in Stuttgart), präsentierte 100 Exponate in ungewöhnlicher Form. Die Ausstellung »Das Königreich Württemberg. 1806–1918. Monarchie und Moderne« (22. September 2006 – 4. Februar 2007 in Stuttgart) fungierte als große Landesausstellung. Auf badischer Seite wurde eine kleine Ausstellung »Baden wird Großherzogtum« vom 30. Juni bis 20. August 2006 im Schloss Karlsruhe veranstaltet. Freiburg trug mit einer Ausstellung »1806 – Baustelle Baden« auf seine Weise zu dem Ereignis bei (Eröffnung 12. Oktober 2006). Die Landesvereinigung Baden in Europa initiierte eine Veranstaltungsreihe zum Thema »Baden. 200 Jahre Großherzogtum«. Fragwürdiger Höhepunkt der baden-württembergischen Kulturpolitik war der Festakt am 29. September 2006 in Karlsruhe, bei dem die am 20. September 2006 bekannt gewordene Absicht der Landesregierung, Handschriften aus dem Besitz der Badischen Landesbibliothek



Adolf Schmid mit seinem Nachfolger Dr. Sven von Ungern-Sternberg

in Karlsruhe im Wert von 70 Millionen Euro dem Hause Baden zu übergeben, der Festversammlung unterbreitet wurde.

In den Berichtszeitraum fallen auch die von Ministerpräsident Erwin Teufel initiierten Fusionen von 1996 bis 2001. Fusioniert wurden Rundfunk, Banken, Energie, Landesversicherungsanstalt, Landeswohlfahrtsverbände. Die Fusionen sollten nach Teufel »das Land zusammenführen und die Landesidentität stärken«. In der Regierungserklärung vom 9. Dezember 1998 meinte Teufel, »die Stärke des Landes wird auch durch unsere Identität als Baden-Württemberger bestimmt«. Die Stuttgarter Zeitung vom 12. Dezember 1998 vermutete, dass Stuttgart durch Fusionen zum Nachteil anderer Regionen gestärkt werde.

Erinnerung an historische Ereignisse und Jubiläen haben eine Fülle von Literatur hervorgebracht, auf die wir nur kurz hinweisen können. Zum Landesjubiläum 2002 wurde

von der Landesregierung »Vielfalt und Stärke der Regionen« (2002) herausgebracht. Zur Jubiläumsausstellung erschien der Katalog »Mit 100 Sachen durch die Landesgeschichte« (2002). Auf badischer Seite wurde mit dem Band »Die badischen Regionen am Rhein. 50 Jahre Baden in Baden-Württemberg. Eine Bilanz« (2002) vorgelegt. Als Beitrag der Stadt Freiburg zum Landesjubiläum erschien »Badens Mitgift. 50 Jahre Baden-Württemberg« (2002). Als wenig fair wurde auf badischer Seite »Kontrapunkt Baden-Württemberg« von Karl Moersch und Peter Hölzle (2002) empfunden. In »1806. Baden wird Großherzogtum« (2006) behandelte Volker Rödel Badens Aufstieg zum Großherzogtum (2006). Die Vortragsreihe »Baden. 200 Jahre Großherzogtum. Vom Fürstenstaat zur Demokratie« wurde 2008 als Buch herausgebracht. Rechtzeitig zur Erinnerung an 1806 legte Hans Merkle eine neue



Prof. Dr. Helmut Engler, Minister a. D.  
beim Festvortrag

Biographie Sigismund von Reitzensteins unter dem Titel »Der Plus-Förderer« vor. Der Handschriftenstreit wurde in »Die Handschriftensammlung der Landsbibliothek. Bedrohtes Kulturerbe« (2007) kritisch behandelt. Die Geschichte Badens wurde von Hansmartin Schwarzmaier in dem Band »Baden. Dynastie – Land – Staat« (2005) vortrefflich dargestellt.

#### 1999: 90 Jahre Landesverein Badische Heimat: Wieder ein Jubiläum und eine Rede; Badische Identität: Badische Kultur und Lebensart

Die Festrede zum 90. Jubiläum der Badischen Heimat und gleichzeitig der Erinnerung an die Wiedergründung vor 50 Jahren hielt Prof. Helmut Engler. Er stellte eingangs die Fragen: »Was bedeutet uns Baden, wofür setzen wir uns ein, wenn wir die Tätigkeit des Landesverein unterstützen, wenn wir dazu beitragen, dass die badische Geschichte erforscht wird und die hier erbrachten Leistungen auch in Gegenwart und Zukunft nicht vergessen werden und die Erinnerung an bedeutende Menschen, die aus dem Lande stammen oder im Lande gelebt und gewirkt haben, wachgehalten wird?« Was also ist die »badische Identität«? Engler will diese Identität nicht objektiv bestimmen, vielmehr geht es ihm um das Bewusstsein und das Zugehörigkeitsgefühl des Einzelnen, die »subjektive Vorstellung«: »Ich bin ein Badener, Baden ist meine Heimat«. Am Ende der Rede bestimmt Engler die Elemente dieses Bewusst-



seins als »badische Kultur und Lebensart«, flankiert vom Wachhalten des Bewusstseins von der Bedeutung des früheren Landes Baden. »Es geht uns um diese badische Kultur und Lebensart, wenn wir heute das Bestehen des Landesvereins seit 90 Jahren ... feiern.« Engler betonte wieder einmal, dass der Landesverein »kein politisches Ziel im engeren Sinne« verfolge. Stuttgart brauche sich keine Sorgen zu machen, wenn der »Landesverein wieder einmal Geburtstag feiere«.<sup>34</sup>

### Zukunftsfähigkeit der Badischen Heimat: Ein neues Konzept

Der Vorsitzende Adolf Schmid hat sich in der Zeit von 1998 bis 2002 mehrfach zum Profil der Badischen Heimat in den Heften geäußert. Anlässlich seines 70. Geburtstages hat der Schriftleiter im Jahre 2004 die Schwerpunkte seines Programms in einem Aufsatz zusammengefasst<sup>35</sup>. Bis zur Amtsübernahme Adolf Schmid's war es erstaunlicherweise nicht üblich, dass der Vorsitzende ein vereinspolitisches Programm vorlegte. In einem Aufsatz im Heft 3/1998 hat Schmid denn auch eine »gewisse Lähmung, die Unsicherheit über unser Konzept« in den vorausgehenden Jahren festgestellt. Adolf Schmid war der erste Vorsitzende in der neueren Vereinsgeschichte seit 1970, der den Versuch unternommen hat, Positionen zum Selbstverständnis des Landesvereins Badische Heimat zu formulieren. Die früheren Vorsitzenden haben sich zumeist bei ihrem Amtsantritt darauf beschränkt, die in § 2 (Zweck des Vereins) der

Satzung festgelegten Arbeitsschwerpunkte zu bestätigen.<sup>36</sup> Die Schwerpunkte seines Programms lassen sich zu vier Themen zusammenfassen: »Erinnerungskultur«, die Regierungspräsidien als »Wahrer« der regionalen und – nach Schmid's Auffassung – auch der badischen Interessen, Kulturlobby und die »Nachbarschaft am Oberrhein«. Die »Erinnerungskultur« sollte einmal der Sicherung der badischen Geschichte innerhalb der Landesgeschichte dienen und andererseits die Erinnerung an die »badische Mitgift«, die das Land Baden 1952 in die südwestdeutsche Erfolgsgeschichte eingebracht hatte, wach halten. Der Landesverein ist aufgefordert, die »Treuhänderschaft« der badischen Geschichte zu übernehmen, nachdem sich im Zusammenhang mit den Landesjubiläum herausgestellt hatte, dass keine Behörde, Institution oder Stadt sich autorisiert fühlte, eine solche Treuhänderschaft zu übernehmen. Die bisher vom Landesverein geübte Abstinenz politischen Handelns führt Schmid zwar fort, überträgt das politische Handeln in der Region aber vertrauensvoll an die Regierungspräsidien.<sup>37</sup> Die Regierungspräsidien werden als politische Handlungspartner des Landesvereins interpretiert. Mit dem Begriff »Kulturlobby« verbindet Schmid die Vorstellung, dass der Verein überall dort sich einzumischen aufgerufen ist, wo das kulturelle Erbe, sei es Natur, Landschaft, Gebäude, Stadt, Dorf gefährdet ist. »Kulturarbeit heißt eben nicht nur Erbe, sondern auch Auftrag – zu Auseinandersetzung, Veränderung, Austausch«.<sup>38</sup> Mit dem Konzept der Kulturarbeit oder Kulturlobby versuchte Schmid,

ein kritisches dynamisches Element in die Arbeit des Landesvereins einzubringen. Immerhin, »Einmischung« auf der Ebene der Kultur wurde als Aufgabe des Landesvereins gesehen. Das Konzept Schmidts bedeutet in gewisser Weise ein Abschied von dem lange propagierten Dogma der bloßen »kulturellen Betätigung« des Landesvereins. Kultur ist Auseinandersetzung, ist immer schon Politik.

Die Zukunft des Landesvereins sah Schmid in dem, was er »Nachbarschaft am Oberrhein« nannte<sup>39</sup>. »Persönliches Hauptanliegen: Grenzüberschreitend – trinational tätig sein! Region Oberrhein: Europäisches Kernland mit einheitlichen Traditionen und besten Perspektiven«<sup>40</sup>

#### Satzungsänderung vom 7. Mai 2006

Auffällig ist, dass alle drei Vorsitzenden der Zeit von 1970 bis 2007 eigene Satzungen

bzw. Satzungsänderungen eingebracht haben. Der aufmerksame Leser mag an den Veränderungen oder Erweiterungen den jeweiligen Anlass ablesen.

Der Vereinszweck (§ 2) wird unverändert aus der Satzung von 1985 übernommen. Schwerpunkte der Satzungsänderung sind die Aufnahme des Schriftleiters in den Vorstand (§ 9,1), die Erweiterung des Paragrafen über die Regionalgruppen und die Aufgaben (§ 11,4–6) und § 13 über die Auflösung des Vereins und die Verwendung des Vereinsvermögens.

In § 11,4 wurde die Auszahlung der Rückvergütung an die Regionalgruppen abhängig gemacht von der Rechnungslegung der Regionalgruppen (durch Beschluss des Vorstandes). Nach § 11,5 sind die Regionalgruppen nicht berechtigt, »unabhängig vom Landesverein finanzielle Rücklagen zu bilden oder zu halten, die über die zur Sicherung der Vereinsarbeit notwendigen Mittel hinausgehen«. § 11,6 schließlich regelt die Aufgaben der Regionalgruppen<sup>41</sup>.

#### 7. Die Vierteljahreszeitschrift der Badischen Heimat: Auf dem Weg zu einer Ausgewogenheit von Geschichte und Aktualität

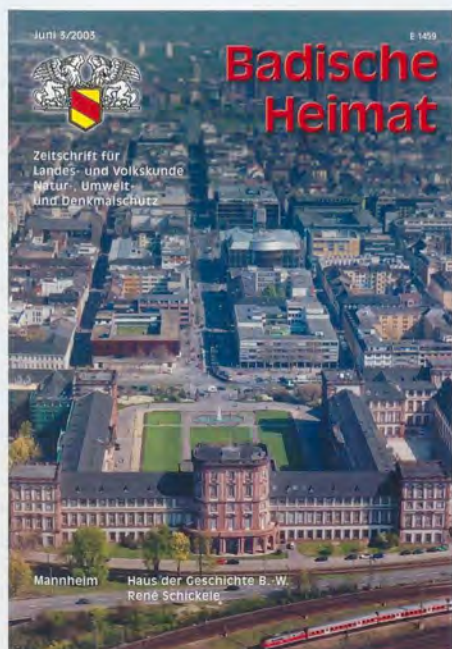
##### Aktualität und »badischer Gesamtzusammenhang«

Bis zu Beginn der 80er Jahre waren die Hefte der Badischen Heimat vorwiegend geschichtlichen Themen gewidmet. Zwar hat Prof. Schwarzweber zu seiner Zeit als

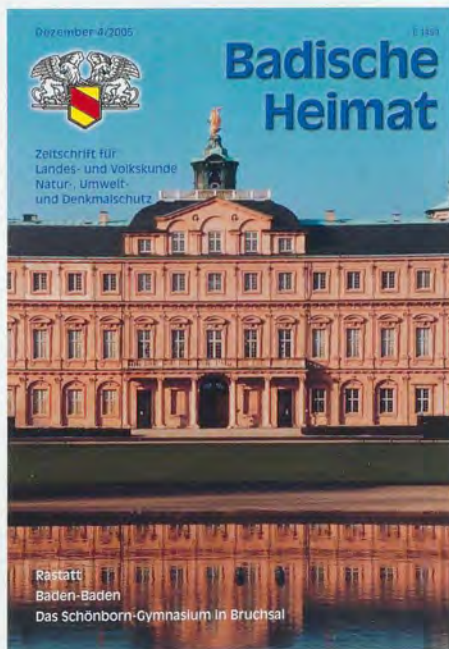
Vorsitzender und Schriftleiter (1952–1968) in den Heften seit 1952 Sparten zu »Familienkunde«, »Naturschutz«, »Natur- und Denkmalschutz« und »Fundgrube der Heimat« eingeführt. Die Themensparten waren geeignet, aktuelle Informationen aufzunehmen, wurden aber nur von Fall zu

Fall bedient und verschwanden am Anfang der 60er Jahre wieder. Im Zusammenhang mit einem veränderten Heimatverständnis und der Öffnung für Themen, die über die engere badische Heimat hinausgingen, hat die Schriftleitung ab Heft 2/2003 die Sparte »Aktuelle Informationen« eingeführt. Die Vorsitzenden haben immer wieder betont, der Landesverein dürfe kein »Traditionsverein«, »kein bloßer Geschichtsverein« werden.<sup>42</sup> Soll der Landesverein nach den Vorstellungen von A. Schmid, »sich in das aktuelle Geschehen »einmischen«, ja dazwischenreden«,<sup>43</sup> dann muss die seit Jahrzehnten dominierende historische Perspektive der Zeitschrift korrigiert werden, zumindest dem historischen Teil ein Teil mit aktuellen Informationen an die Seite gestellt

werden. Die Bezeichnung Landesverein Badische Heimat meint immer noch das ganze (frühere) Baden. Daher dienen die »Aktuellen Informationen« in erster Linie dazu, das Bewusstsein für den badischen Gesamtzusammenhang wiederherzustellen oder zu fördern. Einem ähnlichen Zweck dient auch die seit einigen Jahren eingeführte Übersicht über die »Ausstellungen in Baden«. Die Forderung nach einer Erinnerungskultur der badischen Geschichte wird neuerdings durch die Serie »Gedenktage der badischen Geschichte« entsprochen. Das im Jahr 2006 als Heft 2/3 und als Buch herausgebrachte »Badische Kalendarium. Von Tag zu Tag. Von Jahr zu Jahr. Personen und Ereignisse« ist ebenfalls ein Beitrag zur Erinnerungskultur. Es ist übrigens das erste Mal,



Städteheft Mannheim 2003



Städteheft Rastatt 2005

das in der Publikationsreihe ein Thema behandelt wird, das über die einzelnen Aufsätze der Hefte hinausgeht. Dem Bewusstsein des badischen Zusammenhangs gelten auch die von 1999 bis 2007 aufgelegten Städte-Hefte.<sup>44</sup>

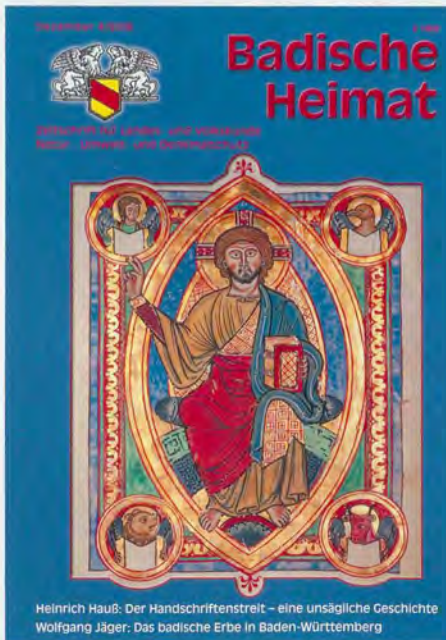
### Bedeutung der Publikation und redaktionelle »Politik«

Die Hefte der Badischen Heimat erschienen im Jahr 2007 im 88. Jahrgang. Die Zeitschrift, das haben alle Vorsitzenden bei verschiedenen Gelegenheiten immer wieder betont, ist das »Band«, das den Landesverein mit den Regionalgruppen und Mitgliedern und die Mitglieder untereinander verbindet. Bei der Bedeutung der Zeitschrift galt

und gilt die besondere Aufmerksamkeit von Schriftleitung und Verlag dem Inhalt und der Gestaltung der Zeitschrift. Die Veränderungen, die im Zeitraum von 1970 bis 2009 schrittweise durchgesetzt wurden, versuchen wir im Folgenden kurz zu umreißen. Die Themen und Aufsätze, die wir dabei im Blick haben, darf man als Teil einer redaktionellen »Politik« verstehen, die nicht zuletzt einen Beitrag zur Überwindung der jahrzehntelangen Selbstbeschränkung der Badischen Heimat im Hinblick auf politikrelevante Themen sein will.

### Eine Zukunftsperspektive entwickeln: der badische Landesteil als »Avantgarde«

Die wichtigsten Veränderungen in der »Politik« des Landesvereins in den vergangenen zehn Jahren war die Entwicklung einer neuen Perspektive. Das Konzept einer Erinnerungskultur war und ist auch in Zukunft wichtig, Erinnerungskultur allein kann aber nicht das einzige Ziel des Landesvereins sein. Darum ist die Hinwendung der Badische Heimat zu einer oberrheinischen Perspektive von vitalem Interesse für den Verein. Die zukünftige Aufgabe ist, »wie badische Traditionen und badische Identität in neue große Zusammenhänge« eingebracht werden können, die gleichzeitig ein Zugewinn für das ganze Land sind.<sup>45</sup> (B.H. 3/2002, S. 467). Mit der Option für den Oberrhein orientiert sich das frühere Baden wieder an einer natürlichen Mitte, dem Rhein<sup>46</sup>, und gewinnt gleichzeitig eine europäische Per-



Themenheft »Handschriftenstreit«

spektive. Der damalige Oberbürgermeister von Freiburg, Rolf Böhme, hat den Vorgang auf eine kurze Formel gebracht: »Baden hat vor einem halben Jahrhundert die politische Selbständigkeit verloren, aber eine europäische Perspektive gewonnen«. Nun fällt dem »verfassungslos gewordenen Baden« sogar die Rolle einer Avantgarde zu: »Im gemeinsamen Bundesland Baden-Württemberg ist der badische Landesteil die Avantgarde für Europa, denn nirgendwo sonst wird die europäische Einigung so unmittelbar begriffen und konkret erfahren«. <sup>47</sup> Die Bestrebungen, eine trinationale europäische Metropolregion Oberrhein zu gestalten, sind ganz im Sinne der Badischen Heimat. <sup>48</sup> Politisch vorteilhaft für den Landesverein ist dabei, dass die Regierung in Stuttgart die Gründung der Metropolregion Oberrhein unterstützt.

### Engagement und Einmischung

Der Aufforderung Adolf Schmidts nach stärkerer Einmischung nachzukommen, versuchten die Hefte der Badischen Heimat wenigstens ansatzweise. Die Schwierigkeit dabei besteht darin, dass die Badische Heimat auf zwei Ebenen zu agieren hatte, einmal auf der lokalen Ebene, der Heimat vor Ort und auf der Ebene der »größeren« regionalen Heimaten. Immerhin wurden gewissermaßen exemplarisch Versuche unternommen, bauliche Vorhaben, Architektur, Gärten, ja selbst den Handschriftenstreit kritisch zu begleiten. Wir führen nur die kritische Stellungnahme zur Veränderung der Nordseite des Karlsruher Marktplatzes <sup>49</sup>, den Bericht über den Hortus Palatinus in Heidelberg <sup>50</sup> oder die Chronologie des Handschriftenstreits <sup>51</sup> an.

## 8. 2007: Die Wahl Sven von Ungern-Sternbergs: ein bewusst politischer Akt

Am 7. Mai 2006 wurde der noch amtierende Regierungspräsident von Freiburg, Dr. Sven von Ungern-Sternberg, in Lörrach zum Nachfolger von Adolf Schmid als erster Vorsitzender der Badischen Heimat gewählt. Die »regionalen Interessen« sah A. Schmid bekanntlich am besten durch die Regierungspräsidien vertreten, deshalb entsprach das Votum für den Regierungspräsidenten, der Ende 2007 in Pension gehen sollte, der Politik Schmidts. Ungern-Sternberg vertrat während seiner Dienstzeit die pointierte

Auffassung, dass der Regierungspräsident »Interessenvertreter der (südbadischen) Region gegenüber der Staatszentrale« <sup>52</sup> sei. Dazu kam, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine »Freiburger Domäne« unter von Ungern-Sternberg war. So war die Wahl von Ungern-Sternbergs erstmals in der Geschichte der Badischen Heimat ein bewusster politischer Akt. Mit Adolf Schmid wurden in Lörrach auch der verdiente Landesrechner Rolf Kohler und seine Frau Hannelore Kohler verabschiedet.

Michael Nitsche sollte in Zukunft die Aufgaben Kohlers übernehmen, Frau Gabriele Keller-Schwanke Aufgaben in der Verwaltung. Um den Kontakt des Vorsitzenden zu

den Mitgliedern und Lesern zu intensivieren, wurde die Kolumne »Zu diesem Heft und darüber hinaus« ab 2007 in die Publikation eingeführt.

## 9. 2007–2009

### Neue Aktivitäten und Zielsetzungen

*Vernetzung mit anderen Vereinen*

*Wanderausstellung »100 Badische Jahre«*

*Chronik des Landevereins »100 Jahre für Baden«*

*Register der Aufsätze 1905–1914 und 1985–2009*

*Unsere Flughöhe: Badische Belange*

*Ausbau und Professionalisierung der Geschäftsstelle*

Auf Wunsch der Landesregierung blieb Dr. Sven von Ungern-Sternberg nach seiner Wahl zum Vorsitzenden des Landesvereins 2007 noch ein Jahr länger im Amt als Regierungspräsident von Freiburg. Der Kontakt zwischen dem Vorsitzenden und der Redaktion der Badischen Heimat wurde in dieser Zeit deshalb mit regelmäßigen Redaktionssitzungen im Basler Hof in Freiburg aufrecht erhalten. Zum 400. Jubiläum der Stadt Mannheim gestaltete die Badische Heimat zusammen mit der Regionalgruppe Mannheim ein »Mannheim-Heft«, das am 26. März 2007 im dortigen Zeughaus vorgestellt wurde. Das Heft erschien mit einer erhöhten Auflage und war »regelrecht ein Renner«. Am 14. April 2007 besuchte der Vorstand auf Einladung des Prinzen Bernhard von Baden das Schloss Salem. Am 22. September 2007 fand eine Sitzung in

Mannheim statt, auf der das Arbeitsprogramm für das Jubiläumsjahr 2009 erarbeitet und abgestimmt wurde. Auf der Mitgliederversammlung in Karlsruhe am 9. Mai 2007 erläuterte der Landesvorsitzende zwei Schwerpunkte seiner zukünftigen Vereinsarbeit: »Vernetzung mit anderen Vereinen und Bearbeitung von Themen gesamtbadischen Interesses«. <sup>53</sup> Der Vorsitzende strebt eine Vernetzung der Badischen Heimat mit den verschiedenen Wahrnehmern badischer Interessen an. Die Publikation Badische Heimat soll den vielfältigen und inhaltlich miteinander verbundenen Einrichtungen eine »Plattform« bieten. Dieses Vorhaben wurde von der Badischen Heimat mit einer neuen Serie »Institutionen und Vereine in Baden« realisiert, flankiert von »Veranstaltungen badischer Institutionen«. Im Heft 2/2008 stellte sich der »Arbeitskreis

Alemannische Heimat e.V.« vor. Im Heft 3/2008 wurde das »Alemannische Institut« in Freiburg und in Heft 4/2008 der »Bund Heimat und Volksleben e.V.« vorgestellt.

Am 30. September 2008 nahm der Landesvorsitzende Kontakt mit dem Präsidenten des Landesdenkmalamtes auf, um das Thema Denkmalschutz im Landesverein wieder neu zu aktivieren (BH 4/2008). Im Sinne der Förderung einer »gesamtbadischen Wahrnehmungsfähigkeit« hat die Redaktion erstmals im Heft 4/2008 einen »Kritischen Blick auf Baden im Jahre 2008« installiert. Der Blick zurück rekapituliert Politik, Gedenktage, Ausstellungen und Publikationen unter badischer Perspektive. Dr. von Ungern-Sternberg kündigte in einem Interview mit den BNN vom 24. Januar 2009 an, sich in Zukunft in die aktuelle Politik badischer Fragen einmischen zu wollen. »Die Badische Heimat war in den vergangenen Jahrzehnten sehr vorsichtig, wenn es darum ging, sich zu Wort zu melden, wenn es um badische Belange ging. Ich glaube, es ist für uns besser, sich zu Wort zu melden, wenn es um badische Belange geht«. Mit dieser Option ist wohl endlich die selbstverordnete politische Abstinenz des Landesvereins überwunden (54).

Der Vorsitzende und die Geschäftsstelle haben im Jubiläumsjahr 2009 ein außergewöhnliches Arbeitsprogramm bewältigt. Schwerpunkt war die Vorbereitung und Logistik der Wanderausstellung »100 Badische Jahre« (Konzeption: Dr. Bernhard Oeschger, Angelika Ott M.A. und Klaus Dettmann, Dipl.-Designer (FH). Ausstellungsarchitektur: H. Lukas Lindenmaier.

Ausführung: Dr. Bernhard Oeschger, H. Lukas Lindenmaier, Daniela Schwarzmeier M.A. und Karl Streicher). Die Ausstellung wurde im Jahre 2009 in Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Waldshut-Tiengen und Konstanz gezeigt.

Zur Ausstellung wurde ein Katalog erarbeitet (BH 1/2009). Als Sonderveröffentlichung erschien eine neue Chronik des Landesvereins »100 Jahre für Baden« (Redaktion: Kurt Hochstuhl). Schließlich hat Andrea Faucheux (G. Braun Buchverlag) ein Register aller Aufsätze, die in der Badischen Heimat in den Jahren von 1905–1914 und von 1985–2009 erschienen sind, erstellt, das im Jahr 2010 erscheinen soll. Frau Sabine Trunz übernahm die Pressearbeit im Zusammenhang mit der Ausstellung. Frau Elisabeth Schraut M.A. stellte Kontakte her zu den Städten, in denen Ausstellungen geplant waren.

Im Zusammenhang mit den aufwendigen Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr hat der Vorsitzende für einen Ausbau und eine Professionalisierung der Geschäftsstelle gesorgt. Nach den vielfachen Aktivitäten und der Richtungsänderung anlässlich des Jubiläums der Badischen Heimat wird das Jahr 2009 als Wende in die Vereinsgeschichte eingehen.<sup>54</sup>

<sup>1</sup> Wir verdanken dem badischen Staat viel: unser Name, Zusammenhalt, Vielfalt und Vielfalt in der Einheit und ... Bereitschaft zum Ausgleich. Karl Siegfried Bader 1952, zitiert nach: B.H. 64 (1984). Weitere Ausführungen zum Zusammenhang von badischem Staat und badischer Identität: Paul-Ludwig Weinacht hat sich deshalb als

Staatsbadener bezeichnet, weil es keinen Stammesbadener gibt. In: Meinrad SCHAAAB (Hg.): 40 Jahre Baden-Württemberg. Versuch einer historischen Bilanz (1952–1992). Colloquium am 2. Juli 1992 in Freiburg i. Br., 1993, S. 104. Gerade weil Baden kein Stammesstaat war, sondern eine eminente administrative und parlamentarisch-legislative Integrationsleistung, war und ist die badische Identität besonders verletzlich. Und so ist das politisch verfassungslos gewordene Baden stärker als das Schwäbische vom kulturellen Wandel ergriffen, so Paul-Ludwig Weinacht, Politische Kultur Südbaden. In: Alexander SCHWEIKERT: Südbaden, Stuttgart 1992, S. 239.

<sup>2</sup> Formulierung nach dem Buchtitel »Die badischen Regionen am Rhein«, hg. von Paul-Ludwig WEINACHT, Baden-Baden 2002.

<sup>3</sup> Hans-Georg WEHLING, Angelika HAUSER-HAUSWIRTH, Fred Ludwig SEPAINTNER (Hg.): Baden-Württemberg. Vielfalt und Stärke der Regionen, Leinfelden-Echterdingen 2002. Die Publikation ist die Festschrift des Landes zu »50 Jahre Baden-Württemberg«. Zum politischen Begriff Baden: Person in Heft 3/1968, S. 369. Adolf Schmid meinte: »Wir verstehen den Doppelnamen »Baden-Württemberg« als realistisches Programm für ein faires Miteinander«. In: B. H. 3/2002, S. 582.

<sup>4</sup> Helmut ENGLER: Badische Identität. In: B. H. 4/1999, S. 714–720, hier 715.

<sup>5</sup> WEINACHT: Badische Regionen, S. 28: »Bis auf weiteres sollte es also dabei bleiben, dass Baden-Württemberg ein Land ist, das seinen Menschen die Heimat belässt, nach der sie selbst verlangen: Baden den Badenern und Württemberg den Schwaben.«

<sup>6</sup> Die Register beziehen sich auf folgende Publikationsreihen der Badischen Heimat, Jahrgang 1–28, 1914–1941; Mein Heimatland, Jahrgang 1–29, 1914–1941; Badische Heimat, Jahrgang 30–50, 1950–1970; Ekkhart Jahrbuch 1920–1943, 1956–1971; Vom Bodensee zum Main Nr. 1–47.

<sup>7</sup> Thomas SCHNABEL: Geschichte von Baden-Württemberg 1952–2002. Stuttgart 2001.

<sup>8</sup> Willy LEYGRAF: Heimat heute. In: Schwäbische Heimat. Heft 2/1971, S. 58–61. Leygraf deutet Heimat als »totale Umwelt«. Nach dieser Sicht lässt sich Heimat dann nicht auflösen

in Teilbereiche. Heimat kann nicht gestaltet oder verunstaltet werden – weder regressiv noch progressiv, indem man konservierend oder verändernd an Symptomen herumkuriert oder herum-pfuscht – »Heimat ohne bedingende Wirkung des Gesellschaftlichen ist nicht denkbar. Die Gesellschaft ist – soweit sie im jeweils heimatlichen Umfeld bemerkbar wird – selbst Bestandteil dieser Heimat. Will einer Heimat bewahren oder verändern, muss er die Hand auch an die Gesellschaft legen«. Heimat wird als »gesellschaftlich bestimmt« erkannt. Im Heft 1/1972 der Schwäbischen Heimat wurde die kontrovers geführte Diskussion zu dem Aufsatz von Leygraf abgedruckt.

<sup>9</sup> In diesem Zusammenhang sei exemplarisch auf folgende Publikationen hingewiesen: Matthias SPRANGER (Hg.): Dialekt – Wiederentdeckung des Selbstverständlichen? Eine alemannisch-schwäbische Bestandsaufnahme, Freiburg 1977. Jochen KELTER, Peter SALOMON (Hg.): Literatur im alemannischen Raum. Regionalismus und Dialekt, Freiburg 1978; Adrien FINCK, Raymond MATZEN (Hg.): Nachrichten aus dem Alemannischen: Neue Mundartdichtung aus Baden, dem Elsass, der Schweiz und Vorarlberg, Hildesheim 1979. Ina Maria GREVERUS: Auf der Suche nach Heimat, München 1979.

<sup>10</sup> Hermann BAUSINGER: Heimatpflege heute. In: Schwäbische Heimat, Heft 1/1978, S. 20. Zum »Unpolitischen der Heimat« sagt Bausinger: »Heimat als etwas Unpolitisches heißt aber nichts anderes, als dass die jeweils dominierenden politischen Mächte nicht in Frage gestellt werden.« (S. 21).

<sup>11</sup> Franz LAUBENBERGER: Heimatpflege – Landeskunde. Aktuelle Forderung und Aufgabe unserer Zeit. In: Ekkhart 1976, S. 37.

<sup>12</sup> Um 1900 existierten drei Vereine, welche der Heimatpflege dienten: »Der Verein zur Erhaltung der Volkstrachten«, der »Verein zur ländlichen Wohlfahrtspflege« und der »Badische Verein für Volkskunde«.

<sup>13</sup> B. H. 1/1976, S. 75. In der Rede »70 Jahre Landesverein Badische Heimat« hat Laubenberg die kulturelle Betätigung so umschrieben: »Pflege und Erforschung des überlieferten heimatlichen Kulturgutes, Erhaltung des Erhaltenswerten und sinnvolle Neugestaltung überleb-



ter Formen und Gewohnheiten, wo dies geboten erscheint. Förderung des Natur- und Denkmalschutzes sowie das allgemeine Interesse an Volks-, Heimat- und Landeskunde. Pflege der heimischen Mundarten und des heimischen Brauchtums, Anleitung und Unterstützung methodisch betriebener genealogischer Forschung, insgesamt Förderung und Anhebung der allgemeinen Volksbildung in allen kulturellen Bereichen.« Franz LAUBENBERGER: 70 Jahre Landesverein Badische Heimat. In: B. H. 3/1979, S. 521–525, hier 521. Der Vereinszweck des Schwäbischen Heimatbundes ist viel allgemeiner und offener definiert. Vereinszweck ist die »Erhaltung der kulturellen Grundlagen unserer Heimat«. Dadurch leistet er »einen sachgerechten und zeitgemäßen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft und ihrer Umwelt« (Schwäbische Heimat Heft 4, 2007, S. 371). Engler greift noch 1999 auf das Argument der »kulturellen Betätigung«, nun reduziert auf »Pflege der kulturellen Überlieferung«, zurück. Auch die Ergebnissadresse an Stuttgart taucht wieder auf: »Ich kann deshalb auch von hier aus [Freiburg] die beruhigen, die sich in Stuttgart vielleicht Sorgen machen, wenn sie hören, dass die Badische Heimat wieder einmal Geburtstag feiert«. In: ENGLER, Badische Identität, S. 719.

<sup>14</sup> LAUBENBERGER, 70 Jahre, S. 521. Ludwig VÖGELY, 80 Jahre Landesverein Badische Heimat. In: B. H. 3/1989, S. 247–252, hier 250.

<sup>15</sup> Seine persönliche Vorstellung von Vereinsarbeit hat Laubenberger im Grußwort des neuen Präsidenten in Heft 3/1968 wie folgt beschrieben: Vereinsarbeit sei »ernsthafte Prüfen und Wägen, was an heimatlichen Werten in Natur und Landschaft, Dorf und Stadt, Kunst und Brauchtum, Volkstum, Sprache und Literatur ... Erhaltung, Pflege und Förderung bedarf, was abgelehnt oder – wenn nötig – gegen das, mit uns zur Verfügung stehenden Mitteln, angegangen werden muss« (S. 279).

<sup>16</sup> LAUBENBERGER, 70 Jahre, S. 527.

<sup>17</sup> Elsa Dörner war von 1926–1982 die »Seele und Stütze der Verwaltung« des Landesvereins. Mit großer Dankbarkeit blickte sie gerne zurück auf ihre Zusammenarbeit mit Hermann Eris Busse. Ernst Bozenhardt (10. 10. 1903–1. 6. 1988) betreute die Publikation Badische Heimat von

1968–1982. Er war zunächst Mitarbeiter von Prof. Schwarzweber. Die Schriftleitung übernahm er im Jahre 1968, die er im Jahre 1982 aus Gesundheitsgründen abgab (Würdigung in Ekkhart 1983, S. 37–38).

<sup>18</sup> Ludwig VÖGELY, Grußwort. In: B. H. 2/1989, vor S. 181.

<sup>19</sup> Heinrich HAUSS: Regionalismus, regionale Mentalität und die Veränderung des Heimatverständnisses. In: B. H. 2/1984, S. 417–431.

<sup>20</sup> Ludwig Vögely: Gedanken über 75 Jahre Landesverein. In: B. H. 2/1984, S. 407–416, hier 413.

<sup>21</sup> Helmut ENGLER: Festansprache. In: B. H. 1/1985, S. 293.

<sup>22</sup> Helmut ENGLER: Ein festes Band umschließt die Badener. In: B. H. 3/1994, S. 317–324, hier 324.

<sup>23</sup> Die Satzung ist abgedruckt in B. H. 1/1986, S. 177 ff. So heißt es statt »er [der Landesverein] will sich der ideellen Förderung... widmen« nun: »er widmet sich«.

<sup>24</sup> In Wegfall kam der Passus: »Der Landesvorsitzende und der stellvertretende Landesvorsitzende bilden den Vorstand. Jeder ist einzelvertretungsberechtigt.«

<sup>25</sup> Die Titel »Präsident« und »Ehrenpräsident« sollten dem Verein noch einige »Pein« bereiten. Der Titel »Ehrenpräsident« ist in der Satzung nicht verankert. Erstmals wurde Hermann Schwarzweber vor seiner Verabschiedung das »Ehrenpräsidium« angeboten. Bei der Mitgliederversammlung am 21. Juni 1998 stellte ein Mitglied den Antrag, für verdiente Vorsitzende den Titel »Ehrenpräsident« vorzusehen. Der neu gewählte Vorsitzende verwies darauf, dass die Vergabe dieses Titels eine Satzungsänderung erfordere. Er kam darauf später nochmals zurück.

<sup>26</sup> VÖGELY, 80 Jahre.

<sup>27</sup> Ludwig VÖGELY: Das alte Freiheitsland Baden – großartige Mitgift Baden-Württembergs. In: B. H. 3/1992, S. 351–355, hier S. 354–355.

<sup>28</sup> Am 15. Juni 1986 war Laubenberger als stellvertretender Vorsitzender zurückgetreten. Als neuer Stellvertreter wurde Gerd Biegel gewählt, der aber wegen anderen Verpflichtungen sein Amt am 14. Dezember 1987 wieder niederlegte (B. H. 3/1988, S. 425).

<sup>29</sup> Frau Rosemarie Neumann beauftragte den Landesverein, ihre Gedichte zu verlegen. Der Landesverein kam diesem Auftrag nach, indem er eine Auswahl der Gedichte unter dem Titel »Niemand schreibt für sich allein«, aus dem Nachlass ausgewählt und bearbeitet von Fred BECHER, drucken ließ.

<sup>30</sup> Zu Mitgliederzahlen: 1955: 6754 Mitglieder und 24 »Ortsgruppen«. (B.H. 1955); 1977: 4804 Mitglieder; 1986: 3750 Mitglieder und 13 »Ortsgruppen« (B.H. 1986, S. 325); 1988: 2800 Mitglieder und 14 »Ortsgruppen« (B.H. 3/1988, S. 426); 1992: 3500 Mitglieder (B.H. 3/1992, S. 438); 1993: 3177 Mitglieder. Die Klage über die zurückgehenden Mitgliederzahlen ist ein Dauerthema aller Vorsitzenden.

<sup>31</sup> Heinrich Hauß, Rede zur Verabschiedung von Herrn Ludwig Vögely. In: B.H. 3/1998, S. 333–338. Die Erhaltung und Sanierung des Hauses der Badischen Heimat hat Vögely immer als wichtigstes Verdienst seiner Amtszeit gesehen. Anlässlich des 80. Geburtstages der Badischen Heimat wertete der Vorsitzende »eine intakte und reibungslos funktionierende Verwaltung in einem würdig sanierten Haus« als besonderen Erfolg (B.H. 3/1989, S. 248). Vögely hat das Haus der Badischen Heimat auch in das Denkmalbuch eintragen lassen. Heinrich HAUSS, Rechenschaftsbericht 1998. In: B.H.

<sup>32</sup> Auszug aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung, 14. Juni 1992, Lahr. In: B.H. 3/1992, S. 439.

<sup>33</sup> VÖGELY, 80 Jahre, S. 249, S. 252.

<sup>34</sup> ENGLER, Badische Identität, S. 714–720.

<sup>35</sup> Siehe B.H. 3/1998, S. 319–323; B.H. 1/1999, S. 3–4; B.H. 1/1999, S. 8; B.H. 3/1999, S. 447–449; B.H. 4/2000; B.H. 1/2002, S. 579–583.

<sup>36</sup> So Vögely in B.H. 2/1982. Der § 2 (Vereinszweck) wurde unverändert auch in die neue Fassung der Satzung vom 7. Mai 2006 übernommen (B.H. 4/2006, S. 266–270).

<sup>37</sup> Die Wahrnehmung der beschriebenen Aufgaben durch die Regierungspräsidien hängt stark vom Amtsverständnis der jeweiligen Regierungspräsidentin bzw. des jeweiligen Regierungspräsidenten ab. Ausschlaggebend für das von Schmid vorgeschlagene Modell war sicher die Amtsauf-

fassung des Freiburger Regierungspräsidenten Dr. Sven von Ungern-Sternberg, der sich pointiert als »Landschaftsvertreter, Interessenvertreter der Region gegenüber der Staatszentrale« sah. Nach: WEINACHT, Badische Regionen, S. 185.

<sup>38</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung, 27. Juni 2004, Schwetzingen. In: B.H. 3/2004, S. 437

<sup>39</sup> Die Argumentation folgt meinem Aufsätzen »Profil und Politik der Badischen Heimat nach 50 Jahren Baden in Baden-Württemberg. Adolf Schmid zum 70. Geburtstag«, in: B.H. 2/2004, S. 278–284, und »Verabschiedung des Vorsitzenden Adolf Schmid am 7. Mai 2006 in Lörrach«, in: B.H. 4/2006, S. 256–258.

<sup>40</sup> Adolf SCHMID: Vom Streitfall zum Erfolgsmodell. Mitgliederversammlung Freiburg, 23. Juni 2002. In: B.H. 3/2002, S. 579–583, hier 583

<sup>41</sup> Die Satzung ist abgedruckt in B.H. 4/2007, S. 266–270. Angeschlossen ist eine Übersicht über die Fassung der einzelnen Paragraphen der Satzung vom 25. April 1985 und den entsprechenden Neuformulierungen 2007, S. 271–273.

<sup>42</sup> B.H. 3/1989, S. 252 (Vögely); B.H. 3/2002, S. 579 (Schmid).

<sup>43</sup> Adolf SCHMID: Badische Heimat – warum eigentlich? In: B.H. 3/2004, S. 446–453, hier 453.

<sup>44</sup> Mannheim (B.H. 1/1999; 3/2003; 1/2007); Freiburg (B.H. 3/1999); Bodensee (B.H. 3/2000); Oberrhein: Baden-Elsass (B.H. 1/2001); Bruchsal (B.H. 2/2002); Lörrach (B.H. 4/2002); Schwetzingen (B.H. 1/2004); Offenburg (B.H. 2/2004); Rastatt, Baden-Baden (B.H. 4/2005); Weinheim (B.H. 2/2005).

<sup>45</sup> Heinrich HAUSS: 50 Jahre Baden in Baden-Württemberg. Zu Publikationen, Leitartikeln, Statements im Jubiläumjahr. In: B.H. 3/2002, S. 462–472, hier 467.

<sup>46</sup> WEINACHT, Badische Regionen, S. 26.

<sup>47</sup> Rolf BÖHME: Baden – Modellregion für Europa. In: Hans SCHADEK: Badens Mitgift. 50 Jahre Baden-Württemberg. Freiburg 2002, S. 1173–183, hier 181f.

<sup>48</sup> Sven von UNGERN-STERNBERG: Auf dem Weg zu einer trinationalen europäischen Metropolregion Oberrhein. In: B.H. 3/2007.

<sup>49</sup> Heinrich HAUSS: Vorgesehene Veränderung an der Nordseite des Marktplatzes in Karlsruhe. In: B.H. 2/2007, S. 369. Architektur ist Transfer von Werten oder »raumgewordenes Event«? In: B.H. 4/2007, S. 688.

<sup>50</sup> Christoph BÜHLER: Der Streit um den Hortus Palatinus in Heidelberg. In: B.H. 1/2008, S. 130–137.

<sup>51</sup> Heinrich HAUSS: Der Handschriftenstreit – eine unsägliche Geschichte. Versuch einer Chronologie der Ereignisse. 21.9.–9. 11. 2006. In: B.H. 4/2006, S. 149–168.

<sup>52</sup> Sven von UNGERN-STERNBERG: Südbadische Wegmarken – Rückblick und Vorschau. In: WEINACHT, Badische Regionen, S. 179–192, hier 185.

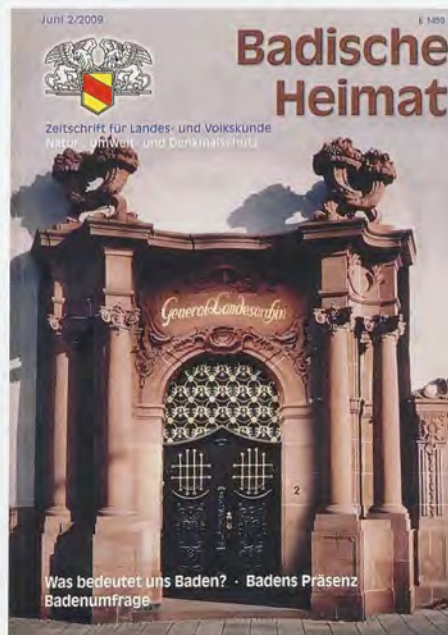
<sup>53</sup> Sven von UNGERN-STERNBERG: Vernetzung und Themen gesamtbadischen Interesses. In: B.H. 3/2007, S. 534.

<sup>54</sup> Die jahrzehntelange selbstverordnete politische Abstinenz des Landesvereins hat verschiedene Phasen durchlaufen, die hier kurz erläutert werden mögen:

In der ersten Phase nach der Gründung des Landes Baden-Württemberg enthielt sich der Landesvereins des politischen Handelns, um nicht mit den streitbaren »Altbadenern« verwechselt zu werden. Im Gefolge der 68er Jahre mochte der konservative Vorsitzende »hinterfragende« Politik überhaupt als »links« empfunden haben, ungeeignet für die Artikulation der Ziele der Badischen Heimat.

Schließlich ist im Laufe der fortschreitenden Stabilisierung Baden-Württemberg eine dritte Phase zu verzeichnen, in der der Vorsitzende einfach resignierte und sich in das baden-württembergische Schicksal ergab, d. h. an ein Fortbestehen der badischen Heimat / Badischen Heimat in der Zukunft kaum noch zu glauben vermochte.

Diese Phase wurde abgelöst von der Vorstellung Adolf Schmidts, der in den Regierungspräsidien Instanzen sah, die anstelle des Landesvereins für die Region zu handeln berufen waren. Geleitet wurde er in dieser Vorstellung von dem Beispiel des Freiburger Regierungspräsidenten, der sich als ein prononcierter Anwalt seiner Region verstand.



# Badische Heimat im 21. Jahrhundert

Sven von Ungern-Sternberg

Hundert Jahre Badische Heimat, das ist fürwahr ein rundes Jubiläum, welches zunächst den Blick in die Vergangenheit schweifen lässt. So werden in der vorliegenden Chronik wichtige Stationen der Vereinsgeschichte im Auf und Ab der Zeitläufte aufgezeigt, Höhepunkte und Krisen dokumentiert.

Das Vereinsjubiläum gebietet aber auch, sich über die Zukunft Gedanken zu machen. Heimatvereine, müssen sich die Frage gefallen lassen, ob sie im 21. Jahrhundert überhaupt noch eine Zukunft haben oder nicht doch ein »Auslaufmodell« sind.

## Der Begriff Heimat

Hat, so hört man bisweilen, der Begriff »Heimat« in der Welt von morgen überhaupt noch eine Bedeutung? Hat »Heimat« Platz in einer global vernetzten Welt mit der Mobilität eines »modernen Nomadentums«? Und werden durch die Globalisierung die nationalen und regionalen Unterschiede nicht so eingeebnet, dass das Festhalten an regionalen Traditionen, örtlichem Brauchtum und verschiedenen Mundarten geradezu als anachronistisch erscheint?

Dazu kommt, dass sich bei uns überall im Lande etablierte Institutionen und althergebrachte Vereinsstrukturen in einer Krise befinden. Denn offensichtlich ist die nachwachsende Generation deutlich zurückhal-

tender als die Generation ihrer Väter und Vorväter, sich längerfristig engagieren zu wollen. Sie neigt dazu, im Falle eines Engagements, sich eher in Einzelprojekten und punktuellen Initiativen einzubringen.

## Entwicklung der Mitgliederzahlen

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen der Badischen Heimat scheint diese Sicht zu bestätigen. In den Zeiten der Badischen Heimat unter Hermann Eris Busse wurde vor rund 80 Jahren ein Höchststand von über 14 000 Mitgliedern erreicht.

Nach der Wiedergründung des Landesvereins Badische Heimat im Jahr 1949 setzte zunächst ein rasanter Zuwachs von rund 3500 Mitgliedern ein. Vom Ende des Jahres 1950 bis hin zum Jahre 1957 stieg die Mitgliederzahl auf annähernd 7000. Seither ging die Zahl der Mitglieder kontinuierlich zurück und hat sich im Lauf der Jahrzehnte gegenüber dem Jahr 1957 halbiert.

Eine ähnliche Entwicklung fand bei den Orts- bzw. Regionalgruppen statt. Beim 20-jährigen Jubiläum des Landesvereins 1929 wurden 57 Ortsgruppen gezählt. In den 30er Jahren kam noch die ungewöhnliche Ortsgruppe Buenos Aires hinzu. Im Jahre 1957 verfügte der Landesverein wieder über 25 Ortsgruppen, sieben befanden sich im Entstehen. Aber bereits beim 75-jährigen Jubi-

läum des Vereins 1984 existierten nur noch 13 Ortsgruppen. Heute arbeitet der Landesverein mit 12 Regionalgruppen, die meisten sehr aktiv mit ansprechendem Programm.

Zwischen 1919 und 1940 existierten auf der Ebene des Landesvereins eine Reihe von Fachausschüssen, die zu Sachfragen die Fachkompetenz aus ganz Baden in sich vereinigten. Heute ist das einzige Sprachrohr des Landesvereins die unverändert auf einem hohen Niveau agierende Vierteljahrszeitschrift »Badische Heimat«, insbesondere von 1982 bis heute ein großer Verdienst des langjährigen Chefredakteurs Heinrich Hauß und meines Vorgängers Adolf Schmid. Aber die in früheren Jahren anerkannte kulturpolitische Funktion der »Badischen Heimat«, die gewissermaßen ein badisches Sprachrohr für alle Belange wie beispielsweise des Heimatschutzes, des Brauchtums, der Mundart, des Denkmal- und Naturschutzes gewesen war, ist sicherlich bei kritischer Betrachtung deutlich geschwunden. Dies hängt auch damit zusammen, dass in den letzten Jahrzehnten die Badische Heimat sich politisch nicht mehr engagiert und eingebracht hat.

### Die finanzielle Lage des Landesvereins

Und letztlich gibt auch die finanzielle Lage des Vereins zu Besorgnis Anlass. Wir verfügen zwar über das Glück, ein denkmalgeschütztes Haus als Geschäftsstelle in der Hansjakobstraße 12 in Freiburg unser Eigen zu nennen. Dieses Haus wurde in der Glanzzeit des Landesvereins in den 20er Jahren unter Hermann Eris Busse erbaut. Aber bei sinkender Mitgliederzahl und bei

einem sehr geringen Mitgliedsbeitrag von 26 Euro (2009), der auch nicht annähernd die Kosten der Herausgabe unserer Zeitschrift abdeckt, sind wir auf Zuschüsse und auf Sponsoring angewiesen. Wir verdanken dem Land Baden-Württemberg sehr viel, da nur durch die Druckkostenzuschüsse die Herausgabe der Zeitschrift möglich ist.

Wenn man aus all diesen Erwägungen eine Bilanz zieht, so könnte den Berichterstatter auf den ersten Blick in der Tat Mutlosigkeit befallen, wenn aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums über die Zukunft unseres Vereins nachgedacht wird.

### Neue Chancen

Bei einem zweiten Blick allerdings hat, meiner Ansicht nach, der Landesverein Badische Heimat auch in der Zukunft eine Chance, sich zu positionieren. Ich bin fest davon überzeugt, dass im 21. Jahrhundert »Heimat« wieder eine starke Renaissance erfahren wird.

Die zunehmend globalisierte und vernetzte Welt wird in der Lebenswelt des einzelnen Menschen immer weniger überschaubar. Die Globalisierung ist sicherlich ein unumkehrbarer Prozess, der vielleicht auch neue Chancen und manche Vorteile eröffnet. Aber als Reaktion auf die Globalisierung wächst die Sehnsucht der Menschen nach überschaubaren Einheiten, die größere Sicherheit und Vertrautheit geben. Globalisierung, die häufig auch mit einem neuen »Nomadentum« des modernen Menschen verbunden ist, führt dazu, dass in einer Art Gegenbewegung wieder stärker geschätzt

wird, irgendwo »daheim« zu sein, ja Wurzeln zu schlagen. Es ist durchaus möglich, in unterschiedlichen Bereichen »heimatliche Gefühle« zu entwickeln. Mancherorts gibt es eine Renaissance von festen Lebensgemeinschaften, Partnerschaften und der Familie. Es lässt sich eine emotionale Verbundenheit mit der näheren Umgebung, dem Dorf, einem Stadtteil oder einer Gemeinde feststellen.

Auch auf nationaler Ebene entdecken wir Identitäten. Und ganz besonders werden wieder regionale Identitäten gepflegt. Es ist kein Zufall, dass nach dem Zusammenbruch der DDR diese regionalen Identitäten in Sachsen, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg, die in der Zeit der DDR bewusst ausgetrieben werden sollten, wieder aufgeblüht sind.

In Baden-Württemberg gibt es außer Baden und Württemberg auch Hohenzollern und die Kurpfalz. Bei uns in Baden wird die regionale Identität besonders gepflegt.

Das Wiedererwachen regionaler Identität ist eine Bestätigung für die Arbeit von Landesvereinen wie der Badischen Heimat.

### Dynamischer Heimatbegriff

Es ist schon fast eine Parallele zu der Entstehungsgeschichte der Heimatverbände vor hundert Jahren: Um 1900 war die Bildung von Heimatverbänden eine Reaktion auf Industrialisierung und Landflucht, wo damals manche Traditionen in Gefahr gerieten, über Bord geworfen zu werden. Nach der Phase des Wiederaufbaus kam es zu einem gewissen Gefühl der Sicherheit, das erst durch den Mauerfall und die daraus

resultierende Auflösung des Ost-West-Konflikts wieder abbröckelte. Wieder spüren die Menschen die Unsicherheit eines Epochenumbruchs und finden Interesse an der Geschichte des eigenen Volkes, der unmittelbaren Nachbarschaft und Gemeinde, aber auch der eigenen Herkunft sowie der Region in der man lebt. Die Geschichte betont das Besondere, ja das Einzigartige und Unverwechselbare der Region, in der man sich heimisch fühlt – verlässliche Parameter für die eigene Lebenswirklichkeit.

»Heimat« hat heute in einer zeitgemäßen Definition durchaus eine neue Chance. Allerdings wird Heimat heute nicht mehr, wie in den 20er und 30er Jahren, »völkisch« gedeutet. Heimat ist nicht mehr an den Geburtsort gebunden. Nein, Heimat ist etwas, was man erwerben, aber auch verlieren kann. Gerade in den Zeiten der Mobilität finden Menschen, die von außerhalb in eine Region kommen, eine neue Heimat, wenn sie sich auf ihre neue Umgebung einlassen, sich dort wohlfühlen, dort »heimisch« werden. Das Verständnis von Heimat hat sich heute gewandelt. So ist der moderne Heimatbegriff nicht mehr statisch, sondern dynamisch zu verstehen.

### Heimat und Integration

Es ist sicherlich auch gesellschaftspolitisch erwünscht, dass Menschen, wenn sie sich bürgerschaftlich engagieren sollen, eine Bindung an ihren Ort besitzen, wo sie leben. Und es ist wichtig, um Menschen, die zu uns kommen, in unsere Gesellschaft zu integrieren. Deutschland, vor allem Baden-Würt-

temberg und auch gerade der badische Landesteil, sind seit vielen Jahren ein Einwanderungsland. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Flüchtlinge und Vertriebene. Später kamen auch Menschen mit einem anderen kulturellen, ethnischen und sprachlichen Hintergrund. Es ist ganz besonders wichtig, dass diese Menschen auch zu ihrer neuen Umgebung eine emotionale Bindung, ja ein Heimatgefühl entwickeln können. Und wenn sie heimisch geworden sind, ist die Integration als erfolgreich anzusehen.

In diesem Integrationsprozess können Heimatvereine wie die Badische Heimat eine wichtige Rolle spielen, indem sie das Besondere, das Unverwechselbare dieser Region Neubürgern nahezubringen versuchen. Sie leisten somit eine Hilfe, die neue Heimat kennenzulernen, zu verstehen, zu schätzen, ja zu lieben.

### Gedächtnis- und Erinnerungskultur

Hier liegen unter anderem die bisherigen und auch die künftigen besonderen Tätigkeitsfelder der Badischen Heimat. Es zeigt sich, dass die Gedächtnis- und Erinnerungskultur unseres badischen Landesteils, die wir seit vielen Jahren auch in unserer Vierteljahresschrift pflegen, auch weiterhin ein unverzichtbarer Teil sein wird. Jede Gemeinde und örtliche Gemeinschaft, aber auch jede Region hat eine eigene, unverwechselbare Geschichte. Diese Geschichte wach zu halten, wichtige Ereignisse in Erinnerung zu rufen, dies ist ein zentraler Punkt, um das Verständnis für das Besondere einer Region herauszuheben und die Eigenart, das Einzig-

artige der Region zu verstehen. Dabei ist es wichtig, dass sich die Badische Heimat weiter in ihren Schriften diesen Themen zuwendet und den Kontakt zu den Geschichtsvereinen pflegt und verstärkt.

### Identität

Die Identität einer Region, das Besondere einer Raumschaft, drückt sich auch in ihren Traditionen, ihrem Brauchtum, ihrer Mundart aus. Das Festhalten an diesen Traditionen wurde in den zurückliegenden Jahren vielfach als rückwärts gewandte Heimattümelei diskreditiert. Aber sie machen den historisch gewachsenen, kulturellen Reichtum einer Landschaft aus. Deshalb ist es wichtig, dass in der Badischen Heimat Traditionen weiter wachgehalten werden. So wie in der Welt die Vielzahl der verschiedenen Sprachen einen Reichtum darstellt, so ist auch im Rahmen der deutschen Sprache die Vielfalt der einzelnen Mundarten und Dialekte ein kultureller Gewinn. Es ist sehr erfreulich, dass der Mundart heute wieder eine Bedeutung beigemessen wird.

Es ist für uns zweifellos wichtig, dass die Badische Heimat künftig mit Einrichtungen wie der Muettersproch-Gsellschaft ein Netzwerk an gemeinsamen Aktivitäten und Verbindungen entwickelt.

### Brauchtum

Ähnliches gilt für die Pflege des Brauchtums. Natürlich besteht in einer immer mehr säkularisierten Welt die Gefahr, dass viele der auf christlichen Traditionen beruhenden

Feste und Bräuche im Jahreslauf ihren religiösen Sinn verlieren. Aber auch hier wäre der Verlust eine Verarmung der kulturellen Vielfalt. Andererseits haben in den zurückliegenden Jahrzehnten manche Bereiche des Brauchtums wie die schwäbisch-alemannische Fasnet eine bemerkenswerte Attraktivität entwickelt. Es ist daher für die Badische Heimat wichtig, Elemente des Brauchtums wie in früheren Jahrzehnten wieder aufzugreifen. Die Zusammenarbeit mit dem Bund Heimat und Volksleben ist weiter zu verstärken, eine Zusammenarbeit, die künftig auch auf andere Bereiche wie die Fasnet ausgedehnt werden könnte.

### Umwelt- und Naturschutz

Unsere geschichtlich gewachsene unverwechselbare Kulturlandschaft entstand im Wechselspiel mit den naturräumlichen Gegebenheiten. So waren für die Badische Heimat schon früh Fragen des Natur- und Umweltschutzes wichtig. Der Landesverein setzte sich neben dem Schwarzwaldverein bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gegen landschaftszerstörende Infrastrukturmaßnahmen wie etwa Wasserkraftwerke im Schwarzwald ein. Er verstand sich als eine Umweltinitiative mit gesamtbadischem Bezug. Der Einsatz um die Wutachschlucht ist allen, die sich mit der Geschichte der Badischen Heimat befassen, sofort vor Augen. Dieses Engagement für Landschaftsschutz, Natur und Umwelt hat die Badische Heimat in den zurückliegenden Jahrzehnten weniger stark betrieben, sondern sich intensiver auf die geschichtliche Gedächtnis- und

Erinnerungskultur konzentriert. Aber es ist meine feste Überzeugung, dass es richtig ist, dass die Badische Heimat sich verstärkt auch wieder dieser ureigenen Themen der Anfangsjahre besinnt. Dies scheint mir ein Feld zu sein, auf dem die junge Generation besonders ansprechbar ist, die sich ja verstärkt für diese Fragen engagiert.

Ein Blick hinüber zum Schwäbischen Heimatbund zeigt auch, dass es Heimatvereine gibt, die mit großem Elan Vorbildliches für den Landschaftsschutz leisten. So möchten wir auf der Landesvereins-Ebene der Badischen Heimat wieder an die alte Tradition der Fachgruppen anknüpfen, indem wir versuchen werden, erneut eine Fachgruppe für Landschafts- und Naturschutz zu beleben, um in diesem Feld wieder ein starkes Profil zu gewinnen.

### Denkmalschutz

Ähnliches gilt auch für den Denkmalschutz. Die Stein gewordene Geschichte, das Ortsbild unserer Dörfer und Gemeinden, die städtebauliche Unverwechselbarkeit unserer einzigartigen »oberrheinischen Städte-landschaft« zu pflegen, ist ebenfalls eine ureigene Aufgabe der Badischen Heimat, die in den künftigen Jahren wieder stärker berücksichtigt werden soll.

Seit einer Reihe von Jahren existiert eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Schwäbischen Heimatbund und der Badischen Heimat, z. B. in der gemeinsamen Verleihung des Denkmalschutzpreises. Aber darüber hinaus ist es notwendig, dass sich die Badische Heimat zu wichtigen Fragen des Denkmal-



schutzes in unserem badischen Landesteil verstärkt einlässt und in einem Netzwerk die Zusammenarbeit mit entsprechenden örtlichen Vereinigungen weiter ausbaut.

Im Bereich des Landschaftsschutzes hat es hier bereits erste Kontakte zum Schwarzwaldverein gegeben. Sie sind noch stärker auszubauen. Dem Landesnaturschutz-Verband, aus dem die Badische Heimat vor circa zwanzig Jahren ausgetreten ist, werden wir wieder beitreten und versuchen, in wichtigen Aktionsfeldern eine Zusammenarbeit aufzubauen. Auch im Bereich des Denkmalschutzes soll eine entsprechende Fachgruppe auf Landesebene installiert werden – ich verweise auf die Aufrufe in Heft 2/2009 der Badischen Heimat.

### Grenzüberschreitende Aktivitäten

Ein weiteres Themenfeld, das auch in der Vergangenheit teilweise etwas vernachlässigt wurde, aber verstärkt werden sollte, ist die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn im Elsass und der Schweiz. Zur badischen Identität, zum Besonderen unserer Raumschaft, gehört die geographische Lage. Das grenzüberschreitende europäische Thema wurde erst in den letzten Jahrzehnten relevant. Vor 100 Jahren war das nationale Pathos bei allen Heimatvereinen vorherrschend gewesen. Heute ist aber gerade im »Grenzland Baden« dieser geographische Aspekt etwas ganz besonderes. Das »Savoir vivre«, die besondere Lebensart im badischen Landesteil hat sicherlich auch mit der Nähe zu Frankreich, mit der Nähe zur Schweiz zu tun. Die einzigartige badische Gastronomie, das be-

sondere Flair einer Weinlandschaft Baden, leitet sich aus dieser speziellen geographischen Lage her.

Es besteht auch die Überlegung, in absehbarer Zeit auch im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eine Fachgruppe einzurichten, die sich dieser Themen annimmt.

### Wanderausstellung »100 Badische Jahre«

Aus dem bisher dargelegten wird deutlich, dass zusätzliche Aktivitäten notwendig sein werden, um über die bisher in unserer Vierteljahresschrift behandelten Themen neue Akzente zu setzen. Ich halte dies für unverzichtbar, weil dies wohl der einzige Weg ist, unseren Verein noch attraktiver zu machen.

Das Jubiläum ist ein willkommener Anlass, um mit unserer Wanderausstellung in allen badischen Teilraumschaften präsent zu sein, uns vorzustellen und Mitgliederwerbung zu betreiben. Nach den ersten Erfolgen unserer Wanderausstellung und unseren Bemühungen, können wir davon ausgehen, dass erstmals im Jubiläumsjahr 2009 die Zahl der Mitglieder wieder steigt. Voraussetzung auch dafür ist eine aktive Öffentlichkeitsarbeit, mit der wir auf die Badische Heimat hinweisen und das Interesse zum Mitmachen wecken.

### Vierteljahresschrift »Badische Heimat«

Das hohe Niveau unserer Vierteljahresschrift soll gehalten oder sogar noch gesteigert werden.

gert werden. Ich möchte dem sehr bewährten und verdienstvollen Schriftleiter – oder wie ich es lieber formuliere – Chefredakteur Heinrich Hauß ganz herzlich danken. Auch mein Vorgänger Adolf Schmid hat sehr viel zur hohen Qualität unserer Zeitschrift beigetragen.

Allen Autoren, die sich mit ihren Beiträgen zum Teil schon seit vielen Jahren einbringen, und dieser Zeitschrift ihre unverwechselbare Prägung gegeben haben, sei ebenfalls gedankt. Die Zeitschrift ist das Flaggschiff des Landesvereins.

Ich habe mich geschaut, nach meinem Dienstantritt vor drei Jahren, den Mitgliedsbeitrag zu erhöhen. Wir wissen, dass das in der heutigen Zeit leicht auch zu vermehrten Austritten hätte führen können. Auf der anderen Seite habe ich mich ebenso geweigert, den Umfang oder das Niveau unserer Zeitschrift zu senken. Ganz das Gegenteil muss der Fall sein. Wir müssen die Themen unserer Zeitschrift durch noch mehr Farbfotos besser illustrieren.

Ich sehe nur die Möglichkeit, dass wir durch gezielte Mitgliederwerbung einen größeren Abnehmerkreis erreichen, und dass wir durch andere Finanzmaßnahmen, wie etwa Sponsoring und Anzeigenwerbung, unser Defizit verringern. Im Übrigen möchte ich in diesem Zusammenhang auch sehr nachhaltig das gute und konstruktive Zusammenwirken mit dem G. Braun Buchverlag hervorheben, insbesondere auch die sehr harmonisch eingespielte Arbeit mit der überaus engagierten Mitarbeiterin des Verlages, Dorothee Kühnel.

## Öffentlichkeitsarbeit

Ein neuer Aspekt ist auch, dass wir die Zeitschrift *Badische Heimat* als Mittel der Öffentlichkeitsarbeit nutzen werden, um ein Netzwerk mit verwandten Verbänden und Vereinigungen einzurichten. So ist es ein Erfolg versprechender Weg, dass andere Institutionen die Möglichkeit bekommen, sich in der *Badischen Heimat* vorzustellen. Das Alemannische Institut, der Arbeitskreis Alemannische Heimat und der Bund Heimat- und Volksleben machten den Anfang und wir werden dies in den nächsten Jahren fortführen. Wir werden zukünftig unter der Rubrik »Termine« in der *Badischen Heimat* ein Forum bieten, um den anderen Vereinen, die in die gleiche Richtung wirken, die Möglichkeit zu eröffnen, ihre Veranstaltungen öffentlichkeitswirksam darzustellen. Dies erfolgt gegenseitig und trägt gleichzeitig zu einer Vernetzung und zu einer Nutzung der Synergien unter den Verbänden bei. Mir schwebt hier eine intensivere Zusammenarbeit mit den Geschichtsvereinen vor. Die *Badische Heimat* versteht sich nicht als Geschichtsverein, was aber eine Zusammenarbeit mit Geschichtsvereinen nicht ausschließt. Die Geschichtsvereine beschränken sich auf einen regionalen Bereich, die *Badische Heimat* hat dagegen gesamtbadische Erinnerungs- und Gedächtniskultur im Auge. Daneben liegt unser Fokus durchaus auf örtlichen Schwerpunkten, die für ganz Baden von Bedeutung sind.

Für die Zusammenarbeit mit dem Bund Heimat- und Volksleben, mit der Muettersprach-Gesellschaft, mit dem Hebelbund,

mit dem Alemannischen Institut gelten ähnliche Voraussetzungen. Mit den genannten Institutionen streben wir eine engere Form der Zusammenarbeit an. Dies kann auch auf örtlicher Ebene erfolgen, beispielsweise mit der in Freiburg ansässigen Museumsgesellschaft, aber auch über den Rhein hinüber mit elsässischen und schweizerischen Partnern. Diese Vorhaben erfordern zusätzliche ehrenamtliche Mitarbeiter.

Über die in die Öffentlichkeit wirkende Präsentation unserer Vierteljahreszeitschrift hinaus ist es aber wohl wichtig, die Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren. Zur Öffentlichkeitsarbeit trägt bei, dass wir mit den neuen Medien (Stichwort: Internetauftritt) einen richtigen Weg beschritten haben, der von unserem Vorstandsmitglied Dr. Christoph Bühler bereits erfolgreich betrieben worden ist und weiter ausgebaut werden kann. Auch haben wir vor, eigenständige Veröffentlichungen, die den Rahmen unserer Zeitschrift sprengen würden, in einer neuen Schriftenreihe der Badischen Heimat herauszugeben. Wir knüpfen hier auch an alte Traditionen der Badischen Heimat an. So werden wir in diesem Jahr die unter Federführung von Dr. Kurt Hochstuhl herausgegebene Chronik der Badischen Heimat im September der Öffentlichkeit präsentieren, und einige Wochen später bereits in Zusammenarbeit mit der Muettersproch-Gesellschaft das Alemannische Wörterbuch für Baden. Weitere Bände dieser neuen Schriftenreihe sind angedacht, so etwa in Zusammenarbeit mit dem Bund Heimat- und Volksleben ein Buch über Badische Trachten oder etwa die Herausgabe eines

neuen, kompletten Registers zu allen Veröffentlichungen der Badischen Heimat in den zurückliegenden 100 Jahren.

### Politisches Engagement

Noch wichtiger für die Öffentlichkeitsarbeit aber ist, dass wir über diese Veröffentlichung hinaus uns punktuell zu wichtigen gesamtbadischen Fragen auch im politischen Raum mit Positionen und Stellungnahmen verstärkt wieder einbringen. Es hat Phasen in der Geschichte der Badischen Heimat gegeben, in der sie im kulturpolitischen Raum meinungsbildend und damit ein beachteter politischer Faktor war. Und es hat nach der Gründung Baden-Württembergs im Jahr 1952, bedingt durch die innere Zerreißprobe der Baden-Frage, eine Phase der politischen Enthaltensamkeit gegeben. Unser Chefredakteur Heinrich Hauß drängt seit Jahren zu Recht darauf, dass wir uns stärker in wichtigen Fragen politisch einbringen. Dies ist ein Ziel für die nächsten Jahre. Wir haben damit schon begonnen, im Handschriftenstreit, mit unserem Einsatz für das Kulturgut Salem, mit unserer gemeinsamen Aktion mit dem Schwäbischen Heimatbund gegen die weitere Kürzung der Denkmalschutzmittel in Baden-Württemberg oder mit der Einmischung in die Diskussion über das 3. und 4. Gleis im Oberrheintal. Insgesamt aber, unterstützt durch die Arbeit der neu zu bildenden Fachgruppen auf Landesvereinsbene, müsste die öffentliche Positionierung zu Sachfragen in Zukunft stärker das Profil der Badischen Heimat betonen. Allerdings ist für diese Vorhaben auch eine

Struktur notwendig, die diese Öffentlichkeitsarbeit und diese zusätzliche Sacharbeit auf der Ebene des Landesvereins leistet.

Daraus folgt die Forderung, dass wir zur Umsetzung dieser Ziele – systematische Werbung und Betreuung der Mitglieder von der Landesvereinsebene her, aktuelle Präsenz in der Öffentlichkeit, Vernetzung mit anderen verwandten Vereinen – eine stärkere Professionalisierung in unserer Geschäftsstelle brauchen. Das hat Konsequenzen für die künftige Finanzierung unseres Vereins. Natürlich werden auf den ersten Blick durch den Ausbau unserer Geschäftsstelle finanzielle Mehrkosten auf uns zukommen. Wenn die Professionalisierung aber dazu führt, dass wir intensiver und systematischer das betreiben können, was unser Budget erhöht – Mitgliederwerbung und Mitgliederpflege z. B. oder auch die Steigerung der Kontakte zu Vertretern der Wirtschaft, die uns in vielfältiger Weise unterstützen können –, dann ist der finanzielle Mehraufwand sinnvoll und wir sollten ihn nicht scheuen.

Wir haben die großen Aktivitäten, die bisher im Rahmen unseres Jubiläumsjahres angelaufen sind, bei allem ehrenamtlichen Engagement einiger weniger, das nicht hoch genug zu veranschlagen ist, aber nur schaffen können, weil wir uns zusätzlich mit professionellem Sachverstand für diese Zeit ausgestattet haben. Dies hat aber auch durch gezielte Aktionen zu mehr Einnahmen geführt, so dass wir insgesamt uns finanziell nicht schlechter gestellt haben.

## Anpassung

Wenn wir diese, aus meiner Sicht notwendigen Anpassungen vornehmen, bin ich recht zuversichtlich, dass es uns gelingt, die eingangs getroffene Feststellung des permanenten Mitgliederrückganges und des damit einhergehenden Bedeutungsverlustes der Badischen Heimat in den kommenden Jahren umkehren zu können.

Doch wir brauchen auch starke Regionalgruppen. Hier wäre natürlich ideal, wenn es wieder zur Neubelebung von Regionalgruppen in den badischen Landesteilen kommen könnte. Auch dies ist wohl nur möglich durch eine funktionsfähigere Geschäftsstelle.

Aber wenn wir die Zeichen der Zeit richtig deuten und die Renaissance regionaler Identität, die Notwendigkeit, emotionale Bindung mit einem neuem Heimatbegriff zu pflegen und zu aktivieren, als gesellschaftliche Aufgabe begreifen, dann gibt es durchaus berechtigte Chancen, dass auch im 21. Jahrhundert die Badische Heimat sinnvolle und wichtige Zukunftsaufgaben ausfüllen kann. Und hierzu brauchen wir natürlich – wie in jeder Generation – Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und einbringen. Ich bin fest davon überzeugt, dass auch künftig Menschen hierzu bereit sind, wenn wir sie in der richtigen Form ansprechen, und wenn wir Themen besetzen, mit denen sich die in unserer Region heimisch fühlenden Menschen identifizieren können.

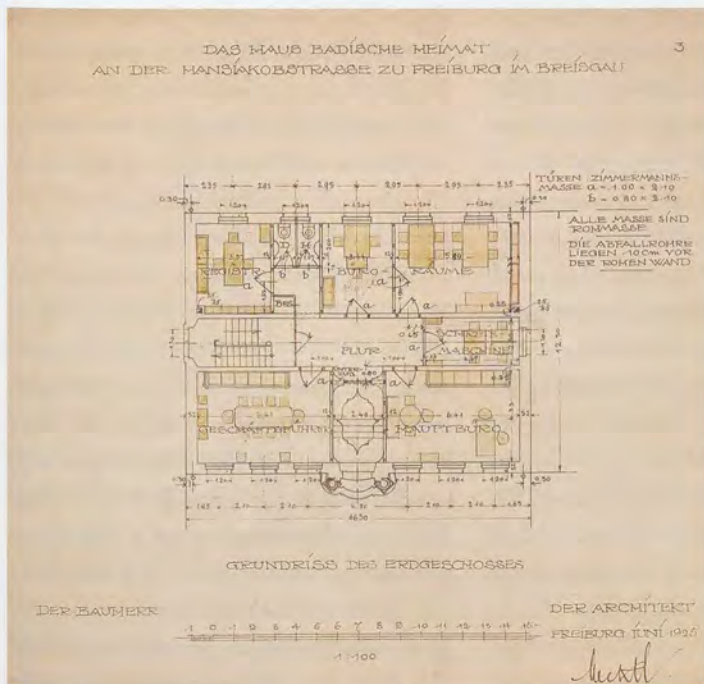
So blicke ich optimistisch auf die künftigen Jahrzehnte und wünsche uns und der Badischen Heimat eine erfolgreiche Zeit.

# »Ein Wahrzeichen soll es sein für unsere Arbeit!« Das Haus der Badischen Heimat in Freiburg

Gerhard Kabierske

Der 30. August 1926 war ein bedeutender Tag für die Badische Heimat. Der erste Landesvorsitzende Eugen Fischer und der geschäftsführende zweite Vorsitzende Hermann Eris Busse hatten in die Freiburger Hansjakobstraße eingeladen, um Prominenten aus Landes- und Kommunalpolitik sowie Vertretern von Wirtschaft und Presse den Neubau vorzustellen, den der Verein gerade bezogen hatte. Auch wenn die angespannte Finanzlage aufwändige Einwei-

hungsfeierlichkeiten verbot und das Ereignis den handverlesenen Gästen als einfache Besichtigung annonciert worden war, so konnten sich Größe und Ausstattung der neuen Geschäftsstelle im Erdgeschoss doch sehen lassen. Neben dem »Hauptbüro« und einem Besprechungsraum, beide mit eigens entworfenen Möbeln in Nussbaum repräsentativ ausgestattet, waren zwei weitere Büroräume für einen »Hilfsbeamten« sowie vier »Fräuleins« zu besichtigen, und



Carl Anton Meckel, Grundriss des Erdgeschosses des Hauses der Badischen Heimat, Juni 1925, eingezeichnet die ursprüngliche Möblierung der Geschäftsstelle des Landesvereins im Sommer 1926

man durfte einen Blick in die Registratur sowie in ein separates Schreibmaschinenzimmer werfen – alle ausgerüstet mit den Errungenschaften neuester Bürotechnik, einschließlich einer modernen Telefonanlage.<sup>1</sup> Demonstrativ wurde den Besuchern vor Augen geführt, dass hier effektive Arbeit für die Ziele einer breit in die Öffentlichkeit wirkenden Organisation geleistet werde. Auch das Äußere des Gebäudes, das über der Geschäftsstelle im Obergeschoss die Wohnung des Geschäftsführers sowie im Dach eine Hausmeisterwohnung beherbergte, verfehlte seine Wirkung nicht. Das Bauwerk empfing die Gäste mit einem besonderen architektonischen Anspruch, der unterstrich, dass ihm nicht nur die Rolle eines funktionierenden Obdachs für eine Geschäftsstelle zugedacht war. Programmatistisch postulierte Eugen Fischer diesen Anspruch in jenem heute fremd gewordenen rhetorischen Pathos der Zeit: »Ein Wahrzeichen soll es sein für unsere Arbeit! Unter eigenem Dach soll sich bergen, was an Arbeit geleistet wird für unseres Landes Denkmäler, lebende und tote, Natur- und Kulturmäler, körperliche und geistige. Dass unser ›Verein‹ da ist als Ekkhart für die Heimat, als Wecker und Mehrer von Heimatsinn, Heimatverständnis und Heimatliebe, das soll auch sein stattliches Heim künden, jedem, der vorbei geht. Dass wir gewillt sind, Generation um Generation für unsere Badische Heimat zu schaffen und zu wirken, und dass nach uns andere kommen [...], die das Werk fortführen, wenn wir die Hände sinken lassen müssen, diese Dauer und Zukunft soll das Haus uns bedeuten!«<sup>2</sup>



Wandtelefon der Badischen Heimat

Die Badische Heimat konnte mit einem solchen Anwesen im überregionalen Reigen der Heimatschutzorganisationen in Deutschland einen besonderen Rang beanspruchen, zumal das Haus auch beredter Ausdruck der rasanten Erfolgsgeschichte des Landesvereins war. Hatte die Badische Heimat am Vorabend des Ersten Weltkriegs, also fünf Jahre nach ihrer Gründung, erst gut 2000 Mitglieder, so schien die Aufwärtsentwicklung in den ersten Jahren der Weimarer Republik unumkehrbar. Trotz – oder gerade wegen – der schlechten wirtschaftlichen Lage, der allgemeinen Unzufriedenheit mit der Politik und der Identitätsprobleme breiter Gesellschaftskreise schnellten die Mitgliederzahlen in erstaunlichem Maße nach oben: 1922 waren es 7000, 1925 war man bereits bei 13000 gelangt und die Tendenz schien ungebrochen. Ganz offensichtlich kamen die Vereinsziele und die überbordenden Aktivitäten, die Hermann

Eris Busse als eigentlicher Motor der Badischen Heimat damals entfaltete, den Zeitbedürfnissen auf überaus glückliche Weise entgegen.

Als Geschäftsstelle dienten dem Verein Anfang der 20er Jahre zwei kleine Räume im Augustinermuseum, die von der Freiburger Stadtverwaltung – der Badischen Heimat seit Gründung ideell und personell eng verbunden – kostenlos zur Mitnutzung zur Verfügung gestellt wurden. Angesichts der wachsenden Aufgaben und der notwendigen zusätzlichen Arbeitskräfte für die Versendung der Drucksachen war die Situation hier schon 1922 unhaltbar geworden. Die Inflation machte jedoch alle Hoffnungen auf Veränderung zunichte, und erst als sich die finanzielle Lage 1924 stabilisierte, konnte nach einer Lösung gesucht werden. Die erhaltenen Quellen zeigen, dass sich die Vereinsspitze nicht wirklich intensiv auf die Suche nach geeigneten Mieträumlichkeiten machte, sondern Busse und Fischer rasch die große Lösung eines eigenen Hausbaus anpeilten.<sup>3</sup> Geschickt versuchten sie, die Stadtverwaltung zu einem weiter gehenden Engagement zu bewegen. In einer Eingabe an den Stadtrat betonte der Vorsitzende im April 1925 ausdrücklich, man wolle Freiburg, dem Ort der Gründung, treu bleiben, auch wenn die badische Landesregierung eine Nähe zu den Ministerien und damit einen Umzug nach Karlsruhe für wünschenswert hielt. Dieser Wink zeigte Wirkung, erklärte sich doch der Oberbürgermeister bald bereit, einen Hausbau der Badischen Heimat in Freiburg mit einem Bauplatz in Erbpacht und einem zinsgünstigen Kredit

bei der Stadtparkasse nach Kräften unterstützen zu wollen.

Der Bauplatz fand sich erst nach mehreren Anläufen. Zwei vom Verein selbst ins Gespräch gebrachte Grundstücke, eines zentral beim Stadtgarten, das andere beim Aschoffplatz in Herdern gelegen, wurden von der Liegenschaftsverwaltung nicht akzeptiert. Schließlich erzielte man Einigung über eine Parzelle in der Hansjakobstraße, einer Ausfallstraße in den Schwarzwald, nahe dem historischen Gasthaus Schiff oberhalb des Messplatzes. Hier war in der Oberau eine Stadtrandsiedlung im Wachsen, die nach Leitbildern der Gartenstadtbewegung, aber ohne einen Bebauungsplan von städtebaukünstlerischem Anspruch, in offener Bauweise mit kleineren Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäusern bebaut wurde. Eigentlich machte nur die Nähe zu einer Straßenbahnhaltestelle die periphere Lage erträglich. Später hat man versucht, die Not als Tugend auszugeben und gerade diese Situation fern von »Hinterhäusern großstädtischer Mietskasernen« als programmatisch für das Verständnis der Badischen Heimat zu interpretieren.<sup>4</sup> Außerdem schien es eine besondere Fügung zu sein, dass der Name von Heinrich Hansjakob, dem ersten Ehrenmitglied des Landesvereins, sich mit der neuen Adresse der Badischen Heimat verband. Überraschend einfach schien zunächst die Frage der Baufinanzierung. Der Kostenvoranschlag ging 1925 von 82 000 Mark aus, die der Vorstand problemlos glaubte aufbringen zu können: 35 000 Mark eigene Rücklagen aus zwei Jahren sowie der versprochene Kredit der Stadtparkasse in



Typografisch gestaltete Spendenquittung für einen »Baustein« zur Errichtung des

Hauses der Badischen Heimat aus dem Jahr 1925

Höhe von 45 000 Mark standen zur Verfügung. Zusätzliche Mittel sollte eine Umlage von einer Mark auf alle Mitglieder sowie der Verkauf von eigens gedruckten »Baustein«-Scheinen zu zwei Mark einbringen.

Mit der Beteuerung, dass man keinen Luxus betreiben wolle, die Zinsbelastung die Kosten einer Anmietung von Räumen nicht wesentlich übersteigen werde und zudem das Anwesen jederzeit als Wohnhaus wieder veräußert werden könne, stimmte die Landesversammlung im Mai 1925 in Pforzheim ohne Gegenstimmen dem ambitionierten Projekt zu.<sup>5</sup>

Erst während der Bauarbeiten und von außen weitgehend unbemerkt, zogen dunkle Wolken auf, als unvorhergesehene Kosten-

steigerungen zu bewältigen waren und die tatsächlichen Baukosten sich bis zur Fertigstellung auf fast 134 000 Mark summierten. Einige besorgte Mitglieder, die von der Entwicklung wussten, äußerten die Meinung, man habe sich mit dem Hausbau in eine fatale Lage manövriert.<sup>6</sup> Offenbar wurde sogar die Forderung nach einem sofortigen Baustopp laut. Doch Busse und Fischer ließen sich in ihrem Ziel nicht beirren. Schließlich brachten abermals die guten Kontakte zur Stadt Freiburg Abhilfe. Die Verwaltung steuerte nun 3000 Mark als direkte Bauhilfe bei und genehmigte kurzfristig noch ein größeres Hypothekenbaudarlehen aus Mitteln des so genannten Wohnungsbaugrundstocks. Der Hinweis Fischers, dass



mit dem Neubau auch zwei Mietwohnungen entstünden, lieferte der Stadt die notwendige Begründung für ihr weiteres Entgegenkommen. Appelle an Ortsgruppen, badische Städte und einzelne Mitglieder bewirkten obendrein, dass sich Geldgeber für die als Bauschmuck gedachten schmiedeeisernen Gitter fanden, die gleichsam als Dank mit künstlerisch gestalteten und vergoldeten Initialen oder Wappen noch heute an ihre Stifter erinnern.<sup>7</sup>

Mit der Planung und dem Bau des Hauses hatte der Vorstand im Frühjahr 1925 den damals 30-jährigen Architekten Carl Anton Meckel beauftragt. Ein alternativer Planer war nie im Gespräch, schon gar nicht die Ausschreibung eines Wettbewerbs. Auch hier entschieden Busse und Fischer eigenständig, ohne damit im Vorstand oder bei der Mitgliederversammlung auf Kritik zu stoßen. C. A. Meckel konnte in Freiburg von allen Beteiligten als die richtige Wahl akzeptiert werden, galt er doch seit der Jahrhundertwende als einer der bekanntesten unter den in der Stadt ansässigen freien Architekten. Außerdem sprach für ihn, dass er einerseits familiär mit dem Bankier Eugen Krebs verbunden war, der als Schatzmeister des Vereins fungierte, andererseits sich als besonders engagiertes Mitglied der Badischen Heimat hervorgetan hatte, dem man für sein ehrenamtliches Eintreten in Sachen Heimatschutz dankbar war.

1875 als Sohn des bedeutenden Neogotikers Max Meckel in Frankfurt geboren, hatte C. A. Meckel Mitte der 1890er Jahre in Karlsruhe bei Carl Schäfer und in München bei Friedrich von Thiersch studiert,

um sehr schnell im Büro seines Vaters tätig zu werden, der damals von Freiburg aus als erzbischöflicher Baumeister für viele bedeutende Kirchenprojekte in Baden verantwortlich zeichnete.<sup>8</sup> Nachdem es mit dem Ordinariat immer häufiger zu Konflikten gekommen war, machte sich der Vater 1900 gemeinsam mit Carl Anton in Freiburg selbstständig. Schon vor dem Tod Max Meckels 1910 übernahm der Sohn mehr und mehr die florierenden Geschäfte des Büros, das zwar schwerpunktmäßig im Breisgau tätig war, aber mit Bauten und Wettbewerbsprojekten bis nach Ulm, Frankfurt, Dresden, Leipzig und Danzig reüssierte.

Entwarf C. A. Meckel zunächst auch in der für den Vater charakteristischen mittelalterlichen Formensprache, so legte er sich bald eine barockisierende Handschrift zu, mit der er undogmatisch und in überaus kreativer Weise auf den jeweiligen historischen und städtebaulichen Kontext reagierte. Schon bei Friedrich von Thiersch in München hatte er gelernt, Architektur des 18. Jahrhunderts auf eigenständige Weise zu rezipieren. Nach 1900 sollte seine Art der Auseinandersetzung mit anonymer Architektur des Spätbarock und sein Festhalten an einem handwerklich verstandenen Bauen zu einem wichtigen Ausgangspunkt für eine zunehmend schlichtere Heimatschutzarchitektur werden, die sich bewusst von den modischen und kurzlebigen Formspielereien des Jugendstils abgrenzte. Viele Schäfer-Schüler schlugen diesen Weg ein, in Baden gleichzeitig mit C. A. Meckel beispielsweise der bereits 1907 verstorbene Karlsruher Architekturprofessor Friedrich Ratzel und

schließlich ab 1907 der nach Karlsruhe berufene Friedrich Ostendorf, der ebenfalls als Neugotiker begann, um dann kurz vor dem Ersten Weltkrieg als wichtigster Theoretiker der »Um-1800-Bewegung« in seinen Schriften die Architektur zwischen Spätbarock und Klassizismus als Orientierung zur Entwicklung einer Formsprache der Zukunft zu empfehlen.

Der jüngere Meckel konnte sein Talent immer dann am besten einsetzen, wenn er bei Aufträgen eigene Erfindung mit alter Bausubstanz verbinden konnte. Qualitätvolle Beispiele dafür sind in Freiburg noch heute das Bankhaus Krebs am Münsterplatz aus dem Jahr 1905, die Fassadengestaltungen des Großen und Kleinen Meyershofs von 1906–08 oder der Umbau und die Erweiterung des Hauses zum Walfisch für die Stadtparkasse von 1911. Sein markantester Freiburger Bau der Zeit vor 1914 ist freilich das Herder-Gebäude in der Habsburger Straße, das Verlag und Druckerei in einem riesigen palazzoartigen Bauwerk zusammenfasst, das ursprünglich noch von Nebengebäuden für Wohnzwecke flankiert werden sollte, die aber nie realisiert wurden. Wenn Meckel auch allen modischen Formtendenzen kritisch gegenüberstand, so interessierte er sich doch für neueste Bautechniken. Vor allem Beton hatte es ihm angefallen, und schon früh fand dieser Werkstoff Eingang in sein Bauen, und das nicht nur bei konstruktiven Teilen, sondern insbesondere auch beim Baudekor. Hier war vor allem die enge Zusammenarbeit mit Heinrich Brenzinger fruchtbar, nach 1900 Chef des 1876 vom Vater gegründeten Freiburger

Bauunternehmens Brenzinger & Cie., der die Firma zu einer der führenden deutschen Firmen für künstlerisch gestalteten Betonwerkstein machte, der aber in Freiburg auch als Kunstmäzen und zudem als Förderer der Badischen Heimat auftrat.<sup>9</sup>

Wie die gesamte Architektenschaft, so war auch C. A. Meckel nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg, in dem er als Offizier gedient hatte, durch die wirtschaftlich schlechte Lage nicht ausgelastet. Fehlende Aufträge kompensierte er in dieser Zeit durch Aktivitäten in berufsständigen Organisationen, etwa beim Bund Deutscher Architekten. Für die Freiburger Münsterbauhütte wurde er als Berater tätig, und daneben begann er spätestens 1920, sich in der Badischen Heimat zu engagieren. Als Mitglied im Engeren Ausschuss kümmerte er sich um denkmalpflegerische und heimat-schützerische Aufgaben, die bereits in der Satzung von 1909 formuliert, aber allenfalls in einzelnen Artikeln verschiedener Autoren in der Zeitschrift »Mein Heimatland« thematisiert worden waren. Im Namen des Landesvereins setzte sich Meckel nun mit kritischen Baumaßnahmen auseinander, die ihm von Mitgliedern gemeldet wurden, beriet, alarmierte zuständige Behörden oder versuchte, die Öffentlichkeit zu motivieren, wenn es um die »Verschandelung« von Ortsbildern ging. Auf der Landesversammlung 1924 in Lörrach wurde erstmals Meckels Tätigkeit vorgestellt, eine erstaunliche Statistik seines ehrenamtlichen Einsatzes.<sup>10</sup> Im gleichen Jahr formulierte er in »Mein Heimatland« im Beitrag »Heimatschutz. Erörterungen über Unerfreuliches« seine



sollten sich nun neben Meckel die Architekten Hermann Esch in Mannheim, Hermann Alker in Karlsruhe und Paul Motz in Konstanz in regionaler Arbeitsteilung um das Thema kümmern. Meckel fungierte dabei als Obmann der Gruppe und vertrat diese im Engeren Ausschuss.<sup>12</sup>

Parallel zu seinen Aktivitäten für den Landesverein arbeitete C. A. Meckel am Entwurf für das Haus der Badischen Heimat.<sup>13</sup> Die erhaltenen Pläne für das Baugebiet sind im Juni 1925 datiert und wurden in der Folge nicht mehr abgeändert, sieht man von Nachträgen für die Außenanlagen und die Inneneinrichtung ab. Am 5. August genehmigte der Freiburger Stadtrat das Projekt, und am 1. September trat der Erbbauvertrag in Kraft. Danach schritten die Ar-

beiten trotz der geschilderten finanziellen Überraschungen, die sich zwischenzeitlich einstellten, erstaunlich rasch voran. Am 24. November desselben Jahres konnte in der Hansjakobstraße Richtfest gefeiert werden, und im Juli 1925 war der Bau bereits vollendet.

In ungemein sachlichen Worten äußert sich Meckel nach Fertigstellung über sein Werk: Er referiert trocken über Grundflächenmaße, Stockwerkshöhen, Erschließung und Zentralheizung, Funktionen der einzelnen Stockwerke und ihrer Räume sowie die

Blick von der Hansjakobstraße auf das gerade fertig gestellte Haus der Badischen Heimat, Aufnahme Annemarie Brenzinger 1926



eingepante Möglichkeit, bei weiterem Bedarf die große Wohnung im Obergeschoss auch für die Geschäftsstelle zu nutzen oder im entgegen gesetzten Fall, wenn der Verein in Zukunft nicht reüssieren sollte, die Erdgeschossräume als Wohnung zu vermieten. Lapidar vermeldet er: »Die Ausführung ist in durchaus solider und sorgfältiger Weise erfolgt, aber ohne alles Überflüssige.« Und im Hinblick auf die besonderen formalen Ansprüche bei diesem Auftrag fügt er hinzu: »Das Äußere und Innere des Hauses trägt den Forderungen Rechnung, die man an ein mustergültiges Beispiel deutscher heimatlicher Bauweise stellen kann.«<sup>14</sup>

Tatsächlich erweist sich der Bau über kompaktem quereckigem Grundriss damals wie heute als wesentlich komplexer: Schon in seiner Höhe, mit dem ungewöhnlich steilen Dach und den beiden ebenso steilen, von Kaminen bekrönten seitlichen Giebeln, dominiert es die Wohnhäuser entlang der Hansjakobstraße. Erinnern Dach und Giebel an anonyme Architektur des späten Mittelalters, wie man sie im alten Freiburg findet, so orientiert sich die streng symmetrische siebenachsige Hauptfront mit dem repräsentativen, von toskanischen Säulen flankierten und von einem Balkon bekrönten Portal am barocken Schlossbau. Gleich einem Herrenhaus des 18. Jahrhundert manifestiert das Bauwerk seinen höheren Rang gegenüber der wie Domestiken- oder Wirtschaftsgebäude einer Gutsanlage wirkenden Nachbarbebauung. Eine gewisse Verwandtschaft mit heimatlichen Adelssitzen des 18. Jahrhunderts im Breisgau und im Markgräflerland ist augenscheinlich, etwa zum



Blick von der Hansjakobstraße, Aufnahme Annemarie Brenzinger

nahen Schloss Ebnet, zu Schloss Rimsingen oder Bürgeln, wobei freilich keines dieser Beispiele direkt zitiert wird. Raffiniert wird der herrschaftliche Charakter durch die architektonische und gärtnerische Gestaltung des Umfeldes gesteigert. So begrenzt das Grundstück von nur gut fünfhundert Quadratmetern auch ist, der schmale Gartenstreifen vor dem Haus wird als barocke Bühne inszeniert: Zwei Kugeln flankieren am Straßenrand den Zugang vor dem Portal, und zwei prächtige schmiedeeiserne Tore zwischen obeliskengeschmückten Pfeilern begrenzen die Parzelle zur Rechten und Linken. Sie geben den Weg frei für Zufahrten, die an den Giebelseiten entlang hinter das Haus führen. Viertelkreisförmig gebogene

Mauern verbinden die seitlichen Tore mit dem zurückliegenden Haus, so dass sich der Vorgarten wie ein kleiner Ehrenhof präsentiert. Auch die Baumpflanzungen sollten ursprünglich Raum in barockem Sinn definieren: Schlanke, hohe Pappeln, symmetrisch entlang der Grundstücksgrenzen rechts und links gereiht, unterstützten die architektonische Wirkung des Hauses mit ihrer seitlich in die Tiefe führenden Grünkulisse. Von Hecken unterschiedlicher Höhe begrenzt, war selbst der Nutzgarten auf der Rückseite geometrisch gestaltet, wenngleich in der additiven Reihung einzelner Bereiche hier eher ein Echo der zeitgenössischen Gartenarchitektur Max Laegers zu spüren gewesen sein dürfte.<sup>15</sup>

Gibt sich das Haus auch traditionell, so ist es keineswegs historistisch in einem akademisch-dogmatischen Sinn, wie schon die eigenwillige Mischung aus spätbarockem Gebäudetyp und eher mittelalterlichem Dach zeigt. Meckel war nicht daran gelegen, ein Schlösschen des 18. Jahrhunderts zu kopieren, um dann mehr schlecht als recht eine moderne Funktion hineinzupressen. Die Nutzung des Hauses zeichnet sich durchaus an der Fassade ab: Nicht, wie bei einem Schloss, das Obergeschoss ist die »Beletage«, sondern das Erdgeschoss, wo die Geschäftsstelle der Badischen Heimat untergebracht ist. Die im Unterschied zum ersten Stockwerk deutlich höheren Fenster zeigen, dass unten »die Musik spielt«. Hier erwartet den Besucher etwas Besonderes, etwas Wertvolles und Schützenswertes, wie die schmückenden und zugleich sichernden Fenstergitter suggerieren. Einlass

erhält man durch das neugierig machende, aber auch Distanz wahrende Portal. Die Fassadenzone darüber ist wegen ihrer geringeren Höhe als untergeordnetes Geschoss zu erkennen. Das geschwungene schmiedeeiserne Geländer des Mittelbalkons erscheint eher wie eine Krone des darunter liegenden Portals denn als besonderer Schmuck des Obergeschosses. »Profane« Klappläden, die es unten nicht gibt, verwiesen einst auf die Wohnnutzung. Sie füllten die gesamten Wandfelder zwischen den Fenstern aus und ließen mit diesen zusammen die erste Etage wie ein horizontal durchgehendes Band wirken. Die ursprünglich stark kontrastierende Farbigkeit unterstrich diesen Effekt: Während die Putzflächen oxsenblutrot leuchteten, waren dagegen Sockel, Fensterrahmen, Portal und andere Gliederungselemente – sämtlich in Betonwerkstein der Firma Brenzinger gegossen und in der Oberfläche steinmetzmäßig bearbeitet – zusammen mit dem Holzwerk von Gauben und Fensterläden silbergrau gestrichen. Für solche Farbwirkungen, vor allem unter Verwendung von rot und grün, war C. A. Meckel über Freiburg hinaus bekannt. Seit seinen Anfängen trat er als vehementer Verfechter der Polychromie auf, die er auch in Vorträgen propagierte. Er suchte sie historisch zu begründen und war fest davon überzeugt, dass farbige Bauten eine Besonderheit des alten Freiburg gewesen waren, die es wieder zu beleben galt.<sup>16</sup>

Es wäre zu kurz gegriffen, Meckels Architektur und speziell das Haus der Badischen Heimat im Vergleich mit zeitgenössischen Bauten als rückständig und veraltet zu bezeichnen, auch wenn etwa Walter Gropius'

Bauhaus-Gebäude in Dessau gleichzeitig entstanden ist. Der Neubau in der Hansjakobstraße entsprach durchaus dem, was damals einem kultur- und geschichtsinteressierten sowie gegenüber lebensreformistischen Ideen offenen Bürgertum bei einer solchen Bauaufgabe opportun schien. Die Heimatschutzbewegung definierte sich über die Ablehnung der modernen Massengesellschaft, und die Orientierung an einer revolutionären Avantgarde, die sich auf die Suche nach einer neuen Ästhetik für eben diese Massengesellschaft machte, schied damit grundsätzlich aus. In Freiburg allemal, wo über alle gesellschaftlichen Brüche, alle funktionalen Wandlungen und selbst Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs hinweg das Baugeschehen im 20. Jahrhundert größtenteils von Architekten geprägt wurde, die nicht auf radikalen Bruch, sondern auf Weiterentwicklung und Besinnung auf lokale Identität setzten und dafür sorgten, dass die Stadt heute allgemein als schön und lebenswert gilt. Für die erste Jahrhunderthälfte sind dafür Namen wie Karl Gruber und Joseph Schlippe, aber eben auch C. A. Meckel synonym, auch wenn sie sich in ihrem Schaffen unterschieden und fortentwickelten. Das Haus der Badischen Heimat war für Meckel beispielsweise keineswegs Endpunkt seiner stilistischen Entwicklung. Die barocke Schmuckfreude, wie sie sich hier noch ausdrückte, sollte im Spätwerk bis zu seinem Tod 1938 schlichteren Formen weichen. Er selbst soll das Haus in der Hansjakobstraße später wegen des opulenten Portals, der Tore und Gitter als »eine etwas zu fette Kost« charakterisiert haben.<sup>17</sup>

Die Presse, der man den Neubau am 30. August 1926 vorstellte, reagierte durchweg positiv.<sup>18</sup> Einzig der Anstrich der Fassade, jene »kardinalrote Bemalung«,<sup>19</sup> schien trotz aller Verweise auf lokale Freiburger Traditionen seitens des Architekten für manche Zeitgenossen problematisch. Die »Freiburger Tagespost« wurde in dieser Hinsicht deutlich und meldete: »Es soll allerdings schon Leute gegeben haben, auf die der rote Anstrich des Hauses gewirkt hat wie ein rotes Tuch auf einen wilden Stier. Und der Schreiber dieses hat selbst schon Leute gesehen, die ihren Kopf geschüttelt haben beim Anblick des roten Giebels, der so scharf und feingliedrig in den Himmel ragt.«<sup>20</sup> Im Vereinsorgan gab Eugen Fischer zu, dass das Gebäude »eigenartig, für viele auffällig in seinem satten roten Ton« dastehe und versuchte, dies mit der besonderen Künstlerschaft des »Meisters« Meckel zu begründen.<sup>21</sup>

Gerade die Farbigkeit, die sich mit kräftigen Tönen auch in den Innenräumen der Geschäftsstelle fortsetzte, sollte nachträglich noch zu einer Belastungsprobe für die Badische Heimat werden. Schon 1931, nur fünf Jahre nach Fertigstellung, machte C. A. Meckel darauf aufmerksam, dass der Anstrich sehr verblichen sei und deshalb dringend einer Auffrischung bedürfe – man hatte wohl der Kosten wegen nicht die vom Architekten anderswo bevorzugten Keimischen Mineralfarben verwendet.<sup>22</sup> Hermann Eris Busse und der neue Vorsitzende Paul Schwörer sahen das wohl genauso, waren jedoch der Meinung, dass man nun die Gelegenheit beim Schopf packen müsse, um

das auffallende Rot endlich loszuwerden. Da Meckel sich einer Veränderung verweigerte und auf sein Urheberrecht verwies, wurde die Angelegenheit heikel. In eigens eingeholten Gutachten plädierten sowohl Joseph Schlippe als Leiter des Freiburger Stadtplanungsamts als auch Hermann Esch, pikanterweise Meckels Kollege im Sachverständigenausschuss für Heimatpflege und Denkmalschutz, dringend für eine moderatere Farbigkeit. Schlippe warnte aber auch davor, mit Meckel als einem besonders verdienstvollen Mitglied und dem bestem Freiburger, wenn nicht gar dem besten badischen Architekten, einen Rechtsstreit einzugehen, der für Furore sorgen und dem Ansehen der Badischen Heimat nur schaden könne.

Der Hintergrund dieser Aufgeregtheit ist nicht allein in einem sich allgemein durchsetzenden, neoklassizistisch beeinflussten Farbideal der dreißiger Jahre und in der wachsenden Kritik an Verunstaltungen durch expressive Farbe zu suchen.<sup>23</sup> Auch der gleichzeitig hoch emotional diskutierte »Fall Hirsch« dürfte eine Rolle gespielt haben. Fritz Hirsch war als Leiter der Staatlichen Bauverwaltung in die Kritik geraten, weil er bei Renovierungen von Baudenkmalen wie den Schlössern in Schwetzingen und Karlsruhe, vor allem aber an Friedrich Weinbrenners Karlsruher Münze, kräftige Farben verwendet und diese Verwendung historisch begründet hatte, was wiederum von den sich formierenden Gegnern heftig in Frage gestellt wurde. Neben anderen namhaften Organisationen und Institutionen hatte auch der Landesverein Ende 1930 seinen Namen unter eine Petition an die

Landesregierung gesetzt, die ein Ende der »Verschandelungen« durch Fritz Hirsch forderte.<sup>24</sup> Zwei Jahre sollte der Streit, bei dem sich der Angegriffene vehement verteidigte, für Schlagzeilen sorgen, bis Hirsch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten als Jude in den sofortigen Ruhestand versetzt wurde. Die Badische Heimat konnte sich schwerlich im Land gegen zu laute Farben an historischen Bauten wenden, wenn sie selbst am eigenen Haus wieder den expressiv-roten Farbpinsel walten ließ. Bis 1935 schwelte intern der Konflikt mit Meckel, bis dieser seine unhaltbar gewordene Position einsah und bereit war, nicht vor Gericht zu ziehen. Im Gegenzug betraute ihn die Geschäftsführung mit dem Neuanstrich, für den er vier unauffällige Varianten in hellem Grau mit zurückhaltend grün, grau, blau oder braun gefasstem Holzwerk an Klappläden und Haustür zur Genehmigung vorlegte.<sup>25</sup>

Im gleichen Jahr beauftragte man ihn mit der Pflasterung des Vorplatzes vor dem Portal und mit der Realisierung einer Garage hinter dem Haus, die 1925 bereits geplant, aber damals aus Kostengründen zurückgestellt worden war. Finanziell war dies jetzt unproblematisch, konnte der Landesvorsitzende doch in seinem Rechenschaftsbericht mitteilen, dass bereits 1934 alle Hypotheken bei der Stadt und der Sparkasse Freiburg abgegolten seien und das Haus nunmehr schuldenfrei war.<sup>26</sup> Im Nachhinein zeigte sich, dass die Verantwortlichen mit der Entscheidung zum Hausbau Mitte der zwanziger Jahre genau den richtigen Zeitpunkt in der kurzen Phase der wirtschaft-



lichen Erholung der Weimarer Republik getroffen hatten. Weder früher noch später, als die Weltwirtschaftskrise ab 1929 das Bauen erschwerte, hätte der Verein ein solches Projekt schultern können.

Die Badische Heimat sollte auch weiterhin Glück mit ihrem Haus haben. Die Bomben des Zweiten Weltkriegs, die Freiburg großflächig verwüsteten, verschonten es, und die Beschlagnahme durch die französischen Militärbehörden in der Nachkriegszeit zwang zwar Hermann Eris Busse zum Auszug aus seiner Wohnung, führte aber nicht zu erheblichen Verlusten oder Schäden an der verbliebenen Möblierung.<sup>27</sup> Die Vermietung der Wohnungen in den oberen Stockwerken sowie die Verpachtung einzelner, nach Neugründung des Vereins 1949 nicht mehr genutzter Büroräume der Ge-

schäftsstelle brachten Einnahmen, mit denen laufende Instandsetzungsmaßnahmen bewerkstelligt werden konnten. Dabei ging man glücklicherweise schonend mit der Bausubstanz um, die bis hin zu den originalen Einrichtungen erhalten blieb. Zu beklagen ist einzig der Verlust sämtlicher Holzklappläden, die bei einer Fassadenrenovierung 1974 beseitigt wurden, weil ein Neuanstrich als zu teuer erachtet wurde.<sup>28</sup> Das von Meckel bis ins Detail durchdachte Erscheinungsbild hat dabei unbestreitbar gelitten. Einerseits wirken die Fensteröffnungen an den Giebelseiten unproportioniert klein, andererseits haben die Obergeschossfenster der Traufseiten die gestalterisch wichtigen Zwischenelemente verloren. Die 1993 erfolgte Ausweisung als Kulturdenkmal kam dafür zu spät, und es bleibt zu hoffen, dass



bei einer kommenden Renovierung die Läden rekonstruiert werden können.

In den neunziger Jahren machte das Haus dem damaligen Vorstand unter dem Landesvorsitzenden Ludwig Vögely größere Sorgen. Da 1995 nach siebzig Jahren der Erbpachtvertrag mit der Stadt Freiburg ablief, hätte sich die Badische Heimat im Falle eines Neuabschlusses mit einer exorbitant höheren Erbpacht konfrontiert gesehen. Sie war zuvor schon auf über 2300 Mark pro Jahr gestiegen, was angesichts einer geschrumpften Zahl von weniger als 4000 Mitgliedern bereits nicht mehr aus der Portokasse zu bezahlen war. Anders als in den zwanziger Jahren sah sich jetzt die in erster Linie einer »new economy« verpflichtete Stadtverwaltung nicht mehr in der Lage, dem Landesverein als einer eng mit Freiburg verbundenen Einrichtung in größerem Umfang entgegenzukommen. Den Gedanken an einen Verkauf der Immobilie, deren Baugrund zu einem teuren Gut geworden war, wollten Vorsitzender und Vorstand jedoch nicht verfolgen. Unter besonderen Anstrengungen gelang es, das Grundstück von der Stadt zu erwerben. Im einhundertsten Jahr seines Bestehens und dreiundachtzig Jahre nach Fertigstellung des Hauses hat der Landesverein Badische Heimat zwar wieder Hypotheken abzuzahlen, er ist aber immer noch Eigentümer eines »Wahrzeichens« besonderer Art, das es mit Leben zu füllen gilt.

<sup>1</sup> Vgl. die Beschreibung in: Eugen FISCHER: Unser Heimathaus. In: MH 13 (1926), S. 175. Mehrere Telefonapparate von 1926 sind im Archiv des Landesvereins erhalten geblieben.

<sup>2</sup> Ebd., S. 176.

<sup>3</sup> Das Archiv der Badischen Heimat verwahrt unter den Signaturen A LaBH 1 Nr. 19–26 Bauakten, Unterlagen zur Finanzierung, die Originalpläne, Schriftwechsel zur Beschlagnahme nach dem Zweiten Weltkrieg sowie zur Bauunterhaltung und Vermietung. Die meisten hier verwendeten Informationen zur Baugeschichte stammen aus der Akte A LaBH 1 Nr. 19. Ältere Literatur zum Haus der Badischen Heimat vgl. Rudi KELLER: Das Haus. In: B.H. 31 (1951), S. 159; Joseph SCHLIPPE: Das Haus der Badischen Heimat und sein Architekt C. A. Meckel. In: B.H. 31 (1951), Ludwig VÖGELY: Das Haus »Badische Heimat«. In: VÖGELY, Chronik, S. 728–734.

<sup>4</sup> SCHLIPPE, S. 194.

<sup>5</sup> Vgl. MH, 12 (1925), S. 168.

<sup>6</sup> Vgl. MH 13 (1926), S. 175.

<sup>7</sup> Die Fenstergitter wurden gestiftet von den Ortsgruppen Mannheim und Freiburg, der Stadt Pforzheim, dem Schwarzwaldverein, den Verlagen C. F. Müller und G. Braun, Karlsruhe, dem Verband badisch-pfälzischer Zimmerleute, dem Landesvorsitzenden Prof. Eugen Fischer, Freiburg, sowie dem Bankier Eugen Krebs, Freiburg, dem Architekten C. A. Meckel, Freiburg, dem Schmuckfabrikanten Theodor Herbstrith, Pforzheim, und dem Fürsten von Leiningen. Die Stadt Freiburg bezahlte das Balkongitter, der Bauunternehmer Heinrich Brenzinger, Freiburg, das Oberlichtgitter am Portal.

<sup>8</sup> Archivalien zum Werk C. A. Meckels vor allem im Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau an der Universität Karlsruhe (saai) sowie im Nachlass von Joseph Schlippe im Stadtarchiv Freiburg (K1/44-186, K1/44-1092). Werner WOLF-HOLZÄPFEL: Der Architekt Max Meckel (1847–1910). Studien zur Architektur und zum Kirchenbau des Historismus in Deutschland (Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe und Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau. Materialien zu Bauforschung und Baugeschichte, 10). Lindenberg 2000, S. 253–334. – Eine kritische Charakterisierung der Persönlichkeit seines Großvaters C. A. Meckel in: Christoph MECKEL: Suchbild. Über meinen Vater. Frankfurt a. M. 1983, S. 17–18.

<sup>9</sup> Vgl. Betonwerkstein und künstlerische Behandlung des Betons. Entwicklung von den ersten Anfängen der deutschen Kunststein-Industrie bis zur werksteinmäßigen Bearbeitung des Betons. Im Auftrage des Deutschen Beton Vereins (e. V.) bearbeitet von Regierungsbaumeister Dr. Ing. PETRY, Direktor des Deutschen Beton-Vereins. München 1913.

<sup>10</sup> MH 11 (1924), S. 66.

<sup>11</sup> Carl Anton MECKEL: Heimatschutz. Erörterungen über Unerfreuliches. In: MH 11 (1924), S. 2–6.

<sup>12</sup> Vgl. MH 12 (1925), S. 167.

<sup>13</sup> Als Architekt der Badischen Heimat arbeitete Meckel keineswegs ehrenamtlich, sondern ließ sich seine Tätigkeit den zeitgenössischen Richtlinien entsprechend vergüten. In der Endabrechnung von 1927 wird sein Honorar mit über 13 000 Mark für das Haus und etwa 2600 Mark für die Einrichtung der Geschäftsstelle angegeben. Vgl. A LaBH 1 Nr. 19.

<sup>14</sup> MH 13 (1926), S. 178.

<sup>15</sup> Leider ist dieser Gartenteil nicht mehr vorhanden, und nur noch durch Reste der Bepflanzung lässt sich nachweisen, dass der überlieferte Entwurf tatsächlich ausgeführt war. Auch sonst ist die Wirkung der Gartenanlage heute durch Veränderungen beeinträchtigt. Die hohen Pappeln mussten aus Sicherheitsgründen nach und nach gefällt werden. Die säulenförmigen Ersatzbäume haben bislang noch nicht die Präsenz der alten und wurden auch nicht so regelmäßig gepflanzt. Dafür ist die früher klein gehaltene Ligusterhecke als Begleitung der Vorgarteneinfassung zu stark herangewachsen und verschleiert die ursprüngliche streng architektonische Wirkung des Vorplatzes.

<sup>16</sup> Ein Manuskript Meckels zu einem Vortrag über »Die Farbe in der Architektur« im Stadtarchiv Freiburg K1/44-1092. Interessant ist Meckels direkter Einfluss auf die Farbvorstellungen des Expressionismus. Carl Krayl (1890–1947), bekannt geworden durch seine expressionistischen

Farbexperimente, die er in den frühen zwanziger Jahren unter dem damaligen Stadtbaurat Bruno Taut an Häusern in Magdeburg realisierte, war vor dem 1. Weltkrieg mehrere Jahre im Büro Meckels in Freiburg tätig gewesen.

<sup>17</sup> Zit. nach WOLF-HOLZÄPFEL, S. 257.

<sup>18</sup> Artikel in: Breisgauer Zeitung Nr. 201, 31. August 1926; Freiburger Tagespost Nr. 199, 31. August 1926; Freiburger Zeitung Nr. 236, 31. August 1926; Oberrheinischer Beobachter Nr. 209, 1. September 1926; Volkswacht Nr. 202, 1. September 1926; Karlsruher Tagblatt Nr. 284, 4. September 1926; Mannheimer Tagblatt, 21. September 1928.

<sup>19</sup> Freiburger Tagespost Nr. 199, 31. August 1926.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> MH 13 (1926), S. 175.

<sup>22</sup> Den Vorgang dokumentieren Unterlagen in der Akte A LaBH 1 Nr. 22.

<sup>23</sup> 1933 unterstützte der Landesverein eine Eingabe des Schwäbischen Bundes für Heimatschutz an Behörden und Presse, die eine Entstellung der »einheitlichen Dorf- und Stadtbilder« durch hässliche, aufdringliche Hausanstriche anprangert. Vgl. MH 20 (1933), S. 331.

<sup>24</sup> Zum »Fall Hirsch« vgl. Fritz HIRSCH: Der Fall Leonelli und einige baukünstlerische Gegenstände. Karlsruhe o. J. (1931); Der Fall Hirsch und die badische Denkmalpflege. Zusammengestellt und herausgegeben vom Landesbezirk Baden des Bundes Deutscher Architekten. Karlsruhe o. J. (1931); Wolfgang E. STOPFEL: Quellen und Querelen. Zur Architekturfarbe der Weinbrenner-Zeit. In: Von Farbe und Farben. Albert Knoepfli zum 70. Geburtstag. Zürich 1980, S. 165–170.

<sup>25</sup> Die Farbskizzen in der Akte A LaBH 1 Nr. 22. Es ist nicht nachzuweisen, welche Farbkombination gewählt wurde.

<sup>26</sup> Vgl. MH 22 (1935) S. 409.

<sup>27</sup> Zur Beschlagnahme vgl. die Akte A LaBH 1 Nr. 23.

<sup>28</sup> Vgl. die Akte A LaBH 1-26.

# Das Zeitschriftenarchiv des Landesvereins Badische Heimat

Anton Burkard

Im Haus »Badische Heimat« in der Hansjakobstraße in Freiburg besitzt der Landesverein sein Zeitschriftenarchiv und eine landeskundliche Bibliothek. Letztere besteht aus einer großen Anzahl von Ortschroniken und landeskundlichen Veröffentlichungen, teils erworben, teils von Verlagen und Autoren zur Verfügung gestellt oder von Privatpersonen geschenkt.

Zeitschriften waren seit der Vereinsgründung 1909, wie schon bei den beiden Vorgängern in der Vereinsgeschichte, ein wichtiges Instrument, den Mitgliedern Themen und Arbeiten gemäß den Vereinszielen zu vermitteln. So gab der »Verein für ländliche Wohlfahrtspflege« seit 1903 die Zeitschrift »Dorf und Hof« heraus, der »Badische Verein für Volkskunde« die »Blätter des Badischen Vereins für Volkskunde«.

Die Blätter des Badischen Vereins für Volkskunde erschienen nach Gründung des Landesvereins nicht weiter. An ihre Stelle trat als wissenschaftliche Zeitschrift die schon 1873 für das Elsass und den Oberrhein gegründete »Alemannia«, die nun in ihrem Untertitel auf der Frontseite erläuterte: »Zeitschrift für alemannische und fränkische Volkskunde, Geschichte, Kunst und Sprache. Zugleich im Auftrage des Vereins für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz Badische Heimat,

herausgegeben von Fridrich Pfaff (1. Band 1909)«. Außerdem wurde das volkstümlich gehaltene Zweimonatsblatt »Dorf und Hof« (Neue Folge) vom damaligen Schriftleiter Dr. Flamm herausgegeben, ab 1911 umbenannt in »Badische Heimat, Zeitschrift für Stadt und Land, Dorf und Hof«. Zusätzlich gab derselbe Schriftleiter im Jahre 1913 sieben Hefte »Badische Heimatblätter« in Form einer Beilage zur »Alemannia« heraus.

Noch im Jahre 1913 wurde eine große Zeitschriftenkommission eingesetzt, um eine Neuordnung der gesamten Zeitschriften zu erarbeiten. Auf deren Vorschlag trennte man sich infolge veränderter und erweiterter Zielsetzungen von der »Alemannia«. Den Mitgliedern des Vereins »Badische Heimat« wurde mitgeteilt, dass vom 1. Januar 1914 an der Verein eine eigene Zeitschrift herausgeben werde: »Badische Heimat, Zeitschrift für Volkskunde und ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz«. Sie erschien dreimal jährlich (graue Hefte). Daneben erhielten alle Mitglieder sechsmal jährlich die volkstümliche Zeitschrift »Mein Heimatland, Badische Blätter für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz« (gelbe Hefte).

Beide Reihen erschienen auch in den Jahren während des Ersten Weltkriegs, wenn

auch mit geringerer Seitenzahl. Erst 1941 bzw. 1942 stellten sie ihr Erscheinen ein. Ab 1922 gingen die Einzelhefte in die Jahressbände über. Der im Jahre 1922 zum Schriftleiter berufene Hermann Eris Busse führte sie sprachgewaltig, kenntnisreich und mit großem Engagement zu hohem Niveau und außergewöhnlicher Bekanntheit, sodass sie bis auf den heutigen Tag in vielen öffentlichen und privaten Bibliotheken sowie in zahlreichen Antiquariaten zu finden sind. Als Beispiele seien die Jahressbände 1924 »Überlinger See«, 1926 »Der Untersee«, 1931 »Kehl und das Hanauerland«, 1935 »Offenburg und die Ortenau«, 1938 »Die Baar«, und als letzter 1941 »Der Breisgau« genannt.

Schon im Jahre 1920 waren zwei weitere Schriftenreihen entstanden:

Das »Ekkhart-Jahrbuch«, ein Kalender für das Badner Land. Er erreichte bis zum Jahr 1942 (Kalendarium 1943) 24 Folgen. Ebenfalls ab 1920 lief die zweite Hefreihe »Vom Bodensee zum Main«. Sie brachte es bis zu ihrer Einstellung 1939 auf insgesamt 47 Titel, darunter Heft 1 von Max Wingerth: »Unsere Heimat und wir«, und Heft 47 »Geschichte der Literatur in Baden« Teil 3, von Wilhelm Oeftering. Die vollständige Liste aller Titel ist nachzulesen in »Badische Heimat« Heft 3/1984 S. 868.

Im Kriegsjahr 1942 kam das gesamte Schriftenwesen zum Erliegen.

Nach der Wiedergründung des Vereins 1949 begann die neue Reihe der Publikationen mit Doppelheft 1/2, 30. Jahrgang, 1950 Titelfoto: Das Schwedenkreuz auf der Insel Mainau.

Diese so genannten »weißen Hefte«, benannt nach ihrem weißen Einband, trugen als Titel den Begriff »Badische Heimat«, verwiesen aber mit dem Untertitel »Mein Heimatland« auf die Tradition, in der sie standen; denn sie waren die Nachfolger der ehemaligen »grauen« und »gelben« Hefte. In dieser Gestalt wurden sie bis Heft 4/1988 weitergeführt. Von da an veränderte sich das äußere Gewand, wurde mit der Entwicklung der Drucktechnik moderner und bunter. Treu geblieben ist man aber in der Zielsetzung, deren unterschiedliche Gewichtung in den Untertiteln zum Ausdruck kam: Heute ist die »Badische Heimat« Zeitschrift für Landes- und Volkskunde Natur-, Umwelt- und Denkmalschutz. Das Ekkhart-Jahrbuch erschien nach dem Zweiten Weltkrieg erstmalig wieder im Jahre 1956 und endete mit der letzten Ausgabe 1985 (Kalender für das Jahr 1986). Weitere Versuche zur Neugründung von Schriftenreihen gab es 1953 mit vier Heften zu Arbeiten über: 1. Die Oberamtsstadt Gengenbach, 2. Den Bildhauer Joseph Hörr, 3. Die Wallfahrtskirche Lautenbach und 4. Der Conradstein in Neckarelz.

Der letzte Versuch, 1965 eine »Neue Badische Reihe« herauszubringen, endete schon nach dem ersten Heft: »Der Zeichner Ernst Rieß« (mit 74 Abbildungen und Beiträgen von Gustel Ehrmann-Bretzing, Marianne Wienert, Hubert Baum, Anton Müller und Dietrich Heinrich Volz).

Alle genannten Veröffentlichungen mit größtenteils bis heute interessanten Beiträgen werden im Zeitschriftenarchiv der »Badischen Heimat« aufbewahrt. Aber nicht

nur die Schriften unseres eigenen Vereins sind hier gesammelt. Seit den frühen Jahren des Bestehens des Landesvereins findet man im Vereinsarchiv Belege für das Bemühen der Vereinsleitung, mit Vereinen gleicher oder ähnlicher Zielsetzung in ganz Deutschland und darüber hinaus im benachbarten Ausland, in Österreich, der Schweiz und mit den deutschsprachigen Vereinen des Elsass in einen Austausch ihrer Publikationen zu treten. Daraus ergaben sich im Laufe der Zeit Verbindungen zu über 200 Tauschpartnern, deren Monats- oder Jahreshefte hier lagern. Allerdings sind heute nicht mehr alle begonnenen Verbindungen erhalten, Zeitschriften wurden eingestellt, Vereine lösten sich auf. Dafür kamen aber wieder Neugründungen aus den ostdeutschen Bundesländern nach der Wiedervereinigung 1989 hinzu, wie »Heimat Thüringen« und »Sachsen-Anhalt-Journal für Natur- und Heimatfreunde«, aber auch hiesige Neugründungen, wie das »Regio-magazin« und die Zeitschrift »Momente – Beiträge zur Landeskunde von Baden-Württemberg«.

Alle diese Druckerzeugnisse wurden über Jahrzehnte im Haus der »Badischen Heimat« zunächst einmal gesammelt und registriert. In den 1990er Jahren begannen zwei Bibliothekarinnen mit der dankenswerten Aufgabe, die Fülle an Zeitschriften zu signieren und zu katalogisieren. Auf dieser Grundlage, der Anordnung der Schriftentitel nach dem Alphabet (siehe untenstehende Liste der aktiven Tauschpartner), konnte die Sammlung ergänzt und erweitert werden. Doch die Eingänge von Schriften wachsen

weiter von Monat zu Monat. Erst kürzlich wurden zusätzliche neue Regale aufgestellt, weil das Zeitschriftenarchiv aus allen Nähten zu platzen drohte. Im Hinblick auf das große Vereinsjubiläum sollen die laufenden Arbeiten der Aktualisierung unseres Kataloges abgeschlossen werden. Danach ist die Übertragung auf ein Computerprogramm vorgesehen. Die technischen Voraussetzungen sind vorhanden. Schließlich sollen diese umfangreichen Schätze an zusammengetragenem Wissen nicht nur bewahrt, sondern auch für unsere Mitglieder zugänglich gemacht werden. Mit der Eröffnung eines weiteren Raumes im Erdgeschoss des Hauses der »Badischen Heimat« könnte ein Les- und Arbeitsraum für die als Präsenzbibliothek vorgesehene Zeitschriftensammlung zur Verfügung stehen. Ausleihen sollten die Ausnahme, die Herstellung von Fotokopien jedoch möglich sein.

Um aber einen regelmäßigen Benutzerbetrieb zu unterhalten, brauchen wir eine konstante Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter aus dem Kreis unserer Vereinsmitglieder. Bereitwillige können sich ab sofort bei der Geschäftsstelle der »Badischen Heimat« melden. Für die Erstellung dieses Berichtes war die »Chronik« zum 75-jährigen Jubiläum der Badischen Heimat, aufgezeichnet vom damaligen Landesvorsitzenden Ludwig Vögely, außerordentlich hilfreich. Dafür bedankt sich der Verfasser dieser Zeilen herzlich.

Mitarbeiter im Zeitschriftenarchiv:  
Anton Burkard, Merzhausen  
Sigolf Ottinger, Merzhausen

## Die aktiven Tauschpartner des Landesvereins »Badische Heimat«

Die Titel der Tauschpartner-Zeitschriften sind in der Reihenfolge der alphabetischen Aufstellung im Zeitschriftenarchiv aufgeführt.

Die am Ende jeder Zeitschrift in Klammern angegebene Jahreszahl entspricht dem letzten Eingang eines Heftes/Jahrbuches.

Nicht von allen Tauschpartnern besteht eine lückenlose Sammlung, die »Badische Heimat« ist aber um Ergänzungen bemüht.

- ▶ **A2** Alemannisches Jahrbuch – Alemannisches Institut Freiburg (2003/04)
- ▶ **A3** Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (2007)
- ▶ **A4** Alemannisch dunkt üs guet – Muttersprochsgesellschaft (2006)
- ▶ **A5** Allensbacher Almanach (2008)
- ▶ **A12** Annuaire de la Société de Sundgau (2008)
- ▶ **A16** Archäologische Nachrichten aus Baden (2005)
- ▶ **B2** Badische Heimat: »Badische Heimat« – »Mein Heimatland« – »Ekkhart« und weitere Publikationen des Landesvereins
- ▶ **B5** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (Bd. 107/2007)
- ▶ **B8** Historischer Verein Bamberg – Bericht 142 (2006)
- ▶ **B11** Blätter des Schwäbischen Albvereins (2008)
- ▶ **B13** Bonner Jahrbuch (Bd. 205/2005)
- ▶ **B15** Der Badener – Mitteilungen des Vereins der Badener von Hamburg und Umgebung (2008)
- ▶ **B23** Die Baar – Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar (2008)
- ▶ **B33** Baselbieter Heimatbuch – Verlag des Kantons Basel-Landschaft (Bd. 25/2006)
- ▶ **B35** Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (2007)
- ▶ **B36** Burgen und Schlösser – Zeitschrift für Burgenforschung u. Denkmalpflege (2008)
- ▶ **B37** Der Bauberater (2008)
- ▶ **B44** Blätter für Heimatkunde – Graz (2006)
- ▶ **D1** Denkmalschutz Informationen – Hrsg. Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (2008)
- ▶ **D9** Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege (2008)
- ▶ **D16** Die Denkmalpflege – Deutscher Kunstverlag (1/2007)
- ▶ **D17** Denkmalpflege und Kulturgeschichte – Hrsg. Landesamt für Denkmalpflege Hessen (2008)
- ▶ **E7** Elsass-Gazette – Kulturverein Elsass-Freunde, Basel (100/2008)
- ▶ **E8** Europa Regional (2007)
- ▶ **F6** Freiburger Diözesanarchiv (2007)
- ▶ **F12** Freiburger Almanach (2008)
- ▶ **F13** Freiburger Universitätsblätter (2003)
- ▶ **F16** Freiburger Rundbrief – Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung (2008)
- ▶ **G6** Gelnhäuser Geschichtsblätter (2007)
- ▶ **G7** Goldscheuer – s'bliwissl (2007)
- ▶ **H3** Hannoversche Geschichtsblätter (2006)

- ▶ H5/6 Hessische Blätter für Volkskunde/  
Hessische Blätter für Volk- und Kultur-  
forschung (2006)
- ▶ H7 Heimatpflege in Westfalen (2008)
- ▶ H21 Heimat Thüringen (2007)
- ▶ H23 Der Holznagel – Zeitschrift der In-  
teressengemeinschaft Bauernhaus (2008)
- ▶ H24 Hegau (2007)
- ▶ J5 Jahrbuch für Fränkische Landesfor-  
schung (2007)
- ▶ J9 Jahresbericht der Archäologischen Bo-  
denforschung des Kantons Basel-Stadt  
(2005)
- ▶ K3 Kraichgau (2005)
- ▶ K4 Kurtrierisches Jahrbuch (2007)
- ▶ K7 Kultur in Karlsruhe (2008)
- ▶ K9 Kompass des Kraichgaus (2008)
- ▶ L3 Der Lichtgang – Bund Heimat und  
Volksleben (2008)
- ▶ L5 Land un Sproch – René-Schickele-  
Gesellschaft (2008)
- ▶ M3 Mitteilung der Geographischen Ge-  
sellschaft in Hamburg (2005)
- ▶ M4 Das Markgräflerland (2008)
- ▶ M9 Mainzer Zeitschrift (2008)
- ▶ M11 Mitteilungen des Badischen Landes-  
vereins für Naturkunde und Naturschutz  
(2007)
- ▶ M12 Mitteilungen des Landesvereins  
Sächsischer Heimatschutz (2008)
- ▶ M 26 Momente – Beiträge zur Landes-  
kunde von Baden-Württemberg (2008)
- ▶ M 27 Monumente – Magazin für Denk-  
malkultur in Deutschland (2008)
- ▶ M32 Münsterblatt (1995–2007)
- ▶ N13 Niedersächsischer Heimatbund –  
Hannover – Die Rote Karte (2008)
- ▶ N14 Niedersächsischer Heimatbund –  
Hannover – Die Weiße Karte (2008)
- ▶ O1 Oberrheinische Studien (25/2006)
- ▶ O2 Oldenburger Jahrbuch (2007)
- ▶ O3 Die Ortenau (2008)
- ▶ O4 Der Odenwald – Zeitschrift des Breu-  
berg Bundes (2008)
- ▶ O5 Österreichische Zeitschrift für Volks-  
kunde (2008)
- ▶ P5 Pfälzer Heimat (2009)
- ▶ P6 Die Pforte – Kenzingen (2005)
- ▶ R1 Regio Magazin (2009)
- ▶ R3 Revue d'Alsace – Fédération des Soci-  
étés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace  
(133/2007)
- ▶ R4 Rheinische Heimatpflege (2008)
- ▶ R6 Riegeler Almanach (2009)
- ▶ S1 Schriften des Vereins für Geschichte des  
Bodensees und seiner Umgebung (2008)
- ▶ S2 Der Schwarzwald – Zeitschrift des  
Schwarzwaldvereins (2009)
- ▶ S3 Der Schauinsland – Breisgau-Ge-  
schichtsverein (2008)
- ▶ S4 Schwäbische Heimat (2008)
- ▶ S5 Spurensuchen – Zeitschrift des Ge-  
schichtswettbewerbs des Bundespräsi-  
denten – Körber-Stiftung Hamburg (2006)
- ▶ S14 Schöner Heimat – Bayerischer Lan-  
desverein für Heimatpflege (2008)
- ▶ S15 Sachsen-Anhalt – Journal für Natur-  
und Heimatfreunde (2008)
- ▶ S23 Steiermärkisches Landesarchiv, Graz  
(2007)
- ▶ S24 Zeitschrift des Historischen Vereins  
für Steiermark, Graz >Blätter für Hei-  
matkunde< Heft 1 und 2/3 (2007)
- ▶ S25 Veröffentlichungen der Steiermärki-  
schen Landesbibliothek (2007)



- ▶ S26 Historisches Jahrbuch der Stadt Graz (2005 u. 2006)
- ▶ S27 Sprachnachrichten – Verein Deutsche Sprache (2008)
- ▶ T1 Transversal – Zeitschrift für jüdische Studien (2002 – 2007)
- ▶ U4 Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg, LUBW (2004, 2005 u. 2006)
- ▶ U7 Unser Land – Heimatkalender für Neckartal, Odenwald, Bauland und Kraichgau (2007)
- ▶ V11 Volksmusik Bayern (2007)
- ▶ V14 Vom Jura zum Schwarzwald – Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz, Hrsg. Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde (2007)
- ▶ W2 Wertheimer Jahrbuch (2005)
- ▶ W3 Der Wormsgau (2007)
- ▶ W6 Westfalenspiegel (2008)
- ▶ Z3 Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark (2005)
- ▶ Z4 Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, ZGO (2004)
- ▶ Z5 Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben (2007)
- A8 Archiv für Insektenkunde
- A9 Arbeiterbildungsverein
- A10 Société d'Histoire et d'Archéologie
- A11 Archäologische Ausgrabungen, 1980 Tübingen
- A13 Abhandlungen zur Saarpfalz
- A14 Archäologie in Deutschland
- A15 Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport
- A17 Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
- B1 Bürger im Staat
- B4 Basler Bibliographie
- B6 Bayerischer Heimatschutz
- B7 BHU-Deutschland
- B9 Das Bild
- B12 Bodenseegesichtsverein 1937–1939
- B14 BADEN
- B16 Badische Fundberichte
- B17 Berner Zeitschrift für Geschichte
- B18 Bremisches Jahrbuch
- B19 Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen
- B20 Bodenseebibliographie
- B21 BHU-Baden-Württemberg
- B22 Brettener Jahrbuch
- B24 Badische Familienkunde
- B25 Bodenseehaft
- B26 Badische Blätter für angewandte Entomologie
- B27 Badische Gewerbe- und Handwerkerzeitung
- B28 Badisches Militärblatt
- B29 Bodenseechronik
- B30 Badischer Landeswohnungsverein
- B31 Blätter für fränkische Familienkunde
- B32 Bericht der Römisch-Germanischen Kommission

Zeitschriftenreihen, die nicht mehr geliefert werden, aber in zum Teil größeren Beständen und über mehrere Jahrgänge vorhanden sind:

- A6 »Aqua« Baden-Baden; Arbeitskreis für Stadtgeschichte
- A7 Archiv Siebenbürgen

- B34 Beiträge zur Volkskunde Baden-Württembergs  
 B38 Badische Schulzeitung  
 B39 Das Badische Handwerk  
 B40 Großherzoglich-Badische Regierungsblätter  
 B41 Heimat und Volkstum (Bremer Beiträge)  
 B42 Badischer Geschäftskalender  
 B43 Badischer Schulkalender  
 B45 Burgenländische Heimat  
 B46 Blätter für Bernische Geschichte  
 B47 Blätter des Badischen Frauenvereins  
 B48 Brandenburgische Jahrbücher (1936–1941)  
 B49 Badisch Großherzogliches Centralverordnungsblatt  
 B53 Bodensee Jahrbuch (1926–1930)  
 B54 Handbuch der Vertriebenen  
 B55 Beiträge zur Landeskunde Baden-Württemberg (Beilage Staatsanzeiger 1986–2001)  
 B56 Breisgauer Chronik  
 B57 Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Süddeutschland (1937 u. 1938)  
 C1 Carnets du Rhin (Zeitschrift der französischen Besatzung)  
 D4 Düsseldorfer Jahrbuch  
 D5 Deutsche Gaue  
 D6 Das Deutsche Landhaus  
 D7 Deutscher Wille  
 D8 Deutsche Kunst und Dekoration  
 D10 Deutscher Heimatbund  
 D11 Denkmalpflege und Heimatschutz  
 D12 Deutschland  
 D13 Deutsche Heimat  
 D14 Deutsche Bücherei  
 D15 Tag des offenen Denkmals  
 D18 Denkmal (allgemein)  
 E1 Essener Bibliographie  
 E2 Eberbacher Geschichtsblatt  
 E3 Emmendinger Heimatkalender  
 E4 Entsorgungstechnik  
 E5 Europa Nostra  
 E6 Elsass-Lothringische Heimat  
 E9 Essener Beiträge  
 E10 Ettlinger Hefte  
 E11 Europäisches Erbe  
 E12 Elsass: L'Histoire d'Alsace, D'Heimets, Haute Alsace, Honauer Geschichten  
 F1 Frankenland (1967–1996)  
 F4 Familiengeschichtliches Such- und Anzeigenblatt  
 F5 Der Familienforscher  
 F7 Für Bauplatz und Werkstatt  
 F8 Freiburger Figaro  
 F9 Frischauf (Mitteilung des Odenwaldkreises)  
 F11 Frankenbund  
 F14 Farbige Stadt  
 F15 Freiburger Jahreszeit  
 G1 Gemeinnützige Blätter für Hessen und Nassau  
 G2 Germania  
 G3 Geroldsecker Land  
 G4 Gesamtverzeichnis DDR  
 G5 Geschichte und Gegenwart  
 G8 Germanisches Nationalmuseum und Anzeiger  
 H1 Heimatland Lippe  
 H2 Haus und Heim  
 H4 Heimatland  
 H8 Hessische Heimat  
 H9 Historischer Verein Heilbronn  
 H10 Hierzuland (Regierungspräsidium Karlsruhe)  
 H11 Humboldt-Universität Berlin

- H12 Heimatschutz  
 H13 Heimatleben  
 H14 Der Hochwächter  
 H15 Heimatverein Dossenheim  
 H16 Historisches Jahrbuch der Stadt Graz  
 H17 Heim und Scholle  
 H19 Heimatbildung  
 H20 Himmelsbacher Feldpost  
 H22 Hochland  
 H25 Heidelberg  
 J1 Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege  
 J2 Jahresbericht der Schweizer Gesellschaft für Urgeschichte  
 J3 Jahresbericht des Vorstandes des Badischen Frauenvereins  
 J4 Jurablätter (Von der Aare bis zum Rhein)  
 J6 Jahrbuch für Finnisch-Deutsche Literaturbeziehungen  
 J7 Jahresbericht der Badischen Bauernvereinsorganisation  
 J8 Jahrbuch des Niederdeutschen Rats  
 J10 Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte  
 J11 Jahrbuch des Geschichtsvereins für Stadt und Tal Münster  
 J12 Jahrbuch Musealverein Wels  
 J13 Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern  
 J14 Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins  
 J15 Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens  
 J16 Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer Freiburg  
 J17 Jahrbuch des Museum für Völkerkunde zu Leipzig  
 J18 Jahrbuch für Ostdeutsche Volkskunde  
 J19 Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen  
 J20 Jahresbericht der Königlichen Landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Hannover 1897  
 K1 Kultur und Leben  
 K2 Die Kirche  
 K5 Kultur und Fortschritt  
 K6 Karlsruher Wirtschaftsspiegel  
 K8 Karlsruhe: Schriftenreihe des Stadtarchivs  
 K10 Kriegszeitung der 7. Armee (1914–18)  
 L1 Das Land  
 L2 Landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt  
 L4 Ländliche Wohlfahrtsarbeit  
 L6 Heimatblätter der Lahrer Zeitung (Altwater)  
 L7 Landesdenkmalamt: Bad Säckingen, Heiligkreuztal, Landkreis Waldshut-Tiengen  
 M1 Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins  
 M2 Mitteilungen des »Roland«  
 M5 Mannheimer Geschichtsblätter  
 M6 Markgräfler Jahrbuch  
 M7 Die Markgrafschaft  
 M8 Mainfränkisches Jahrbuch  
 M10 Mannheimer Hefte  
 M13 Das Münster  
 M14 Mitteilungen des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins  
 M15 Der Museumsfreund  
 M16 Mitteilungen des steiermärkischen Landesarchivs  
 M17 Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen  
 M18 Montfort

- M19 Muttersprache  
M20 Mäßigkeitsblätter  
M21 Mitteilungen des Bundes Heimatschutz  
M22 Der Markgräfler  
M23 Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde  
M24 Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde  
M25 Mosbacher Geschichtsblätter  
M28 Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
M29 Mitteilungen des Förderkreises Marienkirche Rhina  
M30 Mitteilungsblatt der Gemeinde Marxzell  
N1 Niederbayerische Monatsschrift  
N2 Naturschutz (1932–1943)  
N4 Numismatische Mitteilungen Nürnberg  
N5 Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde (bei N4)  
N6 Neuzeitlicher Hausbau  
N7 Der Naturfreund (Wien 1914–1928)  
N8 Nachrichtenblatt des Vereins »Die Naturfreunde«  
N9 Der Naturfreund (Detmold) – (bei N8)  
N10 Niedersächsisches Jahrbuch  
N11 Niedersachsen  
N12 Neujahrsblatt Stadtbibliothek Zürich  
N15 Nachrichten aus der Rheinischen Wohlfahrts- und Heimatpflege  
N16 Die neue Schule  
N17 Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission  
O6 Oberrheinische Kunst  
O7 Ostdeutsche Gedenktage  
O8 Oberländer Chronik (Beilage zur Tageszeitung)  
P1 Pfälzisches Museum  
P2 Pflüger (Monatsschrift Thüringen)  
P3 Pyramide  
P4 Der pfälzische Landwirt (bei P3)  
P7 Pforzheim  
R2 Regio Basiliensis  
R5 Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde  
R7 Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz: Der Niederrhein  
R8 Rheinische Landschaften  
R9 Ruperto Carola (Universität Heidelberg)  
R10 Rastatt  
R11 Regional (Schrift des Landeskundenzentrums »Lakuze«)  
S6 Schwäbische Heimat  
S7 Südwestdeutsche Schulblätter  
S8 Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit  
S9 Schriften des Landeswohnungsvereins  
S10 Saarheimat  
S11 Der Schwäbische Bund/Oberdeutschland  
S12 Schwaben  
S13 Schwäbische Blätter  
S16 Schweizerisches Archiv für Volkskunde  
S17 Schweizer Naturschutz  
S18 Saisons d'Alsace  
S19 Soweit der Turmberg grüßt  
S20 Sudetenland  
S21 Südostdeutsches Archiv  
S22 Statistisches Jahrbuch für das Großherzogtum  
T2 Trierisches Jahrbuch  
T3 Thüringer Vereinigung für Heimatpflege

- U<sub>1</sub> Unter der Dorflinde  
 U<sub>2</sub> Üm't Hiereschoole (Heimatfreunde Sachsenflur)  
 U<sub>3</sub> Umweltbundesamt  
 U<sub>5</sub> Unsere Dörfer  
 U<sub>6</sub> Umweltschutz (allgemein)  
 V<sub>1</sub> Vierteljahreshefte des Zabergäu-Vereins  
 V<sub>3</sub> Das Volkshaus  
 V<sub>4</sub> Veröffentlichungen Vorarlbergs  
 V<sub>5</sub> Veröffentlichungen der Landesstelle Umwelt-Naturschutz und Landschaftspflege  
 V<sub>6</sub> Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege  
 V<sub>7</sub> Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen  
 V<sub>9</sub> Volkskundliche Bibliographie  
 V<sub>10</sub> Internationale Volkskundliche Bibliographie  
 V<sub>12</sub> Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich  
 V<sub>13</sub> Vierteljahresschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kultur  
 V<sub>15</sub> Veröffentlichungen der Staatlichen Stelle für Naturschutz beim Württembergischen Amt für Denkmalpflege  
 V<sub>16</sub> Verbände report  
 V<sub>17</sub> Volk und Heimat der süddeutschen Grenzmark  
 W<sub>1</sub> Württemberg – Gewerbeblatt aus Württemberg  
 W<sub>5</sub> Welt am Oberrhein  
 W<sub>7</sub> Weimarer Blätter  
 Z<sub>1</sub> Zeitschrift für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Ostpreußen  
 Z<sub>2</sub> Zeitschrift der Zentralstelle für die Niedersächsische Familiengeschichte  
 Z<sub>6</sub> Zeitschrift für Volkskunde  
 Z<sub>7</sub> Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins  
 Z<sub>8</sub> Zeitschrift des Vereins für Rheinische und Westfälische Volkskunde  
 Z<sub>9</sub> Zeitschrift für Medien und Kommunikation Afp

# Die Landesvorsitzenden der Badischen Heimat

Christof Strauß

1909–1913:

Prof. Dr. Fridrich Pfaff (1855–1917)

In einem Nachruf im »Oberrheinischen Anzeiger, Tagesbote für die Markgrafschaft« vom 2. Mai 1917 wird Fridrich Pfaff als »vielseitiger fleißiger Mann« und als eine der »besten Kräfte« der Universitätsbibliothek Freiburg gewürdigt. Bemerkenswert sind zweifellos Umfang und Bandbreite von Pfaffs Publikationen, seine Rolle bei der Gründung der Badischen Heimat und seine Verdienste um die Pflege der Volkskunde; sein beruflicher Werdegang vollzog sich hingegen nicht immer ohne Komplikationen. Fridrich Pfaff wurde am 21. 11. 1855 als Sohn eines Forstmannes in Darmstadt geboren. Nach eigenem Bekunden besuchte Pfaff zunächst ein schulisches Privatinstitut und schließlich das Gymnasium in Darmstadt. Im Jahr 1877 nahm er ein Studium an der Universität Heidelberg in den Fächern Germanistik, Sprachwissenschaften sowie Geschichte/Hilfswissenschaften auf, das er 1881 mit einer Promotion abschloss. Im selben Jahr wurde Pfaff in Frankfurt für den Militärdienst als untauglich befunden und widmete sich zunächst Privatstudien. Mit dem Freiwerden einer befristeten Hilfsarbeiterstelle 1882, die Pfaff auf wesentliche Fürsprache seines Heidelberger akademischen Leh-

ners, des Philologieprofessors Karl Bartsch erhielt, begann seine Karriere an der Universitätsbibliothek Freiburg. Nachdem ihm die Hilfsarbeiterstelle zunächst dauerhaft zugesprochen worden war, wurde Pfaff im Mai 1887 – dem Senat von der Universitätsbibliothek als in »persönlicher, wissenschaftlicher u. technischer Hinsicht in hervorragender Weise [...] geeignet« empfohlen – zum Kustos befördert. Bereits ein Jahr später erfolgte im Juni 1888 seine Ernennung zum Bibliothekar. In diesem Jahr und ein Jahr darauf kam es bei der Abwicklung täglicher Dienstgeschäfte zu Auseinandersetzungen mit den Professoren Koch und Ziegler über



Prof. Dr. Fridrich Pfaff

eigentlich banale Gegebenheiten, die sich in den Akten niederschlugen und bei späteren Bewerbungen Pfaffs noch negative Folgen zeitigten. Im Jahr 1902 wurde Fridrich Pfaff Professor, 1912 sprach man ihm den Titel Hofrat zu. Bewerbungen auf die Leiterstelle beim Stadtarchiv Freiburg und einen Bibliotheksdirektorenposten in Gießen erbrachten ebensowenig Erfolg, wie Pfaffs Versuch, 1912 Direktor der Universitätsbibliothek Freiburg zu werden, da die Bewerbungskommission zu dem Urteil kam, dass »eine Neuordnung vieler Dinge nur schwer vollzogen werden könne durch einen Beamten, der schon längere Zeit an der Bibliothek tätig war.« Zwischen dem seit 1912 amtierenden Leiter Emil Jacobs und Pfaff kam es in der Folge augenscheinlich zu schwersten Zerwürfnissen, die 1916, als Letzterer sich um die freigewordene Stelle als Direktor der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe beworben hatte, einen entsprechenden schriftlichen Niederschlag fanden. In einer über den Senat vom Kultusministerium in Karlsruhe angeforderten Stellungnahme über Pfaff von Februar 1916 äußerte sich Jacobs kritisch bis abfällig über dessen wissenschaftliche Arbeit sowie seine fachlichen und menschlichen Qualitäten. Das Gutachten kam zu dem Schluß: »Ich bedauere erklären zu müssen, dass nach meinen Erfahrungen Herr Pfaff weder genug Verantwortlichkeitsgefühl, noch genug Pflichtgefühl besitzt, um eine leitende Stellung zu bekleiden. [...] Seine Persönlichkeit, sein Charakter wie seine Umgangsformen sind nicht einwandfrei.« Inwieweit angesichts des zerrütteten persönlichen Verhält-

nisses zwischen beiden Protagonisten Jacobs Äußerungen in vollem Umfang der Wahrheit entsprechen, muss dahingestellt bleiben. Doch auch die Stellungnahme des Senats selbst gegenüber dem Ministerium fiel angesichts von Vorwürfen wie mangelndem Feingefühl, stiller Gegenarbeit und Trägheit wenig positiver aus. Pfaffs Nachfolger als Vorsitzender der Badischen Heimat, Eugen Fischer, betonte hingegen nicht nur dessen wissenschaftliche Leistungen, sondern auch seine Energie und seine menschlichen Qualitäten.

Pfaffs wissenschaftliches Wirken galt vor allem der Volkskunde; darüber hinaus war er seit 1892 Herausgeber der »Alemannia« und wurde 1909 erster Landesvorsitzender der Badischen Heimat. Pfaff war seit 1883 mit Elise Stumpf verheiratet und verstarb am 17. 4. 1917 an den Folgen einer Lungenentzündung.<sup>1</sup>

1913–1929:

Prof. Dr. Eugen Fischer (1874–1967)

Der am 5. Juni 1874 in Karlsruhe als Sohn des Großkaufmanns Eugen Fischer und dessen Ehefrau Josephine geborene Anatom und Anthropologe stellt in der Reihe der Landesvorsitzenden der Badischen Heimat im Hinblick auf sein berufliches Wirken sicherlich die problematischste Persönlichkeit dar. Nach dem Ablegen des Abiturs 1893 am Großherzoglichen Gymnasium in Freiburg und parallel zur Ableistung des Wehrdienstes als Einjährig Freiwilliger begann Eugen Franz Leopold Fischer 1893 sein Medizin-



Prof. Dr. Eugen Fischer

studium in Freiburg und setzte dieses später in München fort. Es folgten 1898 seine Dissertation und im Jahr 1900 die Habilitation. Als Privatdozent reiste er 1908, von der Preußischen Akademie der Wissenschaften finanziert, nach Deutsch-Südwestafrika, wo Fischer versuchte, die Gültigkeit der Mendel'schen Vererbungsregeln anhand von »Mischlingen« zwischen schwarzer und weißer Bevölkerung nachzuweisen. Ergebnis seiner Bemühungen war die Schrift »Die Rehobother Bastards und das Bastardisierungsproblem beim Menschen«, die ihm zwar nur in Maßen wissenschaftliche Reputation einbrachte, aber für Fischers Denkweisen durchaus bezeichnend ist. In dieser – folgt man Niels Lösch – auch hin-

sichtlich der wissenschaftlichen Methodik äußerst kritisch zu bewertenden Studie billigte er zwar »Mischlingen« zu, im Hinblick auf körperliche oder kulturelle Fähigkeiten gegenüber der Ausgangsbevölkerung potentiell überlegen zu sein, seine Schlussfolgerungen implizierten aber zugleich a priori eine Unterlegenheit der einheimischen Bevölkerung und mündeten letztlich in die strikte Ablehnung von Mischbeziehungen zwischen Schwarzen und Weißen. Als überzeugter Vertreter dieser Form von Rassismus war er, so Lösch, sicherlich »ein zeittypischer Vertreter und kein Einzelfall im Deutschen Kaiserreich; was ihn jedoch gegenüber anderen heraushebt, ist sein naturwissenschaftlich begründetes, biologisches Theoriegebäude [...].« Nach seiner Rückkehr wirkte Fischer seit 1912 – unterbrochen zwischen 1914 und 1917 durch seinen Kriegsdienst als Arzt in Lazaretten in Offenburg und Ettlingen – als außerordentlicher Professor in Würzburg und Freiburg, wo er 1918 Ordinarius für Anatomie wurde und bis 1927 blieb. In dieser Zeit erschien der sogenannte »Baur/Fischer/Lenz« (Grundriss der menschlichen Erblchkeitslehre), der auch in verschiedene Sprachen übersetzt wurde. Im Jahr 1927 begann dann mit der Berufung als Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Vererbungslehre und Eugenik und der Tätigkeit als Ordinarius für Anthropologie an der Universität Berlin jener Lebensabschnitt Fischers, der gerade im Hinblick auf seine Rolle als einer der wissenschaftlichen Wegbereiter der NS-Rassenlehre als überaus problematisch anzusehen



ist. Kommt Johann Schaeuble als Schüler Fischers in seinem Nachruf in der Badischen Heimat von 1967 noch zu dem Urteil, wissenschaftlich sei Fischer »eine der markantesten Gestalten in der Geschichte der neuzeitlichen Biologie des Menschen gewesen«, schweigt er sich über dessen Rolle in der NS-Rassenideologie hingegen beharrlich aus: Ein wissenschaftsgeschichtlicher Rückblick dürfe »nicht der rechte Ort für politische Erörterungen über Vergangenes sein«. Fischer habe aber auch damals »die methodische Sauberkeit und wissenschaftliche Exaktheit in seiner Schule durchgesetzt«, überdies seien »Tiefe und Rätselhaftigkeit der menschlichen Seele nicht auslotbar«. Fischer war in seiner Zeit als Direktor bis zu seiner Emeritierung 1942 auf der Höhe seiner wissenschaftlichen Reputation angelangt. Ihm ist es wohl zuzuschreiben, die althergebrachte Anthropologie zur »Anthropo-Biologie« weiterentwickelt zu haben. Doch durch die Verknüpfung von Anthropologie und Erbbiologie legte er – so Horst Ferdinand und Erich Maier – für »die Massenmorde an erblich Kranken und rassisch andersartigen Menschen [...] die wissenschaftliche Grundlage.« Fischer, NSDAP-Mitglied seit 1940, blieb zwar bis 1945 seiner Überzeugung treu, Juden – im Widerspruch zur NS-Ideologie – nicht als »minderwertig« anzusehen, stand ansonsten aber dem NS-Regime weitgehend positiv gegenüber. Nach dem Krieg verbrachte er einige Jahre in Sontra/Hessen, wo er im Rahmen der Entnazifizierung als Mitläufer eingestuft wurde. 1950 erfolgte die Rückkehr nach

Freiburg, wo er 1954 die Rechtsstellung eines emeritierten Ordinarius erhielt.

Eugen Fischer war seit 1901 mit Else Walter verheiratet und hatte drei Kinder, von denen der einzige Sohn 1942 an der Ostfront fiel. Neben seinem Engagement für die Badische Heimat, deren Vorsitz er von 1913 bis 1929 und Ehrenvorsitz bis zu seinem Tod am 9. 7. 1967 in Freiburg innehatte, sind zahlreiche wissenschaftliche Ehrungen erwähnenswert, die Fischer auch nach 1945 erhielt, so etwa Ehrenmitgliedschaften in der Deutschen Gesellschaft für Konstitutionsforschung (1951), der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft (1952) und der Deutschen Gesellschaft für Anatomie (1954).<sup>2</sup>

1929–1945:

Paul Schwoerer (1874–1959)

Paul Hugo Laurentius Schwoerer wurde am 9. August 1874 in Kenzingen als Sohn des Großherzoglichen Medizinalrates und Bezirksassistentenarztes Friedrich Schwoerer und seiner Frau Marie Josephine, geb. Krafft aus Straßburg geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und der Höheren Bürgerschule in Kenzingen wechselte er 1889 auf das Berthold Gymnasium nach Freiburg, wo Schwoerer 1893 das Abitur ablegte. Es folgten von 1893 bis 1897 ein Jurastudium an der Universität Freiburg – unterbrochen von seinem Militärdienst 1893/1894 als Einjährig-Freiwilliger im 5. Badischen Infanterieregiment Nr. 113, ebenfalls in Freiburg – sowie nach dem Ablegen der ersten juristischen Staatsprüfung 1897 der Eintritt in den

Staatsdienst als Rechtspraktikant. Nach dem Bestehen auch der zweiten juristischen Staatsprüfung und einem ergebnislosen Gesuch um Zulassung zum Kolonialdienst arbeitete Schwoerer zwischen Januar 1900 und August 1903 als Gehilfe bei den Bezirksämtern Waldkirch und Emmendingen und im Sekretariat des Großherzoglichen Gewerbeschulrats und des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten in Karlsruhe. Dort wurde er im August 1903 zum Legationssekretär ernannt und war anschließend von 1904 bis 1908 als Amtmann in den Bezirksämtern Freiburg und Lahr tätig. Nach einem kurzen Intermezzo als Bürgermeister der Stadt Baden-Baden im Jahr 1908, fungierte Schwoerer seit 1909 zunächst als Oberamtmann und Zweiter Beamter am Bezirksamt Waldshut, um zwischen 1912 und 1918 ebenfalls als Oberamtmann das Bezirksamt Boxberg zu leiten. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit von 1914 bis 1916 durch seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Hauptmann und Kompaniechef an der Westfront. Nach dem Krieg leitete Schwoerer verschiedene Bezirksämter, zunächst in Säckingen, ab 1920 in Offenburg und schließlich ab 1924 in Freiburg. Im Jahr 1927 erfolgte schließlich die Ernennung zum Landeskommissär in Freiburg, in dessen Eigenschaft er vor allem für die Überwachung der Polizeiverwaltung der Ämter und Gemeinden verantwortlich war. In einem Fragebogen hinsichtlich seiner »arischen Abstammung« gab Schwoerer 1935 an, nie Mitglied einer Partei gewesen zu sein und auch weder der NSDAP, noch der SA oder der SS anzuge-



Paul Schwoerer

hören. Auf Antrag des badischen Innenministers Pflaumer wurde 1939 Schwoerers Zuruhesetzung trotz der Vollendung des 65. Lebensjahres vom Reichsinnenministerium zunächst um ein Jahr hinausgeschoben, da – so Pflaumer – sein Ausscheiden »einen im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu ersetzenden Verlust« bedeutet hätte. Im Jahr 1944 bat er schließlich doch, mutmaßlich aus privaten Gründen, um seine Pensionierung: »Schwere Schläge – der Soldatentod meines Sohnes – der in seinen Folgen so tragische Fliegerangriff auf die Stadt Freiburg, bei dem ich auch Verwandte und Freunde verlor, haben mich seelisch und körperlich so schwer getroffen, daß ich gesundheitlich nicht in der Lage bin, den Dienst

weiter zu führen [...]« Die Institution der Landeskommissäre (weitere befanden sich in Mannheim, Karlsruhe und Konstanz) überdauerte zwar den Zweiten Weltkrieg, indessen ließ man diese spezifisch badische Einrichtung durch Nichtbesetzung freierwerdender Stellen auslaufen. Schwoerer – seit Januar 1945 in Folge von Krankheit ohnehin außer Dienst – wurde zum 1. Oktober 1946 in den Ruhestand versetzt.

Paul Schwoerer war seit 1907 mit der Freiburger Fabrikantentochter Jutta Kuenzer verheiratet. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen beide Söhne 1944 an der Ostfront den Tod fanden beziehungsweise vermisst blieben. Neben seiner Tätigkeit als Landesvorsitzender der Badischen Heimat zwischen 1929 und 1950 engagierte sich Schwoerer im Schwarzwaldverein und wurde 1935 als Gebietsführer für den südlichen Schwarzwald in den Vorstand des Landesverkehrsverbandes Baden berufen. Er erhielt 1944 die Hans-Thoma-Medaille, 1953 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und wurde 1949 Ehrensator der Universität Freiburg sowie Lehrbeauftragter für Verwaltungsrecht. Paul Schwoerer starb am 29. April 1959 in Freiburg.<sup>3</sup>

1950–1952:

Prof. Dr. Eugen Thoma (1877–1955)

Von allen Landesvorsitzenden der Badischen Heimat weist der am 11. September 1877 in Lienheim / Kreis Waldshut als Sohn eines Lehrers geborene Eugen Thoma, der dem

Verein lediglich von 1950 bis 1952 vorstand, die kürzeste aller Amtszeiten auf. Nach dem Abitur studierte Thoma in Freiburg Mathematik und Physik und schloss seine Studien mit einer Promotion ab. Danach erfolgte ein Wechsel in den badischen Schuldienst, in den er 1902 als Lehramtspraktikant eintrat und zunächst in Freiburg und Ettlingen unterrichtete, dann 1908 planmäßig als Professor angestellt wurde und schließlich 1925 als Direktor die Leitung der Hildaschule in Pforzheim übernahm. Zwei Jahre später wechselte Thoma ins Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts, wo er 1929 zum Ministerialrat ernannt wurde und als Referent für die Hochschulen in Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg fungierte. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten setzte seiner Karriere ein jähes Ende, da er als Sozialdemokrat nach dem »Gesetz



Prof. Dr. Eugen Thoma

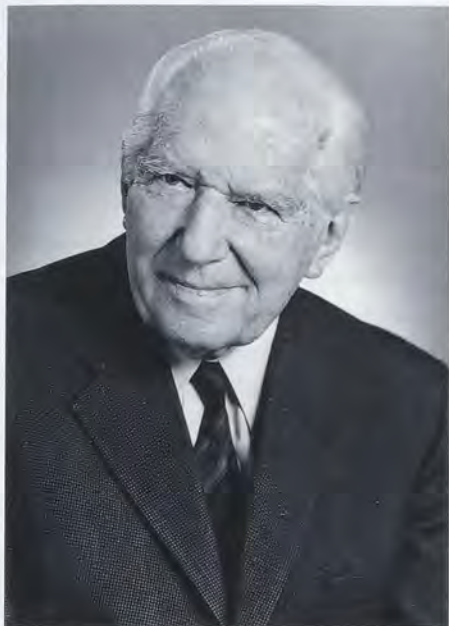
zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums« umgehend aus dem Dienst entfernt, seine Pension um 25 % gekürzt wurde und er fortan in der freien Wirtschaft für sein Auskommen sorgen musste. Das Kriegsende bot für Thoma die Chance der umfassenden Rehabilitation angesichts des erlittenen Unrechts. Nach einem kurzen Intermezzo als Landrat in Riedenburg / Bayern erhielt er die Gelegenheit, von seiner »jetzigen pro-saischen Tätigkeit weg in meine Heimat zurückkehren und die mir liebgewonnene Arbeit mit der studierenden Jugend wieder aufnehmen zu können.« Angesichts der Teilung Badens in einen amerikanisch und einen französisch besetzten Bereich und vor dem Hintergrund der Nachkriegssituation schien sich eine Wiedereinsetzung in sein altes Amt zunächst schwierig zu gestalten. Doch Thoma wirkte in der Folge nicht nur als Professor für Mathematik an der Technischen Hochschule Karlsruhe, ein Amt, das er nicht nur wegen der politischen Verfolgung, sondern auch aufgrund seiner unzweifelhaften fachlichen Qualifikation erhielt. Bereits 1946 wurde er vom Präsidenten des Landesbezirks Baden, Heinrich Köhler, auch in die Kultus- und Unterrichtsverwaltung zurück berufen, wo er unter Landesdirektor Schnabel als Ministerialrat arbeitete. Wie sehr Thoma unter der ungerechten Behandlung während der NS-Zeit gelitten hatte, wird aus einem Schreiben an Schnabel von Juni 1946 deutlich: »Es liegt mir viel an meiner Rehabilitation in Baden. Ich habe 13 Jahre die Heimat vermisst und bin jetzt als »Politisch Verfolgter des 3. Reiches« amtlich anerkannt. Können Sie mir nach-

fühlen, wie sehr ich mich nach der Rehabilitation sehne?« Im Jahr 1948 wurde auch die während der NS-Zeit totgeschwiegene Würde Thoma als Ehrensator der Universität Freiburg wieder hergestellt. Obwohl Thomas Zuruhesetzung eigentlich für den Juli 1948 vorgesehen war, führte er ab diesem Zeitpunkt die Abteilung Kultus und Unterricht des Landesbezirks Baden noch bis 1950 weiter, um im März desselben Jahres schließlich pensioniert zu werden.

Hatten sich hinsichtlich der beruflichen Laufbahn aus politischen Gründen bereits viele Schwierigkeiten ergeben, verlief auch Thomas Amtszeit als Landesvorsitzender der Badischen Heimat alles andere als reibungslos. Der Grund hierfür lag vornehmlich in der Person des damaligen Schriftführers Rudi Keller begründet, der – so Ludwig Vögely – »ein schwieriger Mitarbeiter« war und sich mit Thoma vor allem über die gegenseitige Kompetenzenabgrenzung in fortwährende Streitigkeiten verstrickte. Vor dem Hintergrund des überaus schlechten Arbeitsklimas und von den Auseinandersetzungen mit Keller zermürbt, gab Thoma den erst 1950 übernommenen Vorsitz des Landesvereins bereits zwei Jahre später wieder ab. Er starb am 9. September 1955 in Karlsruhe.<sup>4</sup>

#### 1952–1968: Prof. Dr. Hermann Schwarzweber (1884–1972)

Der am 1. Juni 1884 in Freiburg als Sohn von Maria Schwarzweber, geb. Willoth und seines gleichnamigen Vaters, eines Hafner-



Prof. Dr. Hermann Schwarzweber

meisters, geborene Hermann Schwarzweber gehörte 1909 zu den Gründungsmitgliedern der Badischen Heimat und führte den Verein von 1952 bis 1968. Nach dem Besuch des Berthold Gymnasiums in Freiburg und dem Ablegen des Abiturs begann Schwarzweber 1903 ein Geschichts- und Erdkundestudium in Innsbruck, das er – um die Fächer Deutsch und Latein erweitert – ein Jahr später in Freiburg fortsetzte. Er promovierte bei Heinrich Finke zum Thema »Die Landstände Vorderösterreichs im 15. Jahrhundert« und wurde nach dem Bestehen des Staatsexamens 1908 zunächst Probekandidat am Berthold Gymnasium, ein Jahr später Lehramtspraktikant in Pforzheim, um 1911 zum Professor und Beamten auf Lebenszeit ernannt zu werden. Noch vor dem

Ersten Weltkrieg erfolgte die Versetzung zurück in seine Heimatstadt, wo er als Lehrer am Goethe-Gymnasium arbeitete. Ab 1914 diente Schwarzweber zunächst bei einer Kraftfahrtruppe in Müllheim, dann in Immenstadt und seit 1916 an der Westfront. In der Zwischenkriegszeit übernahm Schwarzweber 1926 den Vorsitz der Ortsgruppe Freiburg der Badischen Heimat, die ihn 1968 zum Ehrenpräsidenten ernannte, überdies gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Geographischen Gesellschaft. Im Zweiten Weltkrieg wurde er von 1940 bis 1944 (nach eigenen Angaben bis 1943) als Hauptmann bei einer Kraftfahrereinheit in Paris eingesetzt. Bei Kriegsende war er Oberstudienrat an der Hindenburgschule in Freiburg. Folgt man Schwarzwebers eigenen Angaben im Entnazifizierungs-Fragebogen war er nie Mitglied der NSDAP, ebensowenig der SA oder der SS. Mitgliedschaften sind lediglich im NS-Lehrerbund, der NSV und dem VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland) zu verzeichnen, letztere mutmaßlich seinem anhaltenden Interesse und Engagement für die Belange der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol geschuldet. Im September 1946 erfolgte im Rahmen der Entnazifizierung die Entscheidung, dass Schwarzweber im Dienst verbleiben konnte.

Hermann Schwarzweber war seit 1912 mit Luise Lauer verheiratet, von den drei Kindern fiel der einzige Sohn 1942 an der Ostfront. Er war nicht nur Mitglied des Kulturausschusses der Stadt Freiburg, sondern gehörte auch dem Vorstand des Freiburger Kunstvereins an und führte zeitweise die Geschäfte des Grund- und Hausbesitzer-

eins. Für seine Verdienste wurde er 1959 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Hermann Schwarzweber verstarb am 26. 11. 1972 in seiner Heimatstadt Freiburg.<sup>5</sup>

1968–1982:

Dr. Franz Laubenberger (1917–1993)

Mit Franz Laubenberger bekleidete zwischen 1968 und 1982 zum ersten Mal ein Archivar die Position des Landesvorsitzenden der Badischen Heimat. Laubenberger wurde am 8. November 1917 als Sohn eines Volksschullehrers in Freiburg geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Reiselfingen, Berghaupten, Gengenbach und Ebringen. Im Jahr 1937 legte er am Freiburger Rotteck-Gymnasium das Abitur ab. Reichsarbeits- und Kriegsdienst unterbrachen die weitere Ausbildung, die er erst nach seiner Flucht aus russischer Kriegsgefangenschaft in Jugoslawien im Nachkriegsdeutschland fortsetzen konnte. Laubenberger studierte zunächst in Freiburg vor allem Geschichte, bis ihn die finanzielle Notlage seiner Eltern zu einer Unterbrechung seiner Studien zwang, die er aber schließlich doch in Graz fortsetzen und abschließen konnte. Er promovierte 1956 bei Gerhard Ritter über »Bismarck im Spiegel der Berichte und Korrespondenzen französischer Diplomaten«. Zwei Jahre später begann Laubenbergers archivarische Karriere – zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft beim Stadtarchiv Freiburg, wo er vor allem für Katalogisierungsarbeiten eingesetzt wurde. Lauben-

berger hatte durch Krieg und Gefangenschaft bei seiner Ausbildung wertvolle Zeit verloren und versuchte gerade deshalb, Versäumtes nachzuholen. So bewarb er sich als Praktikant an der Bayerischen Archivschule in München, die ihn von Oktober 1959 bis März 1960 aufnahm. Der Grund, gerade nach Bayern zu gehen, lag in seiner beruflichen Perspektive am Stadtarchiv Freiburg begründet. Laubenberger hoffte, dass er »im süddeutschen Staatsarchiv München weitaus mehr »zinstragendes Kapital« für [seine] künftige Tätigkeit in einem Stadtarchiv wie Freiburg zu erwerben hoffe, als in Marburg.« Die verdienstvollen Arbeiten für das Stadtarchiv seiner Geburtsstadt wurden ihm mit der Anstellung als außerplanmäßiger Archivrat seit April 1960 gedankt. In dieser Eigenschaft war er unter anderem mit der Sichtung der Akten der modenesischen



Dr. Franz Laubenberger

Verwaltung des Breisgaus 1803–1806 und der Ordnung des Nachlasses von Karl von Rotteck betraut. Bereits zwei Jahre später stieg er zum städtischen Archivrat auf, um schließlich als Leiter des Stadtarchivs Freiburg 1978 zum städtischen Archivdirektor ernannt zu werden. Seine berufliche Laufbahn endete mit der Pensionierung im Jahr 1982.

Neben seinem Engagement für den Landesverein Badische Heimat, für den er ab 1982 noch als zweiter Vorsitzender tätig war und seiner Lehrtätigkeit für die Pädagogische Hochschule in Freiburg, sind vor allem seine zahlreichen Vorträge, Exkursionen und Publikationen bemerkenswert. Die Forschungsschwerpunkte lagen hierbei auf der Geschichte der Stadt Freiburg und des Oberrheins, dem modenesischen Intermezzo im Breisgau, dem zeitlichen Umfeld Karl von Rottecks, der Geschichte der Herzöge von Zähringen und der historischen Kartographie. Franz Laubenberger verstarb am 26. Dezember 1993 in Freiburg.<sup>6</sup>

1982–1998:

Ludwig Vögely (1916)

Ludwig Vögely wurde am 19. Dezember 1916 in Niefern bei Pforzheim als Sohn des Hauptlehrers Ludwig Vögely und seiner Ehefrau Frieda geboren und wuchs in Eschelbach im Kraichgau auf. Nach dem Abitur an der Oberrealschule Sinsheim und dem Studium an der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe, unterbrochen durch den Zweiten Weltkrieg, an dem Vö-



Ludwig Vögely

gely als Soldat teilnahm, ging er nach 1945 in den Lehrerberuf zurück und engagierte sich parallel als Heimatforscher und Heimatschriftsteller. Vögely begann als Lehrer in Unteröwisheim, wo er die dortige Schule mit aufbaute und wechselte danach im Jahr 1953 nach Karlsruhe an die Ausbildungsschule der Pädagogischen Hochschule, wo er deren Realschulzweig als selbständiger Realschulrektor übernahm. Nach einer Tätigkeit als Schulrat im Landkreis Karlsruhe wurde Vögely Schulamtsdirektor am Staatlichen Schulamt in Karlsruhe, wo er dessen Realschulzweig bis zu seiner Pensionierung 1979 als Fachbereichsleiter vorstand und auch die Abendrealschule Karlsruhe errichtete und leitete.

Vögelys historische Arbeiten weisen eine große Bandbreite auf und seine zahlreichen Publikationen beinhalten neben Abhandlungen über den Kraichgau, bedeutsame Ereignisse und wesentliche Figuren der badischen Geschichte auch eigenständige Werke wie etwa Hörspiele. Bereits Vögelys Vater war Mitglied der Badischen Heimat gewesen. Er selbst trat dem Landesverein im Jahr 1954 bei, wo er sich in der Ortsgruppe Karlsruhe engagierte und Ende der sechziger Jahre zum zweiten Vorsitzenden aufstieg. Von 1975 bis 1982 fungierte er als zweiter Landesvorsitzender der Badischen Heimat, bis er im Juni 1982 schließlich zum ersten Landesvorsitzenden gewählt wurde und dieses Amt bis zum Jahr 1998 innehatte. Vögely gehört unter anderem zu den Mitbegründern der Karlsruher Goethegesellschaft, war berufenes Mitglied des Kuratoriums der Denkmalstiftung Baden-Württemberg und erhielt für seine Verdienste um die Heimatpflege im Oktober 1986 das Bundesverdienstkreuz.<sup>7</sup>

1998–2006:

Adolf Schmid (1934)

Mit dem am 16. Juni 1934 in Bad Rippoldsau geborenen Adolf Schmid leitete seit dem Ende der neunziger Jahre wiederum ein Pädagoge den Landesverein Badische Heimat als Vorsitzender. Schmid wuchs in seinem Geburtsort auf und besuchte zunächst die Volksschule. Privatstunden, die er bei einem PH-Professor erhielt, ermöglichten ihm eine adäquate Vorbereitung auf eine



Adolf Schmid

gymnasiale Ausbildung. Er trat 1947 in die siebte Klasse des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums in Rastatt ein, an dem er im Jahr 1954 sein Abitur ablegte. Es folgte ein Studium in den Fächern Geschichte, Latein und Französisch, das Schmid 1959 mit dem Staatsexamen abschloss und der Eintritt in das Lehramtsreferendariat, das ihn an verschiedene Schulen u. a. in Gengenbach und Freiburg führte. Nach seiner Assessorzeit wirkte Schmid seit 1961 zunächst mehrere Jahre am Fürstenberg-Gymnasium in Donaueschingen, zunächst als Studienrat, später als Oberstudienrat. 1969 wurde er an das Kepler-Gymnasium nach Freiburg versetzt. Schließlich übernahm er im Jahr 1974 die Leitung des heutigen Marie-Curie-Gymnasiums (ehedem Kreisgymnasium) Kirchzarten, eine Tätigkeit, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1996 ausübte. In seiner Zeit als Rektor lagen einige der Arbeitsschwerpunkte auf der adäquaten Aufrechterhaltung des französischen Sprachunterrichts und dem internationa-



len Austausch in Form der Kontaktpflege mit Partnerschulen in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Parallel zu seiner Tätigkeit als Lehrer übernahm Schmid einen Lehrauftrag im Fach Französisch an der Universität Freiburg, hatte den Vorsitz im Philologenverband Südbaden inne und war Mitbegründer des Arbeitskreises »Landeskunde an Schulen«.

Neben Arbeiten zu seinem Geburtsort Bad Rippoldsau und seinem Wohnort Freiburg-Ebnet sind Studien zu Persönlichkeiten der Literatur wie Rilke, Scheffel und Maria Zwetajewa vor allem im Hinblick auf deren Aufenthalte im badischen Raum hervorzuheben. Adolf Schmid ist seit 2008 Ehrenmitglied der Badischen Heimat und wurde für seine Verdienste um das Land Baden-Württemberg mit der Staufer-Medaille geehrt.<sup>8</sup>

seit 2006: Dr. Sven von Ungern-Sternberg (1942)

Sven von Ungern-Sternberg wurde am 7. Februar 1942 in Berlin geboren. Seine ersten Kindheitsjahre verbrachte er in Pommern und im ehemaligen Warthegau, bevor seine Familie vor der heranrückenden Front im Jahr 1945 nach Westen flüchtete. Den Kriegsfolgen war es auch geschuldet, dass er zunächst nur bei der Mutter aufwuchs, da sein Vater erst zehn Jahre nach Kriegsende aus sowjetischer Gefangenschaft heimkehrte und die Familie zunächst in Hamburg und in Niedersachsen wohnte, bevor sie sich schließlich in Düsseldorf nie-

derließ. Dort besuchte er das humanistische Görres-Gymnasium und legte das Abitur ab. An die Schulausbildung schloss sich ein dreijähriger Dienst bei der Bundeswehr an, die von Ungern-Sternberg als Oberleutnant der Panzeraufklärungsgruppe wieder verließ. Es folgte ein Studium in den Fächern Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft an den Universitäten Freiburg und Edinburgh, das er als Diplomvolkswirt und als Dr. jur. mit einer Promotion über ein Thema des internationalen Rechtsvergleichs abschloss. Seinen eigentlichen Plan, eine Karriere in der freien Wirtschaft einzuschlagen, ließ er vor dem Hintergrund seiner mittlerweile intensiven politischen Arbeit fallen. Von Ungern-Sternberg war 1968 – den Zeitläuften zum Trotz – in die Junge Union eingetreten, deren Freiburger Vorsitz er schließlich innehatte. Bereits drei Jahre später wurde er in den Freiburger Gemeinderat gewählt, stieg



Dr. Sven von Ungern-Sternberg

1973 zum Fraktionsvorsitzenden der Freiburger CDU auf und war schließlich Spitzenkandidat der Partei bei den Kommunalwahlen 1975. Parallel zur politischen Karriere absolvierte er die Beamtenlaufbahn in der Verwaltung, in die er als Assessor eintrat und in deren Rahmen er von 1973 bis 1978 am Landratsamt Emmendingen als Sozial- und Verkehrsdezernent arbeitete.

Seine Wahl zum hauptamtlichen Bürgermeister (Baubürgermeister) erfolgte im April 1978, ein Amt, das er zwanzig Jahre innehatte und bei denen die Schwerpunkte seiner Arbeit auf einer stärker ökologisch ausgerichteten Baupolitik und einer Gesamtkonzeption städtischer Verkehrspolitik lagen. Bei der Oberbürgermeisterwahl 1982 trat von Ungern-Sternberg in Freiburg als Spitzenkandidat der CDU gegen den SPD-Kandidaten Rolf Böhme an, der schließlich nach zwei Wahlgängen knapp siegte und Eugen Keidel im Amt nachfolgte. Zur Schwächung der Position der CDU in Freiburg und zur Wahlniederlage hatten nicht unwesentlich der Wandel der politischen Großwetterlage durch das Misstrauensvotum gegen Bundeskanzler Helmut Schmidt im Oktober desselben Jahres und das Projekt des Baus eines Atomkraftwerkes in Wyhl beigetragen, das von der CDU-geführten Landesregierung ungeachtet heftigster Proteste am Oberrhein quer durch alle politischen Lager seit den siebziger Jahren verfolgt und weiterhin nicht fallen gelassen wurde. In der Folgezeit kooperierte von Ungern-Sternberg als 1. Bürgermeister eng mit Oberbürgermeister Böhme und wirkte zudem von 1983 bis 1998 als Regionalverbandsvorsitzender. Im

Juli desselben Jahr wurde er dann schließlich von Ministerpräsident Erwin Teufel als Regierungspräsident des Regierungsbezirks Freiburg berufen, ein Amt, das er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2007 innehatte.

Bereits in seiner Zeit als Regierungspräsident widmete sich von Ungern-Sternberg der Landesgeschichte, einerseits aus privatem Interesse, andererseits auch als Mittel, um in Südbaden regionale Identität und die Identifikation mit der Region stärker in weiteren Kreisen der Bevölkerung zu verankern. Aus diesem Grund trat der passionierte Sammler historischer Karten und regionalgeschichtlicher Literatur bereits früh in den Landesverein Badische Heimat ein, dessen Vorsitzender er seit 2006 ist und mit dem er auch in seiner Eigenschaft als Regierungspräsident bereits eng kooperierte. Sven von Ungern-Sternberg ist seit 1973 verheiratet und hat acht Kinder.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Vgl. – u. a. für alle Zitate – UA Freiburg B 24/2783 und B 6/223; Ludwig VÖGELY: Friedrich Pfaff. In: B. H. 64 (1984), S. 697f.; Eugen FISCHER: Fünfzig Jahre Landesverein Badische Heimat. In: B. H. 39 (1959), S. 98–110, Zitat S. 98–100.

<sup>2</sup> Vgl. UA Freiburg B 24/794; Niels C. LOESCH: Rasse als Konstrukt. Leben und Werk Eugen Fischers. Frankfurt a. M. u. a. 1997, v. a. S. 53–81, Zitat S. 73; Horst FERDINAND / Kurt Erich MAIER: Fischer, Eugen Franz Leopold. In: BWB III, S. 78–85, Zitat S. 84; Ludwig VÖGELY: Eugen Fischer. In: B. H. 64 (1984), S. 741–745; J. SCHAEUBLE: Eugen Fischer. In: B. H. 47 (1967), S. 89–93, Zitat S. 89 und 92.

<sup>3</sup> Vgl. StAF F 30/1 Nr. 1937–1940, Zitate aus Nr. 1937 und 1940; Renate LIESSEM-BREINLINGER: Schwoerer, Paul. In: BWB I, S. 348–350; Ludwig VÖGELY: Paul Schwoerer. In: B. H. 64 (1984), S. 791–793.

<sup>4</sup> Vgl. – u. a. zu den ersten beiden Zitaten – GLAK 235/34818; Ludwig VÖGELY: Eugen Thoma. In: B. H. 64 (1984), S. 797f.; Ders., Krise und Stabilisierung. In: Badische Heimat 64 (1984), S. 795f., Zitat S. 796.

<sup>5</sup> Vgl. StAF D 180/2 Nr. 10713; StAF D 180/9 Nr. 1031; Adolf SCHMID: Schwarzweber, Hermann. In: BWB III, S. 376–378; Ludwig VÖGELY: Hermann Schwarzweber. In: B. H. 64 (1984), S. 821–823; Unser Ehrenpräsident Professor Dr. Hermann Schwarzweber. Ansprache des Ersten Landesvorsitzenden des Landesvereins Badische Heimat e.V., Dr. Franz Laubenberger, bei der Trauerfeier am 1. Dezember 1972, in: B. H. 53 (1973), S. 1f.; Wilhelm BERGDOLT: In memoriam Hermann Schwarzweber. In: B. H. 53 (1973), S. 4f.

<sup>6</sup> Vgl. – u. a. zum Zitat – Stadtarchiv Freiburg D.StA.IV, 20; Hans Jakob WÖRNER: Franz Laubenberger. In: B. H. 64 (1984), S. 829–831; Hans

SCHADEK: Nachruf auf Franz Laubenberger. In: Der Archivar 47 (1994), Sp. 565; Ludwig VÖGELY: In memoriam Dr. Franz Laubenberger. In: B. H. 74 (1994), S. 6.

<sup>7</sup> Vgl. Norbert THAMM: Ludwig Vögely. Erster Vorsitzender des Landesvereins Badische Heimat. In: B. H. 64 (1984), S. 841–845; Heinrich HAUSS: Bundesverdienstkreuz für den Landesvorsitzenden der Badischen Heimat Ludwig Vögely. In: B. H. 66 (1986), S. 598f.; Volker KRONMAYER: Der Landesverein Badische Heimat gratuliert Ludwig Vögely zum 80. Geburtstag. In: B. H. 76 (1996), S. 691–693.

<sup>8</sup> Angaben von Adolf Schmid, Freiburg; vgl. auch: Heinrich HAUSS: Landesvorsitzender Adolf Schmid feiert 70. Geburtstag. In: B. H. 84 (2004), S. 327.

<sup>9</sup> Angaben von Sven von Ungern-Sternberg, Freiburg.

# Die Schriftleiter des Landesvereins Badische Heimat

Angelika Ott

1909–1915:

Dr. Hermann Flamm (1871–1915)

Mit dem ersten Schriftleiter der Badischen Heimat, Dr. Hermann Flamm, beginnt die Tradition der anscheinend unermüdlich im Dienste des Vereins und für dessen Schriften wirkenden Persönlichkeiten.

Der Mann mit dem – wie Hermann Schwarzweber schrieb – »gewaltigen Kopf [und] mit zwei scharfblickenden Augen unter überragender Stirn«<sup>1</sup> war 1871 in Freiburg als Metzgersohn geboren worden. Die Folgen einer Erkrankung an Kinderlähmung prägten sein späteres Leben entscheidend, da eine verminderte Nutzbarkeit seines linken Beines sowie verschiedenste weitere Krankheiten seine körperliche Einsatzfähigkeit stark einschränkten.

So wandte sich Hermann Flamm schon früh der intellektuellen Arbeit zu und begann, nachdem er 1893 das Abitur abgelegt hatte, ein Jura-Studium an der Universität Freiburg. Nebenher besuchte er Veranstaltungen verschiedenster Fachbereiche und wandte sich besonders den historischen Themenbereichen zu. Nach seiner Promotion an der Freiburger staatswissenschaftlichen Fakultät 1904 nahm er eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Stadtarchiv Freiburg auf. Hier hatte Hermann Flamm

bereits während seines Studiums gearbeitet, um dieses finanzieren zu können. Die Tätigkeit im Stadtarchiv ermöglichte ihm eine intensive Beschäftigung mit Quellen zur Freiburger Geschichte. Den daraus resultierenden Erkenntnisgewinn machte er in zahlreichen Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich. Dennoch klingt in den Aufsätzen über Hermann Flamm immer wieder durch, dass die Arbeit im Stadtarchiv als Registrar ihn nicht zufrieden stellte, nur ein Broterwerb war, den er zusätzlich mit dem Geben von Nachhilfestunden aufbesserte.<sup>2</sup>



Dr. Hermann Flamm

Beruflich zeitlebens unterfordert, wandte er sich in seiner Freizeit seinen privaten Interessensgebieten zu und beschäftigte sich mit »kirchenpolitischen oder kunsthistorischen, [...] rechtsgeschichtlichen oder sozialen Arbeiten.«<sup>3</sup>

»Seine Liebe gehörte auch der Volks- und Landeskunde, und von daher kam seine intensive Mitarbeit im Landesverein »Badische Heimat«.<sup>4</sup> Als Schriftleiter war Hermann Flamm von 1909 bis 1914 verantwortlich für die Reihe »Dorf und Hof« und 1914 bis 1915 für die Zeitschrift »Mein Heimatland«. Sein Engagement bei der Badischen Heimat währte bis zu seinem plötzlichen Tod 1915.

#### 1914–1922: Prof. Dr. Max Wingenroth (1872–1922)

Der 1872 in Mannheim geborene Max Wingenroth war von Berufswegen Konservator der Freiburger städtischen Sammlungen. 1913 genehmigte ihm der Stadtrat zusätzlich, die Schriftleitung des Landesvereins zu übernehmen und dessen Geschäftsstelle im Colombischlösschen einzurichten. In den nun folgenden Jahren brachte er sich intensiv für eine Neuorganisation der Publikationen des Landesvereins ein: Zunächst übernahm er 1914 die Herausgabe der »Badischen Heimat« und, nach dem plötzlichen Tod von Hermann Flamm 1915, auch die Redaktion von »Mein Heimatland«. Den Kalender »Ekkhart« und die »Heimatblätter vom Bodensee zum Main« rief er 1920 ins Leben. Zudem führte er 1922 so



Prof. Dr. Max Wingenroth

genannte Heimatkurse ein, die durch Vorträge und Exkursionen alle wichtigen Bereiche der Heimatpflege bei allen Schichten der Bevölkerung verankern sollten.<sup>5</sup>

Als Max Wingenroth, »die Seele der »Badischen Heimat« [...], ihre treibende Kraft, der Träger ihres Optimismus, der Geist ihrer Arbeit«<sup>6</sup>, im Juni 1922 unerwartet an den Folgen einer Lungenentzündung starb, verlor die Badische Heimat einen Schriftleiter, der mit seinem Engagement einen beachtlichen Mitgliederzuwachs erreicht und den Verein im ganzen Land bekannt gemacht hatte.

#### 1922–1942:

#### Hermann Eris Busse (1891–1947)

Am 8. März 1891 wurde Hermann Busse als ältestes von neun Kindern des Schreinermeisters Hermann Paul Busse in Freiburg

geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Oberrealschule entschied er sich, das Seminar zur Vorbereitung auf den Lehrerberuf zu besuchen.

Seine erste Lehrstelle trat er 1912 in Obersäckingen an. Von da führte es ihn nach Unterbaldingen, nach Überlingen am Bodensee, wo er Emil Baader kennenlernte, nach Blasiwald (Schluchsee), zum Kriegsdienst ins Elsass und nach Ende des Ersten Weltkrieges nach einer kurzen Anstellungszeit in Rastatt überraschend nach Freiburg, wo er 1920 seine spätere Frau Erika Wesche kennenlernte. Aus Liebe zu ihr nahm er den zweiten Vornamen »Eris« an und nannte sich nun Hermann Eris Busse.

Dem Landesverein Badische Heimat war Hermann Eris Busse bereits 1914 beigetre-



Hermann Eris Busse

ten. Als Max Wingenroth im Frühjahr 1922 starb, übernahm Busse unter dem damaligen Vereinsvorsitzenden Eugen Fischer Wingenroths Nachfolge.

In der Geschäftsführungs- und Schriftleitungsposition bei der »Badischen Heimat« konnte sich Busse – nur noch dem Präsidenten des Vereins unterstellt – relativ frei den Gebieten zuwenden, die ihm am bedeutendsten erschienen: »[...] Heimatpflege, Volkstumsforschung, Denkmalschutz, Heimatschrifttum, Kunst und Kultur [...]«.7 Besonders die Themen der Volkskunde, wie Brauchtums-, Mundart- und Trachtenforschung, faszinierten Hermann Eris Busse. Auch die Heimatpflege bzw. der Naturschutz waren in der Ära Busse von großer Bedeutung. Der Landesverein gab sich zu Busses Zeiten kämpferisch, wenn es um landschaftliche Veränderungen durch industrielle Bauvorhaben ging.

Vom Schuldienst beurlaubt, konnte sich Busse intensiv seiner Arbeit für die Badische Heimat widmen. Auf Reisen durch Baden hielt er zahlreiche Vorträge, schrieb umfangreiche Beiträge für die Publikationen des Vereins und veröffentlichte Bücher, alles mit dem Ziel, die für Baden notwendigen Aufgaben des Vereins Badische Heimat im Land bekannt zu machen. Seine Vorträge und Veröffentlichungen wurden vielfach in der Presse besprochen und zeigen heute, wie populär Busse zu seiner Zeit war. Busse steigerte in wenigen Jahren die Mitgliederzahl des Vereins auf über 12 000 Personen.

Als ihn der Ruf der Badischen Heimat erreichte, entschloss Busse sich endgültig, Dichter zu werden, denn nun wusste er:

»[...] was [er] eigentlich wollte, was [ihn] zeitweise am heftigsten beschäftigte [war] – schreiben, darstellen, dichten.«<sup>8</sup>

Zur Muße und zum Thema seines dichterischen Werkes wurde seine badische Heimat, mit ihrer Landschaft, den darin lebenden Menschen und ihrer Geschichte:

In ca. 15 Jahren – von 1926 bis 1943 – entstanden »in unbändiger Schaffenslust« zahlreiche Erzählungen, Romane und Gedichte, die von Heimat, dem Landleben, Liebe, »alten Bräuchen«, großen Gefühlen, von »Fern- und Heimweh des alemannischen Menschen« erzählen und »im Land zwischen Bodensee und Main« spielen.<sup>9</sup>

Hermann Eris Busses Zeit als Schriftleiter der Badischen Heimat wird etwa zur Hälfte überschattet vom Dritten Reich. Seit Busses Tod wird daher auch immer wieder die Frage gestellt, war Busse ein Nationalsozialist oder nicht, war er ein Mitläufer, Anhänger oder gar Gegner der nationalsozialistischen Bewegung? Seine Themenschwerpunkte und agrarromantischen Einstellungen entsprachen dem Zeitgeist und wurden zweifelsohne Bestandteil der späteren »Blut und Boden«-Ideologie der Nationalsozialisten. Es gibt viele belastende Punkte, die man Busse zuschreiben kann: Er hat sich z. B. nie eindeutig gegen den Nationalsozialismus gewandt. Auch hat er seine Beziehungen zu NS-Größen, wie Otto Wacker<sup>10</sup> oder zu Eugen Fischer<sup>11</sup>, für die Badische Heimat genutzt, er erhielt 1941 den Johann-Peter-Hebel-Preis und er trat 1943 in die NSDAP ein.

Auf der anderen Seite wurde Busse noch 1938 politische Unzuverlässigkeit attestiert:

»Hermann Eris Busse [...] verhielt sich der NSDAP gegenüber ablehnend. [...] Er bekundet keinerlei politisches Interesse, ist weder Bezieher einer NS-Presse, noch nimmt er an Versammlungen und Kundgebungen der Partei teil. Einsatzbereitschaft im Dienste der Bewegung hat er bis heute nicht bewiesen, dafür ist er umso mehr in weltanschaulichen Bindungen befangen, die ihn das richtige Verhältnis zum Nationalsozialismus nicht finden lassen. Unter den obwaltenden Umständen vermag ich eine Bestätigung dafür, dass er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat und die Bewegung eintreten wird, nicht abzugeben.«<sup>12</sup>

Zudem nutzte er seine Beziehungen zur nationalsozialistischen Obrigkeit, um die Frau des Freiburger Bauunternehmers Heinrich Brenzinger, die als »Mischlings-Jüdin« ersten Grades eingestuft worden war, vor der Verfolgung und Verschleppung ins Konzentrationslager zu bewahren, wie Heinrich Brenzinger 1947 in einem Brief schrieb: »[...] Es war mir durch die Vermittlung eines Freundes – des Dichters Professor Hermann Eris Busse Freiburg i/Br. – möglich den damaligen Minister des Inneren, Karl Pflaumer, besuchen und meinen Fall vortragen zu können. Er hat daraufhin in entgegenkommender Weise in meinem Beisein sofort die »Gestapo« telefonisch angewiesen, bezüglich meiner Frau jedes weitere Vorgehen zu unterlassen.«<sup>13</sup>

Auch wurde Busse etwa ein halbes Jahr vor seinem Tod im Zuge des Entnazifizierungsverfahrens 1947 von offizieller Seite rehabilitiert.

Eine Zuweisung nach dem Schwarz-Weiß-Schema ist daher unmöglich: Hermann Eris Busse schuldig zu sprechen, weil er nicht gegen das nationalsozialistische Regime aufgestanden ist, erscheint ebenso schwer, wie ihn von jeglicher Schuld freizusprechen, weil ihm eine innere Bindung an den Nationalsozialismus nicht bewiesen werden kann.

Aufgrund der Quellenlage kann man Busse eine schwarze oder weiße Weste anziehen, man kann aber auch versuchen, ihn grau zu sehen, als Mensch, der an seiner Arbeit und Familie hing und der bedauerlicherweise nicht den Mut fand, sich offensiv gegen das Regime zu wenden.



Ernst Bozenhardt

1968–1982:

Ernst Bozenhardt (1903–1988)<sup>14</sup>

Der am 10. Oktober 1903 in Freiburg geborene Ernst Bozenhardt war von Hause aus Lehrer. Zunächst ließ sich für ihn keine Anstellung im Staatsdienst finden, so dass er in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg zunächst seine eigene Bildung vorantrieb. Dabei hatte es ihm besonders die Musik angetan. Schließlich gelang ihm doch der Einstieg in den Lehrerberuf, der ihn in den ersten Jahren von Marzell und Rust über Böztingen wieder nach Freiburg an die Hansjakobschule brachte. 1955 wurde Ernst Bozenhardt dann Rektor der Lortzing-Schule I, die er 16 Jahre bis zu seiner Pensionierung leitete.

Für den Landesverein Badische Heimat begann sich Ernst Bozenhardt bereits in den 1950er Jahren zu engagieren, indem er in Zusammenarbeit mit Hermann Schwarzweber an der Herausgabe der Publikationen des Vereins mitwirkte.

Als Schwarzweber 1968 den Vorsitz der Badischen Heimat an Dr. Laubenberger abgab, übernahm Ernst Bozenhardt selbstständig die Aufgaben des Schriftleiters. Anscheinend war die Publikationstätigkeit des Vereins bis dato nicht immer nach Plan abgelaufen, so dass Ludwig Vögely im Erinnerungsschreiben anlässlich des Todes von Ernst Bozenhardt es für erwähnenswert hielt, dass nun »die Hefte wieder pünktlich erschienen [...]«. <sup>15</sup> Vierzehn Jahre übte er das Ehrenamt des Schriftleiters für die Badische Heimat aus. Dabei, so betonte Vögely mehrfach, habe er besonders im Blick



gehabt, dass die »[...] Hefte das unverzichtbare Bindeglied für alle [...] Mitglieder sind, dass von ihnen das Ansehen des Landesvereins weitgehend abhängt.«<sup>16</sup>

1982 gab Ernst Bozenhardt, der zu diesem Zeitpunkt bereits zum Ehrenmitglied der Badischen Heimat ernannt worden war, aus gesundheitlichen Gründen die Schriftleiterposition im Landesverein ab, stand dem Verein jedoch als Beirat weiterhin zur Verfügung. Einige Lebensjahre konnte er noch zeitweise in seiner zweiten Heimat, dem Tessin, verbringen, wo er auch 1988 verstarb.



Heinrich Hauß

#### Seit 1982: Heinrich Hauß (\* 1934) als Chefredakteur

Zum 100. Geburtstag des Landesvereins Badische Heimat wird der derzeitige Schriftleiter Studiendirektor Heinrich Hauß 27 Jahre am Geschehen des Vereins mitgewirkt, den Verein also mehr als ein Viertel Jahrhundert begleitet haben.

Als Mittvierziger hatte der in Karlsruhe geborene Heinrich Hauß 1982 die Schriftleitung auf Bitten des damaligen Vorsitzenden Ludwig Vögely übernommen. Wie schon sein Vorgänger ist der mittlerweile Pensionierte Lehrer gewesen: Er unterrichtete Deutsch, Geschichte und Englisch und wurde 1978 Leiter des Mädchengymnasiums St. Dominikus in Karlsruhe. Die Verbindung zum Landesverein Badische Heimat war bereits durch familiäre Bande gegeben: Sein Vater war Mitglied im Verein, eingetreten ist Heinrich Hauß dann 1981 auf Bitten des Landesvorsitzenden Vögely.

Mit dem Übernahme der Schriftleitertätigkeit durch Heinrich Hauß beginnt sich das Publikationsorgan der Badischen Heimat zu verändern. Immer mehr zeitgenössische Problematiken werden in den neuen Heften aufgegriffen, so z. B. der Bibliotheksneubau an der Stelle des Badischen Ständehauses in Karlsruhe oder auch der Handschriftenstreit. Der Schriftleiter Heinrich Hauß scheut sich nicht, auch unpopuläre bzw. problematische Themen in den Heften anzusprechen. Klar und eindeutig Stellung zu beziehen zum Programm seines Vereins und zu Problemlagen, die das betreffen, wofür der Landesverein Badische Heimat steht, ist für ihn selbstverständlich, denn, so sieht Heinrich Hauß seine Aufgabe selbst, »er hat einzutreten für die »regionale Heimat vor Ort« und für die »übergreifende Heimat« des früheren Landes Baden.« Dasselbe erwartet Heinrich Hauß auch von den Autoren, die in den Heften der Badi-

schen Heimat zu Wort kommen: »Wichtig ist [...], dass die Autoren ein Gespür für Aktualität besitzen [...]« und sich in Aufsätzen zu »regionalen Problemstellungen« äußern, »da die Badische Heimat kein ›Geschichtsverein‹ ist, noch sein will«. Hier knüpft Heinrich Hauß direkt an die Tradition von Wingenroth und Busse an, die sich vor allem kritisch gegenüber bedenklichen Veränderungen der Natur und Umwelt, wie z. B. Kraftwerksneubauten, verhielten und dies in den Publikationen des Vereins deutlich zum Ausdruck brachten.

Von Adolf Schmid »als Vordenker« charakterisiert, der sich »mit einem Blick über den badischen Tellerrand hinaus, aktiv beteiligt am Programm und den Intentionen [...]«<sup>17</sup> des Vereins, setzt sich Heinrich Hauß unermüdlich ein für die Zukunft der Badischen Heimat. Er hat schon früh erkannt, dass eine ausschließlich auf das Historische gerichtete Blickweise nicht mehr zeitgemäß ist. Wollen BadenerInnen jeden Alters angesprochen werden, muss sich die Badische Heimat ein »Selbstverständnis« erarbeiten, das durch »beherztes Engagement und kritische Einmischung« den Verein in der Öffentlichkeit an Profil gewinnen lässt.

Seinen Beitrag hat Heinrich Hauß dazu bisher mit mehr als 1000 Heften und mehr als 2000 Aufsätzen geleistet, die er redaktionell begleitet hat, aber noch viel mehr mit seinen eigenen, oft kritischen Texten und seinem Einsatz für eine vorwärtsgewandte, auf die Zukunft ausgerichtete Positionierung des Landesvereins Badische Heimat.<sup>18</sup>

<sup>1</sup> Hermann SCHWARZWEBER: Hermann Flamm. Ein Freundesgedenken. In: MH 1915, S. 1–7, hier S. 2.

<sup>2</sup> Ebd. S. 3.

<sup>3</sup> Ebd. S. 3.

<sup>4</sup> Ludwig VÖGELY: Hermann Flamm. 7. 9. 1871–17. 1. 1915. In: VÖGELY, Chronik, S. 706.

<sup>5</sup> Ludwig VÖGELY: Max Wingenroth. 13. 5. 1872–14. 6. 1922. In: VÖGELY, Chronik, S. 717–720.

<sup>6</sup> Eugen FISCHER: Max Wingenroth. In: MH, 1922, S. 51–53, hier S. 51.

<sup>7</sup> A LaBH, NLHEB Nr. 276 Blatt 1: Hermann Eris BUSSE: Badische Heimat. Überblick über Aufgaben, Ziele, Leistungen u. Erfolge. Maschinschriftliches Manuskript, 1934.

<sup>8</sup> Hermann Eris BUSSE: Mein Leben. Berlin 1935, S. 57.

<sup>9</sup> Vgl. Emil BAADER: Hermann Eris Busse zum Gedenken. In: B. H. 1950, S. 6.

<sup>10</sup> Badischer Minister des Kultus, Unterrichts und der Justiz der NSDAP von 1933 bis 1940.

<sup>11</sup> Von 1913 bis 1929 Landesvorsitzender der Badischen Heimat, der als bedeutender Sippen- bzw. Rassenforscher in der NSDAP politisches Gewicht besessen hat.

<sup>12</sup> StAF D 180/2 Nr. 10784 – Schreiben des Gauamtsleiters Freiburg an den Landesleiter für bildende Künste, Landeskulturwalter Gau Hessen vom 14. Mai 1938.

<sup>13</sup> A LaBH, NLHEB, Brief von Heinrich Brenzinger vom 22. Februar 1947.

<sup>14</sup> Nachdem sich der Landesverein Badische Heimat nach Ende des Zweiten Weltkrieges neu konstituiert hatte, übernahm der Landesvorsitzende Hermann Schwarzweber bis 1968 zusätzlich das Amt des Schriftleiters. Siehe zu Hermann Schwarzweber die Ausführungen von Christof Strauß in diesem Band.

<sup>15</sup> Ludwig VÖGELY: Ernst Bozenhardt. In: B. H. 1988, S. 449–451, hier S. 449.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Adolf SCHMID: Heinrich Hauß zum 70. Geburtstag. In: B. H. 2004, S. 327 f.

<sup>18</sup> Sofern nicht anderweitig ausgewiesen, liegen den Ausführungen und Zitaten zu Heinrich Hauß seine eigenen Angaben zugrunde.

# Die Entwicklung der Regionalgruppen seit der Neugründung der Badischen Heimat in den Jahren 1949 bis 2009

Heinrich Hauß

## Die Regionalgruppen nach der Satzung der Badischen Heimat

Nach der geltenden Satzung können sich »die Mitglieder einzelner und räumlicher Bereiche zur Förderung des Vereinszwecks zu Regionalgruppen zusammenschließen« (§ 11,1). Die Aufgaben der Vorsitzenden der Regionalgruppen werden von der Satzung genau festgelegt: Gestaltung eines Programms, Herstellung und Pflege von Kontakten, Anregung, Sammlung und Verfassen von Beiträgen für die Vereinszeitschrift und schließlich Werbung von Sponsoren (§ 11,6). Wie weit die Vorsitzenden diesen anspruchsvollen Aufgaben nachkommen, hängt von der jeweiligen Persönlichkeit ab; ob auf die konsequente Wahrnehmung dieser Aufgaben nachdrücklich Wert gelegt wird, hängt von der Führungsstärke des Landesvorsitzenden ab. Diesem Zweck dient der jährlich anzufordernde »Rechenschaftsbericht« über die Tätigkeit der Regionalgruppen (§ 11,6). Der Rechenschaftsbericht wurde seit Mitte der 1980er Jahre durch Berichte der Regionalgruppen in der Publikation der Badischen Heimat abgeleistet. In den Jahren 1986 bis 1990 hat der Landesvorsitzende die Berichte selbst für die Vereinszeitschrift geschrieben. Danach wurde eine eigene Sparte »Jahresberichte der Regionalgruppen« im Januar-

Heft unserer Publikation eingerichtet. Vereinspolitisch dienen die Regionalgruppen der »Förderung der Vereinszwecke«<sup>1</sup> und »unterstützen die Arbeit des Vereins« in ihrem »Bereich«. Die Vorsitzenden der Regionalgruppen sind im Beirat vertreten und beraten den Landesvorstand in wichtigen »Vereinsangelegenheiten« (§ 1 und 3).

## Die Entwicklung der Regionalgruppen

Unter Hermann Eris Busse soll es bis zu 60 Ortsgruppen<sup>2</sup> gegeben haben. Zumindest wurden auf der Landesversammlung in Lörrach vom 17.–19. Mai 1929 57 Ortsgruppen gezählt.<sup>3</sup>

Nach der Neugründung zählte der Geschäftsbericht von 1949/50 zehn Ortsgruppen und eine Arbeitsgemeinschaft<sup>4</sup> auf. Auf der Landesversammlung am 9. und 10. Juli 1955 in Karlsruhe konnte der Vorsitzende ankündigen, dass »von Konstanz bis ins Frankenland sich der Kranz von 24 Ortsgruppen«<sup>5</sup> dehne. Gemäß Protokoll der Landesversammlung in Mannheim vom 5.–7. Oktober 1957 wurde die Zahl der Ortsgruppen mit 25 angegeben. Die Mitgliederzahl betrug zu diesem Zeitpunkt 6966.<sup>6</sup> Unter dem Vorsitzenden Laubenberger wurde zwar

im Jahr 1969 »Von der Arbeit der Ortsgruppen« berichtet, dann aber in den folgenden Jahren auf die Weiterführung des Projektes verzichtet.<sup>7</sup> Auf der Landesversammlung in Pforzheim 1970 wurde der Vorschlag des Vorsitzenden angenommen, dass sich die Ortsgruppenvorstände einmal im Jahr zu einer »Aussprache« treffen sollten; aber auch dieses Vorhaben scheint nicht weitergeführt worden zu sein. Auch ist auffällig, dass auf den Mitgliederversammlungen den Ortsgruppen keine Beachtung geschenkt wurde.<sup>8</sup> Laubenberger verzichtete gar in seinem Abschlussbericht über seine Tätigkeit auf der Mitgliederversammlung am 20. Juni 1982 in Mannheim auf eine Würdigung der noch verbliebenen Ortsgruppen.<sup>9</sup> Der neue Vorsitzende Ludwig Vögely bekundete dann seine Absicht, »eingeschlafene Ortsgruppen, die meist im südbadischen Raum liegen, neu zum Leben zu erwecken und möglichst neue zu gründen«. »Über die Schwierigkeiten«, so Vögely, mache er sich keine Illusionen, »aber ich werde sie mit aller Ausdauer angehen.«<sup>10</sup> Von 1986 bis 1990 berichtete der Vorsitzende von der »vielfältigen Arbeit der Ortsgruppen« im jeweils vierten Heft des Landesvereins. Er führte zu diesem Zeitpunkt zwölf Ortsgruppen auf, nämlich Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Lahr, Schwetzingen, Pforzheim, Rastatt, Waldshut. Lörrach war neu gegründet worden. Ab 1991 werden dann die Jahresberichte der Regionalgruppen jeweils in Heft 1 für das vorausgehende Jahr von den Vorsitzenden der Regionalgruppen geschrieben. Diese Praxis hat sich mit einigen Einbrüchen bis heute gehalten.

Auf der Landesversammlung am 5. Juni 1988 in Bad Säckingen wurden noch 14 Ortsgruppen gezählt. Auf der Mitgliederversammlung am 21. Juni 1998 musste der scheidende Vorsitzende zu Protokoll geben, dass die Ortsgruppen Lörrach, Säckingen und Waldshut zum Erliegen gekommen seien. Nach den beachtlichen Neugründungen bis zum Jahre 1957 ist die Zahl der Ortsgruppen vor allem in der Zeit von 1968 bis 1982 drastisch zurückgegangen. Sehr bedauerlich ist, dass die Badische Heimat in vielen wichtigen Orten des ehemaligen badischen Landes nicht mehr mit einer Regionalgruppe vertreten ist. Der Rückgang der Gruppen in der Zeit der Vorstandschaft Laubenbergers mag verschiedene Gründe haben. Es mögen die aller betulichen Heimatauffassung abholden 68er Jahre eine Rolle gespielt haben, aber auch die zunehmende Regionalisierung und Politisierung, verbunden mit einer Abwanderung der Mitglieder in lokale Heimat- und Geschichtsvereine. Nach dem Volksentscheid über den Fortbestand des Landes Baden-Württemberg im Jahre 1970 hätte der Vorsitzende, der neuen politischen Lage entsprechend, attraktive, lokal orientierte Arbeitsbereiche erschließen müssen, die den Zusammenhalt der Gruppen vielleicht hätten gewährleisten können. Diese Arbeitsbereiche hätten einer neuen Einschätzung der Heimat vor Ort und in der Region entsprochen. Der Landesverein hätte dann aber den Ortsgruppen einen anderen Stellenwert zubilligen müssen.

Eine Rolle spielte aber wohl auch das geringe Interesse an und die fehlende Aufmerksamkeit des Vorsitzenden gegenüber

den Ortsgruppen. Viel sagend sind dafür die Protokolle der Mitgliederversammlungen. Den Ortsgruppen wird dort keine Bedeutung zugestanden.

### Die Bedeutung der Regionalgruppen für den Landesverein

Mit der Gestaltung eines Kulturprogramms vor Ort sind die Regionalgruppen ein unverzichtbarer Bestandteil des Landesvereins Badische Heimat. Ludwig Vögely war davon überzeugt, dass die Regionalgruppen »geachtete kulturelle Faktoren in ihren Städten«<sup>11</sup> seien. Regionalgruppen in mittelgroßen Städten haben es dabei wohl leichter. Das Verhältnis von Einzelmitgliedern und Mitgliedern von Regionalgruppen hat sich in den 80er Jahren zugunsten der letzteren verschoben. »Früher waren in den Ortsgruppen etwa 40–45 % der Mitglieder organisiert. 60 % waren über das Land verstreute Einzelmitglieder. Nun sind 70 % Mitglieder einer Ortsgruppe und 30 % Einzelmitglieder. Das Verhältnis hat sich in etwa umgekehrt.«<sup>12</sup> Was das Verhältnis und die Arbeit von Landesverein und Regionalgruppen angeht, so hängt es erfahrungsgemäß von den Persönlichkeiten ab, die beide Seiten vertreten. Wichtig aber ist, dass vom Landesverein im Einvernehmen mit Vorstand und Beiräten vereinspolitische Vorgaben gemacht werden. Heimatpolitische Aufmerksamkeit der Gruppen vor Ort ist Voraussetzung dafür, dass der Landesverein über Probleme informiert wird, für deren Lösung er sich engagieren sollte. In § 11,



Die Stadtkirche in Karlsruhe

Abs. 6 wird diese Aufgabe im Hinblick auf die Vierteljahresschrift des Vereins als »Zuarbeit« der Regionalgruppen in Form von Beiträgen für die Publikation definiert. Eine Schlüsselstelle kommt der Regionalgruppe auch in der Mitgliederwerbung zu.<sup>13</sup> Denn nur der Zusammenhalt unter den Mitgliedern, die Pflege des geselligen Elements und ein Ritual von feststehenden Veranstaltungen mag für neu zu werbende Mitglieder attraktiv sein.

Im Jubiläumsjahr 2009 arbeiten zwölf Regionalgruppen im Landesverein Badische Heimat.<sup>14</sup>

<sup>1</sup> § 2 der Satzung vom 7. Juni 2006: »Der Verein will das überlieferte heimatliche Kulturgut erhalten, pflegen, wissenschaftlich erforschen und an seiner sinnvollen Neugestaltung mitwirken. Er widmet sich der ideellen Förderung des Umwelt-, Natur-, Landschafts- und Denkmalschutzes, betreibt Volks-, Heimat- und Landeskunde, regt genealogische Forschungen an und trägt zur Erhaltung der heimischen Mundarten bei.

<sup>2</sup> B.H. 1958. Die Bezeichnung Ortsgruppe wurde am Anfang der 90er Jahre des letzten

Jahrhunderts in der Praxis in Regionalgruppen umgeändert, in die Satzung aber erst 2006 aufgenommen. In der Vierteljahresschrift der Badischen Heimat wird die Sparte »Jahresberichte der Regionalgruppen« ab 1999 eingeführt; B. H. 1999.

<sup>3</sup> Es waren dies: Achern, Baden-Baden, Badenweiler, Bruchsal, Buchen, Durlach, Engen, Eppingen, Ertlingen, Freiburg, Furtwangen, Grenzach, Heidelberg, Kandern, Karlsruhe, Kehl, Konstanz, Lahr, Mannheim, Meßkirch, Mosbach, Müllheim, Neustadt, Pforzheim, Radolfzell, Rastatt, Renchen, Schopfheim, Schwetzingen, Singen, Sinsheim, Staufen, Waldkirch, Wehr, Weinheim, Wiesloch (die fehlenden haben nach Protokoll nicht berichtet). In: VÖGELY, Chronik, S. 741.

<sup>4</sup> Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Ertlingen, Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Mannheim und die Arbeitsgemeinschaft Allensbach; B. H. 1951. Die Mitgliederzahl wird für Ende 1950 mit 3500 angegeben.

<sup>5</sup> B. H. 1955. Im Bericht über die Landesversammlung in Karlsruhe am 9.–10. Juli werden aufgezählt: Freiburg, Offenburg, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Baden-Baden, Pforzheim, Rastatt, Walldürn, Bruchsal, Bretten, Ertlingen, Überlingen, Villingen, Meersburg, Konstanz, Kandern, Emmendingen, Friesenheim, Etenheim, Mahlberg. In Bildung begriffen: Singen, Radolfzell, Waldshut, Säckingen, Lörrach.

<sup>6</sup> B. H. 1957, S. 306.

<sup>7</sup> B. H. 1970, S. 507.

<sup>8</sup> So beispielsweise auf der Landesversammlung vom 12. Oktober 1970 in Pforzheim, ebenso

auf der Mitgliederversammlung vom 14. September 1975 und auf der Mitgliederversammlung in Waldshut 1977. Die Mitgliederzahl wird für den 10. September 1977 mit 4804 angegeben; B. H. 1978. Lediglich 1979 werden die Ortsgruppen als zweiter Schwerpunkt – neben der Publikation – genannt und mit zehn Ortsgruppen beziffert, die »zwischen Waldshut und Mannheim in allen größeren Städten bestehen«; B. H. 1979.

<sup>9</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung in Mannheim am 20. Juni 1982. Stand der Mitgliederzahlen einschließlich der Zeitschriftenbezieher im Ausland und den Buchhandlungen: 4256; B. H. 1982, S. 331.

<sup>10</sup> B. H. 1982, S. 179 – Grußwort des neuen Präsidenten des Landesvereins Badische Heimat.

<sup>11</sup> B. H. 1998, S. 326.

<sup>12</sup> B. H. 1986, S. 325 – Protokoll der Mitgliederversammlung am 15. Juli 1986 in Schwetzingen.

<sup>13</sup> L. Vögely hat darauf hingewiesen, dass 1988 die Ortsgruppen rund 2800 Mitglieder hatten. »Das sind 80 % unseres Gesamtmitgliederstandes. Das beweist eindeutig die Wichtigkeit unserer Ortsgruppen.« Protokoll der Mitgliederversammlung am 15. Juni 1986 in Bad Säckingen. In: B. H. 1988.

<sup>14</sup> Die Mitgliederzahlen der Regionalgruppen im Jahre 2009:

Baden-Baden: 55; Bruchsal: 156; Freiburg: 542; Heidelberg: 65; Karlsruhe: 317; Lörrach: 56; Mannheim: 105; Pforzheim: 74; Rastatt: 56; Schwetzingen: 233; Wiesloch: 23; Lahr: 203. (Mitteilung: Geschäftsstelle Freiburg).

# Regionalgruppe Baden-Baden

Dieter Baeuerle



Am 24. Mai 1918 wurden die Mitglieder der Badischen Heimat im damaligen Amtsbezirk Baden-Baden zu einer Versammlung ins Nebenzimmer der Gaststätte Löwenbräu eingeladen. Ziel war die Gründung einer Ortsgruppe, eingeladen hatten der Apotheker und Stadtrat Dr. Oskar Rößler und Rechtsanwalt August Schäfer. Der stellvertretende Landesvorsitzende Prof. Dr. Max Wingenroth leitete die Versammlung und laut Protokoll gab Freiherr von Reck »weitere Ausblicke über die Tätigkeit der Badischen Heimat besonders auch nach dem Krieg auf dem Gebiet der neuen Wohnungsbauten«. Zum ersten Vorsitzenden wurde August Schäfer gewählt, Dr. Oskar Rößler zu seinem Stellvertreter. Weitere Vorstandsmitglieder waren der Geheime Oberregierungsrat von Reck, Stadtpfarrer Martin, Stadtrat Stanislaus Kah, Prof. Lenz, der Kassierer des Spar- und Kreditvereins Metzmaier aus Lichtental, Schulkommissär Seeber, der Sinzheimer Hauptlehrer Wunderle und sein Kollege Fettig aus Oos-Scheuern. Mitglieder der ersten Stunde waren Klosterpfarrer Gumpel, Stadtrat und Architekt Anton Klein, Juwelier Fischer, Dr. W. Baenkler, Dr. E. Wohl, die Herren Müller-Badag, Wilhelm Hupka und Jlggen und die Stadt Baden (zu dieser Zeit ohne Doppelnamen). Die Stadt sollte »ersucht werden«,

den Stadtbaurat Krautz zu entsenden. Zudem wollte man noch Prof. Engelhorn zur Mitarbeit im Vorstand gewinnen. Aufgaben waren die Mitgliederwerbung, der Entwurf einer Satzung und die Ausarbeitung eines Vortragsprogramms.

Der Vorstand wurde bei der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 5. Juni 1919 bestätigt und durch das Amt des Kassierers (Metzmaier) und Schriftführers (Fettig) ergänzt. Die Mitgliederzahl wuchs um 30 auf 70 Mitglieder, die Satzung konnte verabschiedet werden. Im selben Jahr fand auch die erste Exkursion in das Kloster Lichtenthal statt. Das Veranstaltungsprogramm litt in der Nachkriegszeit an grundlegenden Problemen: Das Kurhaus wurde nur tageweise geheizt, der »passende Raum« im Schwarzwaldhof hatte eine »unzuverlässige« Heizung. 1920 fand der erste Lichtbildervortrag von Prof. Wingenroth über das Alte Schloss in der Aula der Oberrealschule statt. Der Stadtrat sah damals »von einer Mietrechnung ausnahmsweise ab«. Anlässlich einer Spende von 100 000 Mark erhielt die Ortsgruppe im August 1923 einen Dankesbrief vom damaligen Schriftleiter Hermann Eris Busse. Darin fragte er auch, ob nicht der Oberbürgermeister Fieser »einen Dollarman für uns gewinnen könne?«, bei 400 Mio. Mark für die Druckkosten

eines Heftes ein nur allzu verständlicher Wunsch.

Am 14. Februar 1924 trat der erste Vorsitzende Schäfer wegen »Berufsgeschäften« zurück. Nur zwölf der damals 150 Mitglieder (davon 23 Frauen, überwiegend Lehrerinnen) wählten Regierungsrat Piazolo an die Vereinsspitze. In den erweiterten Vorstand wurden Exzellenz von Limbourg, Stadtschulrat Spitz und der Schriftleiter des »Badeblatts«, Alfred Maderno, gewählt. Nach der Versetzung Piazolos nach Karlsruhe übernahm 1926 der Redakteur Maderno sein Amt, bis 1927 Oberregierungsrat Max Kamm zum ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt wurde. Der neu gewählte Schriftführer, Steueramtmann Sohn, schrieb in seinem Jahresbericht: »Bei den eigentümlichen Verhältnissen in Baden-Baden ist es nicht leicht die Ortsgruppe auf eine breitere Grundlage zu stellen, doch konnten die Abgänge durch Neuaufnahmen ungefähr ausgeglichen werden«. Emil Diemer übernahm das Amt des »Rechners«, das er bis 1961, bis in sein 88. Lebensjahr, innehatte.

Zur Generalversammlung erschienen 1928 wieder nur 12 Mitglieder im Schwarzwaldhof. Die Kasse wurde von zwei »Damen« unter »Aufsicht« des Rechtsanwalts Schäfer geprüft. Die Pianistin Hermann und Frau Freudenberg hatten es mit einem Guthaben von 232,18 Mark zu tun. Neben den Themen Natur- und Denkmalschutz (hier besonders das Kreuz des Nikolaus von Leyden) wurde die Familienforschung neuer Schwerpunkt der Veranstaltungen: ab Juni 1930 fanden regelmäßig genealogische Abende statt. Die sozialen Probleme der

Weimarer Republik verdeutlicht folgender einstimmiger Beschluss: »2 Mitgliedern, die infolge von Arbeitslosigkeit nicht in der Lage sind, ihre Vereinsbeiträge zu bezahlen, als solche weiterzuführen und die Kosten auf die Kasse der Ortsgruppe zu übernehmen«. Im Jahre 1931 »verließen über 50 Mitglieder« die Ortsgruppe, 26 Neueintritte ergaben einen Mitgliederbestand von 165. Freiherr Eduard von Pagenhardt, der im Dezember 1930 einen »Lichtbilder- und Schallplattenvortrag« gehalten hatte, und der Verband der Polizeibeamten, die von unserer Ortsgruppe über den Pflanzenschutz informiert wurden, traten der Badischen Heimat bei. Die Vorstandsmitglieder Polizeidirektor von Reck und Professor Linde zogen fort, Architekt Härke und Oberstleutnant a. D. Platz rückten dafür nach. Der sog. Winterhilfe wurden 30,- RM und dem Schwarzwaldverein zum Bau der Schutzhütte auf der Badner Höhe 23,- RM überwiesen.

Die Machtübernahme durch die NSDAP findet auch in den Akten der Ortsgruppe ihren Niederschlag: Das Mitglied Ernst Ehlert gründete in Baden-Baden den »parteilosen« »Kampfbund für deutsche Kultur e.V.« und forderte unsere Ortsgruppe zum Beitritt auf. Der Schriftleiter der Badischen Heimat Hermann Eris Busse warb in einem Schreiben vom 20. Mai 1933 »An die Herren Vorsitzenden unserer Ortsgruppen« ebenfalls für diesen Kampfbund, der ein starkes »Deutschtum« forderte und »dessen Wirken wir nur begrüßen«: Er verband mit einem Beitritt auch die Hoffnung, »dass durch örtliche Änderungen oder Ein-



griffe die ruhige Weiterarbeit der Badischen Heimat nicht gestört wird«. Der erste Vorsitzende Kamm trat dem Kampfbund bei, die Ortsgruppe Baden-Baden hatte sich aus »pekuniären Gründen« dazu »vorerst nicht entschließen können«. In der Beilage zum »Allgemeinen Anzeiger Für Baden-Oos« verkündete Busse vollmundig: »Die deutsche Zeitwende hat sich für Volk und Vaterland entschieden«. Dies geschah am 24. Juni 1933. Zu diesem Zeitpunkt veröffentlichte er ein Pro-Hitler-Gedicht (»Deutsche Zeit«) unseres Mitgliedes auf Lebenszeit (für 100 RM) Karl Jörger in unserer Publikation »Mein Heimatland Nr. 7/8«. In der Jahresversammlung am 26. März 1934 wollte der Vorstand unter dem Eindruck der »Neuen Zeit« seine Ämter zur Verfügung stellen, wurde jedoch »nach einer Debatte« einstimmig wieder gewählt. Erster Vorsitzender und Schriftführer erklärten diesen Vorgang unmittelbar darauf dem Landesvorstand in Freiburg: Es sei beabsichtigt gewesen, »der Ortsgruppe im Sinne der heutigen Zeitverhältnisse eine neue Führung zu geben«. Die Wiederwahl sei »wohl nur mehr aus persönlichen Gründen erfolgt« und »vielleicht auch deshalb, weil die zweifelsohne auch hier vorhandene Bewegung, die einer derartigen Wiederwahl naturgemäß hätte entgegenstehen müssen, im Kreise der Versammlung noch nicht genügend erstarkt war«. Busse antwortete in seinem Schreiben einen Monat später, dass er die »Umgestaltung im Sinne des Führerprinzips ... für zweckmäßig« hielte, es aber damit nicht eile, da ihm Kulturminister Wacker bei der letzten Unterredung antwor-

tete: »Weshalb denn, ich weiß ja, was und wie sie arbeiten«. Weiterhin beruhigt er die Baden-Badener mit der Aussage, dass »der Landesführer sie dann ... selbstverständlich ... wieder zum Vorsitzenden der Ortsgruppe Baden-Baden« ernennen würde. Ein Jahr später wurde die Jahreshauptversammlung im Schwarzwaldhof »mit einem Sieghail auf den Führer und das Vaterland« geschlossen. Im Protokoll ist lapidar vermerkt, dass die 40 Anwesenden »nicht mehr mit unnützen Debatten belastet« wurden. Am 14. Oktober teilte der Kreiskulturwart in einem Schreiben mit, dass unsere Ortsgruppe sich dem Deutschen Volksbildungswerk »zu unterstellen« habe: »Das heißt, die gesamte öffentliche Arbeit ... wird hinfort ausschließlich vom Deutschen Volksbildungswerk bestimmt«. Die Gleichschaltung wurde dem Kreiskulturwart nicht schwer gemacht. Somit verwundert es auch nicht mehr, wenn im Jahresbericht 1936 zwei Mitglieder jüdischen Glaubens, Prof. Dr. Artur Flehinger und der Arzt Dr. Wilhelm Neumann unter »Abgänge« notiert sind.

Im Olympiajahr 1936 begann die Jahreshauptversammlung am 30. März mit einem dreifachen Sieghail. Der erste Vorsitzende gab seine »Neuernennung durch den Landesvorstand« bekannt und »berief« den seit Vereinsgründung amtierenden zweiten Vorsitzenden Dr. Oskar Rößler zum Stellvertreter. Obersteuerinspektor Alfons Maier wurde Schriftführer, der Oberpostinspektor a. D. Emil Diemer blieb Kassierer. Als Beisitzer wurden »nach kurzer Aussprache ... festgesetzt«: Geheimer Hofrat Dr. Blum, Ministerialdirektor i. v. R.

Dr. Fecht, Oberstadtbaurat Haag, Architekt Härke, Schuldirektor i. R. Wöhrle und Hauptlehrerin i. R. Anna Sachs. Die zweite Landeshauptversammlung in Baden-Baden fand vom 9. bis 11. Oktober 1937 mit viel Prominenz statt: es sprach der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt über »die Straßen Adolf Hitlers«, nämlich den Autobahnbau von Karlsruhe über Baden-Baden nach Basel und die Schwarzwaldhochstraße. Zu deren Finanzierung wurden drei Pfennig pro Liter Benzin erhoben. Eine Werbeaktion bei Hoteliers und Ärzten brachte 57 neue Mitglieder und ließ die Ortsgruppe auf 230 Mitglieder anwachsen. Die Themen Baugestaltung, Reklameunwesen und der Naturschutz standen im Mittelpunkt der Vereinsinteressen, die genealogischen Abende wurden dagegen nicht mehr so zahlreich besucht. Ende der 1930er Jahre machte man sich Gedanken

um den »Fortbestand der Ortsgruppe«: Soll man auf die Vorträge verzichten, oder soll man mit dem Schwarzwaldverein zusammenarbeiten? 1939 verstarben das Gründungsmitglied Dr. Oskar Rößler, Kunstmaler Ivo Puhonny und Oberstleutnant Platz. Der Zweite Weltkrieg brachte weitere Einschränkungen im Vereinsleben mit sich, ein Lichtbildervortrag 1942 im Krokodil war die letzte nachweisbare Veranstaltung. Max Kamm war zu diesem Zeitpunkt noch Vorsitzender. Der letzte Brief von Hermann Eris Busse an ihn stammt vom 3. Juni 1940: »... dass ich allmählich auch verspüre, dass ich schon zu lange und immer angespannt im Geschirr stehe. Wir müssen ja jetzt wohl

Jugendgruppe der Regionalgruppe Baden-Baden mit Dr. Lothar Brandstätter und Emilie Ruf, 1970er Jahre



oder übel auf der Stelle treten, aber nach dem glückhaften Kriegsende werden wir erneut im ganzen Land zwischen Bodensee und Main Fuß fassen.«

Am 23. Mai 1949 wurde der Landesverein wieder gegründet, u. a. auch mit Unterstützung von Leo Wohleb, von 1934 bis 1945 Direktor des Gymnasiums Hohenbaden. Schulrektor Friedrich Singer übernahm in Baden-Baden die Vorarbeiten zur Neugründung. Er lud zu einer Vorbesprechung am 22. November 1950 in das Gasthaus zum Weinberg ein. Am 2. Dezember 1950 erfolgte wiederum im Löwenbräu die »ordentliche Gründungsversammlung«, bei der ein neuer Vorstand gewählt wurde: 1. Vorsitzende wurde Friedrich Singer, 2. Vorsitzende Dolmetscher Hermann Heußler, Schriftführer Hauptlehrer Karl Jörger, Kassierer blieb Emil Diemer. Den Beirat bildeten Stadtpfarrer Hugo Heiler und Dr. Dr. Waldemar Braun. Oberbürgermeister Ernst Schlapfer wurde für seine Mithilfe »aufrichtig« gedankt. Die Bibliothek der Ortsgruppe hatte teilweise gerettet werden können und wurde im Gang der Volksbücherei untergebracht. Am 22. Januar 1952 wurde der Frauenarzt Dr. Dr. Waldemar Braun zum ersten Vorsitzenden gewählt. Neben dem Naturschutz, zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen wurde der Denkmalschutz ein Schwerpunkt des Vereinslebens. Gegen den »Geist des Abbruches« engagierte sich vor

allem Rolf Gustav Haebler. Braun wie Haebler erhielten 1962 bzw. 1963 den Heimatpreis der Stadt Baden-Baden verliehen, es folgten unsere Beisitzer Julius Kraetz, Karl Jörger und Friedrich Singer. Am 2. Mai 1967 wurde ein »junger« Vorstand gewählt: Dr. Lothar Brandstetter wurde erster Vorsitzender, seine Stellvertreterin Margot Fuß. Unsere Ortsgruppe zählte damals 167 Mitglieder, im Jahr 1970 erstmals mehr als 200. Höhepunkte des neuen Veranstaltungsprogramms waren die Elsassfahrten (oft mit zwei Reisebussen), die Veranstaltungen der neu gegründeten Jugendgruppe und die Aufklärung über das Waldsterben. 1986 erschien das Heft »Aequae – Baden-Baden in römischer Zeit«, zwei Jahre später: »Baden-Baden im frühen Mittelalter«. Am 9. April 1990 wurde Dr. Brandstetter, wie Dr. Dr. Braun Ehrenvorsitzender unserer Ortsgruppe, nach 23 aktiven Vorstandsjahren von Dieter Baeuerle abgelöst. Bis nach der Jahrtausendwende wurde den Mitgliedern, Bürgern und Gästen jeden Monat ein attraktives Programm angeboten. Trotz Kooperationen mit der Volkshochschule und dem Arbeitskreis für Stadtgeschichte nahm der Besuch bei den Vorträgen und Exkursionen in den letzten Jahren stark ab. Da aus der vor 90 Jahren gegründeten Ortsgruppe inzwischen eine sog. Regionalgruppe geworden ist, bietet sich eine Zusammenarbeit mit der benachbarten Gruppe in Rastatt an.

Die erste Gründung erfolgte im Jahr 1920 durch den Bruchsaler Konditormeister Philipp Jakob Schmider, dessen Konditorei mit Cafe in der Friedrichstraße noch bis kurz vor Kriegsende bestand. Schon bei der Gründung der Regionalgruppe Bruchsal waren Lehrer die vorherrschende Berufsgruppe, denn ein Kreisschulrat, ein Stadtschulrat, ein Gymnasialprofessor und ein Herr Berberich, der mit Sicherheit auch im Schuldienst stand, waren dabei. Außerdem traten Oberbürgermeister Dr. Meister und Bürgermeister Mehner dem Verein bei.

Philipp Jakob Schmider war eine ganz besondere Persönlichkeit, was schon daraus erkennbar wird, dass er mit seiner Beredsamkeit und Zähigkeit innerhalb von zwei Jahren die Bruchsaler Gruppe der Badischen Heimat auf 357 Mitglieder brachte, eine Zahl, die bis zum heutigen Tag nie mehr erreicht wurde. Zusammen mit dem Bahnhofswirt Ferdinand Keller betrieb Schmider auch die Gestaltung der ersten Bruchsaler Sommertagszüge. Zudem erlernte er die damals noch wenig bekannte Kurzschrift und gab in diesem Fach Unterricht. Er erreichte auch, dass die ungeschützt an der Nordmauer der Bruchsaler Friedhofstraße stehenden historischen Grabsteine unter Denkmalschutz gestellt und an der Ostwand des Friedhofs untergebracht und

überdacht wurden. Er war schon Mitglied des Landesvereins Badische Heimat, und seinem Bestreben dürfte es zuzuschreiben sein, dass die Landesversammlung 1922 nach Bruchsal gelegt wurde.

Von ganz besonderer Bedeutung war aber, dass es Schmider als Vorsitzenden der Ortsgruppe der Badischen Heimat gelang, die ersten »Historischen Schlosskonzerte« ins Leben zu rufen. Darüber hat der Architekt Eduard Holoch, selbst Mitglied unseres Vereins, in der »Bruchsaler Zeitschrift für Kultur und Heimatgeschichte« berichtet: »Man benutzte die Prunkgemächer des Corps de Logis und nahm dabei in Kauf, dass die Besucherzahl auf ca. 150 Personen beschränkt bleiben musste. Zum Ausgleich wurden die Konzerte je nach Bedarf zwei oder dreimal wiederholt. Man hatte den Ehrgeiz, in diesen Räumen nur originale Barockmusik aufzuführen, möglichst solche, die mit unserem Schloss in Beziehung stand. Dies war kein utopischer Wunsch. Aus Beständen der erhaltenen Musikbibliothek der Grafen Schönborn in Wiesentheid wurden wertvolle Musikhandschriften zur Verfügung gestellt.

Das Kammerorchester setzte sich aus Mitgliedern des Musikvereins 1837 Bruchsal zusammen. Es waren Amateurmusiker, Musikliebhaber in des Wortes bester Be-

deutung. In monatelangen Sonderproben waren diese Werke erarbeitet worden. Eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Orchester, seinem Dirigenten, Musikdirektor Friedrich Hunkler, und dem wissenschaftlichen Bearbeiter Dr. Zobeley. Das Notenmaterial stand nur als Handschrift zur Verfügung und war nicht immer leicht zu lesen, besonders nicht bei den Aufführungen, weil dabei nur flackerndes Kerzenlicht vorhanden war.

Das Orchester und alle Mitwirkenden, einschließlich einer Anzahl niedlicher Pagen, waren in farbenprächtige Barockgewänder gekleidet mit weißen Perücken und Schnallenschuhen. Besonders reizvoll waren natürlich die Sängern in Reifrock und Seide. All diese Pracht war aber für die Musici oft recht beschwerlich, besonders bei hochsommerlichen Temperaturen.

Diese Kammerkonzerte wurden ein Erfolg. Besucher kamen aus ganz Deutschland. Der Rundfunk schaltete sich ein und brachte Übertragungen in einer Zeit, da dies aus technischer Sicht noch ein Abenteuer war. Nach dem Start vom 18.06.22 fanden weitere Konzerte statt im Mai 1925 und so fort alljährlich bis zum Jahr 1939«. Philip Jakob Schmider, der Begründer dieser Konzerte und der Regionalgruppe Bruchsal starb 1927.

Der unselige Zweite Weltkrieg machte den Schlosskonzerten ein Ende und nicht nur ihnen, sondern auch der Regionalgruppe Bruchsal des Vereins Badische Heimat. Ihr letzter Vorsitzender war laut Adressbuch von 1938 der Volksschuldirektor Peter Kiefer, der den Kreisoberschulrat Graf abgelöst hatte. Nur wurde Kiefer der Zeit

entsprechend nicht als Vorsitzender, sondern als »Führer« bezeichnet.

Nach dem Krieg hatte die Ortsgruppe Bruchsal nur noch eine Handvoll Mitglieder. Anno 1953 waren es wieder 68 Personen, die von Studiendirektor Alfred Wiedemann betreut wurden. In Bruchsal war er mehr als »Schnakenprofessor« bekannt. Dies ist kein Schimpfwort, sondern ein Ehrentitel, weil er durchgesetzt hatte, dass alle feuchten Keller der Stadt mit einem stinkenden Mittel ausgespritzt wurden, das die lästigen Plagegeister vernichten sollte. Er hatte im Jägerstüble gegenüber der Post einen »Heimatverein Kraichgau und Bruhrain« gegründet. Als dieser unter zunehmendem Mitgliederschwund litt, schloss Wiedemann seinen Verein kurzerhand der Badischen Heimat an.

Mittlerweile war er Leiter des Justus-Knecht-Gymnasiums geworden, wurde 1956 pensioniert und zog nach Wertheim um. Sein Nachfolger als Regionalgruppenvorsitzender wurde Studiendirektor Dipl. Ing. Bertold Bechtel. Er betrieb am 15. November 1956 im damaligen Gasthaus »Lamm«, das heute »Wallhall« heißt, die offizielle Neugründung der Regionalgruppe Bruchsal. In ihrem Beirat saßen u. a. Oberbürgermeister Professor Franz Bläsi und Oberregierungsrat Gärtner, dem wir das Glockenspiel auf dem Amtsgericht verdanken.

Die nächste wesentliche Änderung an der Spitze des Vereins gab es im Jahr 1971. Bertold Bechtel war nach Karlsruhe umgezogen. Bei einer Generalversammlung im Cafe Bellosa erklärte sich Rektor Adolf Eiseler bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Nach

seiner Wahl leitete er 20 Jahre lang mit vollem Einsatz unseren Verein. Herr Eiseler legte 1992 sein Amt aus gesundheitlichen Gründen nieder. Ein Vorstandsteam folgte ihm nach, ehe Herr Marx für ein Jahr die Vorstandschaft übernahm. Seit 1994 ist Jörg Teuschl aus Kraichtal, pensionierter Lehrer und jetziger Stadtführer in Bruchsal, 1. Vorsitzender der Regionalgruppe.

Derzeit hat die Regionalgruppe Bruchsal 143 eingeschriebene Mitglieder, deren Interesse sich in erster Linie auf die Stadt Bruchsal und deren engere Umgebung konzentriert. Mit Vorträgen, Exkursionen und Führungen wurde und wird diesem Interesse Rechnung getragen. Doch greift die Regionalgruppe auch über die eigenen Grenzen hinaus. Mit Busfahrten durchstreifte sie

den Kraichgau, den Odenwald, den nördlichen Schwarzwald, den Hegau, das Hanauer Land, das Bauland, den Ufgau und den Kaiserstuhl sowie Städte am badischen Bodenseeufer oder näher liegende wie Ettligen, Rastatt, Ladenburg und Bad Wimpfen.

Wir haben uns aber auch erlaubt, über Baden hinauszugreifen und zu den Schwaben vorzudringen. Am nächsten war uns das Zabergäu, wo der erste Bundespräsident daheim war, der Heckengäu, die Orte Herrenberg, Bietigheim, Hochdorf, Güglingen, Leonberg und Lauffen. Beliebte Reiseziele waren auch Städte und Landschaften in den angrenzenden Bundesländern Hessen und Bayern, dem benachbarten Elsass, die Schweiz, Deutschlands Norden und nach 1990 die neuen Bundesländer.

# »Hier ist ein Quell der Freude und Born des Genusses ...« Orts- und Regionalgruppe Freiburg-Breisgau<sup>1</sup>

Bernhard Oeschger



Eine lückenlose Darstellung der Geschichte der Orts- und späteren Regionalgruppe Freiburg (OG/RG Freiburg) ist kaum möglich. Spärlich und dünn sind die Quellen zu einzelnen Abschnitten des lokalen oder regionalen Vereinsgeschehens, denn nicht selten hatten die Korrespondenzen und Programmentwürfe Eingang in die nicht mehr zugänglichen oder existenten privaten Nachlässe der Gruppenvorsitzenden gefunden. Die lückenreiche Überlieferungspraxis reicht bei der Freiburger Gruppe leider bis in die jüngste Zeit hinein. Als der Autor dieses Beitrags 1995 die Leitung der Ortsgruppe übernahm, wurde nicht ein einziges Schriftstück aus dem Archivfundus der Vorgängerin übergeben. Einige Unterlagen zur Arbeit der Ortsgruppen haben sich glücklicherweise im Archiv des Landesvereins erhalten, darunter auch zahlreiche Jahresprogramme und Rechnungsbücher der Freiburger Ortsgruppe. Zusätzlich wurden in einigen Jahrgängen der Vereinspublikationen »Badische Heimat« und »Mein Heimatland« die Jahresberichte der Orts- und Regionalgruppen abgedruckt

Auf der 2. Jahresversammlung des jungen Landesvereins Badische Heimat 1910 schlugen die Mitglieder des Ausschusses für Ländliche Wohlfahrtspflege die Einrichtung von Ortsgruppen unter dem Dach

des Gesamtvereins vor, eine Gliederung, wie sie auch schon die Gründungsvereine für Volkskunde und für Ländliche Wohlfahrtspflege gekannt hatten. So bestanden in Freiburg vor der Gründung der Badischen Heimat zwei interessierte Gruppierungen, aus denen sich einige Mitglieder zum später Ortsverein genannten Zusammenschluss formierten. Die »über zwanzig Damen und Herren« aus Freiburg bei der 1. Landesversammlung in Achern 1909 dürfen wohl diesem Kreis zugeordnet werden.<sup>2</sup> Ihm gehörten prominente Bürger wie Stadtpfarrer Dr. Heinrich Hansjakob (1837–1916), Caritas-Gründer Dr. Lorenz Werthmann, der Rechtsanwalt und spätere Reichskanzler Konstantin Fehrenbach (1852–1926), der Geologe und Hochschullehrer Dr. Wilhelm Deecke oder der Großherzogliche Hoffotograf Konrad Ruf an.

Bei den frühen Veranstaltungen ist eine organisatorische Unterscheidung zwischen Landes- und Ortsvereinsaktivitäten nicht möglich, zumal der 1. Landesvorsitzende Prof. Dr. Fridrich Pfaff vermutlich auch seine Freiburger Mitstreiter anführte. Ein Jahr nach der Gründung des Landesvereins 1910 umfasste die Ortsgruppe Freiburg bereits 300 Mitglieder, wenngleich eine eigenständig arbeitende Ortsgruppe wahrscheinlich erst ab 1912 agierte. 50 Teilnehmer

begleiteten im Sommer 1911 ihren Vorsitzenden und dessen Landesverein-Stellvertreter Prof. Dr. Eugen Fischer (1874–1967) beim lang geplanten Ausflug auf die Sausenburg bei Kandern und nach Schloss Bürgeln im Markgräflerland. Während der Jahre des Ersten Weltkriegs beschränkten sich die Programme der Ortsgruppe Freiburg auf wenige Vortragsveranstaltungen. Trotz widriger Umstände wuchs die Zahl ihrer Neuzugänge kontinuierlich. Einige nicht im aktiven Kriegsdienst stehende Mitglieder erstellten einen allgemeinen Satzungsentwurf für die Ortsgruppen der Badischen Heimat. Nach diesen Vorgaben und dem Vorbild des Landesvereins bestimmten die bestehenden Ortsgruppen ihre Vorstände. Dem 1. Vorstand der OG Freiburg gehörten an als Vorsitzender Geheimer Regierungsrat von Senger, als Rechner Bücherrevisor Sator sowie ferner Generalleutnant von Beck, Amtmann Alex Fischer, Münsterbaumeister Kempf, Stadtpfarrer Karl Kistner, Oberbauinspektor Lorenz, Architekt Luckscheiter und Hofrat Prof. Fridrich Pfaff.<sup>3</sup>

Während der Landesverein trotz schwieriger Kriegs- und Nachkriegsjahre dank intensiver Programmarbeit eine außergewöhnlich starke Zuwendung erfuhr, und sich die Zahl der Neugründungen von Ortsgruppen stetig mehrte, haben wir für etwa zehn Jahre keine schriftlichen Zeugnisse über die Entwicklung der Freiburger Ortsgruppe. Erst 1926 verweist ein indirekter Beleg auf ihr Fortbestehen, als anlässlich eines Preisausschreibens für ein Vereinsabzeichen der Badischen Heimat Prof. Dr. Hermann Schwarzweber als Vertreter (vermutlich

Vorsitzender) der Ortsgruppe Freiburg für das Preisrichteramt nominiert wurde. Bei der Jahresversammlung in Karlsruhe 1928 berichtete er vom entschlossenen Kampf der Ortsgruppe gegen die Pläne des Schluchsee- und Titiseewerks sowie über »zahlreiche wertvolle Führungen und Wanderungen«. Ein Jahr später beim Landestreffen in Freiburg erfahren wir mehr über Inhalte und Veranstaltungen der Gruppe, die auch wesentlich das Programm der Landesversammlung mitgestaltete. Neben Vorträgen, Konzerten und Exkursionen standen vor allem die Aktionen für den Naturschutz im Vordergrund. Über 1400 Mitglieder umfasste inzwischen das Freiburger Kontingent, man beschloss die Einführung von Studiengemeinschaften für einzelne Aufgabengebiete des Vereins (Bildende Kunst, Literatur, Musikpflege, Trachtenkunde und Fotografie). Etwa 4000 Zuhörer bei den Vorträgen, 1000 Wanderer bei den Exkursionen und etwa 800 Personen in den Studiengemeinschaften konnten als Nutzer des lokalen Jahresprogramms notiert werden. Im Jahresbericht 1930/1931 sind ähnlich stattliche Erfolge vermerkt, Hermann Schwarzweber wird erstmals als Vorsitzender der Ortsgruppe Freiburg genannt. Im Sommer 1932 nahmen neben Schwarzweber als Vorsitzender General von Beck als Stellvertreter, Pfarrer Karl Kistner als Schriftführer und Hauptlehrer W. Geiler als Rechner ihre Vorstandsämter wahr. Drei bis fünf Veranstaltungen pro Sommermonat waren durchaus üblich, darunter Ausflüge mit der Bahn auf die Baar (Fronleichnam Hüfingen) oder mit Höhenkraftwagen in den



Schwarzwald, Tageswanderungen zum Atelier des Malers Curt Liebig in Gutach oder zum Gipfel des Hochfirst bei Neustadt. Hinzu kamen Lieder- oder Konzertabende, literarische Lesungen sowie die Termine der einzelnen Studiengemeinschaften, insgesamt zwischen 15 und 25 Programmpunkte im jährlichen Sommerkalender der Ortsgruppe. Für das Jahr der Machtergreifung der Nationalsozialisten ist kein Programm der OG überliefert, auch beim Landesverein hat man abwartend auf die neue Situation reagiert. Lediglich der Ehrenpräsident der Badischen Heimat, Eugen Fischer, trat mit einer Vortragsreihe »Rasse und Kultur« bei den Lokalgruppen – so auch in Freiburg – in Erscheinung.<sup>4</sup>

Entsprechend dem allseits angeordneten Führerprinzip firmierten ab 1934 Hermann Schwarzweber als Ortsgruppenführer, Prof. Hermann Eris Busse als Stellvertreter, Karl Kistner als Schriftführer, W. Geiler als Rechner und Dr. S. Eckerle als Pressewart. Vom neuen Zeitgeist spiegelte das Programm der Ortsgruppe zumindest äußerlich wenig wider, eine deutliche Zunahme sportlich-heimatlicher Wanderungen (Dreisamtal, Oberried, Schauinsland, Wutachschlucht, Rheinauenwald bei Burkheim, Schwarzenburg – Waldkirch und Schlossberg – Ebneth) dürfte eher Zufall gewesen sein. Stets gefragt blieben die Besichtigungen kirchlicher Denkmäler und Einrichtungen: St. Martin Freiburg, Münsterkirche, Peterhofkapelle, St. Ursula und Jesuitenkirche. Alle Teilnehmer erhielten die Aufforderung, ihre Vereinsabzeichen sichtbar zu tragen. Anmeldungen zu den Veranstaltungen der Orts-

gruppe nahm an zentraler Stelle Optikermeister und Mitglied M. Nosch in seinem Geschäft in der Bertoldstraße entgegen.

Zum damaligen Vereinsangebot gehörte es, ähnlich einem Reisebüro, beliebte Ziele nahezu jedes Jahr anzusteuern: Hüfingen (Fronleichnam), Gutach und die Malerkolonie (Hasemann und Liebig), St. Peter und St. Märgen, Markgräflerland, Basel, Elsass (Straßburg, Schlettstadt und Hochkönigsburg) und die Ortenau (auf den Spuren Hansjakobs). Mehrtagesfahrten führten oft in die Alpen und nach Südtirol, nach Franken und in die Donauländer. Selbst nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs hat der Jahreskalender der Ortsgruppe Freiburg keine wesentlichen Änderungen erfahren, die Programme wandten sich an kulturgeschichtlich gebildete Interessenten, politisch-ideologische Themen bildeten die Ausnahme. Hermann Schwarzweber als begeisterter Fotograf wurde nicht müde, immer wieder das badische Land mit damals modernen Farbbildreihen bekannt zu machen. Auch die monatlichen Musikabende im Zusammenwirken mit dem bekannten Freiburger Musikhaus Schropp standen hoch im Kurs. Im Winter 1939/40 erarbeitete Hermann Schwarzweber zusammen mit dem Kunstverein Freiburg eine viel besuchte Weihnachtsausstellung. Auch das letzte überlieferte Programm aus dem Kriegsjahr 1940 blieb der oben gezeigten Linie treu, lediglich die mehrtägigen Fernfahrten fielen vermutlich aus wirtschaftlichen Gründen aus. Programminhalte und sonstige Unterlagen der Ortsgruppe während der NS-Zeit lassen keine auffällige Nähe zum vorherr-

schenden Regime erkennen. Die Gruppe verharnte wahrscheinlich in einem der Heimatideologie verpflichteten Selbstverständnis, das sie schon lange vor Hitlers Zeit getragen hatte und in Teilen zumindest auch von den neuen Machthabern unterstützt sah. Vielleicht hat auch manchem Mitglied diese schönggeistige Nische Refugium oder Ablenkung gewährt.

Bis zum Ende 1945 schweigen die schriftlichen Quellen zur Geschichte der Ortsgruppe. Zeitzeugen berichten, dass Angehörige des Landesvereins wie auch der Freiburger Ortsgruppe wiederholt privat im Wohnhaus Dr. Heinrich Brenzingers (1879–1960) zusammenkamen. Die ehemals größte lokale Gruppierung der Badischen Heimat konnte zu Beginn des Jahres 1951 von ihrem langjährigen Vorsitzenden Hermann Schwarzweber wieder reaktiviert werden. Aus Anlass des 60. Geburtstags von Hermann Eris Busse veranstaltete die Freiburger OG am 7. März 1951 eine Gedenkfeier für ihren früh verstorbenen 2. Vorsitzenden. Der badische Staatspräsident Leo Wohleb (1888–1955) und drei Landesvereinsvorsitzende, Eugen Fischer, Paul Schwörer und Eugen Thoma, hatten sich zur Würdigung dieses für die Badische Heimat so bedeutenden Mannes im Historischen Kaufhaus am Münsterplatz eingefunden.<sup>5</sup>

Erstmals nach dem Krieg konnte 1951/1952 wieder ein Jahresprogramm mit elf Vorträgen an der Universität mit insgesamt 3000 Hörern sowie 24 Exkursionen mit 1370 Teilnehmern verwirklicht werden. Neben dem klassischen Angebot – Münster, Alter Friedhof, Universität – standen der wieder errich-

tete Basler Hof, das restaurierte Stadttheater, die aufgebaute Martinskirche und das Badische Landeswetteramt zur Besichtigung offen. Die Vorstandsarbeit in der Ortsgruppe übernahmen als Vorsitzender Hermann Schwarzweber, als Stellvertreter Ingenieur Adolf Wangart, als Rechner Verwaltungsdirektor Alexander Müller und als Schriftleiter Hauptlehrer Ernst Bozenhardt. Bereits an Ostern 1953 brach wieder eine Reisegruppe nach Südtirol und im Herbst des Jahres in die Dolomiten auf, kurz darauf wählte man auch die französische Hauptstadt sowie die Loire-Schlösser zum Ziel. Drei Jahre später vermerkte der Vorstand, dass bereits sämtliche fahrbaren Alpenpässe von Ost bis West bei Reisen der Ortsgruppe bezwungen worden seien. Ein Mittwochszyklus mit Werken badischer Dichter und Schriftsteller wandte sich »diesmal« ausdrücklich den Frauen zu. Frauen als Referentinnen über ferne Länder und ungewöhnliche Abenteuer kamen in den nächsten Jahren häufiger zu Wort, darunter Frau Luise Schwarzweber und ein vielen noch bekanntes Freiburger Original, die Forscherin und Weltenbummlerin Dr. Sigrid Lechner-Knecht.

Mit einer Morgenfeier im Kaufhaussaal ehrte die Ortsgruppe am 30. Mai 1954 ihren seit fast 30 Jahren amtierenden Leiter Hermann Schwarzweber anlässlich seines 70. Geburtstags. Schon bald war das Volumen der Vorkriegsprogramme wieder erreicht, insbesondere Lichtbild-Reiseberichte und Besichtigungen neuer Bauten erfreuten sich großer Wertschätzung (1954 über 4000 Teilnehmer am Jahresprogramm der Ortsgruppe). Schwarzweber als begeis-

terter und begabter Fotograf veranstaltete ab 1952 über mehrere Jahre seinen Bilderwettbewerb »Kennst Du Deine Heimat? – eine fröhliche Heimatkunde«, bei der die Zuschauer mittels Stimmkarten als Preisrichter aufgerufen waren. Bis 1958 beteiligten sich 60 Amateur- und Berufsfotografen mit 1400 eingereichten Lichtbildern an der Aktion. Die Zuschauerjury betrug an manchen Abenden über 500 Köpfe.<sup>6</sup> Im Jahr des 50jährigen Jubiläums des Landesvereins Badische Heimat, 1959, war die Ortsgruppe Freiburg organisatorisch stark gefordert. Ihr Sommerprogramm sah dennoch zwölf Tages- und Mehrtagesreisen vor, im Winter standen ebenso viele Vorträge neben Konzert- und Heimatabenden an. Immer wieder gefragte Referenten begleiteten viele Jahre die Programme: so z. B. der Vorsitzende Hermann Schwarzweber (Landesgeschichte und Reiseberichte), der Karlsruher Verleger und spätere Ehrenpräsident der Badischen Heimat Dr. Eberhard Knittel (Reiseberichte), der Volkskundler Prof. Dr. Johannes Künzig (Brauchtum, Dialekt und Trachtenkunde), der Architekt und Stadtplaner Dr. Joseph Schlippe, die Freiburger Kunstexperten Martin Hesselbacher, Dr. Ingeborg Krummer-Schroth, Dr. Ernst Adam und Dr. Hermann Gombert, der Schriftsteller Max Rieple (Reiseberichte), die Tochter des Vorsitzenden, Frau Dr. Annemarie Heilmann-Schwarzweber (Kunstgeschichte und Reiseberichte) sowie die schon erwähnte Weltreisende Sigrid Lechner-Knecht.

In den frühen 60er Jahren bot die Ortsgruppe vornehmlich Fernreiseziele in Burgund, der Provence, in Südfrankreich, Spa-

nien und Südtirol an. Großer Beliebtheit erfreuten sich Ein- oder Zweitagesfahrten zu Stätten bekannter volkstümlicher Überlieferungen im Jahreslauf: etwa zur schwäbisch-alemannischen Fastnacht nach Elzach oder Villingen, zum Fridolinsfest nach Bad Säckingen, zu Flurprozessionen im Schwarzwald oder Weihnachtsmärkten in Basel oder Straßburg. Zu Hause galt es ebenfalls viel Neues zu besichtigen: das Kollegiengebäude II der Universität, die neue Mensa, die Zahn- und Kieferklinik, die Hauptpost, die neue Münsterbauhütte, die Frauenfachschule, die Gewerbeschule II und das Gesundheitsamt. Wem nach einem Rundblick über seine Heimatstadt gelüstete, durfte sich mit einem an allen Tagen nur für Landesvereinsmitglieder geltenden Sonderrabatt auf den Schauinsland tragen lassen. Die Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung und Wappenkunde, eine Fachgruppe der Ortsgruppe Freiburg unter Leitung von Adolf Wangart, stellte regelmäßig ihre genealogischen Erkenntnisse vor.

1969 legte der Ehrenpräsident Hermann Schwarzweber, der 16 Jahre den Landesverein erfolgreich geführt hatte, auch sein Vorstandsamt der Ortsgruppe Freiburg in jüngere Hände. Mehr als 40 Jahre hatte er in leitender Funktion für die Badische Heimat gewirkt – eine Lebensleistung, die vermutlich unübertrefflich bleiben wird. Bedauerlicherweise sind wichtige Teile seines umfangreichen Nachlasses nicht mehr zusammen erhalten. Seine fotografischen Arbeiten haben glücklicherweise Eingang in öffentliche Archive und bedeutende Privatsammlungen gefunden.<sup>7</sup> Oberarchivrat Dr. Franz

Laubenberger, seit 1968 gewählter Präsident der Badischen Heimat, übernahm zunächst kommissarisch, ab 1976 offiziell, den Vorsitz der Ortsgruppe Freiburg, um ab 1985 zusammen mit seiner Frau Anne diese Funktion auszuüben. Diese »familiäre« Besetzung der Vorstandsposten im Landes- und Ortsverein hat in den kommenden Jahren einige interne Schwierigkeiten und Unmut ausgelöst. Die Programmgestaltung blieb im Volumen unverändert, meist standen zwei Veranstaltungen – ein Vortrag und eine Exkursion pro Monat – im Angebot. Gern reisten die Mitglieder ins frühlinghafte Italien, immer wieder in die ehemalige »Heimat« Österreich, in die nahen Schweizer Berge, ins Elsass oder die eigenen Regionen. Historischen Inhalten oder Zielen erwies der gelernte Historiker Laubenberger natürlich besondere Beachtung. Zunehmend fanden kulturhistorische temporäre Ausstellungen (Stauferausstellung Stuttgart, Barock in Baden-Württemberg, Gotik am Oberrhein etc.), der Besuch von bedeutenden Museen und der neu eingerichteten Heimattage Baden-Württemberg Berücksichtigung im Angebot. In den 70er Jahren wurde trotz schwindender Gruppengröße eine gewisse Abgrenzung der Ortsgruppe nach außen betrieben, die Teilnahme an Vorträgen oder Ausflügen wurde in allen Jahresprogrammen ausdrücklich nur für Mitglieder gestattet, doch wenige Jahre später öffnete man sich wieder allen Interessenten am Veranstaltungskalender.

Ab Mitte der 80er Jahre erzwangen die spürbar zurückgehende Mitgliederzahl und auch geringere Resonanz bei öffentli-

chen Veranstaltungen die Finanzierung und Durchführung einzelner Jahresprogramm-punkte zusammen mit der benachbarten Ortsgruppe Lahr oder anderen kulturgeschichtlichen Einrichtungen (Breisgau-Geschichtsverein Schauinsland, Stadtarchiv Freiburg, Universitätsinstitute). Insbesondere die Vielfalt der städtischen Kulturarbeit wurde zunehmend als Belastung empfunden. Diese Entwicklung war damals bei einigen Ortsgruppen im Land zu beobachten und hat mancherorts zum Aufgehen der lokalen Ortsgruppe der Badischen Heimat in größere oder agilere Konkurrenzgruppen geführt.

1990 musste Franz Laubenberger aus gesundheitlichen Gründen den Vorsitz an seine Frau Anne abgeben. Dem Vorstand gehörten als Stellvertreter der spätere 1. Landesvorsitzende der Badischen Heimat, Oberstudiendirektor Adolf Schmid, und der Freiburger Historiker Prof. Dr. Wolfgang Hug an. Der Umfang des Veranstaltungskalenders sah meist zehn landeskundliche oder kulturgeschichtliche Ausflüge, hauptsächlich in die engere Region um Freiburg und den Oberrhein, vor, ergänzt um eine Mehrtagesfahrt nach Österreich oder in die Schweiz. Ein herausragendes Ereignis der Ortsgruppe stellte die Veranstaltung einer Matinee zu Ehren des Schwarzwaldmalers und Ehrenmitglieds der Badischen Heimat Hermann Dischler anlässlich der Ausstellung im Augustinermuseum Freiburg (»O Schwarzwald. O Heimat«) am 8. November 1992 dar. Bei den Programmplanungen wurde die Altersstruktur der Ortsgruppenmitglieder ein bestimmender Faktor. An

Stelle großer oder anstrengender Exkursionen traten wunschgemäß kurze Halbtagsunternehmungen und Nachmittagsprogramme, die nun immer häufiger zusammen mit anderen Kulturveranstaltern realisiert wurden. In dieser Phase abnehmender Eigengestaltung machten sich zusätzlich lang anhaltende deutliche Spannungen zwischen dem seit 1982 amtierenden Vorsitzenden des Landesvereins Ludwig Vögely und der Leiterin der Freiburger Ortsgruppe bemerkbar, die schließlich auch den Zusammenhalt der Gruppe beinahe zum Erliegen brachten. Als 1995 Anne Laubenberger den Verfasser dieser Darstellung zur Nachfolge vorschlug, bestand die einst größte Ortsgruppe des Landesvereins nur noch aus wenigen aktiven Mitgliedern, die zudem in Folge der genannten Vereinsquerelen in zwei Lager zerfielen. So galt es vor allem, mit einigen Getreuen einen Neuanfang zu wagen, der durch den Landesvorstand, insbesondere ab 1998 durch den 1. Landesvorsitzenden Adolf Schmid und seine Ehefrau Sabine sowie den Landesrechner Rolf Kohler und seine Ehefrau Christine trotz derer überregionalen Verpflichtungen tatkräftige und beständige Unterstützung erfahren hat. Seit 1996 teilen sich Julia Dold M. A. und Dr. Bernhard Oeschger die Vorstandsarbeit in der Freiburger Regionalgruppe. Der Kirchzartener Pädagoge Hermann Althaus begleitete durch viele Veranstaltungsjahre das Freiburger Programm mit seinen prägnanten und wohlwollenden Kurzberichten in unserer Vereinszeitschrift. Dank beharrlicher Anstrengungen des Landesvereins und der Regionalgruppe ist die Freiburger



Leo Wohleb, ein Leben für Baden.  
Ausstellungsplakat

Gruppe seit einiger Zeit zahlenmäßig wieder an die Spitze im Land gerückt. Das erfreuliche Ergebnis darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass jüngere Mitglieder unter 50 Jahren eher die Ausnahme bilden und der größte Teil sich schon im stattlichen Rentenalter befindet. Die Programmarbeit der vergangenen 12 Jahre versuchte mit einem monatlichen Angebot an Vorträgen, Halbtagesexkursionen oder musischen Veranstaltungen ein breites Spektrum badischer und oberrheinischer aktueller oder historischer Realität darzustellen, vielfältige Themen für jüngere und ältere geborene oder Wahl-Badener anzubieten. Auch die mancherorts erfolgreich eingesetzte Methode der Themen oder Projekt bezogenen Gruppenarbeit



Führung der Regionalgruppe Freiburg in der Münsterbauhütte Freiburg: Münsterbaumeisterin Yvonne Faller erklärt alte Werkzeuge, Juli 2007. Foto: Werner Klipfel.

wurde mehrfach erprobt: So erstellten 2005 einige Teilnehmer der Regionalgruppe Freiburg-Breisgau im Auftrag des Landesvereins eine viel besuchte Wanderausstellung zum Gedenken des 50. Todestages des badischen Staatspräsidenten Leo Wohleb, die in Freiburg, Karlsruhe, Donaueschingen, Baden-Baden, Müllheim und Breisach zu sehen war. Seit 2007 inventarisieren zwei kleine Arbeitsgruppen (Gruppe 1: Prof. em. Chlodwig und Dr. Rosemarie Beck, Direktor a. D. Prof. Dr. Wolfgang Stopfel LDA Freiburg;

Gruppe 2: Erna Bailer, Schulamtsdirektorin a. D. Anton Burckhard, Oberstudienleiter, Werner Klipfel) den umfangreichen, fotohistorisch bedeutenden Bildbestand im Archiv des Landesvereins. Leider stießen zu diesen bewährten und kompetenten Teilnehmern bislang keine weiteren Interessenten, und auch bei der üblichen Vorstandsarbeit boten sich bislang keine jüngeren Schultern an. Trotz erfreulicherweise wachsender Mitgliederzahlen wirft die altersspezifische Entwicklung der Freiburger Regionalgruppe grundsätzliche Fragen auf, die einer raschen Antwort bedürfen. Der gelegentlich verzweifelte Ruf nach mehr und vor allem jüngeren Mitgliedern ist allerdings während der vergangenen 100 Jahre des Landesvereins Badische Heimat schon oft vernommen worden.

<sup>1</sup> Jahresbericht 1930/31; in: MH, Jg. 18 (1931), S. 256.

<sup>2</sup> Die erste Landesversammlung. In: Dorf und Hof. Hrsg. vom Verein für Volkskunde, Ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz. B. H. 2 (1910), S. 49–53.

<sup>3</sup> Vorstände der Ortsgruppen; in: MH 3 (1916), S. 115.

<sup>4</sup> Bericht Landesversammlung Mosbach; in: MH 21 (1934), S. 401.

<sup>5</sup> Ortsgruppen; in: BH. 32 (1952), S. 69–70.

<sup>6</sup> A LaBH 1-365: Das schönste Heimatbild 1958.

<sup>7</sup> Bildarchiv des Landesvereins Badische Heimat Freiburg; Bildarchiv des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, Außenstelle Südbaden Staufen; Freiburger Photohistorische Sammlung Michael Guttenberg.

# Regionalgruppe Heidelberg

Christoph Bühler



1909, noch im Jahr der Gründung des Landesvereins Badische Heimat, bildete sich mit 130 Mitgliedern als »Ortsgruppe für Heimatschutz« unter der Leitung von Prof. Dr. Kümmel eine Heidelberger Ortsgruppe. Sie wird in verschiedenen Protokollen der Landesversammlungen erwähnt und ist auch in der 1916 in »Mein Heimatland« veröffentlichten Liste der Ortsgruppenvorsitzenden verzeichnet. In den 1920er Jahren machte sich die Badische Heimat im Heidelberger Raum angesichts der Frage der weiteren Neckar-Kanalisation stark. Vor dem Krieg war der Neckar bereits zwischen Mannheim und Heidelberg durch die Errichtung von Staustufen für größere Schiffe befahrbar gemacht worden. Der weitere Bau von Staustufen – zunächst bis Heilbronn, dann aber bis Plochingen geplant – sollte mit einer Nutzung des Flusses zur Stromerzeugung durch Wasserkraftwerke einhergehen. Hier nahm die Badische Heimat in mehreren Artikeln ausführlich Stellung, verwies einerseits darauf, dass der Schleusenbau und die Aufstauung des Stroms den romantischen Charakter des Neckartals zerstöre, verwies andererseits auch darauf, dass die Kosten-Nutzen-Rechnung doch einige höchst unsichere Posten enthalte. Grundsätzlich abgelehnt wurde das Projekt jedoch nicht, aber der Verein forderte eine Offenlegung aller Zahlen ein.

Publizistisch sehr aktiv war der Leiter des badischen Bezirksbauamts in Heidelberg Ludwig Schmieder, der zwischen 1929 und 1933 sich gegen die Verschandelung des Orts- und Landschaftsbildes durch großflächige Reklame wandte. 1917 hatte er mit »Gedanken zur Förderung der heimischen Bauweise nach dem Kriege« (Badische Heimat 4) begonnen, 1921 eine Schrift über das ehemalige Kloster St. Blasien vorgelegt und dann seinen Schwerpunkt in der Hausforschung des Odenwalds und des Kraichgaus gefunden. Über seine Umgestaltung des Heidelberger Schlossgartens allerdings, bei der er das romantische Wegenetz aufhob und gerade, an die Renaissance anklingende Wege anlegte, veröffentlichte er hier nichts.

Es mag kein Zufall sein, dass erst 1939 der Jahresband der »Badischen Heimat« über Heidelberg erschien. Das Vereinsleben dürfte sich vor dem 2. Weltkrieg in den üblichen Bahnen abgespielt haben, Genaueres ist hier nicht bekannt.

Nach der Wiedergründung des Landesvereins 1949 dauerte es allerdings fünf Jahre, bis auch die Heidelberger Gruppe 1954 wieder ins Leben gerufen wurde. Noch einmal sieben Jahre später trat mit Dr. Arthur Tischer eine der kraftvollsten Persönlichkeiten der Heidelberger Heimatkunde an die Spitze des Vereins.

Dr. Arthur Tischer war von seinem Lebenslauf her durch und durch ein Badener. Geboren 1895 in Freiburg, legte er 1914 in Offenburg sein Abitur ab, war Weltkriegsteilnehmer und studierte dann Rechts- und Sozialwissenschaften in Heidelberg und Freiburg. Nach seiner Promotion 1921 war er zunächst in der Privatwirtschaft und beim Deutschen Städtetag tätig und übernahm dann die Leitung der Arbeitsämter in Waldshut, Bruchsal und schließlich in Mannheim. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs berief ihn das Stuttgarter Wirtschaftsministerium als Referenten für sozialpolitische Fragen. 1951 schließlich übernahm er die Leitung des Heidelberger Versorgungsamts und leistete bis zu seinem Ruhestand 1961 wesentliche Hilfe für Kriegsoffer und Hinterbliebene.

Mit seiner Verabschiedung in den Ruhestand erhielt er das Bundesverdienstkreuz und die Goldene Ehrennadel des VdK. Allerdings war sein aktives Leben noch nicht zu Ende. Für weitere 16 Jahre wirkte er als Richter beim Landessozialgericht in Stuttgart und übernahm gleichzeitig den Vorsitz in der Heidelberger Ortsgruppe der Badischen Heimat. In unermüdlicher Tätigkeit für den Verein organisierte er Vorträge, Führungen und Exkursionen. Vor allem aber schuf er mit dem zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblatt »Blick vom Schloss« ein Organ des festen Zusammenhalts innerhalb der Ortsgruppe. Für seine Verdienste um den Verein wurde Dr. Tischer zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Werk würdigte der damalige Landesvorsitzende Dr. Franz Laubenberger mit den Worten

»Wenn Heimatgeschichte heute nicht als Schrebergärtnerei empfunden wird, dann ist das ein Verdienst Dr. Arthur Tischers.«

1977 – inzwischen im hohen Alter von 82 Jahren – trat Dr. Tischer vom Vorsitz der Ortsgruppe zurück, musste allerdings mangels eines geeigneten Nachfolgers noch weitere vier Jahre die Ortsgruppe kommissarisch leiten.

Mit dem Heimathistoriker Ludwig Merz ist noch eine zweite Heidelberger Persönlichkeit zu nennen, die ihr Leben der Heimatkunde und Heimatpflege widmete, auch wenn er kein »offizielles« Amt in der Badischen Heimat bekleidete.

Erst 1981 konnte mit dem Heidelberger Kunsthistoriker Prof. Jörg Gamer ein würdiger Nachfolger für Dr. Tischer gefunden werden. Dessen »Blick vom Schloss« blieb ein wesentlicher Teil der Vereinsarbeit, die der neue Vorsitzende mit viel Sachverstand weiterführte. Nach der Berufung Prof. Gamers an die Universität Hannover 1989 übernahm Dr. Günther Gehring die Leitung der Ortsgruppe, legte sein Amt allerdings bereits zwei Jahre später nieder, ohne die Zukunft des Vorstands geregelt zu haben. Es bedurfte der Initiative des Landesvereins, Neuwahlen durchzuführen und die Ortsgruppe damit vor dem Auseinanderfallen zu bewahren.

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im April 1992 wurde ein neuer Vorstand gewählt, der sich allerdings bald sowohl über Verfahrensfragen als auch über Konzeptionen heillos – und bis zu gerichtlichen Auseinandersetzungen – zerstritt.

Inzwischen hatte sich die »Kulturszene«



in Heidelberg mit der Gründung des Heidelberger Geschichtsvereins und der Akademie für Ältere so weit verfestigt, dass für die Kulturarbeit der Badischen Heimat kaum noch Raum blieb. In dieser Situation sah der Vorstand angesichts eines als dramatisch eingeschätzten Teilnehmerschwunds bei den angesetzten Veranstaltungen keinen anderen Ausweg, als im Juli 1994 die Ortsgruppe aufzulösen.

In Kenntnis dieser desolaten Lage wandte sich im Herbst desselben Jahres der Historiker Dr. Christoph Bühler an den Landesverein und fragte nach, ob es für Heidelberg keine andere Lösung gebe. Erfreut griff der damalige Vorsitzende Ludwig Vögely zu und betraute ihn zunächst kommissarisch mit der Führung der Geschäfte. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Frühjahr 1995 wurde Dr. Bühler dann als Vorsitzender gewählt.

Dr. Bühler griff zunächst das Instrument auf, das Dr. Tischer mit dem »Blick vom Schloss« in die Heidelberger Gruppe gebracht hatte und sorgte mit einem anfangs sechsmal jährlich erscheinenden regionalen Mitteilungsblatt »Nachrichten & Notizen« für Zusammenhalt und Information der Heidelberger Mitglieder. Dieses Blatt erscheint 2009 bereits im 16. Jahrgang.

Im Verlauf der nächsten Jahre stieß Dr. Bühler allerdings an dieselben Grenzen wie seine Vorgänger und musste erkennen, dass im Heidelberger Kulturbetrieb kein Raum mehr für ein kontinuierliches Angebot in dieser Sparte war, zumal auch die »al-

ten« Mitglieder sich mit Besuchen der Veranstaltungen sehr zurückhielten.

Ein anfänglich sehr erfolgreich veranstaltetes »Sommerprogramm« – »Wir sind aktiv, wenn andere Urlaub machen« –, mit dem der Verein zeitweise über einige Veranstaltungen verteilt über 100 Besucher pro Saison ansprechen konnte, ging ein, nachdem die Heidelberger Lokalpresse beschlossen hatte, dass es Wichtigeres gebe, als eine Veranstaltung der Badischen Heimat anzukündigen. Zudem hatten »alteingesessene« Heidelberger Vereine in dem Programm eine »Wilderei« in ihrem Revier vermutet, wohl in der Einschätzung, dass die »Badische Heimat« ein Kirchheimer Stadtteilverein sei.

Dr. Bühler hielt allerdings allen Widrigkeiten zum Trotz das Fähnlein der Badischen Heimat in Heidelberg aufrecht und brachte den Verein bei den Kulturinstituten der Region nachhaltig als kompetenten Ansprechpartner in Position. Schließlich konnte er im Herbst 2007 bei der Diskussion um die Rekonstruktion des Heidelberger Schlossgartens, des »Hortus Palatinus«, die Öffentlichkeit gegen die Rekonstruktionspläne einer Gruppe von »Mäzenen« mobilisieren.

Im Grunde ein guter Ansatz für eine Neuauflage der Mitgliederarbeit.

Dr. Tischer starb übrigens 2000 im Alter von 105 Jahren. Es war für ihn auch im Alter von 100 Jahren noch eine angenehme Pflicht, der Badischen Heimat mit Vortragsangeboten zur Verfügung zu stehen.



# Regionalgruppe Karlsruhe

Daniela Schwarzmeier

Es ist mühsam, die Geschichte der Regionalgruppe Karlsruhe lückenlos darzustellen, da sich kaum Aufzeichnungen erhalten haben. Über die Vereinsgeschichte sind im Archiv der Badischen Heimat lediglich drei Akten verzeichnet.<sup>1</sup> Sie enthalten hauptsächlich Berichte über die Aktualisierung der Mitgliederlisten und die Bezahlung der Vereinsbeiträge. Aus diesem Grund müssen für weitere Informationen die Publikationen des Landesvereins herangezogen werden.

Die Gründung von Ortsvereinen wird bereits bei der zweiten Hauptversammlung 1910 in Weinheim angeregt, das Gründungsdatum der Ortsgruppe Karlsruhe liegt jedoch im Dunkeln. Erst 1914 findet man ihre Mitglieder in »Mein Heimatland« namentlich abgedruckt. Dabei steht Karlsruhe nach Freiburg und Heidelberg mit über 130 Mitgliedern an dritter Stelle. Neben Karlsruher Persönlichkeiten, wie dem Bürgermeister Dr. Paul Kasimir und dem Maler Prof. Dr. Hans Thoma, sind auch viele Körperschaften Mitglied – beispielsweise das Großherzogliche Ministerium für Kultus und Unterricht und das Generallandesarchiv.<sup>2</sup> Zwei Jahre später wird zudem der gesamte Vorstand der Ortsgruppe genannt: Erster Vorsitzender ist Prof. Hoffacker, Direktor des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule.<sup>3</sup> Als man nach Aus-

bruch des Ersten Weltkrieges beschließt, den Ortsgruppen bestimmte Territorien zuzusprechen – um die Arbeit während des Krieges zu koordinieren – bekommt die Regionalgruppe Karlsruhe das Gebiet zwischen Bruchsal und Achern zugeteilt.<sup>4</sup> Nach Ende des Krieges wird die Vereinsarbeit wieder aufgenommen und in den folgenden Jahren steigen die Mitgliederzahlen an, mitunter bedingt durch das abwechslungsreiche Rahmenprogramm, welches die Ortsgruppe Karlsruhe bietet. 1929 hat der Landesverein schließlich 57 Ortsgruppen und insgesamt 14 000 Mitglieder. Es lässt sich allerdings nicht belegen, wie viele davon auf die Karlsruher Gruppe entfallen.<sup>5</sup>

Über die Zeit bis nach dem Zweiten Weltkrieg sind keine Unterlagen verfügbar. Die Regionalgruppe wird erst wieder im Zusammenhang mit der Neugründung des Landesvereins 1948/49 erwähnt. Dem dazu einberufenen Verwaltungsrat gehören mit Dr. Eberhard Knittel (Verleger), Prof. Dr. Kurt Martin (Direktor der Staatlichen Kunsthalle) und Prof. Dr. Eugen Thoma (Ministerialrat) drei Karlsruher an. Kurz nachdem die Badische Heimat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hat, wird auch die Ortsgruppe Karlsruhe am 27. 5. 1950 rekonstituiert. Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Friedrich Töpfer findet im

Rathaus die Gründungsversammlung statt. Anwesend sind unter anderem der erste Landesvorsitzende Prof. Dr. Thoma und der geschäftsführende Vorsitzende Rudi Keller. Des weitern Verkehrsdirektor Julius Lacher, Oberstudiendirektor Dr. Rudolf Raab, Landesmuseumsdirektor Dr. Arthur von Schneider und weitere ehemalige Mitglieder der Regionalgruppe. Für sein Engagement bei der Neugründung des Landesvereins, welche in erster Linie von Karlsruhe aus initiiert wurde, wird Friedrich Töpfer 1951 auf der Generalversammlung des Landesvereins zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Den Vorsitz der Ortgruppe haben zu diesem Zeitpunkt Dr. Eberhard Knittel und Dr. Friedrich Wielandt inne. Neben der Organisation von regelmäßigen Veranstaltungen gehört auch die Zusammenarbeit mit Karlsruher Institutionen zu ihren Aufgaben. Es gibt beispielsweise eine Kooperation mit dem Verkehrsverein, dessen kulturelle Veranstaltungen von der Regionalgruppe unterstützt werden.<sup>6</sup> Der Einsatz der Regionalgruppe Karlsruhe wird auch von Seiten des Landesvorstandes gewürdigt. So heißt es etwa 1954 bei der Landesversammlung in Baden-Baden: »Durch besonders reiche Tätigkeiten ragten die Ortsgruppen Karlsruhe (...) und Freiburg hervor.« Die abwechslungsreichen Veranstaltungen und die aktive Mitgliederwerbung seitens der Regionalgruppe führen zu zahlreichen Neuzugängen.<sup>7</sup> Auch auf der 1955 in Karlsruhe stattfindenden Landesversammlung, zu der die Regionalgruppe ein vielseitiges Begleitprogramm beisteuert, werden Dr. Eberhard Knittel, seine Sekretärin Fräulein v. Schneider und der restliche Vor-

stand der Ortsgruppe lobend erwähnt. Es wird das Engagement – der inzwischen fast 1000 Mitglieder umfassenden Ortsgruppe – für die Belange der Badischen Heimat im Unterland und das wohlausgewogene Veranstaltungsprogramm hervorgehoben.<sup>8</sup> Im Monat werden zwei bis drei Unternehmungen angeboten, darunter »Lichtbildervorträge aus Heimat und Ferne, Besichtigungen, Führungen und Fahrten (...) und Besuche benachbarter Ortsgruppen«.<sup>9</sup>

Dr. Knittel tritt 1975 auf der Mitgliederversammlung in Bruchsal in seiner Funktion als zweiter Landesvereinsvorsitzender zurück, behält aber den Vorsitz der Ortsgruppe Karlsruhe noch bis 1987 bei. Sein Nachfolger auf Landesebene wird Ludwig Vögely. Der Oberschulrat ist seit 1953 Mitglied der Badischen Heimat und übernahm 1968 den zweiten Vorsitz. Seit den 1960er Jahren gestaltet er das Programm der Ortsgruppe und baut diese zu einer kulturellen Größe aus. 1982 wird er auf der Mitgliederversammlung in Mannheim zudem zum ersten Landesvorsitzenden gewählt und Oberstudiendirektor Heinrich Hauß, seit 1981 Mitglied der Regionalgruppe Karlsruhe, wird zum neuen Schriftleiter ernannt – eine Position, die er bis heute innehat.<sup>10</sup> Damit bekleiden gleich zwei Karlsruher Regionalgruppenmitglieder ein Amt im Landesvorstand. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass der 75. Geburtstag des Vereins 1984 in Karlsruhe begangen wird. Die Ortsgruppe organisiert für die Jubiläumsveranstaltung ein umfangreiches Rahmenprogramm. Es gibt eine Stadtrundfahrt und Führungen im Landesmuseum, im Prinz-

Max-Palais und im Generallandesarchiv. Bürgermeister Kurt Gauly ehrt in diesem Rahmen das Engagement der Regionalgruppe in Sachen Denkmalpflege und stellt bei seiner Begrüßungsrede heraus, dass Ludwig Vögely mit seinem Aufsatz »Badische Geschichte versinkt ins Wesenlose« einen Impuls für den Erhalt des alten Karlsruher Friedhofs gegeben hat.<sup>11</sup>

Bereits seit den 1950er Jahren hat sich die Regionalgruppe wiederholt zu Fragen des Denkmalschutzes geäußert und damit oftmals erfolgreich auf die Kommunalpolitik eingewirkt. Etwa 1954 bei der Diskussion um die Wiederbebauung von Schloss und Marktplatz, als es vor allem um die



Der Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe, Udo Theobald, erarbeitete eine Dokumentation zu den Veranstaltungen der Badischen Heimat und den BNN zu der Frage »Ständehaus – was nun?« (Archiv H. Hauß)

## Badische Heimat

M 1459 F  
März  
1/1991

Zeitschrift für Landes- und Volkskunde  
Natur-, Umwelt- und Denkmalschutz



Publikation der Badischen Heimat zur Eröffnung des »Neuen Ständehauses« im Jahr 1993.

Frage »Weinbrenner oder neues Bauwerk?« geht.<sup>12</sup>

Auch bei der so genannten »Ständehausfrage« 1987/88 bezieht die Regionalgruppe eindeutig Position und führt u. a. zusammen mit den Badischen Neuesten Nachrichten eine Vortragsreihe durch. Reg.-Dir. Udo Theobald – seit 1987 neuer Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe – stellt bei dieser Gelegenheit gemeinsam mit Ludwig Vögely und Heinrich Hauß den Vorschlag der Badischen Heimat zur Ausgestaltung des Ständehauses der Öffentlichkeit vor.<sup>13</sup> Abgesehen von dem Einsatz für das Ständehaus

gibt es in den Jahren 1986 bis 1988 zahlreiche weitere Aktivitäten, etwa eine Kulturfahrt nach Basel und eine Zweitagesfahrt ins Oberelsass.<sup>14</sup> 1989 gestaltet die Ortsgruppe zum 80. Geburtstag des Landesvereins zwei Ausstellungen, die breite Beachtung finden: Zum einen »80 Jahre Badische Heimat« und zum anderen »Karlsruher Dichtung und Kunst im Spiegel der Schriften der Badischen Heimat«.<sup>15</sup>

Im darauf folgendem Jahr erhält die Regionalgruppe im neu eröffneten Medienhaus des G. Braun Verlags endlich eine feste Anlaufstelle. In den repräsentativen Räumen, in denen auch die Stadtinformation der Stadt Karlsruhe untergebracht ist, besteht die Möglichkeit, für den Verein zu werben. Zudem kann das Gebäude für Veranstaltungen genutzt werden.<sup>16</sup>

Dies mag ein Grund dafür sein, dass die Regionalgruppe im folgenden Jahr wieder steigende Mitgliederzahlen zu vermelden hat. Aber auch die neu eingeführten öffentlichen Führungen tragen zum gesteigerten Bekanntheitsgrad bei. Hervorzuheben ist zudem der Besuch einer Delegation des Heimatbundes Anhalt, welcher zuvor von Abgesandten der Regionalgruppe Karlsruhe besucht worden war. Der rege Austausch wird auch 1992 fortgesetzt, als die Ortsgruppe nach Quedlinburg, Dessau und Wittenberg reist.<sup>17</sup>

1992 gibt es einen Wechsel des Vorstandes: Udo Theobald wird nach Leipzig versetzt und der zweite Vorsitzende Dr. Hans-Georg Zier tritt krankheitsbedingt zurück. Auf der Mitgliederversammlung werden Oberstudienrat Jörg Vögely zum ersten und

Archivdirektor Dr. Gerhard Kaller zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Sie organisieren in den folgenden Jahren das Veranstaltungsprogramm: Es gibt Vorträge in Kooperation mit der Bibliotheksgesellschaft, einen Besuch des neu errichteten Ständehauses, eine Studienfahrt ins Coburger Land und die traditionelle Hebelfeier.<sup>18</sup>

1994 wird das 85. Vereinsjubiläum in Karlsruhe gefeiert. Die Regionalgruppe unter Leitung von Jörg Vögely organisiert aus diesem Grund ein Rahmenprogramm für die Gäste. Und auch in den folgenden Jahren gibt es zahlreiche Veranstaltungen. Zu erwähnen sind etwa die mehrtägigen Studienfahrten ins Erzgebirge, ins Münsterland und nach Worpswede. Breiten Zuspruch erhält die Regionalgruppe am Tag des offenen Denkmals, als sie Führungen durch die Synagoge und den alten Jüdischen Friedhof organisiert. Große Aufmerksamkeit erzielt man auch durch das Engagement gegen die Versteigerung der Großherzoglichen Sammlung in Baden-Baden.<sup>19</sup>

Jörg Vögely tritt im April 2002 zurück, ebenso sein Stellvertreter. Daher ist die Regionalgruppe bis zur nächsten Mitgliederversammlung ohne Leitung. Der übrige Vorstand erarbeitet gemeinsam mit einigen Mitgliedern trotz aller Widrigkeiten ein bis in das Jahr 2003 hineinreichendes Veranstaltungsprogramm. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Engagement von Heinrich Hauß, Ekehard Schulz und Dr. Heinz Schmitt. Am 9. 4. 2003 findet schließlich die Neuwahl des Vorstands statt: Dr. Hans-Jürgen Vogt wird zum ersten Vorsitzenden, Prof. Dr.

Siegfried Rietschel zum zweiten Vorsitzenden gewählt, Frau Elisabeth Schraut M. A. übernimmt die Pressearbeit.<sup>20</sup> Bereits 2004 gibt es die nächste Veränderungen an der Führungsspitze: Prof. Rietschel tritt im September zurück und Frau Schraut übernimmt den zweiten Vorsitz. Zudem steht nun mit Kulturbürgermeister Wolfram Jäger ein städtischer Ansprechpartner zur Verfügung.

Seitdem wird fast jeden Monat eine Veranstaltung durchgeführt. Dabei wird die Organisation des Programms auf die Vereinsmitglieder verteilt, dies gibt den Mitgliedern die Möglichkeit, sich stärker in die Vereinsarbeit einzubringen (Regierungspräsidentin a. D. Gerlinde Hämmerle bietet beispielsweise 2007 eine Führung durch die Ausstellung Baden und Europa des Badischen Landesmuseums an). Hinzugekommen sind in jüngerer Zeit zwei neue Veranstaltungsreihen: »Zu Gast bei ...« bietet die Möglichkeit, bei einem Besuch von Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur an ihrer Wirkungsstätte Informationen aus erster Hand zu erhalten. »Lokaltermin« verbindet bei einem Besuch von historischen Gaststätten Geschichte mit Kulinarik. Das attraktive Veranstaltungsprogramm, dessen Koordination Frau Schraut obliegt, ist bis heute das Aushängeschild der Regionalgruppe Karlsruhe: Durch die neuen Formen

der Vermittlung erreicht man ein zusätzliches Publikum und kann so auch in Zukunft neue Mitglieder gewinnen.<sup>21</sup>

<sup>1</sup> A LaBH 1 – Nr. 315–317. Es ist unklar, wann sich die Ortsgruppe Karlsruhe in »Regionalgruppe Karlsruhe« umbenannt hat. Die Begriffe werden im Folgenden als Synonyme verwendet.

<sup>2</sup> Mein Heimatland 1914, S. 147f.

<sup>3</sup> Mein Heimatland 1916, S. 115.

<sup>4</sup> BH 3/1984, S. 707ff.

<sup>5</sup> Mein Heimatland 1924, S. 68; BH 2/1984, S. 410.

<sup>6</sup> BH 1/1951, S. 75.

<sup>7</sup> BH 4/1954, S. 325.

<sup>8</sup> BH 4/1955, S. 319.

<sup>9</sup> BH 4/1957, S. 303 u. 307; BH 4/1968, S. 451; BH 4/1969, S. 541.

<sup>10</sup> BH 3/1982, S. 332f.; BH 4/1991, S. 769f.

<sup>11</sup> BH 2/1985, S. 294–301; BH 3/1982, S. 399–413; BH 4/1996, S. 691 ff.

<sup>12</sup> A LaBH 1 – Nr. 315 und BNN vom 23.3.1954, Nr. 69, S. 8.

<sup>13</sup> Badische Heimat 3/1995, S. 341f.; BH 4/1987, S. 627; BH 2/91, S. 377.

<sup>14</sup> BH 4/1986, S. 620; BH 4/1987, S. 627; BH 4/1988, S. 632; BH 3/1988, S. 426.

<sup>15</sup> BH 4/1990, S. 772f.

<sup>16</sup> BH 2/1991, S. 383.

<sup>17</sup> BH 1/1992, S. 163f.

<sup>18</sup> BH 3/1992, S. 438; BH 1/1993, S. 148 f.; BH 1/1994, S. 5.

<sup>19</sup> BH 1/1995, S. 164; BH 1/1996, S. 165f.; BH 1/1997, S. 147f.; BH 1/1998, S. 152; BH 1/1999, S. 216f.

<sup>20</sup> BH 2/2003, S. 314f.; BH 1/2004, S. 138.

<sup>21</sup> BH 1/2005, S. 153; BH 1/2006, S. 132; BH 1/2008, S. 148.

# Regionalgruppe Lahr

Gabriele Bohnert



Am 3. Mai 1923 meldete Hauptlehrer Georg Binder mit einer Postkarte nach Freiburg, dass an diesem Abend die Ortsgruppe Lahr der Badischen Heimat gegründet worden sei. Vorsitzender sei Professor Dr. Herrmann Steurer, Stellvertreter der Malermeister (und spätere Kunstmaler) Wilhelm Wickertsheimer, Rechner Kaufmann Fritz Stengler und Schriftführer er selbst. Schon im November 1921 hatte in Lahr auf Initiative von Prof. Wingenroth ein dreitägiger »Heimatkurs« der Badischen Heimat stattgefunden, bei dem allen Interessierten in Vorträgen und Exkursionen Natur und Kultur der engen Heimat nahe gebracht werden sollten. Die geplante Gründung eines eigenen Ortsvereins zu Beginn des Jahres 1923 stieß anfänglich allerdings auf den Widerstand der in Lahr bereits existierenden Ortsgruppe des Historischen Vereins für Mittelbaden. Diese warnte in einem Schreiben den Landesvorsitzenden Hermann Eris Busse vor der befürchteten »peinlichen« Konkurrenz. Busse konnte diese Bedenken mit dem Vorschlag entkräften, dass beide Ortsgruppen in Personalunion geleitet werden könnten, wie es dann auch geschah.

Immerhin hatte die Ortsgruppe im Jahr 1925 bereits 225 eigene Mitglieder, die Neuaufstellung der Grabsteine bei der Stiftskirche in diesem Jahr und die Wiederherstel-

lung des Storchenturms im Jahr 1928 auf Veranlassung der Badischen Heimat und des Historischen Vereins gehörten zu den herausragenden Erfolgen. Doch es zeigte sich zugleich auch immer deutlicher, dass die Interessen von Historischem Verein und Badischer Heimat auseinander driften: Wilhelm Wickertsheimer, der mit großem Engagement und persönlicher Freundschaft zu Hermann Eris Busse die Sache der Badischen Heimat vorantrieb, beklagte 1930, dass die Ortsgruppe im Dornröschenschlaf liege. Busse antwortete ihm: »Ich weiß selbst, wie dringend es notwendig ist, dass wir der Lahrer Ortsgruppe wieder aufhelfen. Ich habe mit wenig Freude natürlich wahrgenommen, dass gerade Herr Direktor Dr. Steurer und sein Kreis im Innersten nichts für die Badische Heimat und deren Aufgabe übrig hat. Mit der reinen Wissenschaft, die ja einem ganz kleinen Kreis dient, können wir innerhalb der Ortsgruppe nichts anfangen«.<sup>1</sup> Inzwischen wurde nahezu die gesamte Vorstandsarbeit von Wilhelm Wickertsheimer und dessen Ehefrau Milly geleistet, wobei Milly Wickertsheimer zuerst für ihren Mann das Amt des Rechners ausgefüllt hat, dann aber immer mehr selbst zur tragenden und treibenden Kraft wurde.

Zugleich sank mit Beginn der 30er Jahre die Zahl der Mitglieder drastisch: die hohe

Arbeitslosigkeit machte sich bemerkbar. Am 18. Januar 1933 schrieb Prof. Johannes Künzig, der zu dieser Zeit in Lahr Lehrer war, an Busse, dass in Lahr nichts mehr stattfände, er sich aber nicht vordrängen könne. Doch schließlich übernahm Künzig an Ostern 1934 – auch auf Bitten von Prof. Steuerer – den Vorsitz der Ortsgruppe. Ob und wie sich das Vereinsleben dann weiterentwickeln konnte, ist aus den uns vorliegenden Akten leider nicht mehr ersichtlich.<sup>2</sup>

Im Jahr 1950 wurde die Ortsgruppe Lahr wieder ins Leben gerufen, allerdings ohne gewählten Vorstand: der Landesverein hatte Studienrat Fritz Ruch, Hauptlehrer Emil Baader und Wilhelm Wickertsheimer als Vertrauensleute vorgeschlagen. Bis zur offiziellen Wiedergründung der Ortsgruppe Lahr 1954 kümmerten sich diese drei engagiert um die Interessen des Vereins. In einer Zeit, in der der Begriff »Heimat« nicht mehr unbelastet war, widmeten sie sich vor allem der Pflege heimatlicher Dichtung. Man erinnerte sich der Beziehungen Hebels zu Lahr<sup>3</sup> und weihte zu dessen 190. Geburtstag mit einem Hebelschoppen am 13. Mai 1950 das Hebelstübli im Gasthaus »Schöne Aussicht« auf dem Langenhard ein. Dies war zugleich der Auftakt zur Arbeit der Badischen Heimat in Lahr nach dem 2. Weltkrieg. Das zu diesem Anlass begonnene und über alle inzwischen mehr als 50 Hebelschoppen weitergeführte »Hebelbuch« ist heute ein unschätzbares Dokument der Regionalgruppe. Reich illustriert, mit Widmungen der Hebelgäste, von Dichtern und Schriftstellern, mit Zeitungsberichten, Gästelisten und Fotografien der

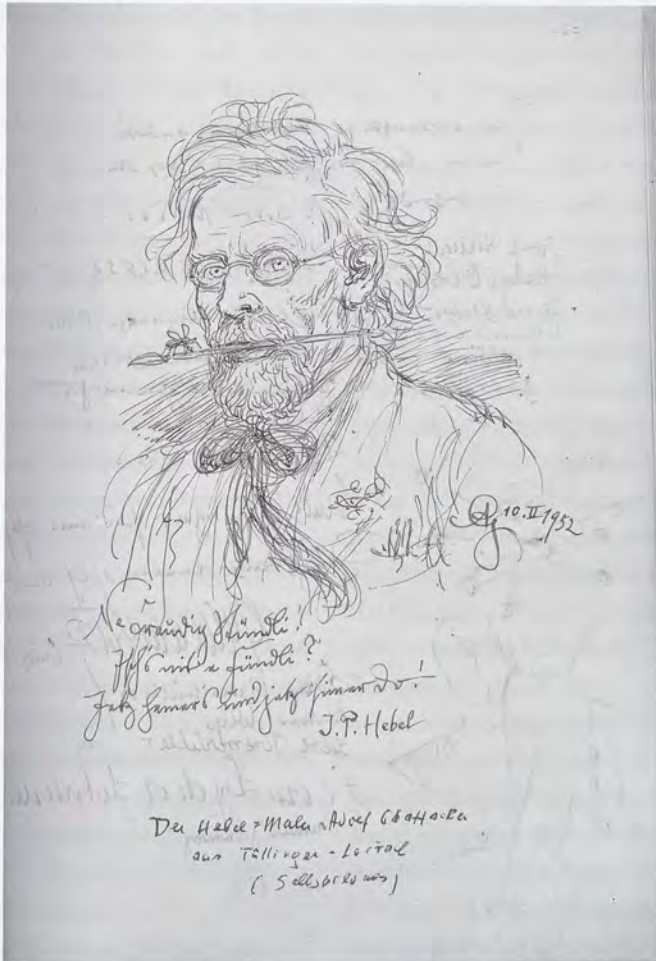


Frau Wingert und Hauptlehrer Baader im Hebelstübli, 1951

Hebelschoppen, gibt es Zeugnis über die Arbeit aber auch die Entwicklung der Badischen Heimat. Zudem war die Hebelstube die erste von weit über hundert Heimatstuben, die Emil Baader im Laufe der Zeit in Baden einrichtete.

Hatte die Ortsgruppe Lahr 1950 ihre Arbeit mit 40 Mitgliedern begonnen, war deren Zahl bis 1954 auf 240 angestiegen. Daher sollten im März 1954 ordentliche Wahlen stattfinden, um die Arbeit der Ortsgruppe auf eine breitere Basis zu stellen. Allerdings wurden nach einer wohl heftigen Debatte nicht die vorgeschlagenen Kandidaten für den Vorstand und ein Beirat gewählt, sondern Hauptlehrer Emil Baader zum 1. Vorsitzenden, Kunstmaler Wilhelm Wickertsheimer zum 2. Vorsitzenden, Stadtbibliothekar Dr. Hermann Wiedtemann zum Schriftführer und August Schwab von der Sparkasse zum Rechner. Auf einen Beirat wurde verzichtet, da man »Vereinsmeierei« vorbeugen wollte.





Aus dem Gästebuch des Hebelstübli: Selbstporträt  
des Hebel-Malers Adolf Glattacker, 1952

Emil Baader hatte den Vorsitz bis 1958 inne, dann musste er ihn krankheitshalber abgeben. Obwohl als Nachfolger der damalige Lahrer Bürgermeister Dr. Rudolf Ritter vorgeschlagen und vom Landesverband auch ausdrücklich gewünscht war – man erhoffte sich durch dessen Position stärkere Unterstützung –, setzte Baader seinen Wunsch-

kandidaten Dr. Hermann Wiedtemann durch. Leider lässt sich die Arbeit der Ortsgruppe unter den Vorsitzenden Emil Baader, Hermann Wiedtemann und schließlich Willi Hensle, der 1963 Wiedtemann ablöste, zur Zeit noch nicht dokumentieren, da uns keine Unterlagen vorliegen. Erst mit Andreas Manschott, der nach dem Tod von

Willi Hensle 1981 den Vorstand übernahm, sind uns wieder vollständig und sorgfältig geführte Unterlagen zugänglich.

Aus dem »Hebelbuch« lässt sich aber etwas die Stimmung und die Ausrichtung der Ortsgruppe erfahren, zumal der Hebelschoppen zum zentralen Ereignis im Veranstaltungsjahr werden sollte. Nimmt man das Hebelbuch als Gradmesser für die Ausrichtung des Vereins, könnte man schließen: Mit Baader (1950–1958) auf der Suche nach den dauerhaft gültigen Werten, unter Wiedemann (1958–1963) heftige und auch polemische Abgrenzung gegen alles »Moderne«, mit Hensle (1963–1981) Öffnung in den gesamten alemannischen Sprachraum, grenzübergreifend.

Nach dem Tod von Willi Hensle im Jahr 1981 übernahm sein Stellvertreter Andreas Manschott die Ortsgruppe. Er öffnete den Hebelschoppen auch für junge, kritische Autoren und zeigte, dass Mundartdichtung sehr wohl politisch sein kann. Vor allem aber die von ihm geplanten und mit Hilfe seiner Frau organisierten und dokumentierten Exkursionen wurden zu »Highlights« im Veranstaltungsprogramm.

Als Manschott sein Amt 1994 im Alter von 81 Jahren niederlegte, übernahm wiederum sein Stellvertreter Alois Obert den Vorsitz. Obwohl dies nur vorübergehend sein sollte, fand sich niemand, der dieses Amt übernehmen wollte. Dadurch wurde aber auch – notgedrungen – die Vereins-

arbeit wieder auf mehrere Schultern verteilt: die stellvertretende Vorsitzende Christel Seidensticker, Nachfahrin der Buchdrucker- und Verlegerfamilie Geiger/Schauenburg, konnte ihr Wissen und ihre vielfältigen Kontakte einbringen; Helmut Kappus plante, organisierte und begleitete die Exkursionen und mit Hans Wernigk besaß und besitzt der Vorstand einen langjährigen und erfahrenen Rechner. Zudem steht dem Vorstand wieder ein Beirat zur Seite, der die Programmgestaltung mit Anregungen und Unterstützungen begleitet.

Als Alois Obert im Januar 2008 sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegte, übernahm Gabriele Bohnert den Vorsitz der Regionalgruppe, die derzeit über 200 Mitglieder zählt. Vorstand und Beirat bleiben ansonsten personell unverändert und sichern damit die Kontinuität der Vereinsarbeit. Mit Gabriele Bohnert, Stadtarchivarin und Leiterin des Museums in Lahr, sollen neue Projekte angegangen und Bewährtes weitergeführt werden.

<sup>1</sup> Schreiben von Busse an Wickertsheimer vom 23. 09. 1923, in: ALaBH 1 Nr. 320.

<sup>2</sup> Es konnten aus der Zeit vor 1945 nur die Akten des Landesvereins (ALaBH 1 Nr. 319 und 320) und des Stadtarchivs Lahr (Lahr II 102/2) sowie Zeitungsberichte ausgewertet werden. Eventuell befindet sich noch weiteres Material in Privatarchiven.

<sup>3</sup> Seit 1813 wurde Hebels »Rheinländischer Hausfreund« bei Johann Heinrich Geiger in Lahr gedruckt und verlegt.

# Regionalgruppe Lörrach / Markgräflerland

Inge Gula

Die erste Ortsgruppe der Badischen Heimat im Markgräflerland wurde 1914 in Kirchen gegründet. Sie hatte im Gründungsjahr 82 Mitglieder, war also erstaunlich groß, was sich z. T. dadurch erklärt, dass ihr auch Auswärtige angehörten wie der Sparkassenrechner und spätere -direktor Ernst Schultz aus Lörrach. Dieser hatte als junger Mann begonnen, eine Sammlung regionaler Kunst, Volkskunst und geschichtlicher Zeugnisse aufzubauen, mit der er 1882 in Lörrach eine Ausstellung zur 200-Jahr-Feier der Stadtrechtsverleihung gestaltete. Zur Pflege und Erweiterung dieser Sammlung wurde 1882 ein Altertumsverein gegründet, aus dem sich 1915 eine Ortsgruppe der Badischen Heimat entwickelte, deren Leitung Ernst Schultz übernahm. Im Gründungsjahr hatte die Ortsgruppe Lörrach 22 Mitglieder. Sie wuchs wohl schnell und war so aktiv, dass die dreitägige Landesversammlung 1924 in Lörrach stattfand. Vielleicht war zu dieser Zeit bereits der Lokalhistoriker Hauptlehrer Karl Herbster Vorsitzender.

Die Verantwortung für die Schultz'sche Sammlung und die Suche nach geeigneten Räumen für ihre Unterbringung wurden so drängend, dass Ernst Schultz und Denkmalpfleger Julius Wilhelm die Gründung eines Museumsvereins betrieben, die 1928 erfolgte. Diese Neugründung scheint keine

Konkurrenz für die Badische Heimat gewesen zu sein, denn 1936 verzeichnet die Ortsgruppe fast 200 Mitglieder. Vielmehr war es wohl so, dass viele Lörracher in beiden Vereinen Mitglied waren und man bei Veranstaltungen zusammenarbeitete.

Im Februar 1933 besuchte der Landesvorsitzende Hermann Eris Busse Lörrach und hielt bei einem Familienabend im Saal des Gasthauses Hirschen eine Rede. Er war aber wegen des schlechten Besuches recht verstimmt.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges bemühte sich ein Ausschuss, dem auch Karl Herbster angehörte, um die Neubelebung der Ortsgruppe. Auch Rechtsanwalt Friedrich Vortisch engagierte sich, und Kreis schulrat Friedrich Kuhn war zur Mitarbeit bereit. Trotzdem gelang es lange nicht, in Lörrach wieder eine Ortsgruppe zu gründen. Den Vorschlag aus Freiburg, den Museumsverein an die Badische Heimat anzuschließen, lehnte die Mitgliederversammlung des Museumsvereins 1955 ab. Man bot aber Zusammenarbeit an. Wahrscheinlich wurde lange in dieser Weise verfahren.

In den 80-er Jahren übernahm die Flurnamenforscherin Hedwig Maurer die Leitung der Ortsgruppe, die nun auch die Mitglieder des Markgräflerlandes, z. B. die der ehemaligen Ortsgruppen Kandern, Schopf-

heim usw., umfasste. Sie versuchte engagiert mit eigenem Programm diese Ortsgruppe Markgräflerland zu festigen, resignierte aber schließlich und regelte zusammen mit dem Landesvorsitzenden Ludwig Vögely die bewährte Zusammenarbeit mit dem Museumsverein Lörrach. Seit 1995 werden die Mitglieder der Regionalgruppe Lörrach/Markgräflerland zu allen Veranstaltungen

des Museumsvereins – das sind jährlich etwa 20 Exkursionen und Vorträge – sowie zum reichhaltigen Programm des Museums am Burghof eingeladen.

Hedwig Maurer wurde bei der Hauptversammlung der Badischen Heimat 2006, die in Lörrach stattfand, für ihre Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

# Regionalgruppe Mannheim

Kathrin Axt, Tanja Vogel, Volker Keller



Fünfzehn Jahre nach der Gründung des Landesvereins regten Hermann Eris Busse, Josef Rothermel und Hanns Glückstein an, in Mannheim eine eigene Ortsgruppe zu bilden. Als ihr Gründungstag gilt der 15. Juli 1924. Über 400 Mitglieder vereinigten sich in der »Ortsgruppe Mannheim« mit der Absicht, »Heimatkunde, Heimatforschung, Heimatpflege und Heimatliebe« zu pflegen und zu verbreiten. Der Zeichenlehrer Josef Rothermel wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Professor Caroli wurde stellvertretender Vorsitzender. Die starke Präsenz von Vertretern des Lehrerberufs war schon damals nicht zu übersehen.

Die neue Ortsgruppe veranstaltete Vorträge und Heimatabende, Führungen und Heimatfahrten, sie setzte sich für den Heimatschutz, für Denkmal- und Naturschutz ein und nahm den Kampf auf gegen die Verschandelung der Landschaften und Ortsbilder. Die Fahrten förderten das Gemeinschaftsgefühl der Mitglieder. Als eines der fröhlichsten blieb der Mundart- und Heimatdichter Hanns Glückstein in Erinnerung, der »durch seinen Humor und seine Gedichte die Teilnehmer erfreute«. Das Gründungsmitglied Glückstein, der bekannte Mundartdichter, erlag schon als 43-jähriger im Jahr 1931 einem schweren Leiden.

Im Juni 1927 veranstaltete die Ortsgruppe mit der Landesleitung die Fränkisch-Pfälzische Woche, verbunden mit der Hauptversammlung des Landesvereins in Mannheim. Die Ortsgruppe rief äußerst zahlreiche kulturelle Aktivitäten ins Leben, eine mehrtägige Folge von stündlich wechselnden Vorträgen und Aufführungen in der Kunsthalle, im Nationaltheater, im Schloss, am Friedrichsplatz, im alten Kaufhaus, im Rosengarten, im Zeughaus, im Planetarium, im Hafen und auf der Reißinsel. Im Rundfunk wurden Mundartlesungen und Dichtungen im fränkisch-pfälzischen Dialekt übertragen. Oberbürgermeister Dr. Kutzer gewährte allen städtischen Mitarbeitern zum Besuch der Vorträge Dienstbefreiung.

Die Mitglieder der Ortsgruppe ermöglichten die Herausgabe des Sonderbandes Mannheim der Zeitschrift Badische Heimat. Das umfangreiche Heft, heute ein antiquarisches Sammlerstück, ist ein herausragendes und einzigartiges Dokument für den kurzen wirtschaftlichen und kulturellen Höhepunkt Mannheims zwischen den Weltkriegen: Die Stadt weihte damals ihr neues Planetarium, das Schlossmuseum, den Flughafen und viele öffentliche Bauten ein.

Nach dem überraschenden Tod Josef Rothermels im November 1933 avancierte



Franz Leupold (1885–1960), erster Vorsitzender der Ortsgruppe Mannheim 1933 bis in die 50er Jahre.

Professor Franz Leupold zum ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe.

Ab 1933 driftete auch die Badische Heimat ins trübe Fahrwasser der Nazigesinnung ab. Der Heimatbegriff wurde zu einer Ideologie von »Blut und Boden« pervertiert. 1934 beispielsweise sprach der badische Ministerialrat Federle für den Verein im Mannheimer Casino in R 1, 1. Dieser Vortrag über »Familienkunde« gipfelte in einem Plädoyer für ein »Verbot der Fortpflanzung Minderwertiger« und in der Huldigung Hitlers, die »ihren Grund auch in der geschlossenen Einheit seiner Ahnen« habe. Die Publikationen der Badischen Heimat standen diesem braunen »Familienforscher« zur Verfügung.

Ein Aufsatz Federles von 1934 schloss mit dem Satz, der grotesker nicht sein könnte: »Die im Ahnenerbe des Führers vorkommende Inzucht vergrößert in ihrem Teil noch die Geschlossenheit der Ahnentafel.«

Nach dem Zweiten Weltkrieg konstituierte sich die Badische Heimat in Mannheim am 20. Juli 1949 neu, fast genau 25 Jahre nach Entstehung der Ortsgruppe. Wie betont wurde, wolle sie »den gewandelten Zeitverhältnissen angepasst und völlig unpolitisch in Bälde in Liebe zur Heimat ihre Tätigkeit wieder aufnehmen«. Die Wiedergründung erfolgte unabhängig vom Landesverein, denn eine Zusammenarbeit mit der Freiburger Geschäftsstelle, die in der französischen Besatzungszone lag, war aufgrund des Grenzverlaufs noch nicht möglich. Freiburg lag damals für die Mannheimer im Ausland.



Dr. Wilhelm Bergdolt (1898–1980) leitete die Ortsgruppe in der Zeit des Wirtschaftswunders.

Unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts und Stadtrats Dr. Wilhelm Bergdolt bereicherte die Ortsgruppe Mannheim die Jubiläumsveranstaltungen im 350. Jahr nach der Stadtgründung. Sie organisierte die Jahresversammlung des Landesvereins, deren Teilnehmer von Oberbürgermeister Dr. Reschke empfangen wurden. Das Mannheim-Heft 1957, heute ebenfalls eine gesuchte Rarität, war eines der Arbeitsergebnisse der damaligen Ortsgruppe.

1973 übernahm der Notar Helmut Gräßlin die Leitung der Mannheimer Ortsgruppe. Kräftig unterstützt wurde er von dem zweiten Vorsitzenden, dem Justiziar Björn Kommer. Die Badische Heimat wurde unter diesem Vorstand zu einer Instanz in Mannheim, die sich nachhaltig für Denkmalschutz, Bewahrung des historisch Gewachsenen und für den Natur- und Landschaftsschutz einsetzte.

Die Initiative der Badischen Heimat zur Rettung der Alten Feuerwache, deren Abriss bereits beschlossene Sache war, führte Mitte der 70-er Jahre zum Erfolg.

Der Vorstand der Ortsgruppe unter Helmut Gräßlin machte Vorschläge für Straßenbenennungen in Feudenheim. 1981 riet er von schwäbischen Ortsnamen ab und empfahl, verdiente Feudenheimer wie Carolus Vocke, Hermann Gropengießer und Martin Lutz zu ehren. Die Vorschläge wurden von der Stadt umgesetzt.

Das Quadrat N 1 lag nach dem Abriss der Ruine des alten Kaufhauses viele Jahrzehnte brach. Die Badische Heimat bot den Befürwortern eines Wiederaufbaus des historischen Gebäudes das Forum, aus dem



Helmut Gräßlin (1932–1997) machte die Ortsgruppe Mannheim zu einer kulturellen Instanz in Mannheim.

sich schließlich die »Bürgeraktion Altes Kaufhaus« entwickelte. 1985 führte die Regionalgruppe gemeinsam mit der »Bürgeraktion Altes Kaufhaus – Verein zur Pflege des historischen Stadtbilds«, eine Studienfahrt nach Freiburg durch. 1986 erreichte sie durch ein Bürgerbegehren einen Bürgerentscheid, der die Meinung der Mannheimer klar zum Ausdruck brachte: 83 % der Abstimmenden wünschten die Rekonstruktion der historischen Fassaden. Der am 2. 11. 1986 durchgeführte Bürgerentscheid verfehlte aber knapp das Quorum und scheiterte an der ablehnenden Haltung der Stadtverwaltung, die den Bau des von der Bevölkerung abgelehnten »Stadthauses« von Architekt Mutschler durchsetzte.



Björn Kommer (1912–2000) gestaltete als zweiter Vorsitzender neben Helmut Gräßlin die Arbeit der Ortsgruppe wesentlich mit.

Die Badische Heimat erreichte die Ausweisung mehrerer Stadtflächen als Naturschutzgebiete. Das Naturschutzgebiet »Backofen-Riedwiesen« in Mannheim-Rheinau steht seit 1983 unter Schutz. Das »Egelwasser« in Feudenheim wurde als Landschaftsschutzgebiet durch die Initiative Björn Kommers unter Schutz gestellt. Die »Feudenheimer Au« wurde, unter Beteiligung der Badischen Heimat, 1985 als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Der Bau des Rhein-Neckar-Schnellwegs durch die »Feudenheimer Au« konnte so verhindert werden. Ebenso konnte, gemeinsam mit dem B.U.N.D. und anderen Vereinen, der Bau eines Sportmotorboothafens, der sog.

»Marina«, in den Rheinauen (»Koksbusckel«) in Mannheim-Sandhofen verhindert werden. Bereits 1980 erfolgte die Aufnahme der Ortsgruppe Mannheim Badische Heimat in die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Baden-Württemberg e.V. Kreisverband Mannheim.

Die Gestaltung des Brunnens auf dem Paradeplatz wurde durch die Badische Heimat wesentlich beeinflusst. Björn Kommer entdeckte die dem Grupellobrunnen im Jahr 1894 hinzugefügten und im Zweiten Weltkrieg demontierten Figuren der vier Tageszeiten von Johannes Hoffart bei einem Altwarenhändler wieder und ermöglichte so deren Abguss. Der Brunnen konnte 1993 mit Unterstützung der Sparkasse mit acht von Hoffart gestalteten Brunnenschalen und den Allegorien in der historischen Form vervollständigt werden.

Die Initiativgruppe Feudenheimer Ortsbild unter der Initiative von Björn Kommer und Günther Löhr setzte sich für eine Ausschmückung des Giebels am Neubau des Polizeigebäudes in Feudenheim mit den fünf Ortswappen ein, welche die Geschichte dieses Mannheimer Stadtteils dokumentieren.

Als 1983 das Grundstück des ehemaligen Palais Pfalz-Zweibrücken in B 4, 1–5 am Schillerplatz neu bebaut wurde, setzte sich Helmut Gräßlin erfolgreich für die Erhaltung des historischen Kellergewölbes in B 4 ein. Der Barockkeller blieb so aus Gründen des Denkmalschutzes bis heute erhalten. Der historische Bibliothekssaal im Mannheimer Schloss war im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Die Rekonstruktion dieses Barocksaals von Pigage wurde von H. Gräß-



lin in den 80-er Jahren mit Entschiedenheit gefordert. Die Realisation dieses Projekts sollte allerdings künftigen Generationen vorbehalten bleiben.

Unter der sachkundigen Leitung Helmut Gräßlins wurden zahlreiche Besichtigungs- und Kunstreisen unternommen. Auf dem Programm standen Bahnreisen zu Ausstellungen in Frankfurt, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln und Stuttgart und in das benachbarte Ausland. Die Veranstaltungen erfolgten oft gemeinsam mit anderen Mannheimer Institutionen wie der Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz, Förderkreis für die Kunsthalle Mannheim, Kunstverein Mannheim, Mannheimer Abendakademie und Volkshochschule. Auch die Industriegeschichte bis zur Gegenwart ist seit den 80er Jahren einer der Schwerpunkte der Regionalgruppe. Seit



Altes Abwasserpumpwerk im Jahr 2007

Eröffnung des Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim entstand eine dauerhafte Zusammenarbeit mit dem Museum und dem Museumsverein für Technik und Arbeit e.V.

Jahrelange Bemühungen, das Abwasserpumpwerk Neckarau zu erhalten, wurden 1997 belohnt. Ein Antrag Helmut Gräßlins beim Regierungspräsidium bewirkte die Eintragung des Bauwerks und seiner technischen Ausstattung in das Denkmalsbuch als »Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung«. In der Folge übernahm der Mannheimer Maler Dietmar Brixly das historische Gebäude und baute es stilvoll zu einem Wohnhaus und Atelier aus.

Auf Vorschlag Helmut Gräßlins beschloss die Mitgliederversammlung 1997 die Wahl des langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden Björn Kommer zum Ehrenvorsitzenden der Regionalgruppe Mannheim.

Nach dem unerwarteten Tod Helmut Gräßlins im Dezember 1997 wurde sein bisheriger Stellvertreter, der Lehrer Volker Keller, zum Nachfolger gewählt. Die Vorstandsarbeit wurde in den letzten Jahren tatkräftig unterstützt von Vesna Gräßlin, Kathrin Axt, Tanja Vogel, Christa Schromm-Brech und Dr. Konrad Exner.

Der Vorstand führt bis heute 10 bis 15 Veranstaltungen pro Jahr durch. Kulturelle, lokalgeschichtliche und naturkundliche Themen stehen im Vordergrund. Besonders großes Interesse war bisher besonders bei baugeschichtlichen Führungen zu verzeichnen, etwa im Palais Bretzenheim oder in den Bauten der Familie Heinrich Lanz, wo jeweils über 100 Besucher teilnahmen.



Führung der Badischen Heimat auf dem Hauptfriedhof Mannheim durch Tobias Möllmer im Januar 2008.



Vorstellung des Mannheim-Sonderhefts der Badischen Heimat im Zeughaus Mannheim am 26. März 2007. Volker Keller (geb. 1954), 4. von links, leitet die Regionalgruppe Mannheim seit 1998. Ganz links: Tanja Vogel und ganz rechts Dr. Konrad Exner, die beide ebenfalls im Vorstand der Regionalgruppe aktiv sind.

Die umfangreiche Veranstaltungstätigkeit wurde ergänzt durch Kontakte zu zahlreichen namhaften Autoren, deren Beiträge in den drei auf Mannheim bezogenen Themenheften der Badischen Heimat 1/1999,

3/2003 und 1/2007 gesammelt wurden. Diese Sonderhefte erfreuten sich großen Erfolgs und reger Nachfrage.

Eine enge Zusammenarbeit pflegte die Badische Heimat mit dem Verein Stadtbild Mannheim, der 1991 aus der von der Badischen Heimat mitgetragenen Bürgeraktion Altes Kaufhaus hervorgegangen war. Gemeinsam mit dem Verein Stadtbild gelang der Regionalgruppe die Rettung stadtbildprägender Fassaden und Kulturdenkmäler. So konnte die Hausfassade J 4, 2a vor dem bereits beschlossenen Abriss gerettet und die Eintragung der Siedlung Erlenhof in die Liste der denkmalgeschützten Gebäude durchgesetzt werden.



Die Fassade des Wohnhauses J 4, 2a konnten durch die Initiative der Regionalgruppe Mannheim gerettet werden.

# »Einen köstlichen Abend bot gestern im Museumssaal die Badische Heimat« Regionalgruppe Rastatt



Martin Walter

Eine Ortsgruppe war bereits Mitte der 1920er Jahre in Rastatt aktiv. Ein erstes Lebenszeichen der Rastatter Filiale des Landesvereins erfolgte am 19. März 1924 im Zusammenhang mit einem Vortrag von Hermann Eris Busse über »Hans Thoma« im Museumssaal. Der von der Presse hoch gelobte und als eine »geistige Feierstunde« bezeichnete Abend war gut besucht und Busse wie auch der designierte Vorstand Dr. Johann Künzig warben eifrig um Mitglieder. Der Erfolg war großartig, nur acht Tage später konnte die Badische Heimat in Rastatt das 50. Mitglied begrüßen. Die offizielle Konstituierung der Regionalgruppe erfolgte am 9. April im Anschluss an einen weiteren Vortragsabend mit dem »Schwarzwaldtdichter« August Ganther. Zum Vorsitzenden der Regionalgruppe, an anderer Stelle heißt es auch Kreisverband, wurde Dr. Johann Künzig gewählt. Große Verdienste um das Entstehen der Badischen Heimat in Rastatt, so berichtet die lokale Presse, besaß Buchhändler Kronenwerth. In seiner Buchhandlung lagen im Übrigen auch die Einzeichnungslisten (Mitgliedsanträge) aus. Künzig war Lehrer an der privaten Dr. Büchler'schen Realschule, die damals in der Markgrafenstraße 2 untergebracht war. Nach einem halben Jahr wechselte Dr. Künzig nach Freiburg. Sein Nachfolger als Vorsitzender wurde im Spätjahr 1924

Prof. Karl Gutmann, der als Lehrer an der Städtischen Oberrealschule unterrichtete. Gutmann legte jedoch im August 1926 sein Amt als Vorsitzender nieder, blieb der Badischen Heimat aber weiterhin eng verbunden. Neben der Vermittlung badischer und historischer Themen hatte sich die Gruppe unter seiner Ägide wohl auch die Förderung und den Erhalt von Denkmalen auf die Fahnen geschrieben. So fand Gerhard Hoffmann Hinweise, dass die Badische Heimat Ausgrabungsarbeiten in Iffezheim finanziell unterstützte. Da Gutmann diese Arbeiten aber auch in persona leitete, kam es zu Konflikten. Ob diese Überschneidung von Interessen mit dem Amtsverzicht in Verbindung zu bringen ist, muss Spekulation bleiben. Gutmann hielt allerdings weiter zahlreiche Vorträge für die Badische Heimat und organisierte Fahrten und Besichtigungen. Der Gewerbelehrer Wilhelm Müllerzell wurde im Herbst 1926 zu seinem Nachfolger gewählt. Danach versiegen jedoch die Quellen. Für die Zeit von 1935 bis 1950 sind keinerlei Unterlagen vorhanden, die über die Regionalgruppe Rastatt Auskunft geben können. Die Presse berichtete ab und an über die gut besuchten Vortragsveranstaltungen, so zum 21. Januar 1935, als Arthur Valdenaire über »Tulla und die Rheinkorrektur« vor einem voll besetzten Saal sprach.

Das zweite wichtige Amt war neben dem des Vorsitzenden, das des Rechners und Schriftführers. Erster Rechner und Schriftführer war Arthur Heuser, der damals in der Kaiserstr. 61 wohnte. 1930 gab er sein Amt an Vermessungsoberssekretär W. Dahl weiter, der im Rastatter Hasenwäldchen zu Hause und bis 1935 für die Badische Heimat in Rastatt aktiv war.

Am 9. April 1951 wurde die Ortsgruppe im Gasthaus »Blume« neu gegründet. Den Vorsitz übernahm der Gewerbeschullehrer Dipl. Ing. Otto Kettenmann. Sein Stellvertreter wurde Prof. Dr. Max Weber. Zum ersten Nachkriegsschriftleiter wurde Verkehrs-

amtsdirektor Ehrlicher gewählt. Mitglieder des Beirates waren Dr. Krieger, Oberforst-rat Melling und Albert Neiningen. Im Alter von 63 Jahren starb Otto Kettenmann nach kurzer und schwerer Krankheit am 27. August 1957. Seine Nachfolge übernahm Prof. Max Weber.

Prof. Max Weber (1899–1982) wurde nun für ein Vierteljahrhundert zum unermüdlichen Motor der Badischen Heimat in Rastatt. Weber unterrichtete von 1946 bis 1967 am Ludwig-Wilhelm-Gymnasium in Rastatt. 1966 übernahm er einen Lehrauftrag für »Oberrheinische Landesgeschichte« an der PH Karlsruhe. In Rastatt



Das Rossi-Haus Rastatt kurz nach der Sanierung 1968 durch die Architektin Ursula von Lilienfeld

begründete Weber auch einen Kulturring. Zudem war er über viele Jahre hinweg ein äußerst engagierter Kreisbeauftragter für Denkmalpflege. Weber gehörte zu den ersten, die in der Bundesrepublik Deutschland das Bundesverdienstkreuz erhalten haben (1951).

In den ersten Jahren wurden die Vortragsveranstaltungen in den Sälen verschiedener Rastatter Gasthäuser abgehalten. Die Lesung des Schriftstellers Hans Jensen (Roman: »Die Regentin«) fand im Dezember 1958 beispielsweise an einem Freitagabend im Gasthaus »Braustübl« in der Poststraße statt. Zudem unterstützte die Badische Heimat in Rastatt landeskundliche Veranstaltungen wie den »Tag der Heimat« im September 1957. Ab dem Jahr 1970, vielleicht auch schon ein, zwei Jahr früher, gelang es Weber, den Landkreis Rastatt als Partner zu gewinnen. Mit Zustimmung der Landräte Dr. Erwin Burkard und seinem Nachfolger Dr. Erwin Würfel fanden die Vorträge nun fast all monatlich im altherwürdigen, 1968 frisch renovierten Rossi-Haus statt. Landrat Dr. Werner Hudelmaier, der 1989 die Nachfolge von Dr. Würfel übernahm, sicherte kurz nach seinem Amtsantritt gerne die weitere Unterstützung des Landkreises zu. Erst mit der Veräußerung des Rossi-Hauses und der Übergabe an die Stadt Rastatt im Sommer 2008 musste auch die Badische Heimat eine neue »Heimat« suchen. Mit dem Bezug des neuen Landratsamtes am Schlossplatz wanderte nun die Badische Heimat mit. Seit dem Wintersemester 2008 finden nun die Veranstaltungen im Kreistagssaal oder im Vortragsraum des Landratsamtes statt.

Die Leitung der Badischen Heimat gab Professor Weber erst kurz vor seinem Tode 1982 in die Hand eines jüngeren. Die Badische Heimat war ihm zur Lebensaufgabe geworden. Sein Nachfolger, Realoberlehrer Gerhard Hoffmann, trat ein recht schwieriges Amt an. Zur Seite als Rechner standen ihm weiterhin Eckehard Lutz Weber, der Sohn von Max Weber, und dessen Ehefrau Brigitte. Sie ist bis heute übrigens in ihrer Funktion als Finanzvorstand die »gute Seele« des Vereins in Rastatt. Gerhard Hoffmann war 1963 der Badischen Heimat beigetreten. Seit 1971, er war 1970 nach Rastatt gezogen, besuchte er regelmäßig die Veranstaltungen im Rossi-Haus. So ergaben sich fachliche und auch sehr persönliche Kontakte zu Max Weber, der ihn dann ein halbes Jahr vor seinem Tode 1982 als Nachfolger vorschlug und einarbeitete.

Weber hatte das Niveau der im Namen der Badischen Heimat in Rastatt gebotenen Veranstaltungen sehr hoch angesetzt. Bedeutende Referenten des letzten noch von Max Weber organisierten Jahresprogramms waren u. a. Prof. Dr. Hansmartin Schwarzmaier, Heinz Bischof oder der Straßburger Professor Gustav Woytt. Gerhard Hoffmann urteilte zum Ableben von Prof. Weber: »Es wird nicht leicht sein, denn ein Mann mit solchen profunden Kenntnissen in unserer Heimatgeschichte und so weitgespannten Verbindungen zu Fachleuten der unterschiedlichsten, aber heimatbezogen relevanten Disziplinen, wie es Dr. Weber war, kann nicht ohne weiteres ersetzt werden.« Mit Fug und Recht darf aber vom Verfasser dieser Zeilen behauptet werden, dass

Gerhard Hoffmann diesen Ansprüchen an das Amt mehr als nur gerecht geworden ist. Hoffmann führte das Amt nun für nahezu zwei Jahrzehnte weiter. In seine Amtszeit fällt die Organisation von fast 200 Veranstaltungen. Hinzu kamen zahlreiche selbst von ihm gehaltene Vorträge.

Nach 18 Jahren reichte Gerhard Hoffmann die Leitungsfunktion an den Rastatter Kreisarchivar Martin Walter weiter. Dieser »Generationenwechsel« zu Beginn des Jahres 2000 verlief reibungslos, wie es der Jahresbericht von 2000 formuliert. Walter übernahm das Konzept von Gerhard Hoffmann und hatte vom ersten Jahr damit guten Erfolg. Die Besucherzahlen blieben konstant bei 400 bis 500, manchmal auch fast 600 Besuchern im Jahr. Besondere Tradition hat es, dass die Vorträge nun schon seit Jahrzehnten immer an einem Mittwochnachmittag in der Mitte eines Monats stattfinden. Von großem Vorteil war natürlich zudem die große Kontaktfülle, die einem Kreisarchivar mehr oder weniger automatisch zufällt. Trotzdem ist die Organisation von mindestens zehn Veranstaltungen pro Jahr nicht immer einfach und mit großem Arbeitsaufwand verbunden. Die Arbeit der Badischen Heimat beschränkt sich in der Regel auf das Angebot von Vortragsveranstaltungen vor Ort in Rastatt. Etwa einmal im Jahr bietet die Badische Heimat eine ortsnahe Exkursion an, so beispielsweise mit sehr großer Resonanz zu den Wölbäckern bei Hügelsheim, auf den Battert oder zum keltischen Fürstengrab ebenfalls bei

Hügelsheim. Obwohl die Regionalgruppe nur rund 60 Mitglieder hat, wovon rund 20 Personen die Veranstaltungen regelmäßig besuchen, erreicht sie sehr gute Besucherzahlen. Im Schnitt wurden die Veranstaltungen im aktuellen Jahr 2009 von über 40 Personen besucht. Die Bandbreite reichte von 25 bis über 120 Teilnehmern in den Veranstaltungen. Ein weiteres Betätigungsfeld ist die Sorge um historische Baudenkmäler, so 1990 um die Zukunft des Rastatter Brunnenhauses oder 1995 um die künftige Nutzung des Neuen Schlosses in Baden-Baden. In die Gegenwart fallen die Mitarbeit an der weiteren Erhaltung des Preußendenkmals am Federbach und die Unterstützung der Restaurierung des Revolutionsdenkmals in Rastatt.

Etwas Wehmut kam durch den Verkauf des Rossi-Hauses an die Stadt Rastatt auf. Fast 40 Jahre konnte der große Saal in der Beletage des spätbarocken Herrenhauses für die Zwecke der Badischen Heimat genutzt werden. Fast schon automatisch wurde die Badische Heimat mit dem Rossi-Haus in Verbindung gebracht. Das Haus war im wahrsten Sinne des Wortes zu unserer Heimat in Rastatt geworden. Mit dem Bezug des sehr ästhetischen und modernen Neubaus der Kreisverwaltung zog auch die Badische Heimat mit um und hat dort ein neues Heim für ihre Veranstaltungen gefunden.

So ist die Badische Heimat in Rastatt nach wie vor ein wichtiger und wesentlicher Baustein des kulturellen Lebens, der für viele nicht mehr wegzudenken ist.

# Regionalgruppe Schwetzingen

Volker Kronemayer



Die heutige Regionalgruppe Schwetzingen kann auf eine lange Tradition in Landesverein Badische Heimat zurückblicken, die im Folgenden dargestellt werden soll. Eine wesentliche Rolle spielt dabei der Dichter und Prälat Johann Peter Hebel, der am 22. September 1826 in Schwetzingen verstarb und der in einem Ehrengrab auf dem alten Friedhof ruht.

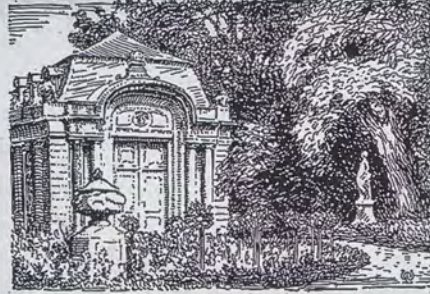
## Gründung der Ortsgruppe Schwetzingen der Badischen Heimat

Mit Hermann Eris Busse als Schriftleiter und stellvertretender Landesvorsitzender begann 1922 eine fruchtbare Ära des Landesvereins. Die Mitgliederzahl stieg in den folgenden Jahren bis auf 12 000. Im ganzen Land wurden neue Ortsgruppen gegründet, in Schwetzingen im Jahr 1922. Vorsitzender dieser Ortsgruppe wurde der Bildhauer Otto Schließler, dem 1933 Hauptlehrer Otto Klebes nachfolgte. In einem Bericht über die Landesversammlung 1922 in Bruchsal führte Hermann Eris Busse unter anderem aus: »Ein Ausflug nach Schwetzingen am nächsten Morgen gab den ernstesten Beratungen einen würdigen Abschluss. Professor Dr. Lüttich, Heidelberg, erläuterte den leider stark in Verwahrlosung stehen-

den Schlossbau und führte durch die Gartenschönheit des Parkes, der aus dem Geiste Ludwigs XIV. geboren ist. Im Jagdsaal sammelten sich die Teilnehmer zu einem Imbiss; ein Quartett bot in schönem Vortrag einige alte Kompositionen, darunter wieder – wie in Bruchsal – solche von Stamitz. Der Schwetzingener Bürgermeister brachte den Willkommensgruß. Herr Schließler sprach als Vorstand der Ortsgruppe Schwetzingen und Exzellenz von Beck dankte herzlich im Namen des Landesvereins.«

## Heimatkurse

Seit dem Jahr 1922 wurden vom Landesverein so genannte Heimatkurse durchgeführt. Dabei handelte es sich um Seminare für alle wichtigen Sparten der Heimatpflege. Sie wurden in breiter Streuung im ganzen Land abgehalten. Einer der Heimatkurse fand im Juni 1925 in Schwetzingen statt. In der Zeitschrift »Mein Heimatland« (Heft 6/1925) berichtete Gustav Schließler darüber. Die Reihe der Vortragenden bei dem Schwetzingener Heimatkurs zeigt, von welchem hohem Niveau diese Kurse getragen waren. So hielten dort neben Professor Hermann Eris Busse unter anderem der bekannte Historiker Professor Dr. Franz Schnabel, der



## Ausstellung „Schwetzingen im Bild“

im Jagdsaal des südl. Zirkelhauses vom 1. bis 7. Juni 1922  
veranstaltet vom

Mannheimer Altertumsverein • Verkehrsverein Schwetzingen  
„Badische Heimat“ (Ortsgruppe Schwetzingen)

Geöffnet: Täglich von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends. An  
den Feiertagen von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.

Zur Ausstellung gelangen:

Ältere und neuere Ansichten des Schwetzingen Schlosses und  
Schlossgartens, wie Kupferstiche, Lithographien, Handzeichnungen,  
Aquarelle, Oelgemälde, ferner Bücher, Pläne, Intarsien, Möbel  
und kunstgewerbliche Gegenstände aller Art aus Sammlungen und  
Privatbesitz. - - - - - Eintritt 5 Mk.

Donnerstag, den 1. Juni 1922, abends 8¼ Uhr  
im „Grünen Saal“ des Schlosses

Vortrag

von Dr. J. A. Beringer, Mannheim

„Schwetzingen im Bild“

Eintritt frei.

Die Ausstellungsleitung.

### Erste Aktivitäten der neuen Ortsgruppe

Geograph und Landeskundler Professor Dr. Metz, Professor Hermann Gropengießer aus Mannheim und Professor Dr. Ernst Kriek, Erziehungswissenschaftler und Philosoph, Referate.

### Der Sachverständigenausschuss für Heimatschutz und Denkmalpflege

In diese Zeit fällt auch die Bildung des Sachverständigenausschusses für Heimatschutz

und Denkmalpflege. In Baden konnte von der Errichtung der kleinen Skihütte im Schwarzwald bis zum Bau eines Kraftwerkes kein Projekt verwirklicht werden, ohne dass vorher der Natur- und Denkmalausschuss des Landesvereins gehört worden war.

Im Rechenschaftsbericht des Landesvorsitzenden von 1928 wird unter anderem erwähnt, dass die eingereichten Berichte der Ortsgruppen – so auch der Ortsgruppe Schwetzingen – von einer durchweg lebhaften Tätigkeit Zeugnis ablegen. Zur Orts-



gruppe Schwetzingen heißt es unter anderem: »Besonders starke Mitarbeit an den Problemen des Schwetzinger Schlossgartens. Der Landesverein griff von sich die ganzen Fragen auf, denn die Probleme sind nicht nur für Schwetzingen, sondern für die ganzen Wiederherstellungen derartiger historischer Gärten von ganz besonderer Bedeutung.«<sup>1</sup>

### Hebelfeiern

Die Schwetzinger HebelFreunde können auf eine lange Tradition zurückblicken. Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich das Grab des Dichters in einem verfallenen Zustand. Auf Initiative von Pfarrer Junker rief man 1854 im Lyzeums-Saal in Mannheim ein Komitee ins Leben, das sich zur Aufgabe machte, aus dem Gran in Schwetzingen eine würdige Gedenkstätte zu machen. Diese konnte am 10. Mai 1859 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und HebelFreunden aus dem ganzen Land eingeweiht werden.

Veranstaltungen zum Todestag des Dichters gehörten in Schwetzingen bald zum festen Bestandteil des öffentlichen Lebens. Im Jahr 1920 feierte man im Saal des Hotels »Bayrischer Hof« in Schwetzingen. Die Gäste wurden u. a. vom Bürgermeister Dr. Trautmann begrüßt. Es folgten Worte zum Gedenken durch Oberrealschuldirektor Dr. Schell und Hebel-Rezitationen durch Oberländer Maidli. Bücher wurden an Schüler als Auszeichnung ausgegeben. Die Veranstaltung wurde musikalisch um-



Hebelgrab

rahmt von Evangelischen Kirchenchor und dem Sänger Richard Meier aus Schwetzingen. Damit hatte man eine Vorlage gefunden, die mit wenigen Abweichungen bis in die Gegenwart beibehalten wurde.

### ... zum 100. Todestag

Ein besonderes Ereignis war die Hebelfeier anlässlich des 100. Todestages von Johann Peter Hebel am 18. September 1926. Die Enthüllung der Gedenktafel am Sterbehaus des Dichters, dem heutigen Amtsgericht, stand im Mittelpunkt der Veranstaltung. Träger waren der Verkehrsverein, der Verein für ge-

meinnützige Zwecke, die Stadtverwaltung und die Schwetzingener Ortsgruppe der Badischen Heimat. Am Hebelgrab sprachen Bürgermeister Götz, Stadtpfarrer Walther und für die Badische Heimat Hauptlehrer Klebes. Gemeinsam legten sie Kränze nieder. Am Abend fand im Schlosshof eine Hebelfeier für die Jugend mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen statt, die etwa 800 Jugendliche besuchten. Im Festgottesdienst am Sonntag, den 19. September, hielt Prälat Dr. Kühlewein in der evangelischen Stadtkirche die Gedächtnispredigt auf Johann Peter Hebel, der sich eine kurze Zeremonie am Grab Hebels anschloss.

Am Nachmittag fanden sich etwa 1000 Besucher im Schlossgarten zur Gedenkfeier ein. Die Festansprache hielt Prof. Dr. Sütterlin, Heidelberg. Die vereinigten Kirchenchöre traten unter der Leitung von H. Ni-

kolaus auf. Mit einer Schlossgartenbeleuchtung, zu der die Stadtkapelle unter Leitung von Kapellmeister Singer spielte, klang der Tag aus.

## Stadtjubiläum

Die Ortsgruppe Schwetzingen führte bis zur kriegsbedingten Einstellung aller Aktivitäten 1943 ein sehr aktives Leben, wobei der traditionelle Hebeltrunk und das hundertjährige Stadtjubiläum Schwetzingens 1933 eine herausragende Rolle spielten.

Der Beitrag der Badischen Heimat Schwetzingen zum Stadtjubiläum sollte laut Briefwechsel vom Dezember 1932 bis März 1933 in Absprache zwischen Otto Klebes von der Ortsgruppe in Schwetzingen und Herrmann Eris Busse vom Landesverein in Freiburg aus verschiedenen Angeboten be-

## Hebelfeier in Schwetzingen

Aus Anlaß des 100jährigen Todesjahres des Dichters Johann Peter Hebel findet in Schwetzingen am 18. und 19. September 1926 eine würdige

## Gedächtnisfeier

statt. Wir laden die gesamte Bevölkerung zu diesen Veranstaltungen ein und bitten, durch zahlreichen Besuch das Andenken unseres großen badischen Dichters zu ehren. Die Kommission.

Die Hebelfeier umfasst folgende Veranstaltungen:

### Sonntag, den 18. September 1926:

Nachm. 6 Uhr: Uebergabe der Gedenktafel am Sterbehause Hebels. Anschließend Kranzniederlegungen am Grabe

Abends 8 Uhr im südlichen Schloßpark:

### Hebelfeier für die Jugend

Eintritt frei

### Sonntag, den 19. September 1926:

Vorm. 11 Uhr:

### Gedächtnisfeier am Grabe Hebels

unter Mitwirkung des Hornquartetts des Südt. Orchesters Heidelberg und des Evangel. Kirchenchores, Schwetzingen. Red.: Herr D. Kühlewein, Karlsruhe, Prälat der ev. Landeskirche

Nachm.-4 Uhr, im südlichen Schloßpark:

### Gedächtnisfeier

Musikalische Darbietungen des Heidelberger Hornquartetts. — Chorgesänge der Sängervereinigung und der vereinigten Kirchenchöre Schwetzingen. — Alemannische Gedächtnis, vortragen von Markgräfler Mädeln in Tradition. Solistia: Frau Jane Freund-Heue, Konzertsängerin aus Mannheim

Festrede: Herr Prof. Dr. Sütterlin, Heidelberg

Im Anschluß an die Gedächtnisfeier ab 6 Uhr nachmittags:

### Gemütliches Beisammensein

im Hotel zum „Goldenen Birsch“ am Schloßpark

Vom 8 Uhr ab, bei günstiger Witterung:

### Schloßgarten-Beleuchtung

mit Konzert der Stadtkapelle Schwetzingen (Kapellmeister: Singer)

Vorverkauf der reservierten Sitzplätze für die Nachmittagsfeier (L. Rüd.) bei: Buchhandlung Schwarz Nachf., Buchhandlung Krieger, Zigarrenhaus Bahr, Café Hebler und Geschäftsstelle des Verkehrsvereins

stehen: Dem Aprilheft der Zeitschrift *Mein Heimatland* mit einem umfangreichen Aufsatz von Dr. Kayser, Mannheim; ein »Pfälzer Abend« zu Ehren des Pfälzer Mundartdichters Hans Glückstein am 17. März 1933 im Saal des Hotels »Zum Hirsch«; einem Vortragsabend mit Lichtbildern über Schwetzingen am 29. April 1933 von Dr. Martin, Karlsruhe; dem Hebeltrunk am 24. September 1933 unter Mitwirkung von Dr. Emanuel Stickelberger aus Basel/Schweiz als gemeinsame Veranstaltung des Landesvereins und der Ortsgruppe. Weiter waren ein Heimatkurs und ein Heimatblatt zu Schwetzingen und dem Schloss Schwetzingen in der Schriftenreihe »Vom Bodensee zum Main« vorgesehen.

### Der »Hebeltrunk« zwischen 1933 und 1943

Die geänderten politischen und kulturellen Rahmenbedingungen schlugen auch bei dem Landesverein und der Ortsgruppe in Schwetzingen durch. Dass die Schreiben von Herrmann Eris Busse nach Schwetzingen mit dem »Deutschen Gruß« abschlossen und Hauptlehrer Klebes nun als Ortsgruppenleiter der Badischen Heimat Schwetzingen zeichnete, mögen noch Äußerlichkeiten sein. In Schwetzingen zeigte sich die Veränderung vielleicht am deutlichsten an der Gestaltung des Hebeltrunkes im Rahmen der Hundertjahrfeier der Stadt. Wie immer sollte er am 24. September des Jahres stattfinden. Ursprünglich war der 24. September 1933 für die Veranstaltung vorgesehen

gewesen. Sie wurde jedoch auf den Oktober verschoben, weil die NSDAP für den Zeitraum in Karlsruhe eine »Grenzlandkundgebung« anberaumt hatte. Darüber hinaus beabsichtigte der Fraktionsführer der NSDAP in Schwetzingen, Dr. Stoffel, den Hebeltrunk gemeinsam mit dem Kampfband für Deutsche Kultur in Mannheim zu veranstalten.

Die Hebelfeier fanden bis 1943 in regelmäßiger Folge in Schwetzingen statt. In der Schwetzinger Zeitung vom September 1943 findet sich folgender Eintrag: »Zum Todestag des unvergesslichen Volksdichters Johann Peter Hebel, der am 22. September zum 117. Male jährte, fand am Sonntag, den 25. September an dessen Grabstatt auf dem Platz vor dem Städtischen Krankenhaus eine würdige Feierstunde statt. Unter der Stabführung von Ehrenchormeister Nikolaus brachte der Gemeinschaftschor von »Sängerbund« und »Liederkranz« einige Lieder zu Gehör. Der Ortsbeauftragte für die Badische Heimat, Herr Rechtsanwalt Hörner, hielt die Gedenkrede und gelobte am Schluss für die versammelte Hebelgemeinde die Zusammenfassung aller materiellen und seelischen Kräfte bis zum Endsieg. In Anbetracht der Zeitumstände wurde in diesem Jahr vom »Hebeltrunk« und der damit verbundenen Verleihung des Hebelpreises abgesehen.«

### Nach dem Zweiten Weltkrieg

1951 bemühte sich Otto Klebes, nunmehr wohnhaft in Ladenburg, um die Wieder-

gründung der Schwetzingener Ortsgruppe. Obwohl noch etwa dreißig Personen aus Schwetzingen dem Landesverein als Mitglieder gemeldet waren, fand sich niemand, der die Ortsgruppe leiten wollte. Die Tradition der Hebelfeier hielt der Verkehrsverein zusammen mit der Stadtverwaltung noch aufrecht, wie eine Einladung aus dem Jahr 1953 belegt.

### Regionalgruppe Schwetzingen ab 1979

Im Jahr 1979 wurde der Verein Badische Heimat Bezirk Schwetzingen (damals noch Ortsgruppe Schwetzingen/Hockenheim) wieder begründet. 21 Mitglieder des Landesvereins und 25 neue Mitglieder kamen zusammen, um diesen Schritt zu wagen. Die Wiederbegründung des Vereins fand auch die Unterstützung des amtierenden Schwetzingener Bürgermeisters Kurt Waibel, des Bürgermeisters von Hockenheim, der sich von Stadtrat Josef Hauck vertreten ließ, und von Altbürgermeister Karl Frei aus Oftersheim.

Die Gründungsversammlung wählte als ersten Vorstand: 1. Vorsitzender Karl Wörn, 2. Vorsitzender Josef Hauck, Kassier Rudolf Hirt, Schriftführer Hans Götz. Als Beisitzer wurden gewählt: Gertrud Meckler (Plankstadt), Mathilde Nötting und Karl Fichtner (Schwetzingen), Robert Fuchs (Ketsch), als Kassenprüfer Robert Fuchs (Ketsch) und Franz Franger (Brühl).

Das Programm des Jahres 1979 zeigte im Wesentlichen die Strukturen auf, die noch heute das Angebot des Vereins mit bestimm-

ten: Vorträge zur Kultur und Geschichte, Museumsbesuche und Ortsbegehungen. Mittlerweile sind noch Tagesflüge und mehrtägige Reisen hinzugekommen. Die jährlichen Rechenschaftsberichte in den Quartalsheften der Badischen Heimat geben darüber Auskunft.

Darüber hinaus arbeitet die Badische Heimat mit vielen anderen Institutionen und Vereinen in Schwetzingen – allen voran der Stadt, der Volkshochschule und der Evangelischen wie der Katholischen Kirche – zusammen. Und es ist diese Zusammenarbeit, die es ermöglicht, große Gedenkveranstaltungen mit Festakt, Symposium und Ausstellung durchzuführen. Veranstaltungen zum 175. Todestag von Johann Peter Hebel, zum 200. Geburtstag von Karl Friedrich Schimper und zum 50-jährigen Jubiläum des Landes Baden-Württemberg seien hier beispielhaft genannt. Solche Veranstaltungen fanden auch überregional Wiederhall und sollen daher an dieser Stelle nochmals gewürdigt werden.

### Fahrten mit der Badischen Heimat

Die Regionalgruppe organisiert seit 1981 Eintages- und Mehrtagesausflüge, um das kulturelle Angebot vor Ort zu erweitern und um weitere Mitglieder zu gewinnen. Ziele von Mehrtagesfahrten waren Lunéville, Basel, München, das Elsass, Wien, Bonn, Düsseldorf, Dresden, Nürnberg, Hameln, Leipzig, Hausen im Wiesental, Berlin, Brüssel, der Harz, Münster. Tagesausflüge führten beispielsweise nach Germersheim,

Schwäbisch Hall zur Munch-Ausstellung, Zell am Harmersbach, nach Stuttgart ins Haus der Geschichte Baden-Württemberg, zum Fürstengrab von Hochdorf, nach Dilsfeld, Lobenfeld, nach Rastatt und (selbstverständlich) nach Freiburg.

### Hebelfeiern ... zum 160. Todestag

Die Tradition der Hebelfeiern wurde 1986 in Zusammenarbeit mit der Stadt Schwetzingen wieder aufgenommen. Am Samstag, 27. September 1986, fand der »Hebeltrunk« im Palais Hirsch statt. Der damalige Oberbürgermeister Gerhard Stratthaus verlieh Schülern erstmals die Hebel-Gedenkmedaille. Prof. Dr. Karl Foldenauer, Karlsruhe, hielt den Festvortrag zum Thema »Hebel als Erzähler«. Das Orchester des Hebelgymnasiums umrahmte die Veranstaltung musikalisch. Am Sonntag, 28. September 1986, hielt Landesbischof Prof. Dr. Klaus Engelhardt, Karlsruhe, die Predigt beim Festgottesdienst in der Evangelischen Stadtkirche. Am Nachmittag folgte die Kranzniederlegung am Hebelgrab, musikalisch umrahmt von der Hebel-Musik Hausen.

### ... zum 170. Todestag und zur Badischen Union

Besondere Aufmerksamkeit kam dem 170. Todestag von Johann Peter Hebel zu, der zugleich 175. Jahrestag der Badischen Union war. Dieses Ereignis wurde in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirchengemeinde

Schwetzingen und der Stadt Schwetzingen begangen. Im Lutherhaus referierte Landesbischof Dr. Klaus Engelhardt über »Johann Peter Hebel und die Badische Union«. Anschließend zeichnete Oberbürgermeister Gerhard Stratthaus verdiente Schüler Schwetzinger Schulen mit dem Johann-Peter-Hebel-Preis der Stadt aus. Roland Brunner trug Hebels Kalendergeschichte »Unverhofftes Wiedersehen« in eindrucksvoller Weise vor. Am Sonntagmorgen reiste die Hebelmusik aus Hausen im Wiesental zum Hebelgedenken am Hebelgrab an. Dr. Hans Gessner rezitierte am Grab das Hebelgedicht »Freude in Ehren«, Professor Dr. Walter Eisinger aus Heidelberg sprach eindrucksvolle Worte am Grab.

### ... zum 175. Todestag

Gemeinsam mit der Stadt Schwetzingen und der Evangelischen Kirchengemeinde erstellte die Badische Heimat Schwetzingen 2001 ein umfangreiches Programm, das am 31. März 2001 im voll besetzten Lutherhaus mit der Kantate nach Gedichten von Johann Peter Hebel von Hermann Lutz und Detlev Helmer eröffnet wurde. Den Festvortrag hielt Dr. Volker Kronemayer zum Thema »Johann Peter Hebel – Dichter und Prälat«, die Rezitation von Gedichte und Kalendergeschichten übernahm Theologin Ulrike Müller. Das Schlusswort sprach Oberbürgermeister Bernd Kappenstein.

Weitere Programmpunkte waren vom 24.–26. Mai 2001 eine Mehrtagesfahrt an den Hochrhein und das Dreiländereck. Die

Reisegruppe wurde in Hausen von Bürgermeister Bühler und seinem Vorgänger Elmar Vogt empfangen. Eine Führung durch das Hebel-Haus, eine Fahrt durch den Schwarzwald, Führungen in Basel und Kaiseraugust sowie Straßburg standen auf dem Programm. Übernachtet wurde im Hotel »Alte Post« in Mülheim, das J. P. Hebel im Gedicht »Ein Freiburger im Breisgau« verewigte.

Ein festlicher Gedenkgottesdienst fand am Vorabend des Todestages mit Landesbischof Dr. Fischer in der Evangelischen Stadtkirche statt. Am Todestag legte Oberbürgermeister Bernd Kappenstein einen Kranz am neu gestalteten Hebelgrab nieder. Im Anschluss daran eröffnete Amtsgerichtsdirektor Hans Moser die Ausstellung im Amtsgericht »Wie Kinder J. P. Hebel sehen«. Schüler und Schülerinnen des Hebel-Gymnasiums trugen am 19. Oktober Gedichte und Kalendergeschichten von J. P. Hebel vor und Professor Dr. Joachim Storck würdigte Leben und Werk des Dichters. Am 20. Oktober eröffnete Direktor Bernhard Feger (VHS Schwetzingen) das Symposium »J. P. Hebel – Mensch und Dichter – antikiert oder aktuell?« Auf dem Podium waren Prof. Dr. Walther Eisinger (Heidelberg), Prof. Dr. Hans-Martin Gauger (Freiburg), Prof. Dr. Klaus Oettinger (Konstanz), Prof. Dr. Carl Pietzcker (Freiburg), Prof. Dr. Walter Schäfer (Baden-Baden), Dieter Andreas Walz (Hausen i. W.), und Willi Schäfer (Schwetzingen); die Moderation lag bei Dr. Volker Kronemayer (Badische Heimat). Am 16. November folgte die Einweihung des Hebel-Hauses durch Dekan a. D. Werner

Schellenberg. Willi Schäfer schloss mit seinem Buch »Johann Peter Hebel. Sein Grab in Schwetzingen. Zu Hebels 175-jährigem Todestag am 22. September 2001« eine Lücke in der Rezeption Johann Peter Hebels.

### Das Karl-Friedrich-Schimper-Jahr

Das Jahr 2003 stand bei der Badischen Heimat Schwetzingen im Zeichen des 200. Geburtstages des Naturforschers Karl Friedrich Schimper. Sein langes Wirken in Schwetzingen gab Anlass zu einer Reihe von Veranstaltungen, deren erste die Festveranstaltung zum Karl-Friedrich-Schimper-Jahr am 15. Februar 2003 war.

Am 8. April führte Dr. Wilfried Schweinfurth auf den Spuren des Naturforschers durch die Innenstadt. Im Anschluss daran stellte Willi Schäfer sein Buch »Karl Friedrich Schimper – Geschichte und Gedichte eines Naturforschers« der Öffentlichkeit im gut besetzten Vortragssaal der VHS Schwetzingen vor.

Zum Abschluss der Vortragsreihe zum Karl-Friedrich-Schimper-Jahr fand am Samstag, 22. November 2003, im Palais Hirsch ein Symposium statt. Hierzu reisten Prof. Dr. Brigitte Hoppe (München), Prof. Dr. Wilhelm Kühlmann (Heidelberg), Dr. Gerd Gräber (Mannheim) und Dr. Jörg Schadt (Heidelberg) an. Die Moderation lag bei Dr. Volker Kronemayer (Schwetzingen). Im Anschluss daran wurde eine Ausstellung im Karl-Wörn-Haus eröffnet. Den einführenden Vortrag hielt Dr. Wilfried Schweinfurth. Beide Veranstaltungen wurden von



Das Grab von Karl Friedrich Schimper

Oberbürgermeister Bernd Kappenstein eröffnet.

Das Karl-Friedrich-Schimper-Jahr schloss mit einer Kranzniederlegung am Ehrengrab auf dem Schwetzingen 20. Dezember 2003 ab.

Das Karl-Friedrich-Schimper-Jahr gab neben dem Buch von Willi Schäfer Anregungen für zwei weitere Publikationen: Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand (Hrsg.): Karl Friedrich Schimper. Lyrik und Lehrgedichte, erschienen in der Reihe Historische Schriften Bd. 3 des Rhein-Neckar-Kreises, sowie Fritz Seidel unter Mitwirkung von Walter Koch, Helmut Albrecht, Margot Löser, Gisbert Bohnengel und Heinz Wendling, Dr. Karl Friedrich Schimper zum 200. Geburtstag.

## 25 Jahre Badische Heimat Schwetzingen

Im Jahr 2004 konnte die Badische Heimat Bezirk Schwetzingen auf ihr 25-jähriges Bestehen seit der Wiedergründung 1979 zurückblicken, ein Grund zum Feiern. Das Heft 1/2004 der Badischen Heimat wurde aus gegebenem Anlass Schwetzingen gewidmet. Neben dem nahe liegenden Themenbereich Schloss und Schlossgarten erschloss sich dem Leser vor allem die Stadtsanierung als aktuelle gesellschaftliche Herausforderung für Verwaltung und Öffentlichkeit Schwetzingens. Das Heft wurde am 24. März in einer öffentlichen Veranstaltung im Palais Hirsch dem interessierten Publikum vorgestellt.



Heft 1/2004 der Badischen Heimat

Zur Mitgliederversammlung des Landesvereins und zur Öffentlichen Festversammlung wurde für Sonntag, 20. Juni 2004, in den Jagdsaal des Schwetzingen Schlosses eingeladen. In seinem Festvortrag »Schwetzingen – Stadtplanung im Spannungsfeld von Bewahrung und Moderne« stellte Oberbürgermeister Bernd Kappenstein die widerstreitenden Aspekte im Rahmen der Stadtanierung vor. Für die interessierten Teilnehmer der Mitgliederversammlung bot das Nachmittagsprogramm Schloss- und Gartenführungen an. Den Abschluss bildete im Festjahr eine Reise nach Belgien auf den Spuren der Kindheitsjahre des Kurfürsten Carl Theodor. Die Fahrt vom 30. Oktober bis 3. November 2004 führte nach Lüttich, Brüssel, Gent, Brügge, Antwerpen, und auf der Rückreise über Aachen.

## Ausblick

Wahrung der Kontinuität und Beachtung der Entwicklungsmöglichkeiten – dies sind die Grundlagen der Arbeit von Vorstand und Beirat der Badischen Heimat Bezirk Schwetzingen. Dies hat sich als tragfähig erwiesen und äußert sich in der Akzeptanz bei der Bevölkerung, dem Umfang, wie die Veranstaltungen angenommen werden und wie in der Presse darüber berichtet wird. Vor allem aber erweist sich die Tragfähigkeit gerade darin, dass nach fünfundzwanzig Jahren noch immer eine erhebliche Anzahl der Gründungsmitglieder aktiv am Vereinsleben teilnimmt.

<sup>1</sup> Mein Heimatland, Heft 7/8, 1928, S. 264.



# Regionalgruppe Wiesloch

Volker Kronemayer

## Wiedergründung

Eine Ortsgruppe der badischen Heimat bestand in Wiesloch in der Zeit von 1928 bis 1942. Nachdem deren Aktivitäten – wie in allen anderen Ortsgruppen des Vereins – kriegsbedingt eingestellt und der Landesverein in Freiburg nach Kriegsende durch die Militärregierung aufgelöst worden waren, kam es nach 1950 zu keiner Wiederbelebung der Ortsgruppe.

Anfang der 1990er Jahre machte man sich im Landesverein Gedanken, wie man auf die zurückgehenden Mitgliederzahlen reagieren könnte. Zum einen überdachte man das Angebot, mit dem man Interesse für die Ziele des Vereins wecken könnte. Zum anderen wurde beabsichtigt, in jeder Großen Kreisstadt eine Bezirksgruppe des Landesvereins Badische Heimat zu installieren. Die beiden großen Kreisstädte Wiesloch und Walldorf lagen in nächster Nähe zum Wohnort des Stellvertretenden Landesvorsitzenden, Dr. Volker Kronemayer. Nach zahlreichen Einzelgesprächen, die sich weit über ein Jahr hinzogen, wurde auf den 3. Juli 1995 zur Gründungsversammlung in das Alte Rathaus in Wiesloch eingeladen. Bei der Gründungsversammlung waren der damalige Präsident des Landesvereins, Ludwig Vögely, sowie die Vorsitzenden

der Bezirksgruppen Heidelberg, Dr. Christoph Bühler, und Schwetzingen, Dieter Burkard, anwesend. Die anwesenden Mitglieder wählten Dieter Haag, Nussloch, zum Ersten Vorsitzenden. Zum Schriftführer wurde Dr. Thomas Herzig, Nussloch, zum Kassier Di- onys Wipfler, Malsch, gewählt. Als Beiräte

## INFO 1/96 BADISCHE HEIMAT BEREICH WIESLOCH



JANUAR 1996

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch die Wieslocher "Zweigstelle" des Landesvereins Badische Heimat hat sich entschlossen, eine eigene Vereinszeitschrift herauszugeben. Das zunächst halbjährlich erscheinende Heft wird

- die Vereinsmitglieder über die Arbeit der Vorstandschaft informieren,
- auf geplante Vorhaben und Exkursionen hinweisen,
- über allgemeine Themen berichten, die die Aufgaben und Ziele unseres Vereins betreffen.

Natürlich muß diese Zeitschrift künftig nicht nur Informationen enthalten, die ausschließlich von der Vereinsführung stammen. Jedes einzelne Mitglied kann daran mitarbeiten und Anregungen, Tips und Wünsche an die Redaktion (Anschrift siehe letzte Seite) weitergeben. Nur so wird unsere Zeitschrift wirklich "leben" und zu einem vielseitigen Informationsträger, der nicht nur unsere eigenen Mitglieder über die Vereinsarbeit unterrichtet, sondern auch als wichtige Argumentationshilfe bei der Werbung neuer Mitglieder dienen kann.

*Dieter Haag*

*Dieter Haag*

Dieter Haag  
Vorsitzender

stellten sich Klaus Auler, Ludwig H. Hildebrandt, Manfred Kurz und Helmut Walther, alle aus Wiesloch, zur Verfügung.

Die Arbeit wurde engagiert in Angriff genommen. Zum ersten Halbjahr 1996 stellte die Ortsgruppe eine achtseitige Broschüre mit eigenem Logo und Programm vor. Programmpunkte für das erste Halbjahr waren die Besichtigung des Städtischen Museums in Wiesloch mit anschließender Stadtführung, der Besuch der Rhein-Neckar-Zeitung, eine weitere Führung auf dem Jüdischen Friedhof in Wiesloch, eine Exkursion zum Besucherbergwerk in Schriesheim, eine Exkursion nach Speyer, eine Führung durch die Wieslocher Weinberge mit anschließender Weinprobe. Das Programm wurde von der Öffentlichkeit gut angenommen.

Der hoffnungsvolle Neubeginn währte nicht lange vor. Über ein vorgeschlagenes Forschungsthema »Die Bürgermeister im Kraichgau in der Zeit des Nationalsozialismus« entstanden heftige Auseinandersetzungen im Kreis der Vorstandschaft. Man zerstritt sich darüber und ging unversöhnlich auseinander, Austritte folgten. Es war nicht mehr möglich, einen aktiven Vorstand zusammenzubringen, obgleich die Mitglieder durchaus zur Mitarbeit und Programmgestaltung bereit waren. Das Risiko einer offenen Konfrontation wollte niemand mehr eingehen. Dankenswerter Weise unternahm Herr Jürgen W. Braun immer wieder Versuche, die Bezirksgruppe zu beleben, traf aber häufig auf unverrückbare Grenzen.



Ankündigung zum Vortrag im E-Werk, 1997

### Überbrückung

Trotz dieser widrigen Umstände wurden immer wieder Vorträge angeboten, die auf eine breite Resonanz in der Öffentlichkeit stießen. So konnte im Januar 1997 die Wieslocher Woche ausführlich über den Vortrag »Als in Wiesloch die Lichter angingen« von Dr. Thomas Herzig berichten, der auf ein großes Interesse stieß. Im Sommer 1999 führte Stadtarchivar Manfred Kurz über den Jüdischen Friedhof und hielt Dr. Andreas Hensen einen Vortrag über »Zeugnisse für das religiöse Leben im römischen vicus von Wiesloch«. Am 17. Juni 2000 fand eine weitere Stadtführung unter der fachkundigen Leitung des Stadtarchivars Manfred Kurz statt, die gut besucht war.

Im Rahmen des Stadtjubiläums von Wiesloch im Jahr 2001 unterstützten Herr Jürgen W. Braun und seine Gattin die Veranstaltung »Mittelalterliche Musik« mit den »Freiburger Spielleyt« am 10. Juni im Kulturhaus der Stadt Wiesloch. Im Rahmen der Aktionstage »Internet für Menschen ab 50« hielt Jürgen Braun im Oktober einen Vortrag im großen Rathaussaal zum Thema »Baden im Internet«. Aus diesem Kontakt mit der Stadt Wiesloch entwickelte sich das Engagement im »Offener Hobby-PC-Kreis 50 plus«. Darüber hinaus wurden in 14-tägigem Rhythmus Vorträge am Wieslocher Gymnasium zu unterschiedlichen IT-Themen gehalten.

Und ebenfalls im Zusammenhang mit dem Stadtjubiläum hielt Dr. Volker Kronemayer im November 2001 einen Vortrag zum Thema »Industrialisierung in Wiesloch im 19. und 20. Jahrhundert«.

Das Jahr 2002 stand im Zeichen des Landesjubiläums Baden-Württemberg. Die Badische Heimat Wiesloch würdigte dieses Ereignis mit einer Ausstellung im Foyer des Rathauses, die in Zusammenarbeit mit der

Stadt Wiesloch und der Louise-Otto-Peters-Schule erstellt wurde.

Im Jahr 2003 stellte sich die Frage, wie die Bezirksgruppe weiter bestehen könnte. Die Mitglieder waren zur inhaltlichen Mitarbeit bereit; Vorträge, Führungen und Ausflüge wurden angeboten. Leider fand sich aber niemand bereit, die notwendigen organisatorischen Arbeiten und die Betreuung der Presse zu übernehmen.

Im Sommer 2004 empfing Stadtarchivar Manfred Kurz die Mitglieder der Badischen Heimat aus Schwetzingen und Wiesloch zu einer Stadtführung.

Dass seitdem keine weiteren Veranstaltungen im Namen der Badischen Heimat stattgefunden haben, liegt im Wesentlichen an den gestiegenen beruflichen Anforderungen von Herrn Braun und Herrn Dr. Kronemayer. Es bleibt zu hoffen, dass sich nach so vielen Jahren der Überbrückung nun wieder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen finden lassen, die die Organisation einer aktiven Arbeit für eine Bezirksgruppe Badische Heimat übernehmen.

## Derzeitige Ehrenmitglieder des Landesvereins Badische Heimat

1. Dr. Lothar Brandstetter, Oberforstrat,  
Baden-Baden
  - ▷ Mitglied seit 1955
  - ▷ langjähriger Vorsitzender der RG Baden-Baden
  - ▷ Ehrenmitglied seit 1990
2. Prof. Hermann Brommer, Rottweil
  - ▷ Mitglied seit 1971
  - ▷ Ehrenmitglied seit 2002
3. Elisabeth Burkard, Bruchsal
  - ▷ Mitglied seit 1988
  - ▷ seit 1992 im Vorstand der RG Bruchsal (2. Vorsitzende und Rechnerin)
  - ▷ Ehrenmitglied seit 2006
4. Adolf Eiseler, Rektor, Bruchsal
  - ▷ Mitglied seit 1955
  - ▷ langjähriger Vorsitzender der RG Bruchsal
  - ▷ Ehrenmitglied seit 1994
5. Prof. Dr. Helmut Engler, Kultusminister, Freiburg
  - ▷ Mitglied seit 1964
  - ▷ Ehrenmitglied seit 2000
6. Rolf Kohler, Oberamtsrat, Freiburg
  - ▷ Mitglied seit 1983
  - ▷ langjähriger Landesrechner des Vereins (seit 1982)
  - ▷ Ehrenmitglied seit 2006
7. Prof. Dr. h. c. Horst Linde, Ltd. Regierungsbaudirektor, Freiburg
  - ▷ Mitglied seit 1952
  - ▷ Ehrenmitglied seit 2002
8. Andreas Mannschott, Sparkassendirektor, Lahr
  - ▷ Mitglied seit 1966
  - ▷ langjähriger Vorsitzender der RG Lahr
  - ▷ Ehrenmitglied seit 1994
9. Hedwig Maurer, Lehrerin, Lörrach
  - ▷ Mitglied seit 1950
  - ▷ stellvertretende Landesvorsitzende (1988–90)
  - ▷ langjährige Vorsitzende der RG Lörrach
  - ▷ Ehrenmitglied seit 2006
10. Alois Obert, Bundesbankkaufmann, Lahr
  - ▷ Mitglied seit 1964
  - ▷ langjähriger Vorsitzender der RG Lahr (seit 1994)
  - ▷ Ehrenmitglied seit 2006
11. Adolf Schmid, Oberstudiendirektor, Freiburg
  - ▷ Mitglied seit 1976
  - ▷ Landesvorsitzender 1998–2006
  - ▷ Ehrenmitglied seit 2008

## Literatur

- Albert, Peter Paul: Die Geschichts- und Altertumsvereine Badens. Heidelberg 1903
- Albiez, Robert: Neugliederung im Südwesten. In: Robert Albiez u.a. (Hg.): Der überspielte Volkswille. Die Badener im südwestdeutschen Neugliederungsgeschehen (1945–1970). Fakten und Dokumente. Baden-Baden <sup>1</sup>1992, S. 45–57
- Albiez, Robert: Sachwalter des Mehrheitswillens. Der Heimatbund Badnerland von 1952–1961. In: Robert Albiez u.a. (Hg.): Der überspielte Volkswille. Die Badener im südwestdeutschen Neugliederungsgeschehen (1945–1970). Fakten und Dokumente. Baden-Baden <sup>1</sup>1992, S. 98–183
- Albiez, Robert u.a. (Hg.): Der überspielte Volkswille. Die Badener im südwestdeutschen Neugliederungsgeschehen (1945–1970). Fakten und Dokumente. Baden-Baden <sup>1</sup>1992
- Assion, Peter: Eugen Fehrle. Volkskundler (1880–1957). In: Badische Biographien, N.F., Bd. 1, Stuttgart 1982, S. 112–114
- Assion, Peter: Volkskunde in Baden. In: B.H. 64, 1984, S. 464–490
- Baader, Emil: Hermann Eris Busse zum Gedenken. In: B.H. 1950, S. 6
- Bader, Karl Siegfried: 150 Jahre Freiburger und Breisgau-Geschichtsverein. In: Schauinsland 94–95 (1976–1977) (=Bader, 150 Jahre)
- Bausinger, Hermann: Heimatpflege heute. In: Schwäbische Heimat 1/1978, S. 19 ff.
- Bergdoldt, Wilhelm: In memoriam Hermann Schwarzweber. In: B.H. 53, 1973, S. 4–5
- Bloch, Erich: Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert. Konstanz 1971
- Boelcke, Willi A.: Wirtschaftsgeschichte Baden-Württembergs. Stuttgart 1987
- Böhme, Rolf: Baden – Modellregion für Europa. In: Schadek, Hans (Hg.): Badens Mitgift. 50 Jahre Baden-Württemberg. Freiburg 2002, S. 173–182
- Bruch, Rüdiger vom: Bürgerlichkeit, Staat und Kultur im Kaiserreich. Stuttgart 2005
- Bühler, Christoph: Der Streit um den Hortus Palatinus in Heidelberg. In: B.H. 1/2008, S. 130–137
- Bury, Carola: »Badnerland, Heimatland«. Die Arbeitsgemeinschaft der Badener (1949–1951). In: Robert Albiez u.a. (Hg.): Der überspielte Volkswille. Die Badener im südwestdeutschen Neugliederungsgeschehen (1945–1970). Fakten und Dokumente. Baden-Baden <sup>1</sup>1992, S. 73–95
- Busse, Hermann Eris: Mein Leben. Berlin 1935
- Debacher, Karl-Heinz: Regionales Geschichtsbewusstsein. Historische Vereine am Oberrhein unter besonderer Berücksichtigung des »Historischen Vereins für Mittelbaden«. Offenburg 1996
- Dove, Alfred: Großherzog Friedrich von Baden als Landesherr und deutscher Fürst. Heidelberg 1902
- Engehausen, Frank: Kleine Geschichte des Großherzogtums Baden 1806–1918. Karlsruhe 2005
- Engler, Helmut: Ein festes Band umschließt die Badener. In: B.H. 3/1994, S. 317–324
- Engler, Helmut: Badische Identität. In: B.H. 4/1999, S. 714–720 (=Engler, Badische Identität)
- Ferdinand, Horst / Maier, Erich / Fischer, Eugen: Franz Leopold. In: Baden-Württembergische Biographien III, Stuttgart 2002, S. 78–85
- Finck, Adrien / Matzen, Raymond (Hg.): Nachrichten aus dem Alemannischen: Neue Mundartdichtung aus Baden, dem Elsass, der Schweiz und Vorarlberg. Hildesheim 1979
- Fischer, Eugen: Fünfzig Jahre Landesverein Badische Heimat. In: B.H. 39, 1959, S. 98–110
- Fischer, Eugen: Max Wingenroth. In: Mein Heimatland, 1922, S. 51–53
- Freiburger Lesebuch. Ein Beitrag zur volkstümlichen Erziehung der Jugend Freiburgs. Freiburg 1912
- Gimmel, Jürgen: Die politische Organisation kulturellen Ressentiments. Der »Kampfbund für deutsche Kultur« und das bildungsbürgerliche Unbehagen an der Moderne. Münster 1999
- Gothein, Eberhard: Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes, Bd. 1, Straßburg 1892
- Greverus, Ina: Auf der Suche nach Heimat. München 1979
- Hansjakob, Heinrich: Aus meiner Jugendzeit. Heidelberg 1880

- Harder, Hans-Joachim: Militärgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg. Stuttgart 1987
- Hardtwig, Wolfgang: Hochkultur des bürgerlichen Zeitalters. Göttingen 2005
- Hauß, Heinrich: Regionalismus, regionale Mentalität und die Veränderung des Heimatverständnisses. In: B.H. 2/1984, S. 417–431
- Hauß, Heinrich: Bundesverdienstkreuz für den Landesvorsitzenden der Badischen Heimat Ludwig Vögely. In: B.H. 66, 1986, S. 598 f.
- Hauß, Heinrich: Rede zur Verabschiedung von Herrn Ludwig Vögely. In: B.H. 3/1998, S. 333–338
- Hauß, Heinrich: 50 Jahre Baden in Baden-Württemberg. Zu Publikationen, Leitartikeln, Statements im Jubiläumsjahr. In: B.H. 3/2002, S. 462–472
- Hauß, Heinrich: Profil und Politik der Badischen Heimat nach 50 Jahren Baden in Baden-Württemberg. Adolf Schmid zum 70. Geburtstag. In: B.H. 2/2004, S. 278–284
- Hauß, Heinrich: Landesvorsitzender Adolf Schmid feiert 70. Geburtstag. In: B.H. 84, 2004, S. 327
- Hauß, Heinrich: Verabschiedung des Vorsitzenden Adolf Schmid am 7. Mai 2006 in Lörrach. In: B.H. 4/2006, S. 256–258
- Hauß, Heinrich: Der Handschriftenstreit – eine unsägliche Geschichte. Versuch einer Chronologie der Ereignisse. 21.9.–9.11.2006. In: B.H. 4/2006, S. 149–168
- Hauß, Heinrich: Vorgesehene Veränderung an der Nordseite des Marktplatzes in Karlsruhe. In: B.H. 2/2007, S. 369
- Heimpel, Hermann: Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland. In: Historische Zeitschrift 189, 1959, S. 139–222
- Hippel, Wolfgang von: Die wirtschaftliche Entwicklung. In: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 3, Stuttgart 1992, S. 619–766
- Hirsch: Der Fall Hirsch und die badische Denkmalpflege. Zusammengestellt und herausgegeben vom Landesbezirk Baden des Bundes Deutscher Architekten. Karlsruhe o. J. (1931)
- Hirsch, Fritz: Der Fall Leonelli und einige baukünstlerische Gegenstände. Karlsruhe o. J. (1933)
- Hug, Wolfgang: Johann Heinrich Schreiber. Aufgeklärter Theologe und Geschichtsschreiber der Stadt Freiburg. In: Taddey / Fischer: Lebensbilder, Bd. 19, Stuttgart 1998, S. 204–234
- Hug, Wolfgang: Karl von Rotteck. Professor und Politiker. In: Taddey / Fischer: Lebensbilder, Bd. 20, Stuttgart 2001, S. 166–206
- Hug, Wolfgang: Kleine Geschichte Badens. Stuttgart 2006
- Ilgenstein, Wilhelm / Ilgenstein-Katterfeld, Anna (Hg.): Friedrich I. und Friedrich II. Die letzten Großherzöge von Baden. Karlsruhe 1954
- Keller, Rudi: Das Haus. In: B.H. 1951, S. 159 ff.
- Kelter, Jochen / Salomon, Peter (Hg.): Literatur im alemannischen Raum. Regionalismus und Dialekt. Freiburg 1978
- Klein, Michael: Regierung und Landesgeschichte im Großherzogtum Baden. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 133, 85, S. 221–230
- Kronemayer, Volker: Der Landesverein Badische Heimat gratuliert Ludwig Vögely zum 80. Geburtstag. In: B.H. 76, 1996, S. 691–693
- Kunz, Georg: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts. Göttingen 2000 (=Kunz, Verortete Geschichte)
- Laubenberger, Franz: Heimatpflege – Landeskunde. Aktuelle Forderung und Aufgabe unserer Zeit. In: Ekkhart 1976, S. 37 ff.
- Laubenberger, Franz: 70 Jahre Landesverein Badische Heimat. In: B.H. 3/1979, S. 521–525 (=Laubenberger, 70 Jahre)
- Leygraf, Willy: Heimat heute. In: Schwäbische Heimat, 2/1971, S. 58–61
- Liessem-Breinlinger, Renate: Schwoerer, Paul. In: Baden-Württembergische Biographien I, Stuttgart 1994, S. 348–350
- Lindner-Beroud, Waltraud: Ein neues Land – ein neues Lied? In: B.H. 82, 2002, S. 96–109
- Loesch, Niels C.: Rasse als Konstrukt. Leben und Werk Eugen Fischers. Frankfurt am Main 1997
- Ludwig, Annette: Hans Adolf Bühler. Maler (1877–1951). In: Badische Biographien, N.F., Bd. 5, Stuttgart 2005, S. 33–35
- Maier, Reinhold: Erinnerungen. Tübingen 1953
- Meckel, Carl Anton: Heimatschutz. Erörterungen über Unerfreuliches. In: Mein Heimatland 11 (1924), S. 2–6
- Meckel, Christoph: Suchbild. Über meinen Vater. Frankfurt am Main 1983
- Merkel, Peter H.: Die Entstehung der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1965
- Neumayer, Karl H.: Badens bessere Rechtsargu-

- mente. Eine Analyse im Rückblick auf 40 Jahre. In: Robert Albiez u.a. (Hg.): *Der überspielte Volkswille. Die Badener im südwestdeutschen Neugliederungsgeschehen (1945–1970). Fakten und Dokumente.* Baden-Baden <sup>1992</sup>, S. 184–199
- Nipperdey, Thomas: *Verein als soziale Struktur im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert.* In: Hartmut Boockmann u.a. (Hg.): *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert.* Göttingen 1972, S. 1–44
- Oncken, Hermann: *Großherzog Friedrich I. von Baden.* Berlin/Leipzig 1926
- Oster, Uwe A.: *Die Großherzöge von Baden 1806–1918.* Regensburg 2007
- Ott, Hugo: *Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs.* In: *Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg* (Hg.): *Badische Geschichte.* Stuttgart 1979, S. 103–142
- Petry (Bearb.): *Betonwerkstein und künstlerische Behandlung des Betons. Entwicklung von den ersten Anfängen der deutschen Kunststein-Industrie bis zur werksteinmäßigen Bearbeitung des Betons.* München 1913
- Rebmann, Edmund / Gothein Eberhard / Jagemann, Eugen von (Hg.): *Das Großherzogtum Baden in allgemeiner, wissenschaftlicher und staatlicher Hinsicht dargestellt.* Karlsruhe <sup>1912</sup> (=Großherzogtum Baden)
- Schaab, Meinrad (Hg.): *40 Jahre Baden-Württemberg. Versuch einer historischen Bilanz (1952–1992).* Freiburg 1993
- Schaarschmidt, Thomas: *Regionalkultur und Diktatur: Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR.* 2002. In: <http://library.fes.de/fulltext/historiker/01563.htm> (Zugriff 9.7.2008)
- Schadek, Hans: *Nachruf auf Franz Laubenberger.* In: *Der Archivar* 47, 1994, Sp. 565
- Schauble, J.: *Eugen Fischer.* In: B.H. 47 (1967), S. 89–93
- Schlippe, Joseph: *Das Haus der Badischen Heimat und sein Architekt C. A. Meckel.* In: B.H. 1951, S. 190 ff. (Schlippe)
- Schmid, Adolf: *Badische Heimat – warum eigentlich?* In: B.H. 3/2004, S. 446–453
- Schmid, Adolf: *Fritz Geiges und »Freiburgs unvergleichliches Münster«.* In: B.H. 84, 2004, S. 168–172
- Schmid, Adolf: *Heinrich Hauß zum 70. Geburtstag.* In: B.H. 2004, S. 327 ff.
- Schmid, Adolf: *Hermann Schwarzweber.* In: *Baden-Württembergische Biographien III,* Stuttgart 2002, S. 376–378
- Schmid, Adolf: *Joseph Schlippe (1885–1970). Architekt und Denkmalpfleger.* In: *Badische Biographien,* N.F., Bd. 4, Stuttgart 1996, S. 328–333
- Schmid, Adolf: *Vom Streitfall zum Erfolgsmodell.* In: B.H. 3/2002, S. 579–583
- Schmidt, Franz (Hg.): *Die Badische Volksschule.* Karlsruhe <sup>1931</sup>
- Schnabel, Franz: *Der Ursprung der vaterländischen Studien.* In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 88, 1951, S. 4–27
- Schnabel, Thomas: *Geschichte von Baden-Württemberg.* Stuttgart 2001
- Schneider, Hans: *Freiburger G'schichten 1945–1986.* Freiburg 1995
- Schulz, Andreas: *Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert.* München 2005 (=Schulz, Lebenswelt)
- Schulz, Werner: *Geschichtsvereine und Heimatpflege in Baden.* In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 133, 1985, S. 231–237
- Schulz, Werner: *Organisierte Geschichtsforschung. Vereine, Arbeitsgemeinschaften, Institute am badischen Oberrhein.* In: Schäfer, Alfons: *Oberrheinische Studien,* Bd. 3, Karlsruhe 1975, S. 405–418
- Schwarzmaier, Hansmartin (Hg.): *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte,* Bd. 3, Stuttgart 1992 (=Handbuch)
- Schwarzmaier, Hansmartin: *Baden. Dynastie – Land – Staat.* Stuttgart 2005 (=Schwarzmaier, Baden)
- Schwarzweber, Hermann: *Hermann Flamm. Ein Freundesgedenken.* In: *Mein Heimatland* 1915, S. 1–7
- Schweikert, Alexander: *Südbaden.* Stuttgart 1992
- Schwineköper, Berent: *De Zeitschriften der beiden Freiburger historischen Vereine.* In: *Schauinsland* 100 (1981), S. 5–13
- Smolinsky, Heribert (Hg.): *Geschichte der Erzdiözese Freiburg,* Freiburg 2008
- Spranger, Mathias (Hg.): *Dialekt – Wiederentdeckung des Selbstverständlichen. Eine alemannisch-schwäbische Bestandsaufnahme.* Freiburg 1977
- Stiefel, Karl: *Baden 1648–1952,* Bd. 2. Karlsruhe 1977
- Stingl, Martin: *»Die beste Politik [...] die wir betreiben können, ist Heimatpolitik«.* Heimatbegriff, Heimatvereine und Landespolitik in (Süd)Baden

- 1947–1952. In: Fischer, Joachim (Hg.): (Süd)Baden nach 1945 – eine neue Kulturpolitik. Stuttgart 1999, S. 75–98
- Stopfel, Wolfgang E.: Quellen und Querelen. Zur Architekturfarbe der Weinbrenner-Zeit. In: Von Farbe und Farben. Albert Knöpfler zum 70. Geburtstag. Zürich 1980, S. 165–170
- Stude, Jürgen: Geschichte der Juden in Bruchsal. Ubstadt-Weiher 2007
- Taddey, Gerhard, Fischer, Joachim (Hg.): Lebensbilder aus Baden-Württemberg, Stuttgart (=Taddey / Fischer, Lebensbilder)
- Thamm, Norbert: Ludwig Vögely. Erster Vorsitzender des Landesvereins Badische Heimat. In: B.H. 64, 1984, S. 841–845
- Troeltsch, Ernst: Der Historismus und seine Probleme. Tübingen 1922
- Uekötter, Frank: The Green and the Brown. A History of Conservation in Nazi Germany. Cambridge 2006
- Ungern-Sternberg, Sven von: Südbadische Wegmarken – Rückblick und Vorschau. In: Weinacht: Badische Regionen, S. 179–192
- Ungern-Sternberg, Sven von: Auf dem Weg zu einer trinationalen europäischen Metropolregion Oberrhein. In: B.H. 3/2007, S. 390–395
- Ungern-Sternberg, Sven von: Vernetzung und Themen gesamtbadischen Interesses. In: B.H. 3/2007, S. 534
- Vögely, Ludwig: Gedanken über 75 Jahre Landesverein. In: B.H. 64, 2/1984, S. 407–416
- Vögely, Ludwig: 1909–1984. Die Chronik des Landesvereins »Badische Heimat«. In: B.H. 64, 3/1984, S. 671–886 (=Vögely, Chronik)
- Vögely, Ludwig: Fridrich Pfaff. In: B.H. 64, 3/1984, S. 697 f.
- Vögely, Ludwig: Eugen Fischer. In: B.H. 64, 3/1984, S. 741–745
- Vögely, Ludwig: Paul Schwoerer. In: B.H. 64, 3/1984, S. 791–793
- Vögely, Ludwig: Krise und Stabilisierung. In: B.H. 64, 3/1984, S. 795 ff.
- Vögely, Ludwig: Eugen Thoma. In: B.H. 64, 3/1984, S. 797–798
- Vögely, Ludwig: Hermann Schwarzweber. In: B.H. 64, 3/1984, S. 821–823
- Vögely, Ludwig: Ernst Botzenhardt. In: B.H. 68, 1988, S. 449–451
- Vögely, Ludwig: 80 Jahre Landesverein Badische Heimat. In: B.H. 3/1989, S. 247–252 (=Vögely, 80 Jahre)
- Vögely, Ludwig: Das alte Freiheitsland Baden – großartige Mitgift Baden-Württembergs. In: B.H. 3/1992, S. 351–355
- Vögely, Ludwig: In memoriam Dr. Franz Laubenberger. In: B.H. 74, 1994, S. 6
- Wacker, Otto: Nächtliche Weihestunde für Albert Leo Schlageter in Schönau im Wiesental. In: Mein Heimatland 20, 1933, S. 145–146
- Weech, Friedrich von: Badische Geschichte. Karlsruhe 1890 (Nachdruck Magstadt bei Stuttgart 1981)
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte Bd. 3, München 1995
- Wehling, Hans-Georg: Heimat heute. Stuttgart 1984
- Wehling, Hans-Georg / Hauser-Hauswirth, Angelika / Sepaintner, Fred-Ludwig (Hg.): Baden-Württemberg, Vielfalt und Stärke der Regionen. Leinfelden-Echterdingen 2002
- Weinacht, Paul-Ludwig: Der Weg in den Südweststaat. In: Jörg Thierfelder / Uwe Uffermann (Red.): Der Weg in zum Südweststaat. Karlsruhe 1991, S. 310–323
- Weinacht, Paul-Ludwig: Die gebundenen Greife. Analyse und Würdigung der »Badenerbewegung« (1952–1970). In: Robert Albiez u.a. (Hg.): Der überspielte Volkswille. Die Badener im südwestdeutschen Neugliederungsgeschehen (1945–1970). Fakten und Dokumente. Baden-Baden 1992, S. 300–322.
- Weinacht, Paul-Ludwig: Der badische Charakter des südwestdeutschen Bundeslandes. In: Ders. (Hg.): Die Badischen Regionen am Rhein. Baden-Baden 2002, S. 17–35
- Weinacht, Paul-Ludwig (Hg.): Die Badischen Regionen am Rhein. 50 Jahre Baden in Baden-Württemberg – Eine Bilanz. Baden-Baden 2002 (=Weinacht, Badische Regionen)
- Weinacht, Paul-Ludwig / Mayer, Tilman: Ursprung und Entfaltung christlicher Demokratie in Südbaden. Eine Chronik 1945–1981. Sigmaringen und Freiburg 1982 (=Weinacht / Mayer, Ursprung)
- Wolf-Holzäpfel, Werner: Der Architekt Max Meckel (1847–1910). Studien zur Architektur und zum Kirchenbau des Historismus in Deutschland. Lindenberg 2000 (=Wolf-Holzäpfel)
- Zimmermann, Margret: Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts. Augustinermuseum. Freiburg 2004



---

# Rothaus



**Badische Staatsbrauerei  
Rothaus AG**

---

0 800/46 22 22 6  
www.bbbank.de

<sup>1)</sup> Voraussetzung: Gehaltskonto (ohne Mindesteingang)


# 0, Euro<sup>1)</sup> Girokonto und Depot

Die BBBank überzeugt immer mehr Kunden mit ihren Leistungen. Führen Sie Ihr Bankdepot und Ihr Gehaltskonto kostenfrei – ohne monatlichen Mindesteingang auf Ihrem Girokonto. Und genießen Sie den Service einer kompetenten Beraterbank. Gerne überzeugen wir auch Sie von unseren Vorteilen. Informieren Sie sich!



**BB** Bank

So muss meine Bank sein.



LB=BW

LBS

Sparkassen  
Versicherung

Wir fördern Konzepte für unsere Umwelt  
... denn ein gesunder Lebensraum  
liegt uns besonders am Herzen.

 Sparkasse

Sparkassen. Gut für Deutschland – gut für die Regio. Wenn's um Geld geht – Sparkasse.

# EUROPA PARK®

— Deutschlands größter Freizeitpark —

[www.europapark.de](http://www.europapark.de)



## Unvergessliche Momente

Hier wird Ihr Kurzurlaub zum Erlebnis!

Erleben Sie fantastische Momente in Deutschlands größtem Freizeitpark. Über 100 atemberaubende Fahrgeschäfte und spektakuläre Shows, eingebettet in 13 europäische Themenbereiche, machen Ihren Besuch einzigartig. Jede Jahreszeit präsentiert sich mit neuen Überraschungen und unterschiedliche Dekorationen und Themenfeste sorgen für jede Menge Abwechslung. Krönen Sie Ihren Aufenthalt mit einer Übernachtung in einem der vier 4-Sterne Erlebnishotels\*, im Camp Resort\* mit Tipizelten und romantischen Blockhütten oder ganz entspannt im eigenen Caravan. Was immer Sie wünschen – der Europa-Park wird Ihnen unvergessliche Momente schenken.

\*buchbar über Ihr Reisebüro oder direkt über das Europa-Park Resort



Gespensische Momente



Magische Momente



4-Sterne-Superior Hotel „Colosseo“

Info-Linie 0 18 05/77 66 88\*\* · Autobahn A5 Karlsruhe - Basel · Ausfahrt 57b Europa-Park · Öffnungszeitenraum: täglich bis 01.11.09 von 9.00 bis 18.00 Uhr (längere Öffnungszeiten in der Hauptsaison) und vom 28.11.09 bis 10.01.10 (außer 24./25.12.09)

\*\*14 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, evtl. abweichende Mobilfunkpreise

Junge Leute erleben  
Geschichte hautnah in  
Baden-Württemberg

[www.schloesser-und-gaertner.de](http://www.schloesser-und-gaertner.de)



# Lehrreich

Lehrreich, Abenteuerreich, Abwechslungsreich – so präsentieren sich über 50 historische Schlösser, Gärten, Burgen und Klöster Baden-Württembergs. Wir laden alle Kinder, Jugendlichen, Familien und Schulklassen herzlich ein, spannende Geschichten verschiedener Kulturepochen hautnah zu erleben. Mehr Infos zu den lehrreichen Abenteuerführungen und Entdeckungsreisen in die Vergangenheit unter [info@ssg.bwl.de](mailto:info@ssg.bwl.de)



Baden-Württemberg

STAATLICHE  
SCHLOSSER  
UND GARTEN



# 100 JAHRE GUTE ZUSAMMENARBEIT


Der G. Braun Buchverlag gratuliert herzlich  
zum 100. Geburtstag der Badischen Heimat



Badische Geschichte · Badische Städte · Badische Literatur · Badische Kultur

Ihr Partner für Bücher  
zur badischen Geschichte,  
Kultur und Landeskunde.

Gerne senden wir Ihnen unser  
Informationsmaterial zu.

**G. BRAUN** BUCHVERLAG 


in Karlsruhe seit 1813

Kaiserallee 87  
76185 Karlsruhe  
Tel. 0721 / 50 98 60  
[www.gbraun-buchverlag.de](http://www.gbraun-buchverlag.de)  
[info@gbraun-buchverlag.de](mailto:info@gbraun-buchverlag.de)





# Keramikmuseum STAUFEN



Feb – Nov, Mi – Sa 14 – 17 Uhr, So 11 – 13, 14 – 17 Uhr, Führungen nach tel. Vereinb.  
Wettelbrunner Str. 3, 79219 Staufen i. Br., Tel. 07633/6721, [www.landesmuseum.de](http://www.landesmuseum.de)

MUSEUMS  
LANDESMUSEUM  
MUSEEN



**Wir machen  
Strom sauber.**

Aus Wind, Sonne, Wasser und Biomasse entsteht *regiostrom*. Schön für alle unsere 120.000 privaten Stromkunden, gut für die Region und besser für die Umwelt – atomstromfrei, regional, klimafreundlich.

Informieren Sie sich:  
[badenova.de](http://badenova.de)

**badenova**  
Energie. Tag für Tag

Erwin Heizmann, Technik Stromanlagen

Mit freundlicher Unterstützung von



**LANDESSTIFTUNG**  
*Baden-Württemberg*



**G. BRAUN** in Karlsruhe seit 1813 BUCHVERLAG 



**AESFULAP<sup>®</sup>**

So muss meine Bank sein.

Technologie   
**Region Karlsruhe**  
Hightech trifft Lebensart